Exeg. 996 k

F

<36612335040013

<36612335040013

Bayer. Staatsbibliothek

e libris Jac. Lud. Schweitzer.
Stud. Philol.
1805.

Probe von einer Bibliothek der hauptsächlichsten Autoren
des Neuen Testaments [illegible]

Sammlung
der vorzüglichſten
Sittenſprüche Jeſu,
nach Matthäus V, VI, VII.

Neu überſetzt und erläutert.

Als Probe einer herauszugebenden Ueberſetzung der chriſtlichen Religions-Urkunden mit Anmerkungen, welche das Wiſſenswürdigſte und Bewährtgefundene aus den Schriften der berühmteſten Exegeten älterer und neuerer Zeit mit eigenen Zuſätzen enthalten.

Theologen, Religionslehrern und Wahrheitsforſchern gewidmet.

Von

Jakob Schweizer,

Pfarrer in Embrach, bey Zürich.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie, 1804.

Exeg. 996 k

„Höret nie auf, euere Religions=Einſichten durch eigenes
„Forſchen zu erweitern. Sehet das nicht geringſchätzig an, wodurch
„Andere euere Schriftkenntniß berichtigen und vermehren. Folget
„aber fremder Einſicht nicht ohne eigene Prüfung, und nehmet nur
„das an, was die Prüfung als bewährt findet. Hingegen verwerfet
„und meidet Alles, was die prüfende Vernunft nicht einſtimmig
„mit der Wahrheit und dem göttlichen Willen erkennt.

1 Theſſal. 5, 19—22. Nach Nöſſelts Ueberſetzung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B72

Vorrede.

Es kann wohl, denke ich, einem angehenden Schriftſteller, der im Begriffe iſt, ſeine litteräriſche Laufbahn mit einem eben ſo intereſſanten als ſchwierigen Werke zu eröffnen, nicht anders als zur Ehre gereichen, wenn er aus Achtung für den aufgeklärten Theil des Publikum, dem er ſeine Arbeit gewidmet hat, und um nicht mehr zu verſprechen, als er zu leiſten im Stande iſt, der wirklichen Herausgabe des größern Werkes ein Probeſtück vorangehen läßt, aus welchem der unbefangene Leſer ſchließen kann, ob die angekündigte Schrift auf ſeine Bedürfniſſe berechnet ſey, oder nicht; und wenn er dieſe Probarbeit kompetenten Richtern, d. i. gelehrten, ſachkundigen Männern zur Prüfung und Beurtheilung übergibt. Weit entfernt, durch einen ſolchen fragmentariſchen Verſuch bloß die Aufmerkſamkeit der Zeitgenoſſen auf die nachfolgende Schrift lenken, und ſich dadurch einen ausgebreiteten Kreis von Leſern verſchaffen zu wollen, gibt er vielmehr deutlich zu verſtehen, daß das größere Werk ungedruckt bleiben ſoll, wenn einſichtsvolle Kenner über das Unzweckmäßige oder Unzulängliche des Probeſtückes abgeſprochen haben werden; und daß nur ihr Beyfall ihn zu nachmahliger Umar-

beitung und möglichſter Vollendung ſeines Manuſcripts für den Druck wird ermuntern können.

Nach ſolchen, ich denke nicht unedeln, Vorausſetzungen wage ich es, von der Herausgabe „einer neuen „Ueberſetzung der chriſtlichen Religions-Urkunden mit „Anmerkungen, welche das Wiſſenswürdigſte und Be„währtgefundene aus den Schriften der berühmteſten „Exegeten älterer und neuerer Zeit enthalten ſollen", zu ſprechen. Das Wünſchbare, Zeitgemäße und zum Theil Nothwendige einer ſolchen Teſtaments-Ausgabe kann ich wohl nicht einleuchtender machen, als wenn ich, nach der Wahrheit, meinen Zeitgenoſſen in Erinnerung bringe, daß wir noch im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, und bey ſo vielen trefflichen Hülfsmitteln eine unter obigen Beſtimmungen bearbeitete, erläuternde Teſtaments-Ueberſetzung — **nirgends** vorfinden.

Ich will gerade Anfangs jedem möglichen Mißverſtändniſſe damit vorbeugen, daß ich mich deutlich erkläre, was ich unter der angekündigten Schrift verſtehe; wie ſie beſchaffen ſeyn müſſe, um dasjenige zu leiſten, was ſie leiſten ſoll; wie ich dieſelbe zu bearbeiten gedenke, und für welche Claſſe von Leſern ich ſie beſtimmt habe.

Ich fange bey dem letztern Punkt an, zumahl es das Hauptgeſetz eines auf den Beyfall ſeiner Leſer Anſpruch machenden Schriftſtellers ſeyn ſoll: „Vor Allem aus genau feſtzuſetzen, für **wen** er zunächſt ſchreibe, und die ausgewählte Claſſe von Leſern und ihre Bedürfniſſe, während der Ausarbeitung ſeiner Schrift, beſtändig im Auge zu behalten." Als meine Leſer denke ich mir gerade den **achtungswürdigſten** Theil des

Publikum; die wirklich aufgeklärten oder doch nach ächter, hauptſächlich religiöſer Aufklärung ernſtlich ſtrebenden Chriſten. Unter dieſe zähle ich vorerſt Theologen und Gelehrte, demnach Religionslehrer, welche nicht *ex professo* Gelehrte ſind, endlich denkende, aber nicht theologiſch gelehrte Leſer, welche die Religion als einen Gegenſtand der vernünftigen und freyen Beurtheilung des menſchlichen Geiſtes betrachten, und über den Innhalt der Urkunden, aus welchen ſie, als Chriſten, ihre Religionskenntniſſe ſchöpfen ſollen, gründlich und befriedigend belehrt ſeyn möchten.

Aufgeklärte Theologen und Gelehrte, welche ſelbſt gründliche Schriftforſcher ſind, bedürfen freylich weder einer Teſtaments-Ueberſetzung, noch erläuternder Anmerkungen zum Griechiſchen Texte. Dennoch bin ich vollkommen überzeugt, daß es längſt ſchon in den Wünſchen dieſer achtungswürdigen und um die verbeſſerte neuteſtamentliche Exegeſe verdienteſten Männer gelegen iſt, daß eine Teſtamentsausgabe in Deutſcher Sprache veranſtaltet werde, welche, nebſt einer gründlichen Verdeutſchung des Urtextes, in den Anmerkungen die Reſultate der von den gelehrteſten Schriftforſchern angeſtellten Unterſuchungen des Sinnes der chriſtlichen Urkunden in gedrängter Kürze und geſchmackvoller Schreibart in ſich vereinige, das Wiſſenswürdigſte angebe und aus den verſchiedenen Anſichten und Meinungen das Wahre und Gründliche aushebe. Vorzüglich wird es den gelehrten Herausgebern theologiſcher Journale, Bibliotheken, Litteratur-Zeitungen u. ſ. w. und ihren Mit-

arbeitern erwünſcht ſeyn, ihre in Recenſionen über bibliſch-exegetiſche Schriften gegebenen Berichtigungen und neuen Aufſchlüſſe, oder auch das Reſultat ihrer eigenen Unterſuchungen, welche, ungeachtet der Aufmerkſamkeit, die ſie verdienen, oft ſo wenig benutzt werden, und größten Theils nach dem erſten flüchtigen Leſen wieder in Vergeſſenheit gerathen, in den Anmerkungen zu einer Teſtaments-Ueberſetzung geſammelt und einer neuen Prüfung unterworfen zu ſehen. Immer wird alſo die angekündigte Schrift, in ſo fern ſie den Forderungen, welche mit Recht an ſie gemacht werden können, entſpricht, ein Buch ſeyn, welches auch Männer von hohem Grade geiſtiger Bildung und gründlicher Gelehrſamkeit mit Vergnügen leſen, und worin ſie die Befriedigung eines längſt gehegten Wunſches erblicken werden. Sollte es übrigens als eine ſtolze Anmaßung des angehenden Schriftſtellers ausgelegt werden, daß er ſeinen erſten Verſuch im Fache der neuteſtamentlichen Exegeſe gerade den aufgeklärteſten Theologen und Schriftforſchern widmet; ſo nehme man die Verſicherung von ihm an, daß er ſich ein ſo verehrungswürdiges Corps von gebildeten Männern nicht als ſeine Leſer, die er belehren will, ſondern als **ſeine Beurtheiler und Richter** denkt, denen er ſelbſt ſo manche weiſe Belehrung bereits verdankt, und künftig ſo manche freundliche Zurechtweiſung, die er für ſeine höhere Ausbildung zu benutzen verſpricht, wird zu verdanken haben.

Religionslehrer, welche nicht *ex professo* **Gelehrte ſind**, bedürfen einer ſolchen Teſtamentsausgabe, und ſie iſt ihnen, wofern ſie gründliche Ausleger der

chriſtlichen Religions=Urkunden ſeyn, und ihre öffentlichen Vorträge ſchriftmäßig einrichten wollen, gleichſam unentbehrlich. Sie ſind nicht in dem Selbſtbeſitze aller derjenigen Schriften, deren Einſicht und Zurathеziehung ſie allein in den Stand ſetzen kann, jene Urkunden richtig zu verſtehen, und ſie andern verſtändlich zu machen. Diejenigen Teſtaments=Ueberſetzungen und Commentare, deren ſich beſonders die Landprediger als ihrer täglichen Handbücher bedienen, und wovon ſie gemeiniglich einen zu dürftigen Apparat haben, ſind bey ihrer unbeſtrittenen Vortrefflichkeit nicht ſo beſchaffen, daß ſie den nach zunehmender Aufklärung ſtrebenden, und für die Verbreitung vernünftiger und vernünftigmachender Religions=Begriffe ernſtlich beſorgten Prediger ganz befriedigen, oder über einzelne ſchwer zu verſtehende Stellen allemahl das gewünſchte Licht geben könnten. Nur wenige Religionslehrer haben bey ihrer Entlegenheit von Städten und Univerſitäten oder bey ihrer oft ſehr bedrückten häuslichen Lage den Anlaß, mit Hülfe von wohlgeordneten Leſe=Inſtituten die ältern und neuern theologiſchen Schriften mit Muße einzuſehen und zu ſtudiren, und noch weit wenigere haben den freyen Zutritt zu öffentlichen und Privatbibliotheken, um durch Benutzung derſelben mit den Fortſchritten der neuern bibliſchen Litteratur nach ihren Wünſchen bekannt zu werden; daher es denn nicht ſelten der Fall iſt, daß Einer, der das Glück hatte, ſich eine gehörige Ueberſicht derſelben zu erwerben, von ſeinen Collegen als ein Fremdling betrachtet wird, wenn er in Unterredungen oder in Abhandlungen gewiſſe mit Gründlichkeit und Scharfſinn

vorgetragene Auslegungen der berühmteſten neuern Schriftforſcher geltend machen will. Ich ſage das nicht, um meine ſehr geſchätzten Amtsbrüder, von denen die meiſten in treuer, gewiſſenhafter Pflichterſtattung mir Muſter und Vorbilder ſind, und deren Widerſprüche ich wohl ertragen mag, im Mindeſten zu verkleinern; ſondern um deſto einleuchtender zu zeigen, wie nothwendig es ſey, dieſer gemeinnützigen und verehrungswürdigen Claſſe von Männern ein Buch in die Hände zu geben, welches, indem es das Vorzügliche aus den ältern exegetiſchen Schriften über das neue Teſtament aufbewahrt, auch zugleich die Reſultate der Unterſuchungen und Entdeckungen der Gelehrten neuerer Zeit mittheilt, wobey es der Prüfung eines Jeden anheim geſtellt bleibt, was er davon, nach ſeiner mehr oder minder liberalen Denkensart, in ſein eigenes Religionsſyſtem aufnehmen, und welchen Gebrauch er von dem Bewährtgefundenen in ſeinen Vorträgen an das Volk machen wolle.

Aufgeklärten, aber nicht theologiſch gelehrten Leſern endlich iſt die angekündigte Schrift gewidmet. Wenn es nähmlich unbeſtritten wahr iſt, daß die in neuern Zeiten gemachten glücklichen Fortſchritte in der neuteſtamentlichen Exegeſe uns, in Betreff des Innhalts der chriſtlichen Religions-Urkunden, auf ganz andere Reſultate zurückführen, als man noch vor zwanzig und dreyßig Jahren daraus gezogen hatte; und wenn durch die erneuerten Unterſuchungen der berühmteſten und ſcharfſinnigſten Theologen die chriſtliche Religion mit der geläuterten Vernunft und der aus ihr abſtrahirten Religionsphiloſophie in eine ſchöne Uebereinſ

ſtimmung gebracht worden iſt: ſo ſehe ich nicht ein, warum die gegebene höhere Erleuchtung nur das Privatgut der Gelehrten bleiben, nicht aber auch das Gemeingut der denkenden Menſchheit werden ſoll, und warum es Einige abſichtlich darauf angelegt haben, die Anſichten der Gelehrten und ihre neuern Erklärungsarten ſelbſt vor der Claſſe gebildeter, wahrheitsſuchender Chriſten geheim zu halten, oder, wo es nicht möglich iſt, dieſelben als gefährlich oder verderblich zu verdächtigen. „Wenn in einem Orte oder in einem Lande" — ſagt Bartel in ſeinen Predigten über die Nothwendigkeit der Aufklärung in der Religion — „das Recht, „das unbeſtreitbare Recht, über die Religion zu denken „und zu urtheilen, allerley gewaltſame Einſchränkungen „leidet; wenn man wieder anfängt zu verordnen und „zu gebieten, was man glauben und nicht glauben ſolle, „und willkührliche menſchliche Lehrſätze als heilige, „göttliche Wahrheit einzuſchärfen: ſo lehrt die Erfahrung, daß ein Theil der ſelbſtdenkenden Menſchen ſeine „beſſern Ueberzeugungen für ſich allein behält, und im „Stillen ſeines Glaubens lebt; aber auch ein nicht geringer Theil, der nicht feſt genug in ſeinen Ueberzeugungen war, von der lichtſcheuen Religion gänzlich „abfällt, und alle Hochachtung gegen dieſelbe aufgibt. „So nöthig iſt es, daß die Religion mit den übrigen „Theilen des menſchlichen Wiſſens und die Aufklärung „in derſelben mit der Aufklärung in andern Dingen „gleichen Schritt halte. Wenn ſie allein zurückbleibt, „ſie allein an dem Lichte der Zeit keinen Theil nimmt, „und keinen Strahl deſſelben auffaßt; ſo wird ſie bald

„in ein unrühmliches Dunkel gerathen, und als in „Winkel und Schatten geſtellt überſehen werden.“ In der That kenne ich ſehr viele denkende Chriſten, welche ſich mit den bisher gegebenen Erklärungsarten der evangeliſchen Geſchichte überhaupt und der Wundergeſchichten insbeſondre, ſo wie auch mit der bisherigen chriſtlichen Dogmenlehre längſt nicht mehr begnügt, und daher ſich entweder ſelbſt eine vernunftmäßigere Vorſtellung von dieſen Dingen zu machen geſucht, oder aber aus Schriften, welche wider die chriſtliche Religion geſchrieben worden ſind, ſich Anſichten erworben haben, die für den chriſtlichen Glauben gefährlicher ſind, als, ſelbſt nach der ängſtlichen Beſorgniß orthodoxer Theologen, das Studium eines neuen Auslegungsbuches der Religions-Urkunden nach liberalen Grundſätzen ihnen nie hätte werden können. Das neue und beſſere Licht läßt ſich nun einmahl nicht in ſeinen mächtigen Fortſchritten hemmen; es durchdringt allmählich und unaufhaltſam die finſtere Maſſe, und wirkt wohlthätig in die Breite und Tiefe. Da es aber noch einen gefährlichen Feind, nähmlich den **Unglauben**, zu bekämpfen hat, welcher entweder alle Religion verwirft, oder auf den Trümmern des Chriſtenthums die bloße Naturreligion errichten will; ſo kommt es den Theologen und Religionslehrern zu, zu entſcheiden: Ob wir jenes höhere wohlthätige Licht auf den Leuchter ſetzen, oder aber, indem wir es unter den Scheffel verbergen, unſere denkenden aber nicht theologiſch gelehrten Zeitgenoſſen den Irrlehren einer ſich unter dem Nahmen von „Vernunftlehre“ aufdringenden ſehr unchriſtlichen Religionstheorie oder des Atheismus

Preis geben wollen. — — Ganz von den Geſinnungen und Grundſätzen eines aufgeklärten Theologen, und im Fache der bibliſchen Exegeſe kompetenten Richters *) eingenommen, welcher bey der Herausgabe ſeiner trefflichen Ueberſetzung und Erläuterung des neuen Teſtaments auf eben denſelben Zweck hin arbeitete, den ich unter einer ausgedehntern Form und vollſtändiger zu erreichen ſuche, wünſchte ich eine Schrift zu ſchreiben, welche dazu geeignet wäre, ein empfehlungswürdiges Familienbuch unter denkenden Chriſten zu werden, das ſie mit Jeſu Leben und Lehre und mit den Geſinnungen und Forderungen der erſten Verbreiter des Chriſtenthums bekannt machen, ihnen ein helles Bild jener wichtigen Männer und Begebenheiten vorhalten, und durch Herzählung des Beſten und Wiſſenswürdigſten, das die gelehrteſten Ausleger alter und neuer Zeit über die Schriften des neuen Teſtamentes vorgetragen haben, ihre Religionskenntniſſe berichtigen und erweitern würde. —

„Wie muß eine ſolche Teſtaments-Ueberſetzung „mit Anmerkungen beſchaffen ſeyn, wenn ſie den „gerechten Erwartungen und Forderungen der „Theologen, Religionslehrer und denkenden Chri- „ſten entſprechen ſoll? — Man wird hier eigene Forderungen an den Ueberſetzer und hinwiederum eigene Forderungen an den Sammler der Anmerkungen und Erläuterungen machen. Ich will mich über Beyde, ſo kurz wie möglich, erklären.

Ich mache eine gedoppelte Anforderung an den

*) S. Vorrede zum zweyten Theil der Erläuterungen zum neuen Teſt. von Stolz S. XI. f. f.

Ueberſetzer der chriſtlichen Religions-Urkunden. Einmahl: „daß er das Griechiſche Original der zu überſetzenden Schriftſteller verſtehe, ihre damahls übliche Sprache mit allen ihren Idiotismen genau kenne, die Vorſtellungen jener Schriftſteller möglichſt rein und unverfälſcht auffaſſe und ſie ſo in unſere Mutterſprache übertrage." Und demnach: „daß er die beſten Hülfsmittel, die wir zur Auslegung des neuen Teſtamentes beſitzen, beſonders aber die bereits vorhandenen guten Teſtaments-Ueberſetzungen einſehe, nach Vergleichung derſelben unter einander und mit dem Urtexte ſeine eigene Arbeit daraus berichtige, und bey jeder Stelle diejenige Ueberſetzung vorziehe und aufnehme, welche den Sinn des Schriftſtellers unter Allen am richtigſten ausgedrückt hat." — Was das Erſtere betrift, ſo kann ich mir ſelbſt das Zeugniß geben, daß ich nicht erſt ſeit geſtern, ſondern ſeit mehrern Jahren in meinen Privatſtudien durch den angeſtrengteſten Fleiß und den ausharrendſten Eifer dasjenige nachzuhohlen mich bemüht habe, was ich zum Theil wenigſtens in meinen Lehrlingsjahren verſäumt hatte; und es liegt nun kompetenten Richtern ob, aus dieſem Probeſtücke zu urtheilen, inwiefern es mir gelungen ſey, die Helleniſtiſch-Griechiſche Sprache der neuteſtamentlichen Schriftſteller gründlich kennen zu lernen. Immer bin ich zum wenigſten auf die Seite derjenigen getreten, welche das von dem ſeligen Pfenninger *) in Zürich vor einiger Zeit aufgegebene Problem: „ob die philologiſchen Wiſſenſchaften zur ſichern Erkenntniß des Bibelſinns entbehrlich ſeyen?" verneinend beantwortet

*) S. deſſen Sammlungen zu einem chriſtlichen Magazin 2ten Bds. 1ſ u. 2ſ Heft.

haben; und eben ſo habe ich meinen Unwillen nie verbergen können, wenn noch ſpäterhin ſelbſt Schriftſteller von der beſſern Art *) verächtliche Blicke auf grammatiſche Interpretation geworfen haben, da ſie doch die Grundlage jeder andern Art von Erläuterung ſeyn muß. — Den zweyten Grundſatz betreffend, ſo liegt der Nachtheil, welcher bisher aus der Vernachläſſigung deſſelben für die theologiſche Welt entſtanden iſt, am Tage. Wir haben eben darum ſo wenige Teſtaments-Ueberſetzungen, die wir als **vorzüglich gut** im Ganzen und im Einzelnen empfehlen könnten, weil die meiſten vorhandenen ihre beſondern **Eigenheiten**, Vorzüge und Mängel haben, indem ihre Verfaſſer größten Theils **unabhängig von den Werken ihrer Vorgänger** geſchrieben haben, und daher oft mehr ihre eigenen Meinungen und Anſichten, als aber den Sinn der Original-Schriftſteller in ihrer Ueberſetzung durchſchimmern laſſen. — Um wie viel vortrefflicher würde z. B. die Ueberſetzung eines **Bolten** ſeyn, der mit Hülfe einer ſeltenen Sprachgelehrſamkeie eine ſo ſchöne Zahl von neuen, ihm zum Theil ganz eigenen, gründlichen Auslegungen geliefert hat, wenn er, anſtatt beſtändig nach neuen Erklärungen zu haſchen, dem neuen, an ſich möglichen, aber weder durch den Sprachgebrauch noch den Context hinlänglich erwieſenen Sinne den ſchon bekannten beſſern, ſo wie ihn ſeine Vorgänger ausgedrückt und die Gelehrten allgemein angenommen haben, an mehrern Orten vorgezogen und beybehalten hätte? Wie vieles hat dagegen die im Ganzen vortreffliche Arbeit eines **Brentano**, dieſe ſcharfe und gründliche Recenſion und

*) Z. B. Herr Dr. Thieß.

Verbeſſerung der **Bahrdtiſchen** Teſtaments-Ueberſetzung, nach dem Urtheile aller Kenner, dadurch gewonnen, daß ſie nicht nur mit ſtätem Fleiß und anhaltender Bedachtſamkeit, ſondern auch unter dem **Einfluſſe der beſten Hülfsmittel, die wir zur Auslegung des neuen Teſtamentes beſitzen,** abgefaßt worden iſt? — Einem ſolchen Muſter ſoll beſonders **Derjenige** nacheifern, der in ſeiner Teſtamentsausgabe das **Wiſſenswürdigſte** und **Bewährtgefundene** aus den Schriften der berühmteſten Exegeten aufzunehmen verſpricht. Mit Recht kann von ihm erwartet werden, daß er nicht erſt in den Anmerkungen und Erläuterungen, ſondern ſchon **in der Ueberſetzung ſelbſt** zeige, daß er das Vorzüglichſte und Beſte aus den bereits vorhandenen guten Teſtaments-Ueberſetzungen zu benutzen gewußt habe. —

Lange hat die Frage mein Nachdenken beſchäftigt: „ob es beſſer gethan ſey, eine **buchſtäbliche** oder eine **erklärende** Ueberſetzung, oder eine ſolche, die, nach des gelehrten **Baumgartens** *) Forderung zwiſchen wortreicher Weitläuftigkeit und abgebrochener oder durch übertriebene Fruchtbarkeit verwickelter Kürze die gehörige Mittelſtraße hält, auszuwählen? — Ich hatte mich für die letztere entſchieden. Da ich aber bey prüfender Einſicht einiger Probebogen gewahr wurde, daß es äußerſt ſchwer ſey, in einer ſolchen Ueberſetzungsart die Beobachtung des Verhältniſſes leichter und ſchwerer Stellen mit gegründeter Wahl zu treffen, und eine verhältnißmäßige Gleichförmigkeit des Ausdruckes beyzubehalten; da ich auch zugleich die Bedürf-

*) S. deſſen Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band 5. p. 308.

niſſe meiner Leſer genauer in's Auge faßte: ſo fand ich, daß ich am ſicherſten gehe, wenn ich eine wörtliche Ueberſetzung vorangehen, und gerade untenher eine paraphraſtiſche und erläuternde nachfolgen laſſe, damit dem Belehrung ſuchenden Leſer, ſogleich bey Anſicht meiner Schrift, einleuchte, was die Verfaſſer der chriſtlichen Religions-Urkunden nach ihrer damahligen Vorſtellungsart und nach den Eigenthümlichkeiten ihrer Sprache ihren Zeitgenoſſen wirklich geſagt haben, und wie ſie ſich dagegen ausgedrückt haben würden, wenn ſie ebendieſelben Erzählungen und Briefe ohne Hebraismen für Chriſten unſers Zeitalters abgefaßt hätten.

Mehrere Ueberſetzer des neuen Teſtamentes haben die hermeneutiſchen Regeln, nach denen eine buchſtäbliche Ueberſetzung der chriſtlichen Urkunden bearbeitet werden muß, richtig angegeben. Wie ſchwierig aber dieſe Arbeit ſey, haben ſie an ihrem eigenen Beyſpiele gezeigt, indem ſie ſich ſehr oft gegen die gegebenen Grundregeln verfehlten. Luther hat für ſein Zeitalter eine bewundernswürdige Geſchicklichkeit im wörtlichen Ueberſetzen gezeigt und behauptet noch heut zu Tage unter der Reihe ſeiner Nachfolger, wo nicht den erſten, doch immer einen vorzüglichen Rang. „Eine wörtliche Ueberſetzung muß — wie Herr Thieß *) „richtig anmerkt, — ſo treu und buchſtäblich, wie mög„lich, ohne daß die Deutlichkeit des Ausdruckes dabey ver„lieren darf (und, ſetze ich hinzu: in reinem Deutſch), „abgefaßt ſeyn. Man darf nichts zu dem, was im „Griechiſchen Texte ſteht, hinzuſetzen, noch weniger etwas

*) S. deſſen Plan ſeiner Ueberſetzung und Erklärung des N. Teſt. p. VIII.

„hinwegthun; ſondern man muß jeden Gedanken, jede „Wendung ſo ausdrücken, wie es die Evangeliſten und „Apoſtel ſelbſt gethan haben würden, wenn ſie das, was „ſie in ihrer damahligen Landesſprache ſchrieben, buchſtäb„lich in unſere Mutterſprache übergetragen hätten." — Die Regeln, nach welchen das neue Teſtament überſetzt werden muß, ſind die gleichen, welche man bey der Ueberſetzung der klaſſiſchen Schriftſteller befolgt; nur darf der Erklärer des neuen Teſtamentes nie vergeſſen, daß er es mit judaiſirenden Schriftſtellern zu thun hat, nicht aber mit ſolchen, aus welchen ein ganz reiner, durch keine Zeit- und Sectenvorſtellung individualiſirter Geiſt ſpricht. Er muß daher das Original mit ſeinen, wenn ich ſo ſagen darf, Alterthümlichkeiten und Eigenthümlichkeiten, und die an Perioden und Partikeln arme, an Bildern reiche Diction der Urſchrift und ihre Kunſtloſigkeit in der Gedankenfolge in der buchſtäblichen Ueberſetzung durchſchimmern laſſen, ohne daß ſie darum eine unverſtändliche Nachahmung der Urſchrift werde, welche am Ende als ein Hebräiſch-Griechiſch-Deutſches Monſtrum weder den Gelehrten noch den Ungelehrten nützen könnte. Ein gelehrter Correſpondent des Herrn Dr. Stolz in Bremen *) hat den Begriff einer wörtlichen Uebertragung des Griechiſchen Teſtamentes in unſere Mutterſprache ganz richtig alſo erſchöpft. „Ein Kunſtſtück von der größten Art würde es ſeyn, alles „ſo auszuführen, daß ein der Helleniſtiſchen Sprache völ„lig Kundiger das Werk ins Griechiſche wieder zurück„überſetzen, und dann ſich eben ſo, wie jetzt der Text lau-

*) S. deſſen Vorrede zu der dritten Ausgabe ſeiner Teſtaments-Ueberſetzung, 1 Band., p. XIX.

„tet, ausdrücken müßte. Das iſt das höchſte Ziel eines „Ueberſetzers, welches zu erreichen freylich beynahe menſch= „liche Kräfte überſteigt. Dann müßte auch jede Eigen= „thümlichkeit des Originals ſo aufgefaßt ſeyn, daß bey „aller Eleganz des Deutſchen Ausdruckes jeder Verfaſſer „der göttlichen Schriften doch auch im Deutſchen an ſei= „nem Styl erkannt würde." Ich ſetze mit Herrn Stolz, in Ueberzeugung der Vortrefflichkeit dieſer Regel, hinzu: „Dieſem Ideale immer näher zu kommen, ſoll „mein ernſtliches Beſtreben ſeyn:" und ich bin es mir zum voraus bewußt, daß ich demſelben auch wirklich näher kommen werde als dieſer Gelehrte, deſſen Teſta= ments=Ueberſetzung, ſo vortrefflich ſie iſt, auf keinen Fall eine buchſtäblich getreue Uebertragung des Urtextes genannt werden kann.

Was die der wörtlichen nachfolgende erklärende Ueber= ſetzung betrifft; ſo bin ich nach folgender Regel dabey zu Werke gegangen: „Wo Hebräiſch=Griechiſche Bilder und „Phraſeologien in der buchſtäblichen Ueberſetzung beybe= „halten werden mußten, die dem Deutſchen Leſer unver= „ſtändlich ſind, da tauſche ich dieſelben mit gleichbedeu= „tenden um, und ſubſtituire dafür wieder ſprichwörtliche „oder allegoriſche, kurz idiomatiſche Deutſche Redensarten; „wo die Kürze, die Unbeſtimmtheit und Vieldeutigkeit des „Originals die wörtliche Ueberſetzung dunkel macht, „bediene ich mich einer im Deutſchen gebräuchlichen For= „mel, welche den Sinn ſo ausdrückt, wie ich das Ori= „ginal verſtehe; — wo endlich eine Phraſe dem unge= „lehrten Leſer undeutlich iſt, ſuche ich ſie durch erklärende „Umſchreibung deutlich zu machen; und wo im Text ein

„verborgener Gedanke liegt, der dem Verſtändigen nur „durch den Zuſammenhang klar wird, ſuche ich dieſen „Gedanken in einer Paraphraſe zu ergänzen.“

Ich komme nun auf die **Anmerkungen** oder den **Commentar** zur Teſtaments-Ueberſetzung, als den **wichtigſten** Theil meiner Schrift, zu ſprechen. Das Charakteriſtiſche derſelben, wodurch ſie ſich von andern vorhandenen Erläuterungen unterſcheiden und auszeichnen, habe ich unter folgenden Beſtimmungen angegeben, daß ſie das **Wiſſenswürdigſte** und **Bewährtgefundene** aus den Schriften der berühmteſten Exegeten älterer und neuerer Zeit mit eigenen Zuſätzen enthalten ſollen. Es wird dabey vorausgeſetzt, daß der Sammler und Aufbewahrer dieſer Anmerkungen ſich eine gehörige Ueberſicht der bibliſchen Litteratur erworben, und eine genaue Bekanntſchaft mit den beſten dahin einſchlagenden Schriften bey ſich unterhalten habe. Es wird vorausgeſetzt, daß er ſich einen richtigen Geſchmack, eine gründliche Prüfungs- und Beurtheilungsgabe zutrauen dürfe, um das Weſentliche von dem Unweſentlichen, das Wichtige von dem Unwichtigen zu unterſcheiden und den Gehalt einer jeden gegebenen Erklärungsart zu würdigen, um ſolcher Geſtalt mit gehöriger Auswahl das Wiſſenswürdige in fruchtbarer Kürze anzuführen und unter dem Wiſſenswürdigſten dem Wahrſcheinlichſten oder Bewährtgefundenen den Vorzug zu geben.

Nicht alles, was die Exegeten älterer Zeit über den Innhalt der chriſtlichen Religions-Urkunden angemerkt haben, gehört unter das **Wiſſens-** und **Aufbewahrungswürdige**. Eine Menge daraus abgeleiteter Dogmen und eine

Menge

Menge ehemahliger hiſtoriſcher Anſichten oder exegetiſcher Erläuterungen über das neue Teſtament, welche man vor Zeiten als richtig und unbeſtreitbar angeſehen hat, verdienen jetzt der Erwähnung nicht mehr, da ſie mit Hülfe einer ausgebreitetern Sprachkenntniß, durch ſorgfältigere Vergleichung der Denkungsart und des Sprachgebrauchs der Zeit, der Nation, der Secte, welcher die bibliſchen Schriftſteller angehörten, verbunden mit einem genauen Studium des Eigenthümlichen des auszulegenden Schriftſtellers, als durchaus unſtatthaft und unpaſſend verworfen und an beſſere und haltbarere umgetauſcht worden ſind. Aber auch nicht alles, was neu iſt, verdient ſchon, als ſolches, angeführt zu werden, da mitunter auch ſo viel Unreifes, Gewagtes und Unſtatthaftes vorgebracht worden iſt, welches niemahls geeignet ſeyn kann, das alte Beſſere zu verdrängen. Hier iſt es, wo der Schriftlehrer jene Klugheitsregel Jeſu anzuwenden hat: „aus ſeinem **Vorrath Altes und Neues mitzutheilen**;“ d. i. die neuen beſſern Erkenntniſſe an die Stelle der alten unrichtigen in Umlauf zu bringen, aber auch die von den Alten empfangenen gründlichen Belehrungen neuerdings geltend zu machen.

Unter das **Wiſſenswürdige**, welches die Anmerkungen zur Teſtaments-Ueberſetzung enthalten ſollen, zähle ich ſolche Anſichten und Erklärungen, welche von einem Theile der Gelehrten noch jetzt als die richtigen in Schutz genommen werden, oder derenhalber die Exegeten unter ſich ſelbſt uneinig ſind, ob ſie unter mehrern gegebenen Vorſtellungs- und Erklärungsarten den Vorzug verdienen

oder nicht. Dazu qualifizirt ſich jede Erläuterung, jede gegebene Anſicht, welche nach dem Contexte und nach dem Sprachgebrauch einen nützlichen oder ſchicklichen Sinn ausdrückt, geſetzt auch daß überwiegende Gründe für die Annahme einer andern Erklärung entſcheiden ſollten. Aber auch jede Erläuterung, welche keinen Widerſpruch in ſich ſelbſt trägt, welche durch den Sprachgebrauch erweislich gemacht werden kann, welche über die betreffende Stelle ein neues Licht verbreitet oder eine neue intereſſante Anſicht öffnet, welche mit genauer Anwendung der irgend entdeckbaren hiſtoriſchen Umſtände, und mit einem geläuterten exegetiſchen Geſchmacke vorgetragen, und daher von den berühmteſten Schriftforſchern der öffentlichen Aufmerkſamkeit und einer kritiſchen Prüfung gewürdigt worden iſt, verdient hier angeführt und nach ihrem Gehalte gewerthet zu werden. Selbſt Erklärungsarten, deren Unrichtigkeit und Verwerflichkeit mit einleuchtenden Gründen gezeigt werden kann, die ſich aber ſonſt entweder durch ihre Neuheit, oder durch ihre Uebereinſtimmung mit den allgemeinen Geſetzen des Denkens dem gebildeten Leſer empfohlen hatten, dürfen um ſo weniger mit Stillſchweigen und ungeprüft übergangen werden, da es nur durch Widerlegung derſelben möglich iſt, den Irrthum derjenigen, welche ſolchen Erklärungen beygetreten ſind, zu heben und ihre mangelhafte Erkenntniß zu berichtigen.

Nicht allemahl läßt ſich aus der Menge von gegebenen Anſichten und Erklärungen einer Stelle mit Gewißheit darüber abſprechen, welche unter allen die richtige ſey und den Sinn des Schriftſtellers rein und unver-

fälſcht ausdrücke. Eine Schriftſtelle kann entweder ſo ſchwierig ſeyn, daß der Exegete ſich begnügen muß mit einleuchtenden Gründen gezeigt zu haben, welche unter verſchiedenen Auslegungsarten die wahrſcheinlichſte ſey; oder es kann der Fall ſeyn, daß zwey und mehrere, an ſich ſehr verſchiedene, Erklärungen dem Contexte und dem Sprachgebrauche gleich gemäß, und dabey ſo ſcharfſinnig und gründlich entwickelt ſind, daß der Sammler und Prüfer ſolcher wiſſenswürdigen Anmerkungen es dem denkenden Leſer überlaſſen muß, welcher von den angeführten Erläuterungen er den Vorzug geben wolle. Doch gibt es denn wirklich auch viele Stellen, wo es dem einſichtsvollen Exegeten nicht ſchwer wird mit Ueberzeugung zu ſagen: „dieß iſt unter dem Wiſſenswürdigen das Bewährtgefundene!" — Meine Beſcheidenheit und die Achtung, welche ich für gründliche Gelehrte hege, wird mich in meinen Urtheilen über ihre Schriftauslegungen behutſam machen; ſie werden auch da, wo ich ihren Meinungen widerſpreche, den beſcheidenen Gegner in mir erblicken und mir hoffentlich Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß nur das Uebergewicht der Gründe bey angeſtellter partheyloſer Unterſuchung mich für oder wider eine vorgefundene Erklärung beſtimmt habe. Eben dieſe Beſcheidenheit wird mir auch nie geſtatten, meinen an Einſichten und religiöſen Begriffen ſo ſehr verſchiedenen Leſern irgend eine empfehlenswerthe und bewährtgefundene Anſicht oder auch meine eigene Ueberzeugung aufdringen zu wollen. Nur ſollen meine Leſer alle in Anſehung meiner niemahls irre gehen, indem ich nach Herzählung

des Wiſſenswürdigſten über jede Stelle ganz offen und unverhohlen eingeſtehen werde, **welcher von den angeführten Erklärungsarten ich ſelbſt nach meiner beſten Einſicht den Vorzug gebe.**

Ich bin zuweilen bey meinen eigenen Schriftforſchungen oder bey Vergleichung der gegebenen Erläuterungen berühmter Exegeten auf Unterſuchungen und Entdeckungen gerathen, welche ich noch nirgends vorgefunden habe, die mir aber doch wichtig genug ſchienen, ſie der Beurtheilung der Gelehrten vorzulegen. Einzelne Erklärungsarten neuerer Exegeten, deren die Herausgeber theologiſcher Journale und Recenſionen mit großem Ruhm Erwähnung gethan haben, und worin ſie die Auflöſung aller vormahls gefundenen Schwierigkeiten entdeckt zu haben glaubten, haben mich bey näherer Prüfung ſo wenig befriedigt, daß ich mich verpflichtet hielt, die Unzuläßlichkeit derſelben zu erweiſen und eine beſſere Auslegung vorzutragen. Noch andere gegebene Anſichten und Erläuterungen, denen ich in der Hauptſache beygetreten bin, ſchienen mir einiger Ausdehnungen oder Modifikationen zu bedürfen, wenn ſie ſich dem fleißigen Schriftforſcher als richtig und annehmenswerth empfehlen ſollten. Dieſe und ähnliche Unterſuchungen oder Exkurſe habe ich unter dem Nahmen „eigener Zuſätze" dem Commentare beygefügt. Ich hoffe mir dadurch den Ruhm eines **Selbſtdenkers** und partheyloſen Schriftforſchers erworben zu haben, und wünſche, daß meine Beurtheiler und Richter dieſen Theil meiner Arbeit einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit würdigen. Ich habe damit gezeigt, daß ich mich durch keine Authorität binden

laſſe, daß ich von allen redlichen Schriftforſchern lerne, ohne Einem aus ihnen blindlings zu folgen, daß ich mit einem Wort Alles geprüft und nur dasjenige angenommen habe, was die Prüfung als bewährt gefunden.

Ueberhaupt würden ſich diejenigen ſehr irren, welche glaubten, daß ich bey meiner Schrift bloß die Rolle des Abſchreibers und des Sammlers nicht aber die des ſelbſtdenkenden Schriftforſchers übernommen habe. Einer, der ſich mit den beſten Auslegern der älteſten und der neuern Zeit vertraut gemacht, und ohne ſich zu ihrem blinden Nachbether herabzuwürdigen, das Beſſere, das er von ihnen lernen kann, in ſein eigenes Religionsſyſtem aufgenommen hat; der bey jeder Auslegungsart eine genaue Vergleichung mit dem Urtexte, mit Hülfe der ſich erworbenen Sprachkenntniß, angeſtellt, und ohne ſeine eigene freye Anſicht beſchränken oder ſein Urtheil beſtechen zu laſſen, über alles Vorgefundene ſeine Meinung gegeben und ſich, ohne Rückſicht auf Lob oder Tadel, offen erklärt hat, was er als richtig und bewährt gefunden habe; der endlich, als Sammler ſo verſchiedener Auslegungen und als Beurtheiler derſelben, ſich einer durchgängigen Gleichförmigkeit des Ausdruckes bedient und ſich befliſſen hat, mit Wenigem Vieles zu ſagen und in gedrängter fruchtbarer Kürze die Reſultate der Unterſuchungen der berühmteſten Schriftforſcher darzuſtellen; — darf gewiß gegründeten Anſpruch auf das vielbedeutende Lob machen: „Daß ſeine Schrift als das Produkt eigenen Fleißes „und eines auf den wichtigſten Gegenſtand ver-

„wandten fortgeſetzten Nachdenkens zu betrach=
„ten ſey.“

Ich könnte hier meine Vorrede ſchließen. Denn ich ſehe, daß ich mir ſelbſt vorgegriffen und in die Beantwortung der zweyten Frage: „Wie eine unter den angegebenen Beſtimmungen zu bearbeitende Teſtaments=Erläuterung beſchaffen ſeyn müſſe, um das zu leiſten, was ſie leiſten ſollte?“ auch zugleich ſchon Winke eingeſtreut habe, wie ich dieſelbe zu bewerkſtelligen gedenke. Allein ich darf doch nicht als Vorredner abtreten, ohne auch noch die gelehrten Männer mit Nahmen angeführt zu haben, deren Schriften ich bey meiner Arbeit zu Rathe gezogen und benutzt habe; —

Niemand wird dem Interpreten zumuthen wollen, daß er die ungeheure Maſſe der ſich ſo nennenden exegetiſchen Schriften durchgehe, oder einen Schwarm derſelben unabläſſig bey der Hand habe und in Berathung nehme. „Der Gewinn, welchen er daraus ziehen könnte, würde — „nach der richtigen Bemerkung des Herrn Profeſſor „Bremi *) in Zürich, — den Aufwand der Zeit und „der Mühe nicht einmahl kärglich belohnen. Denn bey „vielen iſt entweder die Erklärung nur der Aushängeſchild, „unter welchem die herrſchende Dogmatik feil geboten „wird, oder es iſt ein zum vierten und fünften Mahle

---

*) S. deſſen theologiſches Journal für ächte Proteſtanten 1ter Band, S. 74. Der ganze Aufſatz iſt für Schriftforſcher äußerſt leſenswerth.

„aufgewärmter Kohl, welcher ſchon lange alle Schmack„haftigkeit verloren hat." Es iſt hinreichend für ſeinen Zweck, wenn er ſich mit den beſten Auslegern der älteſten und neuern Zeit vertraut macht, aus ihren Schriften die Reſultate ihrer Unterſuchungen heraushebt und ſie nach ihrem wahren Gehalte würdigt.

Rückſichtlich des Griechiſchen Textes und der Leſearten, welche als richtig in den Text aufgenommen zu werden verdienen, bin ich faſt durchgängig dem Grundſatze des Herrn Dr. Paulus *) beygetreten: „Daß die„jenigen Leſearten die richtigen ſeyen, welche Griesbach „in den Prolegomenen zu ſeiner zweyten Ausgabe des N. T. „in der III. Section koncentrirt und von denen er in ſeinem „Commentarius Criticus in textum græcum N. T. „die Anwendung auf den Text des Matthäus beyſpiels„weiſe zu geben angefangen hat." Dabey habe ich aber auch die oft ſehr ſcharfſinnigen Conjekturen eines Simon, Birchs, Valkenaer, Kloſe, Eichhorn und des Herrn Paulus ſelbſt in Berathung gezogen und benutzt.

Die Griechiſchen Teſtamentsausgaben, deren ich mich bediente, ſind neben dem in Paulus Commentar abgedruckten Griechiſchen Texte die von Göſchen beſorgte Griesbachiſche Prachtausgabe, ſo weit ſie nähmlich bis jetzt reicht, die Wetſteniſche, Koppiſche und die eben ſo vortreffliche als wohlfeile von Knapp. Unter

*) S. deſſen Commentar über das neue Teſtament 1 Bd. S. XIV.

den Lateiniſchen Ueberſetzungen haben mir nebſt der Vulgata die von Jaſpis und die vorzüglich gute von **Reichard** die beſten Dienſte geleiſtet. Aus der Menge von Teſtamentsausgaben in Deutſcher Sprache habe ich mir beſonders die getreue eines Michaelis, die gründliche eines Brentano, die Bahrdtiſche, die dritte Ausgabe der Stolziſchen, die gelehrte von Bolten, die durch einige Benedictiner in Banz aus dem Franzöſiſchen überſetzte des Herrn *le Maistre de Sacy* und die von Dr. Thieß ausgewählt, und aus dieſen allen meinen eigenen Ueberſetzungsverſuch da, wo ich ihn fehlerhaft fand, berichtiget, oder Ausdrücke, die weniger paſſend waren, an ſchicklichere umgetauſcht. Eben ſo haben mir die Ueberſetzungen einzelner Evangelien oder apoſtoliſcher Briefe von **Brinkmann**, Carpzov, am Ende, Fleiſchmann, Hänlein, Heinrichs, Hensler, Hezel, Krauſe, Kuinoel, Lange, Morus, Pott, Semler, Teller, Witte, Zachariä, Ziegler u. ſ. w. vortreffliche Dienſte geleiſtet.

Unter die unentbehrlichſten Hülfsmittel zum richtigen Verſtand der neuteſtamentlichen Schriften habe ich immer gute *Lexica* und Wörterbücher gezählt, und auch wirklich die Erfahrung gemacht, daß ſie mehr als irgend ein anderes Subſidium geeignet ſind, den Interpreten bey ſchwierigen Stellen auf die richtige Erklärung zu leiten und ihm in Rückſicht auf Geſchichte und Sprache den Weg zu erleichtern. Der thesaurus ecclesiasticus von Schweizer, die Lexica von Krebs, Schöttgen und Schleusner und die prolusiones de vitiis lexicorum

N. T. von Fiſcher ſind dem Schriftforſcher unentbehrlich, ſo wie die Deutſchen Wörterbücher von Schneider, Teller, Wichmann u. a. m. ihm ganz beſonders nützlich ſeyn können.

Ueber die Entſtehung der neuteſtamentlichen Schriften, die Evangelien und Briefe, ihre Verfaſſer, Zeit der Abfaſſung, Einrichtung, wechſelſeitiges Verhältniß und Harmonie derſelben, oder auch über die Individualität der einzelnen Schriftſteller, ihre Urſprache u. d. m. geben die rühmlichſt bekannten Einleitungsſchriften in das N. T. von Michaelis und ſeiner gründlichen Recenſenten Marſch's, Hänleins, Hug's, Bergers, Schärers, Grieſingers, Seidenſtückers, Helfelds, Herders, Rußwurms und einige Abhandlungen von Ziegler, Eichhorn und Gabler, bey ihrer Vergleichung unter einander und einer kritiſchen Prüfung der aufgeſtellten verſchiedenartigen Grundſätze, dem Interpreten den gewünſchten Aufſchluß und führen ihn zu einem ſichern Reſultate, wenn er damit die gegebenen Berichtigungen der gelehrten Recenſenten dieſer Schriften vergleicht und benutzt. —

Ich verſprach, in dem Commentare zur Teſtaments-Ueberſetzung das Wiſſenswürdigſte aus den Schriften der berühmteſten Exegeten älterer und neuerer Zeit anzuführen. Das Neue wird natürlich mehr Raum einnehmen als das Alte, weil eine Menge Erklärungsarten der alten Schriftforſcher, welche vormahls allgemein als die richtigen und unbeſtreitbaren angenommen worden waren, heut zu Tage eben ſo allgemein als unſtatthaft und unzu-

läßlich verworfen und an beſſere umgetauſcht werden. Indeſſen enthalten jene Schriften älterer Zeit immer noch einen ſehr koſtbaren Schatz von guten Schrifterklärungen, welche fortdauernd als Produkte einer gründlichen Gelehrſamkeit und geſunden Auslegungsgabe ihren Werth behaupten und allgemein bekannt zu werden verdienen. Es heißt auch weiter nichts, als ihnen die gebührende Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn man zeigt, daß ſo manche, als **neuerfunden** angeprieſene, Erklärung ſchon lange von berühmten Exegeten älterer Zeit auf die Bahn gebracht worden. In Anſehung dieſer alten Hülfsmittel, die wir zur Auslegung des neuen Teſtamentes beſitzen, wird der Interprete und Erläuterer deſſelben vor allem diejenigen einſehen und weislich benutzen, welche über die frühere orientaliſche Geſchichte und über den religiöſen und ſittlichen Zuſtand jenes Volkes, unter welchem Jeſus und die Apoſtel auftraten, das meiſte Licht geben, worunter ich den **Talmud**, den **Flavius Joſephus** und andere gleichzeitige Schriften, zähle, aus welchen beſonders **Wetſtein** das Wichtigſte mit einer wohl getroffenen Auswahl geſammelt hat. Nicht minder wird er die Schriften der **Kirchenväter** ſtudiren und aus denſelben jene Aufſchlüſſe und Erläuterungen, welche noch jetzt als richtig, wahrſcheinlich oder merkwürdig einen Platz in den Commentaren des N. T. verdienen, herausheben, ſo wie er auch aus den Werken der **Reformatoren** das darin enthaltene Kraftvolle und Gründliche anführen wird. Uebrigens werden ihn die libri critici sacri, die Evangelienausgabe cum notis variorum cura Walæi, Wolfii curæ phi-

lologicæ, u. a. m. mit den beſſern Auslegungen der berühmten Grammatiker und Schriftforſcher der alten Zeit hinlänglich bekannt machen; und ſeine eigene Sprachkenntniß und Geſchmack werden ihn nicht lange über das Gute und Schlechte ihrer Anmerkungen im Zweifel laſſen.

Aus der Menge der neuern Exegeten habe ich mir nachfolgende Schriften als tägliche Handbücher und durchaus unentbehrliche Subſidien zur Auslegung des N. T. ausgewählt, und die darin vorgefundenen Erklärungsarten einer ſtrengen Critik unterworfen. **Der philologiſch-kritiſche und hiſtoriſche Commentar über das neue Teſtament von Paulus** war mir als eines der gehaltvolleſten Bücher neuerer Zeit, voll hiſtoriſcher, philologiſcher und kritiſcher Gelehrſamkeit, reich an freyen Anſichten der chriſtlichen Urgeſchichte, ungemein belehrend und nützlich. Ich habe es für eine meiner erſten Pflichten angeſehen, die neuen wichtigen Aufſchlüſſe, welche dieſer ſcharfſinnige Gelehrte gegeben hat, in populärer Sprache dem nicht theologiſch gelehrten Leſer mitzutheilen und durch Bekanntmachung derſelben ſeine Schriftkenntniß zu berichtigen und zu erweitern. Ich habe das um ſo mehr thun zu müſſen geglaubt, da die Gründlichkeit der Auslegungsgabe dieſes gelehrten Schriftforſchers nur gar zu oft von den orthodoxen Theologen unſers Zeitalters in Zweifel gezogen und die Mehrheit ſeiner Anſichten als ſchief und für den chriſtlichen Glauben gefährlich verſchrien wird. Doch bin ich ſo wenig der blinde Nachbether dieſes ſcharfſinnigen Theologen geworden, daß ich vielmehr

ſeine Meinungen einer ſcharfen Prüfung unterworfen und da, wo ich ihnen nicht beytreten konnte, welches, wie ſchon dieſes Probeſtück zeigt, öfters der Fall war, mich in eine Widerlegung derſelben eingelaſſen, aber auch das Vortreffliche, welches ich in ſeinem Commentare gefunden, anzupreiſen nicht ermangelt habe. Neben dieſer unſerm Zeitalter zur Ehre gereichenden Schrift habe ich die Anmerkungen des ſeligen **Michaelis** zu ſeiner Teſtaments-Ueberſetzung, die Scholien von **Roſenmüller**, die Paraphraſen von **Semler**, den Commentar von **Thieß**, die Erläuterungen zur **Stolziſchen** Teſtaments-Ueberſetzung, die Anmerkungen von **Bolten**, das **exegetiſche Handbuch**, die ſiebente Ausgabe der Lebensgeſchichte Jeſu von **Heß**, die Excurſe von **Kopp** und **Pott**, die Erklärungen von **Wetſtein** und ähnliche fortlaufende Commentare über das neue Teſtament eingeſehen, das Wiſſenswürdigſte daraus im Auszuge angeführt, das Scheinbare aber Unrichtige widerlegt und das Bewährtgefundene angeprieſen.

Einen reichen bisher noch nicht genug benutzten Schatz trefflicher Anmerkungen und Erläuterungen zum neuen Teſtamente habe ich in den vermiſchten **theologiſchen Journalen und Bibliotheken** der neuern Zeit gefunden, und meiner Schrift einen Vorzug vor andern dadurch zu geben geglaubt, daß ich dieſen Theil der vorgefundenen Aufſchlüſſe und Erläuterungen in meinen Kommentar aufgenommen habe. Unter den hieher gehörenden Schriften nenne ich vorzugsweiſe die **allgemeine Bibliothek der bibliſchen Litteratur** von **Eichhorn**, und das **neue theologiſche Journal** von **Döderlein** und

deſſen Fortſetzungen von Ammon, Hänlein, Paulus und Gabler. Eine Menge vortrefflicher Aufſchlüſſe liefern dann ferner die Bibliothek für Kritik und Exegeſe von Schmidt und deſſen andere exegetiſch-kritiſchen Werke; der Schriftforſcher von Hetzel und Schärer; die Memorabilien und das Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur von Paulus; das Magazin der chriſtlichen Dogmatik und Moral von Flatt, die theologiſchen Beyträge von Eckermann; das Bremiſche theologiſche Magazin von Velthauſen; die Göttingiſche Bibliothek der neueſten theologiſchen Literatur von Schleusner und Stäudlein; die theologiſche Monathſchrift von Auguſti; die theologiſchen Annalen von Wachler; die Beyträge zum vernünftigen Denken in der Religion; die Magazine von Henke; die allgemeine Jenaiſche Literatur-Zeitung, und die allgemeine deutſche Bibliothek von Nicolai. — Dazu kommen noch ſo viele treffliche Diſſertationen, Abhandlungen, Excurſe und Schrifterklärungen von Ammon, Erneſti, Henke, Herder, Hetzel, Hufnagel, Juſti, Morus, Middleton, Nöſſelt, Piſtorius, Ruperti, Storr, Teller, Tobler, Velthauſen, Wackefield, Winterberg u. ſ. w. welche über ſo viele einzelne Stellen des N. T. ein neues Licht verbreiten und deren Innhalt dem Wahrheit ſuchenden Leſer bekannt zu werden verdient. Einige dieſer Schriften beſitze ich eigenthümlich; andere erhielt ich durch die Güte eines gelehrten Freundes

aus ſeiner eigenen ſowohl als aus der öffentlichen Stadt-Bibliothek in Zürich, und diejenigen, welche ich aus Mangel an Zeit noch nicht einſehen konnte, werde ich nun in Kurzem zu erhalten ſuchen, um noch vor der Herausgabe des erſten Theils meiner Teſtaments-Erläuterung eine vollſtändige Kenntniß der philologiſchen, kritiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen der berühmteſten neueſten Exegeten mir zu erwerben. Schon ſeit mehrern Jahren habe ich Auszüge aus den genannten Journalen, Recenſionen, Abhandlungen u. ſ. w. gemacht und hoffe es in kurzer Zeit dahin zu bringen, daß mir nicht leicht irgend eine wichtige Bemerkung oder Entdeckung entgehe, und daß ich doch zugleich auch die nachgebrachten allerneueſten Unterſuchungen kennen lerne.

Mit welcher Gewiſſenhaftigkeit ich dabey zu Werke gegangen, und ob ich überhaupt mit Hülfe der mir erworbenen Sprachkenntniß und einer geſunden Prüfungsgabe geſchickt ſey, **eine Ueberſetzung des neuen Teſtamentes mit Anmerkungen, welche das Wiſſenswürdigſte und Bewährtgefundene aus den Schriften der berühmteſten Exegeten alter und neuer Zeit mit eigenen bedeutenden Zuſätzen enthalten ſollen,** zu liefern; — darüber mögen nun kompetente Richter nach Einſicht des nachfolgenden Probeſtückes abſprechen.

Ich habe dazu die ſogenannte **Bergrede Jeſu** gewählt, weil ſie doch immer **ein für ſich beſtehendes Ganzes** ausmacht, das ſich, auch unabhängig von den übrigen

Abſchnitten der Evangelien, als Geiſt und Kern der Sittenlehren Jeſu leſen läßt, über deren ganze Anlage, Zweck und Innhalt wir mehr nur Erbauungsſchriften und einzelne gelehrte Diſſertationen, die ſich aber nur mit einem Theile derſelben beſchäftigen, als vollſtändige, beleuchtende und befriedigende exegetiſche Abhandlungen haben.

Ich übergebe dieſes Probeſtück der Beurtheilung ſachkundiger Richter, welche, wenn auch dieſer Verſuch den ſtrengen Forderungen der Kritik nicht genug thun ſollte, es doch immer billigen werden, daß ein Landprediger ſeine Mußeſtunden auf das Studium der heiligen Schriften verwandt und ſich in der neueren und älteren theologiſchen Litteratur zu dieſem Behufe umgeſehen hat.

Der Verfaſſer iſt ein Schweizer, und glaubt als ſolcher einigen Anſpruch auf die Nachſicht ſeiner Leſer zu haben, wenn ſich hie und da Provincialismen, die er aber ſorgfältig auszuweichen ſuchte, in ſeine Schrift eingeſchlichen haben ſollten. Es würde ihm übrigens leid thun, wenn er durch die Herausgabe dieſes litterariſchen Verſuches, gleich einigen ſeiner Vaterlandsgenoſſen, die neulich als Schriftſteller aufgetreten ſind, den Verdacht, „als ob wir Schweizer die Deutſche Sprache gänzlich verlernt hätten,“ erhöhen helfen würde. Möchte nur der Kampf, den der Verfaſſer, als Schweizer, mit der Reinheit des Ausdruckes und der

Sprachrichtigkeit zu beſtehen hat, der Einzige ſeyn, der ihm die Herausgabe eines nach liberalen Grundſätzen abgefaßten bibliſch-exegetiſchen Werkes erſchweren würde!

Geſchrieben im Monath April 1804.

Embrach bey Zürich.

Jakob Schweizer, Pfarrer.

Sammlung
der vorzüglichſten
Sittenſprüche Jeſu,

nach Matthäus V, VI, VII.

Neu überſetzt und erläutert.

Einleitung in dieſe drey Kapitel des Matthäus.

I. Richtige Anſicht der Matthäiſchen Sammlung der vorzüglichſten Sittenſprüche Jeſu.

Die in dem fünften und den beyden folgenden Kapiteln des Matthäus aufbewahrte ſogenannte Bergrede wird von einigen Gelehrten als die Vorſtellungs- und Einweyhungsrede Jeſu an die Jüngergeſellſchaft zu ihrem künftigen Lehrgeſchäfte *), von Andern als ein Vortrag an ſeine Lehranhänger überhaupt **), von noch Andern als eine Predigt an die verſammelte Volksmenge und die Jüngergeſellſchaft zugleich ***), von dieſen Allen aber als ein für ſich beſtehendes ordentliches Ganzes, als ein überdachter, zuſammenhängender Lehrvortrag

*) S. Heß Lebensgeſchichte Jeſu, ſiebente Auflage 1r Theil, S. 603 ſ. f.; und deſſen ſpätere Abhandlung „über das Verhältniß der Bergpredigt zu der evangeliſchen Erlöſungs- und Begnadigungslehre“ in Flatts Magazin für chriſtliche Dogmatik und Moral 5s und 6s Stück.

**) Paulus Commentar über das N. T. 1r Theil S. 476. — Schon Grotius hat dieſe Meinung vorgetragen. „Die μαθηταὶ, „ſagt er, ſind nicht allein die ſiebenzig Jünger, ſondern alle „Lehranhänger Jeſu. Es ſind eben diejenigen, welche K. 7, 28 „ὄχλοι, und Luc. 6, 17. ὄχλος μαθητῶν genannt werden.“ Die eigentliche Einweyhungsrede Jeſu an die Jünger zu ihrem Lehrgeſchäft kommt erſt K. 10 vor.

***) *Rosenmülleri* Scholia in N. T. — Thieß Commentar in den Matthäus.

angeſehen. Dagegen behaupten einige nicht minder gründliche Schriftforſcher, daß Matthäus hier *eine* Probe von der Lehrart Jeſu und ſeiner Grundſätze habe geben wollen, und daß er in dieſer Hinſicht Lehren und Sprüche zu *verſchiedener Zeit*, bey *verſchiedenen* Veranlaſſungen, und vor *ganz verſchiedenen* Zuhörern gehalten, zuſammenſtelle, und — wiewohl nicht ganz planlos, an dieſem ſchicklichen Orte wenigſtens die ihm erinnerlichen Reden Jeſu aufbewahre *). Dieſe Behauptung haben Andere dahin eingeſchränkt, daß Matthäus zwar in der Hauptſache nur *einen* Lehrvortrag aufgezeichnet, demſelben aber verſchiedene andere Ausſprüche Jeſu eingeſchaltet und beygefügt habe, ſo wie ihn die Ideen-Aſſociation darauf führte **).

Um nun bey ſo weit aus einander gehenden Meinungen zu einem ſichern Reſultate zu gelangen, ſetzen wir für ein Mahl folgendes feſt. Die ſogenannte Bergpredigt (richtiger — Bergrede,) Jeſu nach Matthäus iſt mit der Rede Jeſu, welche Lukas (6, 20 ſ. f) liefert, *eine und dieſelbe*, wenn gleich jene auf einem *Berg* oder *Anhöhe*, dieſe in einer *Ebene* gehalten ſeyn ſoll. Man bringt beyde Stellen durch folgende Harmonie in Verbindung. „Jeſus, der ſich von vielem Volke umringt ſieht, und damahls gern allein geweſen wäre, um ſich zu ſeinem Lehramte, oder noch eigentlicher zu ſeiner Rede, die er gleich darauf dem Volke vortragen will, vorzubereiten, geht deßwegen ohne alle Begleitung auf den nächſten Berg, wahrſcheinlich Thabor, (Matth. 5, 1. vgl. Luk. 6, 12.), wo er auch die Nacht hindurch verweilet.

---

*) An der Spitze dieſer Gelehrten ſtehen Eichhorn und die Mitarbeiter an ſeiner Bibliothek der bibliſchen Litteratur.

**) Bolten in den Anmerkungen zu ſeinem Bericht des Matthäus von Jeſu dem Meſſia; vorzüglich aber *Pott* in commentatione sua de natura atque indole orationis montanæ. Helmstadii 1789. Dieſer Gelehrte hat wirklich zu zeigen geſucht, was Jeſus in ſeiner Rede vom Berge, und was er bey andern Veranlaſſungen geſagt habe.

Allein kaum erſcheint der Tag, ſo beruft er ſeine Jünger zu ſich, und wählt aus ihnen die zwölf Apoſtel. Er verläßt hierauf mit ihnen den Berg, begibt ſich zu dem ſehr zahlreich verſammelten Volke (Luk. 6, 12. vgl. Matth. 8, 1.) in die Ebene, — oder beſſer; ſo daß er über der Ebene „ἐπὶ τόπου πεδινοῦ“, ſtand, auf eine Anhöhe am Fuße des Berges, von wo aus er die Menge überblicken und von ihr geſehen werden konnte. Um nun das Volk recht in Enthuſiasmus zu ſetzen, und für ſeine vorhabende Rede zu gewinnen, verrichtet er mehrere wohlthätige Heilungen (Luk. 6, 18. 29.), und dann beginnt er hier, etwas über der Ebene erhaben, ſeine Rede, die uns Lukas nur *fragmentariſch*, Matthäus aber *vollſtändiger* gibt. Und nach beendigter Rede begibt er ſich (Luk. 7, 1.) nach Capernaum.“

Nach dem 1ſten Vers des 5ten Kapitels iſt unbezweifelt, daß Matthäus *eine von Jeſus an einem gewiſſen Platze gehaltene Rede* folgen zu laſſen gewilligt iſt; und aus dem ganzen Innhalt aller drey Kapitel iſt klar, daß es ein vorerſt und hauptſächlich an die ausgewählten Apoſtel gerichteter, doch nicht ohne Rückſicht auf ſeine übrigen Lehranhänger, und an den vermiſchten Volkshaufen gehaltener Lehrvortrag war. — Daß aber Matthäus dieſe Rede *ganz* geliefert habe, oder daß *Alles*, was er Jeſum in der Bergpredigt ſagen läßt, auch wirklich *hier* von Jeſus geſagt ſeyn ſoll, will uns keineswegs einleuchten. Vielmehr haben wir uns überzeugt, daß Matthäus *bey Anlaß dieſer Rede* noch *mehrere andere* Sittenſprüche Jeſu hier aufbewahren wollte, die er aber keineswegs planlos niederſchrieb, ſondern wie die natürliche Ideen-Aſſociation ihn von einem Ausſpruche auf einen ähnlichen führte. Und zwar wird uns dieſes aus nachſtehenden Gründen einleuchtend.

1.) Es iſt eine dem Matthäus *eigenthümliche* Manier, bey Abfaſſung ſeines Evangeliums mehrere zu verſchiedener Zeit vorgetragene Ausſprüche Jeſu an einander zu reihen. So hat er z. B. (K. XIII.) die *paraboliſchen* Reden

Jeſu, ſo entfernt ſie auch nach Zeit und Ort vorgetragen worden waren, in *eine* Sammlung gebracht, um daraus die Belege herzuleiten, daß Jeſus auch *in der Lehrart*, welche nach den Propheten „*als dem Meſſias eigenthümlich*" vorgeſagt war, mit dem verſprochenen Retter übereinkomme *). Eben ſo geht er auch (K. X.) von der Inſtruktion der zwölf Jünger bey ihrer *erſten* Sendung aus, und zu derſelben ſammelt er allerley *verwandte* Aeuſſerungen Jeſu bey *andern* Ausſendungen, wie z. B. aus der Inſtruktion der ſiebenzig Jünger, und der Apoſtel bey ihrer Sendung in alle Welt. Deutliche Spuren davon enthalten die Verſe 17, 19, 21, weil die darin enthaltenen Vorherſagungen nicht bey der erſten Ausſendung, ſondern erſt nach Jeſu Auferſtehung erfüllt wurden.

2.) Hätte Jeſus je eine ſo lange Rede gehalten, würden die übrigen Evangeliſten ſie übergangen und nur kürzere beygebracht haben? Würden *dieſelben* Reden und Aeußerungen *anderwärts*, nähmlich bey andern Evangeliſten (wie Mark. 9, 37. Luk. 9, 49 u. ſ. w.), ja beym Matthäus ſelbſt (z. B. 5, 29. vgl. 18, 8. 9. ferner 5, 27. vgl. 19, 1. u. ſ. w.), in einem leichtern Zuſammenhang, und hinter ſprechendern Veranlaſſungen ſtehen? Iſt es wahrſcheinlich, daß die Jünger zum *zweyten Mahl* um eine Gebethsformel ihren Lehrer würden angeſucht haben, wenn er ihnen ſchon in der Bergpredigt eine ſolche vorgeſchrieben hätte? Und iſt es wohl je einem Schriftforſcher gelungen, dieſem Lehrvortrag eine ſo lichtvolle Ordnung zu geben, wie er ſie haben müßte, wenn er eine zuſammenhängende Rede des weiſeſten Lehrers vorſtellen ſollte? Bleiben nicht immer noch gewiſſe Härten, unerwartete Wendungen und Uebergänge, wo die natürliche Verbindung fehlt, übrig **)?

*) Matthäus citirt in dieſer Hinſicht ſelbſt eine ſolche prophetiſche Stelle, und deutet ſie auf den Meſſias (13, 35.)

**) Jehnichen Gottfr. in ſeiner Abhandlung de consilio, quod Jesus in oratione, quæ dicitur montana, secutus est; Viteb.

3.) Was mir endlich am wichtigſten zu ſeyn ſcheint, ſo glaube ich annehmen zu dürfen, daß Matthäus einen ſo weitläuftigen und beynahe alle Theile der Moral umfaſſenden Lehrvortrag Jeſu, zumahl er ihn erſt in ſo ſpäter Zeit ſchriftlich aufſetzte, nicht mehr ſo vollſtändig und treu hätte niederſchreiben können; da es ihm hingegen ein Leichtes war, den Kern der Sittenlehre Jeſu überhaupt aus den angehörten verſchiedenen Reden ſeines göttlichen Lehrers in einer gewiſſen Ordnung vorzutragen. Nehmen wir keine Inſpiration im alten Sinne zu Hülfe, nach welcher jedes Wort, das die Verfaſſer der chriſtlichen Religions-Urkunden geſchrieben haben, unmittelbar von Gott ſelbſt eingegeben iſt; ſo bleibt es geradezu unerklärbar, wie Matthäus eine ſo lange Rede Jeſu, nach einem ſo langen Zwiſchenraume noch ganz treu im Gedächtniſſe behalten konnte, zumahl Jeſus ſelbſt nichts Schriftliches hinterlaſſen hat, und auch das Urevangelium, wenn je ein ſolches vorhanden war, die Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jeſu nur kurz berührte *).

1788, und Paulus in ſeinem Commentar zum N. T. 1. Theil S. 479 ſ. f. haben noch die glücklichſten Verſuche gemacht, dieſem Vortrag eine künſtliche Diſpoſition zu geben. Allein auch dieſe laſſen noch Vieles zu wünſchen übrig. Herr Paulus weiß ſich ſchon in der Mitte der Bergrede vom 18ten Vers des 6ten Kapitels bis zum Ende des 7ten nicht anders zu helfen, als daß er annimmt: „Dieſer ganze Abſchnitt enthalte ſieben unter ſich nicht „zuſammenhängende bildlich ausgedrückte Sentenzen oder „Gnomen, ausgeſtreut nach der orientaliſchen Weiſen Art, „gleichſam um jedem wenigſtens etwas auf den Weg mitzugeben.“

*) Ich kann auch hier der Meinung des Herrn Paulus nicht folgen, „daß hie und da unter den Zuhörern einer geweſen, welcher aus „guten oder böſen (?) Abſichten eine mitangehörte Gedankenreihe „dieſer Art, die beſonders den Phariſäern, um ihren Gegner zu „kennen, nicht unwichtig ſeyn konnte, bald nachher zu eigenem „oder fremdem Gebrauch aufgezeichnet habe.“ — Wie hätte Matthäus den ſchriftlichen Aufſatz eines Gegners Jeſu für die Vervollſtändigung ſeines Evangeliums in ſeine Hände bekommen können? Und daß Freunde oder Feinde Jeſu ſeine Lehren, Thaten und Schickſale ſchon während ſeines Lebens ſchriftlich aufgezeichnet

Man könnte zwar einwenden, daß der Evangeliſt Johannes eine ähnliche, eben ſo weitläuftige Rede, die Abſchiedsrede Jeſu nähmlich, nach einem noch längern Zwiſchenraume, treu niedergeſchrieben habe (Joh. XIII. ſ. f.). Allein eine zärtlich rührende Abſchiedsrede des geliebten Lehrers an ſeine Schüler, zumahl wenn ſie, wie dieſe, mit feyerlichen Zwiſchenhandlungen abwechſelt, oft mehr Dialog als fortlaufende Rede iſt, konnte und mußte der Erſte der Apoſtel, der Schooßjünger Jeſu, eher im Gedächtniſſe behalten, als Matthäus, der geweſene Zollbediente, eine beym Eintritt in die Jüngergeſellſchaft, vor einem gemiſchten Haufen über alle Theile der Moral gehaltene Rede ſeines Lehrers. Man erinnere ſich, daß z. B. Lukas bey Abfaſſung weitläuftiger Reden, wie der Vertheidigungsrede des Stephanus, wobey noch überdem ſchriftliche Fragmente zum Grunde liegen mußten, und ſelbſt in Erzählung überlieferter Thatſachen, z. B. der Bekehrungsgeſchichte Saulus, weil ihm das Gedächtniß nicht treu blieb, mehrere hiſtoriſche Unrichtigkeiten hat einfließen laſſen, welche keinem prüfenden Schriftforſcher entgehen konnten. Es iſt alſo ſelbſt für die Glaubwürdigkeit des Innhalts dieſer Kapitel wichtig, daß man denjenigen Gelehrten beytrete, die als Grundſatz feſtſetzen: „Matthäus habe den Hauptinnhalt

---

haben, läßt ſich nicht einmahl mit wahrſcheinlichen Gründen erweiſen. Was einzelne Familien-Aufſätze über Jeſu Abſtammung und ſein wundervolles Werden betrifft; ſo hatte es mit dieſen eine ganz andere Bewandtniß, da ſie keine von Jeſu ſelbſt gehörten Reden enthielten, und wahrſcheinlich erſt nach ſeiner Auferſtehung geſchrieben wurden. Dieſe neue Anſicht ſtreitet überhaupt mit den allgemein angenommenen Vorſtellungsarten über den Urſprung der Evangelien. Auch würde die Glaubwürdigkeit unſrer Evangelien ſehr darunter leiden, wenn die Verfaſſer derſelben ſogar in der Darſtellung der Sittenlehren Jeſu die frühern ſchriftlichen Aufſätze ſolcher Zuhörer, die nicht Apoſtel, wohl gar Feinde Jeſu waren, bey Abfaſſung der ihrigen zum Grunde gelegt hätten.

„der Lehre Jeſu aus vielen Vorträgen in *eine* Anſicht „zuſammengefaßt, und vereine den Geiſt der Sittenlehre Jeſu „in der ſogenannten Bergpredigt, die aus mancherley in ver„ſchiedenen Zeiten gegebenen, verſchiedene Claſſen von Zuhö„rern umfaſſenden Belehrungen beſtehe.“

Ich ſehe auch in der That nicht ein, was die Gelehrten unſers Zeitalters abhalten könnte, dieſer alle die verſchiedenen, und doch auch nicht gar zu weit von einander abweichenden, Anſichten vereinigenden Erklärungsart beyzutreten, um auch hierin unſern denkenden Zeitgenoſſen zu zeigen, daß es bey den verſchiedenen Auslegungen einzelner Abſchnitte einen Vereinigungspunkt gebe, auf welchem die Ausleger der göttlichen Schriften friedlich und übereinſtimmend zuſammentreffen. Der einzige verehrungswürdige Heß hat in der oben erwähnten Abhandlung in *Flatts* Magazin einen Weg eingeſchlagen, auf welchem er kaum mit uns zum gleichen Ziele kommen wird. Das Reſultat ſeiner merkwürdigen und wohl durchdachten Abhandlung geht da hinaus, „daß die Bergpredigt, welche „durchaus nur geſetzliche und verpflichtende Forderungen ent„hält, als Einleitung in die ſpäterhin vorgetragene *eigentlich* „*evangeliſche Erlöſungs- und Begnadigungs-Lehre* zu „betrachten ſey.“ So ſehr ich auch die mit Recht allgemein beliebten Schriften dieſes fleißigen und unermüdeten Forſchers ſchätze, und ſo viele Belehrungen ich denſelben verdanke; ſo kann ich doch hierin ſeiner Meinung nicht beytreten. Es ſcheint mir vorerſt ein Widerſpruch zu ſeyn, daß die Bergrede Jeſu *eine eigentliche Vorſtellungs- und Einweyhungsrede* Jeſu *an* die *Jüngergeſellſchaft* zu *ihrem künftigen Lehrgeſchäft*, (wobey freylich zugegeben wird, daß der große Haufe ſie mit anhören, gleichwohl aber niemand, als wer ſein Anhänger zu werden Luſt hatte, ſie ganz auf ſich paſſend und anwendbar finden konnte), und doch zugleich eine — *Einleitung in die eigentliche Erlöſungs- und Begnadigungs-Lehre geweſen* ſey. Eines hebt das andre auf. Sodann ſcheint der Verfaſſer den Hauptgeſichts-

punkt, von dem er hätte ausgehen ſollen, und der hierin alles entſcheidet, aus dem Auge verloren zu haben, nähmlich: daß Matthäus es iſt, der hier die Ausſprüche Jeſu geſammelt hat — Matthäus, der in ſeinem Evangelium abſichtlich nur die verpflichtenden Forderungen Jeſu an die Menſchen und ſeine eigentliche Sittenlehre aufbewahrt, die evangeliſche Erlöſungs- und Begnadigungs-Lehre aber kaum je berührt, wenigſtens nicht eher beſtimmt und deutlich vorgetragen hat, bis ihn die Geſchichte der Leiden und des Todes Jeſu, hauptſächlich aber die Einſetzung des Abendmahls und der Abſchied des geliebten Lehrers auf dieſe Materie führte, die er aber auch hier noch weit kürzer zuſammenfaßt als Lukas und beſonders Johannes. Es iſt wirklich ein bemerkenswerther Umſtand, daß Matthäus nirgends in ſeinem Evangelio Ausſprüche wie dieſe: „Alſo hat Gott die Welt geliebet u. ſ. w. „Wer in den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, und „ins Gericht kommt er nicht, ſondern iſt hindurchgedrungen „durch den Tod in das Leben," oder andere ähnliche, welche von der Erlöſungs- und Begnadigungs-Lehre handeln, aufbewahrt und mit dem Nachdruck und der Stärke eines Johannes ausgedrückt hat. Ich habe daher immer die auffallende Mitwirkung der göttlichen Vorſehung in Aufbewahrung der Lehre Jeſu verehrt, welche veranſtaltet hat, daß die Evangeliſten von ungleichen Geſichtspunkten ausgegangen ſind, und daß jeder derſelben das Bedürfniß ſeines beſondern Publikums im Auge gehabt hat. Die vollſtändige Lehre Jeſu, nach den Abtheilungen, welche noch jetzt eine vernünftige Dogmatik darin unterſcheidet, ergibt ſich alſo nur durch eine ſorgfältige Vergleichung aller heiligen Schriftſteller unter ſich, nicht aber aus der beſondern Schrift eines Einzelnen. Wem es daher um Kenntniß der geſetzlichen, verpflichtenden Forderungen und der eigentlichen Sittenlehre Jeſu zu thun iſt, der halte ſich an unſern Matthäus; und wer die evangeliſche Erlöſungs- und Begnadigungs-Lehre zum Gegenſtande ſeiner Betrachtung machen will, der lerne ſie aus Johannes ken-

nen; nur fordere er nicht von jedem einzelnen Evangeliſten, daß er beyde gleich vollſtändig vorgetragen haben müſſe. —

II. Ueber den Innhalt dieſer Sittenſprüche.

Es iſt unbeſtritten, daß die Moral, welche Jeſus lehrte, den praktiſchen Irrthümern und Vorurtheilen der Rabbinen und vorzüglich der herrſchenden Sekte der Phariſäer ſeiner Zeit entgegengeſetzt war. Und gerade dieſe Beſtreitung der damahligen Irrlehren gibt der chriſtlichen Moral ihre unübertreffliche Erhabenheit, Reinigkeit und Würde. Inzwiſchen wäre es doch ungerecht, wenn man als Grundſatz annehmen wollte: „Jeſus habe die damahls bekannte Sittenlehre der Jüdiſchen Rabbinen, und vorzüglich der Phariſäer *in allen ihren Theilen* angegriffen und widerlegt. Wirklich wäre der Irrthum *auf unſrer Seite*, wenn wir die Jüdiſche Moral vor und zu Jeſu Zeiten für *durchaus verdorben*, und alle phariſäiſchen Lehrer jenes Zeitalters ohne Ausnahme für Irrlehrer halten zu müſſen glaubten. Der fromme *Simeon* war ſelbſt einer der vornehmſten Phariſäer. Paulus ſpricht immerfort mit Achtung von ſeinem Lehrer *Gamaliel*, rechnet es ſich auch zur Ehre an, deſſen Zögling geweſen zu ſeyn, und ſagt zu wiederhohlten Mahlen von ſich ſelbſt: „Daß er ein Phariſäer ſey", wie er denn, *noch als Apoſtel Jeſu*, in der Hauptſache der Lehre der gemäßigten Phariſäer beytrat. Auch Jeſus läßt ſich über die phariſäiſche Sittenlehre nicht ungünſtig aus, wenn er ſagt: „*Alles, was ſie euch ſagen, daß ihr es halten ſollet, das haltet und thut*." (Matth. 23, 3.) — Gemäß den Gedanken eines Schriftforſchers, der über die frühere orientaliſche Geſchichte das meiſte Licht verbreitet hat, *) wollen wir daher annehmen, daß die Phariſäer, wie ſchon früher, alſo auch beſonders zu Jeſu Zeiten, ſich in Sekten getheilt haben, daß nur der kleinere Theil derſelben

---

*) Michaelis in ſeinen Anmerkungen für Ungelehrte zu ſeiner Teſtaments-Ueberſetzung 1 Th. S. 61—63.

eine geſunde und den heiligen Schriften Moſis und der Propheten gemäße Moral gelehrt, der größere, verdorbnere Theil derſelben aber eine dem moſaiſchen Geſetz entgegenſtehende, laxe und ſchädliche Lehre in ihren Schulen ausgebreitet habe. Nur dieſe verkehrte, verderbliche Moral der herrſchenden Sekte beſtreitet Jeſus; das in ihren Büchern enthaltene Gute und Aechte, das denn doch immer noch ſeine Lehrer und Vertheidiger fand, behielt er bey und trug es ſelbſt vor, weil er ſich ſo mehr Eingang und Beyfall verſchaffen konnte, als wenn er gar Alles, was die Rabbinen, zu denen er doch mitgerechnet wurde, gelehrt, mit Stillſchweigen übergangen, oder als durchaus unſtatthaft verworfen hätte. Die Sittenlehren Jeſu überhaupt, und die von Matthäus hier aufbewahrten insbeſondre, erhalten daher neue Aufklärung, wenn man ihre auffallende Analogie mit den bereits vorhandenen, beſſern Sittenſprüchen der Rabbinen und Phariſäer bemerkt. Einige derſelben mögen als frappante Beyſpiele zur Aufheiterung der ſprichwörtlichen Reden Jeſu hier ſtehen, ſo wie ſie uns der Talmud und andere gleichzeitige Schriften aufbewahrt haben, nur daß wir oft mehr den Sinn, als die Worte ſelbſt geben, die zu ſehr in Talmudiſchem Geſchmacke ſind *).

Zu Matth. 5, 18. „Salomon und Tauſende ſeines gleichen werden vergehen; aber von dem Buch Deuteronomium ſoll kein Wörtchen vergehen."

„Wenn alle Menſchen auf Erden ſich verſammelten, Jod, den kleinſten Buchſtaben, aus dem Geſetze auszutilgen, würden ſie es nicht vermögen."

---

*) Dieſe Sentenzen ſind mit Anführung ihrer Quellen, die wir zur Erſparung des Raums weglaſſen, in den Beyträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion, 5tes Heft, (Frankft. und Leipz. 1783) S. 92. ſ. f. geſammelt. Man findet noch mehrere in Wetſteins Teſtaments-Ausgabe. Wir geben nicht alle vorgefundenen, ſondern nur die zweckdienlichſten.

V. 22. „Wer ſeinen Nächſten Rascha, einen Gottloſen, nennt, fahrt in die Hölle."

V. 27. „Wer die Ferſe eines Weibes anſieht, der iſt gleich dem, der ſie nackend ſieht, und wer ſie nackend ſieht, iſt gleich dem, der ſich mit ihr im Ehebruch vergeht."

V. 30. „Wer ſich eine unzüchtige Betaſtung erlaubt, deſſen Hand werde abgehauen. Es wäre ihm beſſer, daß ſein Bauch aufgeſchnitten würde, als daß er in die Grube des Verderbens hinunterfahre."

V. 37. „Ein Ja, ja, und nein, nein iſt unter den Weiſen genug."

V. 42. „Größer als der, welcher Allmoſen gibt, iſt der, welcher ſeinen Reiſebündel wegwirft."

V. 44. „Die welche geſchmäht werden, und Niemanden ſchmähen, Beſchimpfungen erdulden und ſie nicht zurückgeben, die Menſchen lieben, und ſich der Züchtigung freuen, ſind der Sonne gleich, die in ihrer Pracht aufgeht."

„Dulde es, wenn Andere dir fluchen, aber fluche du anderen nicht."

Zu K. 6, 1. „Von dem, der heimlich Allmoſen gibt, iſt geſchrieben: ein heimliches Geſchenk ſtillet den Zorn."

V. 7. „Der Menſch ſoll immer wenig Worte vor dem Angeſicht Gottes machen."

V. 9. Die Formel: „Unſer Vater, der du biſt in den Himmeln," kommt häufig im Talmud vor, und nicht weniger die Phraſe: „Gottes Nahmen heiligen."

„Dasjenige Gebeth, worin nichts vom Nahmen und Reiche Gottes vorkommt, iſt kein Gebeth."

V. 13. „Laß uns nicht in die Gewalt der Sünde, und in die Gewalt der Verſuchung kommen." — — „Laß über mich die böſe Art nicht herrſchen, und erlös uns vom Satan." —

V. 39. „Wer heut zu eſſen hat, und ſagt: was werd' ich Morgen eſſen, iſt ein Kleingläubiger."

Zu K. 7, 2. „Mit dem Maße, mit welchem der Menſch mißt, mißt man ihm wieder."

V. 3. Wenn Einer zum Andern ſagte: „Ziehe den Splitter aus deinem Auge," ſo antwortete dieſer: Und du zieh den Balken aus dem Deinigen."

V. 12. „Ein Heide kam zum Schamai und ſagte: „Lehre mich in der Zeit, da ich auf *einem* Fuß ſtehen kann, das ganze Geſetz." Schamai prügelte ihn fort. Darauf ging er zu Hillel. Dieſer machte ihn zum Proſelyten und ſagte: „Was du nicht willſt, daß dir ein Andrer thue, das thue ihm auch nicht. Denn dieß iſt das ganze Geſetz."

V. 24—27. Wer gute Werke thut, und im Geſetze viel ſtudirt, iſt einem Menſchen gleich, der ein Haus baut, und unten Steine und drüber Ziegel legt. Wenn gleich nachher viel Gewäſſer kommt, und das Haus umgibt; ſo wird daſſelbige doch nicht von der Stelle bewegt. — Ein Menſch aber, der die guten Werke unterläßt, ob er gleich fleißig im Geſetze ſtudirt, iſt einem ſolchen gleich, der unten Ziegel und oben Steine legt. Wenn auch das Haus nur nach und nach unter Waſſer geſetzt wird, fällt es ein."

Solche und mehrere ähnliche Sentenzen der Jüdiſchen Rabbinen, die mit Jeſu Lehren und Sprüchen in unverkennbarer Analogie ſtehen, werfen auf die von Matthäus hier geſammelten Reden ein helleres Licht, als ſie ohne dieſe Vergleichung nicht hätten. Sie belehren uns, daß nicht Alles *neu* war, was der Stifter der chriſtlichen Religion den zu ſeiner Zeit vorgetragenen verkehrten rabbiniſchen und phariſäiſchen Moralſentenzen entgegenſetzte; daß er vielmehr die ſchlimmere Claſſe von Volkslehrern *mit den Lehrſätzen ihrer eigenen Schule*, ſo wie ſie von beſſern Vorgängern und Collegen vorgetragen wurden, widerlegte. Sie beweiſen uns, daß der für *unſere* Zeiten mit eigenen Bildern und Gnomen ausgezierte Vortrag Jeſu den Juden popular und verſtändlich genug vorkommen mußte, weil ſie an ſolche Bilder von der Schule an gewohnt, und mit ſolchen ſprichwörtlichen Redensarten von Jugend auf vertraut waren. Sie lehren uns endlich, — was für die evangeliſche Geſchichte nicht unwichtig

iſt, — daß Jeſus, der ſo innig vertraut mit den Schriften und Lehren der Jüdiſchen Rabbinen und Phariſäer geweſen iſt, unbeſtritten ſich als Knabe und Jüngling, gleich andern Menſchen, *mit Hülfe des Leſens und Studirens der alten Schriften der Nation, und des mündlichen Unterrichts der beſſern Lehrer* *) gebildet, und eben auch vorzüglich daraus einen ſo reichen Schatz von Kenntniſſen und Religionseinſichten erworben habe.

III. Reinigkeit und Vernunftmäßigkeit der Sittenlehren Jeſu.

Man hat *gegen* die Reinigkeit der Moral Jeſu, welche in dieſem Abſchnitt enthalten iſt, Einwendungen gemacht und behauptet: „er deducire ſeine Motive nie aus der Achtung, „die wir dem Geſetze um ſeiner ſelbſt willen ſchuldig ſind, ſon„dern er fordere ſie, weil ſie Glückſeligkeit verſchaffe.“ — Es iſt überhaupt dem ſittlichen Geſetze nicht entgegen, mit der Beobachtung deſſelben die Vorſtellung zu verbinden, daß man dadurch der Glückſeligkeit würdig und auch theilhaft werde. Nur muß dieſe Vorſtellung nicht als Motiv der Beobachtung, ſondern als ein aus der Beobachtung entſpringendes und mit ihr zuſammenhängendes Vertrauen auf den allmächtigen Vollzieher des Sittengeſetzes gedacht werden. Nun aber ſtellt die chriſtliche Moral das Geſetz der Heiligkeit (moraliſchen Vollkommenheit) unbedingt auf: „Ihr *ſollet vollkommen werden, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt.*“ (Matth. 5, 48.) Der ganze Vorgang und Zuſammenhang gibt es, wenn es nicht ſchon aus dem Geiſte der Religion ſelbſt erhellete, daß hier moraliſche Vollkommenheit, als das

---

*) Jeſus mochte in ſeinen Jünglingsjahren mehr oder weniger von Nazareth weggeweſen ſeyn, um das Geſetz und die Propheten, auch die rabbiniſchen Lehrſätze und Jüdiſche Theologie für ſich in der Einſamkeit, oder bey Lehrern, etwa bey einem Eſſäer, zu ſtudiren. S. Beyträge zur Beförderung ꝛc. 17s Heft, S. 61. f. f.

oberſte Gut vernünftiger Weſen, gemeint ſey. Alle andere Erklärungen Jeſu und ſeiner Apoſtel koncentriren ſich auf dieſes Grundgeſetz. Auch würden ſie, wenn ſie mit bloß moraliſchen Weſen zu thun hätten, es hiebey bewenden laſſen können; allein ſie haben es mit *ſinnlichen*, unter moraliſchen Geſetzen exiſtirenden, Weſen zu thun, und daher können ſie es bey der bloßen Aufſtellung des reinen Sittengeſetzes nicht bewenden laſſen; ſie müſſen auch das *Verhältniß des Sittengeſetzes zum empiriſchen Charakter der Menſchen* angeben. Dieſer fordert *Glückſeligkeit*. Das Verlangen nach derſelben unterſagen, würde thöricht ſeyn, weil es der Natur des Menſchen nothwendig iſt und nur mit ihr zugleich aufhören kann. Es kommt alſo bloß darauf an, das gegenſeitige Verhältniß zwiſchen Naturneigung und ſittlicher Geſetzgebung zu beſtimmen, welches darin beſteht, daß das Sittengeſetz zuoberſt und unbedingt befiehlt, und durch ſeine Beobachtung erſt Würdigkeit gibt und Theilnahme an der Glückſeligkeit zuläßt.

Merkwürdig iſt es nun, daß das Chriſtenthum die ſittliche Geſetzgebung immer vorausgehen läßt und die Anſprüche der Natur nur unter jener Bedingung gehört wiſſen will. Mit vieler Bedeutung läßt es das, was die Natur fordert, unter dem Nahmen der *Verheißungen* erſcheinen; und wenn auch nicht immer der Ausdruck ſelbſt da iſt, ſo gibt es doch die Stellung und der Zuſammenhang des Vortrages, daß überall und nur *dem* die Gewährung der Naturneigungen verheißen wird, wann und in wiefern er durch ſittliche Würde dazu qualificirt iſt. Anſtatt alſo in jenen vielſeitigen Vorſchriften Jeſu (und der Apoſtel), wo ſie die ſittliche Geſetzgebung mit ihren Verheißungen aufſtellen und erörtern, etwas Tadelhaftes zu finden, erblickt der Kenner dieſer Schriften nichts als eine *reine und vollendete Moral für Menſchen*. Es iſt uns geſagt, wornach wir zuerſt und zuoberſt trachten ſollen, nähmlich nach einer *rein moraliſchen Geſinnung*, deren Ideal uns in der Vollkommenheit Gottes als realiſirt vorgeſtellt

wird. Indem wir dieſes erhabene Ziel unverrückt vor Augen haben, ſollen wir wegen der Anſprüche der Natur nur in ſo fern beſorgt ſeyn, als es die Erfüllung der Pflicht erlaubt, im Uebrigen aber einer moraliſchen Providenz vertrauen, als welche durch ihre Regierung es gewiß ſo verfügen werde, daß uns Alles, deſſen wir uns durch Pflichterfüllung würdig gemacht haben, zugetheilt werde. Durch dieſe Subordination des Empiriſchen unter das Rationale iſt nun aller Widerſpruch der Neigungen mit der ſittlichen Geſetzgebung gehoben; es findet kein rechtlicher Einwand gegen die Pflicht Statt, und das menſchliche Verhalten nach dieſer Idee geordnet erreicht, was das vollendete höchſte Gut der Menſchheit ausmacht *).

Es iſt eine für unſer Zeitalter intereſſante und höchſt wohlthuende Erſcheinung, daß gerade die aufgeklärteſten der heutigen Philoſophen die erhabenen Grundlehren des Chriſtenthums in einer genauen Uebereinſtimmung mit den Grundſätzen der neueſten critiſchen Philoſophie gefunden und daher der Chriſtus-Religion aus vollem Herzen öffentlich gehuldigt haben. Ich kann mich nicht enthalten hier noch die wichtigen Reſultate im Auszug anzuführen, welche einer der erſten Philoſophen, der zugleich ein gründlicher Schriftforſcher iſt, aus der Bergpredigt Jeſu gezogen und ſie mit der neueſten critiſchen Moral auf das genaueſte zuſammenſtimmend gefunden hat **).

1.) Die Moral Jeſu iſt keine bloße Glückſeligkeitslehre, indem er das Streben nach Tugend dem Streben nach Glückſeligkeit entgegenſetzt, und jenes dieſem vorzuziehen gebietet. VII, 33.

2.) Er ſchließt aber dabey die Glückſeligkeit nicht ganz aus,

---

*) Ganz unverändert aus dem neuen theologiſchen Journal von Hänlein und Ammon 3ten Bds. 1ſten Stück S. 183 ſ. f. gezogen.

**) S. Bergers moraliſche Einleitung zum neuen Teſt. 1 Theil, S. 176. ſ. f.

indem er ſie als Folge der Tugend ins zukünftige Leben ſetzt. V, 6. 8. 10. 12.

3.) Er verbietet auch hier nicht alles Streben nach Glückſeligkeit, indem er ſelbſt Klugheitsregeln gibt, durch welche die Menſchen ihre Glückſeligkeit ſichern können. V, 25. VI, 34. VII, 6.

4.) Er betrachtet Tugend und Glückſeligkeit in Harmonie als den höchſten Zweck des Menſchen, indem er denjenigen wahrhaftig glückſelig nennt, der es durch tugendhafte Geſinnungen iſt. V, 3—11.

5.) Er anerkennt eine allgemeine Moral für alle vernünftige Weſen, indem er nicht nur will, daß die Menſchen unter ſich nach gleichen Regeln handeln ſollen, VII, 2. 12. ſondern auch das Verhalten Gottes und der Menſchen unter gemeinſchaftliche Regeln zuſammenfaßt. V, 45. 48. VI, 12.

6.) Er ſetzt die Pflichten gegen Gott nicht in einen Dienſt deſſelben, welcher in Werkheiligkeit beſteht, ſondern in eine moraliſche Geſinnung, die den Gebothen Gottes, welche keine andern als die Geſetze der Tugend ſind, angemeſſen iſt, indem er die bloße Ausübung Gottesdienſtlicher Werke nicht für hinlänglich hält, ſondern will, daß wir dieſelben ſo ausüben ſollen, daß dadurch unſer moraliſcher Zuſtand gewinne, VI, 4. 6. 8. und indem er die Ausübung moraliſcher Pflichten Gottesdienſtlichen Ceremonien vorſetzt. V, 23. 24.

7.) Er gründet die Pflichten gegen uns ſelbſt auf Sorge für die Seele, welcher die Sorge für unſere Glückſeligkeit unterzuordnen und nach ihr zu leiten iſt. VI, 20—34.

8.) Für die Pflichten gegen andere Menſchen ſchreibt er eine Regel der Gerechtigkeit vor, VII, 12. und verlangt ein ſo feſt gegründetes Wohlwollen gegen unſere Mitmenſchen, welches ſelbſt durch die ſtärkſten Leidenſchaften, die durch Feindſchaft, Verläumdungen und Beleidigungen von ihrer Seite erregt werden müſſen, nicht zu erſchüttern iſt. V, 43—48.

Dieſe Reſultate der chriſtlichen Sittenlehre ſind zwar ſchon lange vor dem Urſprunge der critiſchen Philoſophie von allen

guten Moraliſten als richtig erkannt und gelehrt werden. Aber freylich iſt nicht zu läugnen, daß ſich auch manche durch Regeln und Conventionen auf Abwege haben leiten laſſen. Der Urheber der critiſchen Philoſophie hat ſich daher ein wahres Verdienſt erworben, daß er durch Aufſtellung richtiger Principien dieſe wichtige Materie in ein helleres Licht geſetzt hat. Nur die Art der wiſſenſchaftlichen Behandlung ſcheint neu zu ſeyn, nicht die Sache ſelbſt, und vielleicht würde die critiſche Moral, eben deßwegen, weil ſie, wie die Moral des Chriſtenthums, die Moral der geſunden Vernunft und der Natur des Menſchen iſt, weniger Widerſpruch gefunden haben, als ſie wirklich gefunden hat, wenn nicht die zum Theil neue und ungewöhnliche Terminologie zu Mißverſtändniſſen auf der einen, und zu Uebertreibungen auf der andern Seite Anlaß gegeben hätte. Es war allerdings unbeſtimmt geſprochen, wenn man ſo oft geſagt und geſchrieben: „Die chriſtliche Moral iſt eine Glückſeligkeits-Lehre." Aber hinwiederum war es auch unrichtig und übertrieben, wenn man ſagte: „Dieſe Moral iſt gar keine Glückſeligkeits-Lehre, ſondern bloße Tugendlehre *).

*) Allg. Jenaiſche Litteratur-Zeitung 1797 Sept. No. 279.

Matthäus Kap. V, Vers 1—10.

Seligpreiſungen Jeſu.

V. 1. „Indem er aber das Volk ſah, ſtieg er auf die
Anhöhe. Und als er ſich geſetzt hatte, traten die
2. Schüler zu ihm: | und er öffnete ſeinen Mund
3. und lehrete ſie, ſprechend: | Selig die Armen
im Geiſte; denn ihrer iſt das Reich der Him-
4. mel. | Selig ſind die Betrübten; denn ſie
5. werden getröſtet werden. | Selig die Sanftmü-
thigen; denn ſie werden das Land erben. |
6. Selig die Hungernden und Dürſtenden nach
Rechtſchaffenheit (oder bey Rechtſchaffen-
heit); denn ſie werden geſättigt werden. |
7. Selig die Barmherzigen; denn ihnen wird Barm-
8. herzigkeit zu Theil werden. | Selig die Reinen
am Herzen; denn ſie werden Gott ſchauen. |
9. Selig die Friedensſtifter; denn ſie werden Söhne
10. Gottes heißen. | Selig die Verfolgten um der
Rechtſchaffenheit willen; denn ihrer iſt das Reich
der Himmel." —

„Beym Anblick der verſammelten Menge beſtieg Jeſus die Anhöhe, und nachdem er niedergeſeſſen, nahmen ſeine Schüler zunächſt Platz um ihn her. Dann begann er folgender Maßen zu lehren: Wohl denen, die arm an irrdiſchen Gütern — und arm an Stolz ſind; denn eben dieſe werden in dem durch mich zu ſtiftenden Meſſiasreich (welches als ein moraliſches Reich der Wahrheit und Tugend dem Himmel ähnlich, ein wirkliches Gottesreich ſeyn wird), eine vorzüg-

liche Glückſeligkeit genießen. Wohl denen, die über Druck und Leiden klagen; denn ſie werden beruhigt werden. Wohl denen, die mit ſanftem Sinn Ungemach dulden; denn ſie werden im Beſitze des ererbten Landes bleiben. Wohl denen, die nach der wahren Rechtſchaffenheit ein ſo ſehnſuchtsvolles Verlangen haben, wie der Hungernde nach Speiſe und der Dürſtende nach Trank (oder auch, — die bey ächter Frömmigkeit Mangel leiden); denn ihr Bedürfniß wird geſtillet werden. Wohl denen, die ſich mildthätig gegen Andere bezeigen; denn ſie werden ſelbſt mildthätig behandelt werden. Wohl denen, deren Herz frey von laſterhaften Neigungen iſt; denn Gott wird ihnen, wie ſichtbar, nahe ſeyn. Wohl denen, die für Erhaltung oder Wiederherſtellung des Friedens arbeiten; denn ſie werden, indem ſie Gott nachahmen, ſeine vorzüglichen Lieblinge werden. Wohl denen, die um des Guten willen verfolgt werden; denn ſie werden die Wohlthaten, welche das Himmel-ähnliche Reich des Meſſias gewährt, genießen.

Anmerkungen.

V. 1. Οἱ ὄχλοι, die Schaaren des Volks. — Die Rede Jeſu, welche Matthäus zunächſt liefern wollte, ward in der Nähe des Paſcha gehalten. Er hatte alſo eine Menge Leute zu Zuhörern, welche vor der Hinreiſe nach Jeruſalem ſich aus allen Gegenden in kleinen Karawanen zu ſammeln pflegten, und ihn jetzt aus Neugierde oder Wunderſucht (Wunder waren die Glocke, — ſagt, glaub' ich, ſchon Luther; — womit Jeſus die Leute zuſammen berief) aufſuchten oder auch benutzten. — Paulus.

3. Μακάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι, wohl denen, die arm ſind — am Geiſte. Das „am Geiſte" wird bald auf die Armen, bald auf ihr Wohlſeyn bezogen. Die Ausleger haben ſich noch nicht vereinigen können, welche von beyden Erklärungs-Arten die paſſendere und vorzüglichere ſey. Doch gäbe es auch hier einen Vereinigungspunkt, wenn wir nähmlich annehmen wollten, daß „τῷ πνεύματι" nicht Ausſpruch

Jeſu ſelbſt, ſondern ein Zuſatz des Matthäus ſey. Die Parallele des Lukas (6, 20.) begünſtigt dieſe neue Anſicht, indem er ohne einen Beyſatz Jeſum ſagen läßt: „ſelig ſind die Armen!“ Einer von beyden Evangeliſten muß alſo doch den Worten Jeſu eine unrichtige Deutung gegeben haben. — Es läßt ſich als möglich, ja als wahrſcheinlich denken daß Matthäus, indem er die Seligpreiſungen der Armen niederſchrieb, ſich ſelbſt gefragt habe: „Wie meinte wohl Jeſus dieſes?“ Sein eigenes und ſeiner Mitjünger Schickſal belehrten ihn, daß ihre leibliche Armuth ihnen noch keine in die Augen ſpringenden Vortheile gewährt habe. Gewiß — dachte er — hat Jeſus hier „Geiſtesarme“ gemeint, und in dieſer Vorausſetzung fügte Matthäus zur Erläuterung des Ausſpruchs Jeſu, wie er ihn jetzt auffaßte, das „τῷ πνεύματι“ hinzu. — Daß aber die Schüler Jeſu ſeine Reden bisweilen anders gedeutet haben, als er ſie verſtanden wiſſen wollte, erhellet aus mehrern Stellen, z. B. aus Matth. 16, 11. 12. 12, 39. 40. Joh 12, 32. 33. 2, 21. 22. *)

Und doch geben die Worte: „Wohl den Armen!“ einen ſo paſſenden Sinn und ſtehen ſo ſchön an der Spitze des

---

*) Jeſus ſprach z. B. gewiß nicht: „zerbrechet meinen Leib, dieſen Tempel Gottes; und ich will ihn in drey Tagen wieder herſtellen!“ Der Zuſammenhang macht vielmehr folgende Deutung nothwendig. „Was willſt du, fragten die Juden, uns dadurch andeuten, daß du (v. 4—16.) den Tempel ſo gewaltſam reinigſt? Jeſus antwortet: Hebt nicht bloß ſolche Mißbräuche, wie Handelſchaft im Tempel iſt, — hebt ſogar den ganzen Tempel, d. i. ſeine ganze jetzige prieſterliche Behandlung, den eben ſo leeren als beſchwerlichen Ceremoniendienſt auf; ſo richte ich euch in wenigen Tagen eine neue, paſſendere Tempelverfaſſung auf!“ — Nach dem Tode Jeſu fiel nun ſeinen Jüngern dieſer Ausſpruch wörtlich bey: nun dachten ſie die richtige Deutung aus dem Erfolg ſeiner Schickſale, nähmlich ſeiner Auferſtehung zu haben. Die übrigen Zuhörer waren, wie Matth. 26, 61. zeigt, weit entfernt, dieſe Deutung in die Worte Jeſu zu legen; ſie verſtanden es buchſtäblich und klagten daher auf ihn als auf Einen, der das prächtige Tempelgebände zu zerſtören gedroht habe.

Ganzen, daß man die Aechtheit dieſes Ausſpruchs wünſchen und die Leſeart des Lukas auch dem Matthäiſchen Texte vindiciren möchte. — Jeſus fängt ſeinen Vortrag da an, wo jeder Volksunterricht anheben ſollte, bey den *Erfahrungen*, die der um ihn verſammelten Claſſe von Menſchen am nächſten lagen und recht eigentlich in dem Empfindungs- und Gedanken-Kreiſe ihres täglichen Lebens enthalten waren. Es war ein *armes*, *vielfach bedrücktes*, *leidtragendes*, und darum auch *zu gewaltſamen Empörungen geneigtes* Volk. Wie ſchicklich alſo die Eröffnungs-Rede: „So arm, ſo be„drückt Ihr auch ſeyd; ſo ſind doch Euere Umſtände nicht „von der Art, daß ſie Euch von der Theilnahme an der im „Meſſiasreich zu hoffenden Glückſeligkeit ausſchließen ſollten. „Im Gegentheil, wenn Ihr nur Euer Leiden mit ſanftem „Sinne duldet, alle Erwartungen eines gewaltſamen Umſturzes „der Dinge niederſchlägt, und denjenigen folget, die den „Frieden wollen und befördern; ſo kann ich mit Zuverſicht „ſagen: μακάριοι, *wohl Euch*!"

Der Zuſatz: „*Ihrer iſt das Reich der Himmel!*" gibt den Grund an, warum Jeſus die Armen ſelig preiſt. Ihre Armuth nähmlich erleichtert ihnen den Entſchluß, Bekenner der neuen Lehre zu werden, und ſie finden in der ihnen von Gott beſtimmten Glückſeligkeit reichlichen Erſatz für alle Widerwärtigkeiten. Die Stellen Mark. 10, 23—30. und Luk. 18, 24—30 ſind ein authentiſcher Commentar zu dieſer. Dort redet Jeſus von den Schwierigkeiten, die den begüterten Juden den Entſchluß erſchwerten, Bekenner ſeiner Lehre zu werden, weil ſie bey den Verfolgungen, die ihnen drohten, die traurige Ausſicht vor ſich hatten, daß ſie ihre Güter um des Bekenntniſſes Jeſu willen aufopfern müſſen. Für die Armen fiel dieſe Schwierigkeit weg, weil ſie wenig oder nichts zu verlieren hatten, und hingegen zum Theil ſinnlich und abergläubig genug Alles im Meſſiasreich zu gewinnen erwarteten. — S. *Eckermanns theologiſche Beyträge* 2ten *Bands*, 1tes *Stück*, S. 121. 122. — Synonim mit

dieſem Ausſpruche Jeſu iſt auch der Pauliniſche (1 Cor. 1, 26): „Betrachtet Ihr Brüder, Euere Berufung zum Chriſtenthum; „nicht viele Gewaltige, nicht viel Edle u. ſ. w. und der Jaco„bitiſche (2, 5.):" Hat Gott nicht diejenigen vorzüglich gütig behandelt, die äußerlich in armen Umſtänden ſind *).

Nehmen wir aber an, daß Jeſus ſelbſt „τῷ πνεύματι" wirklich ausgeſprochen habe, ſo gibt dann freylich dieſer Zuſatz einen Wink, daß wir nicht allein an irrdiſch Arme denken ſollen. Die Armen an zeitlichen Gütern waren damahls auch Arme am Geiſt, weil ſie bey den Jüdiſchen, auf ihre Grillen und Menſchenſatzungen ſtolzen Theologen, die ſich unentgeldlich den Armen nicht näherten, keinen Unterricht erhalten konnten. Jeſus würde dann die Armen eben darum glücklich preiſen, weil ſie von den Irrthümern ihrer Lehrer noch frey, alle Empfänglichkeit für ſeine beſſere Religion hatten. Die meiſten Ausleger, welche unter den „τοῖς πτωχοῖς τῷ πνεύματι" Geiſtesarme verſtehen, ſtimmen für die ſo eben gegebene Erklärnng, und weichen mehr in Worten als in der Sache von einander ab. Ich will die vorzüglichſten anführen: „Die Hoffärtigen ſuchen irrdiſche Reichthümer, die Armen aber ſind demüthig und ſuchen das Himmelreich;" — Auguſtin. „*Qui non fortuna tantum sed et animo sunt pauperes;*" — Grotius. „Menſchen, die einen Sinn haben, wie es ſich für Arme und Geringe ſchickt;" — Heß. „Leute, die im Religions-Unterricht bisher vernachläſſigt geweſen;" — Schmidt und Thieß. „Menſchen, die wenige Wünſche für's Irrdiſche haben;" — Bahrdt. „Die für Wahrheit noch offenen Seelen;" — Stolz. „Demüthige;" — Bolten. „Beſcheidene, an hohem Geiſt, an Stolz arme,

---

*) Auch Römiſche und Griechiſche Philoſophen haben ähnliche Grundſätze geäußert. Vide *Wetstenium* in h. l.

„Non possidentem multa vocaveris recte beatum.
„Nam neque divitibus contingunt gaudia solis. *Horat.*"
„Τὴν εὐδαιμονίαν οὐ πρὸς ἀργύριον ἔκρινον. Isocr."

kindlich einfache Menſchen;" — Bremi u. a. m. — Dieſe Erklärungen alle können mit der bereits von mir angegebenen alſo in Harmonie gebracht werden. „Jeſus redet die Armen überhaupt an, und begreift die im Religions-Unterricht vernachläſſigten und demüthigen Menſchen auch darunter." Οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι bedeuten dann genau das Matthäiſche „νήπιοι" (11, 25.), kindlich einfache, entgegengeſetzt den „σοφοῖς καὶ συνετοῖς" eingebildeten Weiſen, ihres Wiſſens wegen lächerlich aufgeblaſenen Menſchen. —

Andere Gelehrte, z. B Michaelis, Wetſtein, Roſenmüller und Paulus verbinden „τῷ πνεύματι" mit μακάριοι und überſetzen: „ſelig der Seele nach, in geiſtigem Sinn ſelig ſind die leiblich Armen. Die Analogie aller Seligpreiſungen ſcheint aber dieſer Konſtruktions-Ordnung geradezu zu widerſprechen, die alle dahin deuten, daß „Arme im Geiſt" als Subjekt zu nehmen ſey. Die Urſache ihrer Seligpreiſung kommt erſt im Zuſatz. Zöge man aber „am Geiſte" zum Seligſeyn, ſo wäre dadurch ſchon die Art ihrer Seligkeit angezeigt. Und müßte man nicht auf dieſe Art auch bey allen folgenden Seligpreiſungen das „am Geiſte" suppliren?

Wiſſenswürdig iſt noch die Erklärung von Pott, welcher annimmt, Jeſus habe eigentlich ſagen wollen: „μακάριοι διὰ τοῦ πνεύματος sc. θεοῦ, „Gottes Geiſt wird Euern Reichthum ausmachen, Ihr meine armen Jünger. „Und nicht minder die Auslegung von Georg Jacob Pauli:" die den rühmlichen Vorſatz haben, freywillig die Armuth zu wählen. Man könnte auch „τῷ πνεύματι" für den dativus commodi halten, wie 1 Petr. 3, 18. „θανατωθεὶς σαρκὶ, ζωοποιηθεὶς πνεύματι", und ſo hieße es dann grammatiſch genau: „die zum Vortheil der Religion arm geworden ſind *).

*) Ich bin ſehr begierig zu vernehmen, wie die Theologen über die von mir vorgeſchlagene Erklärungsart, welche die verſchiedenen

H' βασιλεία τῶν οὐρανῶν, das Reich der Himmel. — Der Mittelpunkt der ganzen Lehre Jeſu iſt die große Herz erhebende Idee von der baldigen Realiſirung des höchſten Gutes auf Erden, d. h. der moraliſchen Veredelung und der daraus entſpringenden wahren Glückſeligkeit der Menſchen. Um aber dieſe Idee zu realiſiren, mußte ſie ein Jüdiſch-orientaliſches Nationalgewand bekommen, und unter dem durch die Propheten des a. T. in Umlauf gebrachten Bilde einer auf Erden durch den Meſſias zu errichtenden Theokratie, Reich Gottes, Himmelreich, wie es Johannes, der Täufer, noch kürzlich angekündigt hatte, vorgeſtellt werden. Nach dieſen herrſchenden Volksbegriffen bequemte ſich Jeſus, berichtigte aber ſchon durch die Benennung ſeiner Religionsverfaſſung die irrigen Erwartungen der Juden, indem er durch „Himmelreich, Gottesreich" zu verſtehen gab, daß die Meſſianiſche Glückſeligkeits-Anſtalt nicht gedacht werden dürfe anders, als wie man ſich Menſchen „des Himmels und der Gottheit würdig" denken könne.

4. Οἱ πενθοῦντες, die Betrübten. — Es iſt nicht, wie die Dogmatiker meinen, von der Betrübniß über begangene Sünden die Rede, weil eine ſolche Ermunterung nicht in dieſen Zuſammenhang paßt; noch weniger, wie die Scholiaſten geglaubt haben, von der Betrübniß der erſten Anhänger Jeſu bey dem harten Schickſale, welches ſie als Chriſten zu beſtehen hatten. So lange Jeſus auf Erden war, hatten ſeine Schüler nach ihrem Selbſtgeſtändniß (Luk. 22, 35.) keinen Mangel, und noch weniger hatten ſeine übrigen Lehranhänger damahls ſchon, als ſolche, große Noth oder Trübſal zu befürchten. Jeſus redet vielmehr diejenigen ermunternd an, welche als Juden unter dem Joche der Römiſchen Oberherrſchaft ſeufzten und die Noth des Vaterlandes beklagten.

Anſichten der Exegeten vereinigen könnte: daß nähmlich „τῷ πνεύματι" ein Zuſatz des Matthäus ſey, urtheilen werden.

Οἱ πρᾳεῖς, die Sanftmüthigen. — Jeſus ermahnet das bedrückte, unzufriedene, zur Empörung geneigte Volk; jede ſtürmiſche Rachewuth, ſtolze Neuerungs- und Revolutionsſucht in ſich zu unterdrücken, und alle Erwartungen eines gewaltſamen Umſturzes der beſtehenden Nationalverfaſſung durch den Meſſias aufzugeben.

Κληρονομήσουσι τὴν γῆν, ſie werden das Land erben. — Der Vortrag Jeſu iſt nach der Sitte der alten Propheten bilderreich. Die Bilder, unter denen er ſpricht, beziehen ſich meiſtens auf den eigenthümlichen Zuſtand des Jüdiſchen Landes und Volkes. — Ein Iſraelite dachte ſich in dem Beſitze ſeines Landes alle Glückſeligkeit vereint, außer demſelben nichts Wünſchenswerthes. Er konnte ſich kein größeres Unglück und Schande vorſtellen, als das Land ſeiner Väter verlieren, auswandern oder gar das Vaterland an abgöttiſche Völker abtreten zu müſſen. Mit Rückſicht auf den allgemeinen Wunſch der Iſraeliten, „ungekränkt das ererbte Land zu behaupten", und mit Hinſicht auf die Ausſprüche Davids (Pſ. 37, 9. 11. 22) ſagt nun Jeſus: „Sanftmuth oder ein „ſtilles Dulden deſſen, was für ein Mahl nicht zu ändern iſt, „ſey ein geſchickteres Mittel zur Beybehaltung des Landes „und zum Genuſſe wahrer Glückſeligkeit, als Verſuche eines „gewaltſamen Umſturzes, — und zugleich die anſtändigſte „Geſinnung eines Menſchen, der zu ſeiner Religion übertreten und als Chriſt moraliſcher Glückſeligkeit theilhaft „werden wolle." Der Sinn iſt erhabener als die Worte ihn ausdrücken. Er liegt nicht in dem Buchſtaben der Bilder, ſondern im Geiſte des Ausdrucks.

Im Griechiſchen Texte ſind die Betrübten, in der Vulgata aber und in den meiſten ältern Deutſchen Ueberſetzungen die Sanftmüthigen zuerſt genannt. Wir ſind dem gewöhnlichen Griechiſchen Texte treu geblieben, da der Context dieſe Rangordnung fordert.

6. Οἱ πεινῶντες καὶ διψῶντες τὴν δικαιοσύνην, die nach Rechtſchaffenheit, oder auch bey rechtſchaffnen Geſin-

nungen hungern und dürſten. Ich ſtehe nicht an, der letztern Erklärung den Vorzug zu geben. Folgende Gründe ſprechen dafür. 1.) Das „δικαιοσύνην“ der gewöhnlichen Leſeart kann für „κατὰ τὴν δικαιοσύνην oder ἕνεκεν τῆς δικαιοσύνης“ ſtehen. 2.) Wetſtein führt aus 2. Mangey (Philo 1, 2.) die abweichende Leſart „τῆς δικαιοσύνης oder διὰ δικαιοσύνην an.“ 3.) Herr Bolten hat durch Zurücküberſetzung ins Hebräiſche *) eben dieſen Sinn herausgebracht. — Man könnte aber auch, wenn der gewöhnliche Text nach dem Sinne des Matthäus buchſtäblich genommen werden müßte, annehmen: Der Evangeliſt habe, wie oben V. 3, bey ſich ſelbſt überlegt: „Wie meinte es wohl Jeſus, wenn er Hungernde und Dürſtende (nämlich auf jeden Fall nur rechtſchaffene Menſchen,) ſelig pries? rc.“ — Phyſiſcher Hunger und Durſt iſt ein Ungemach. Er nahm es wohl geiſtig, „hungern und dürſten nach Gerechtigkeit.“ Und ſo ſetzte er „τὴν δικαιοσύνην“ als Erklärung hinzu. Dieſer Erklärung ſind die Worte des Lukas günſtig, welcher Jeſum nur ſagen läßt: „Wohl Euch, die Ihr jetzt Hunger leidet.“ (6, 21.)

8. Οἱ καθαροὶ τῇ καρδίᾳ, Reine am Herzen, integri vitæ ſcelerisque puri. — Der Hebräer dachte bey dieſem Ausdruck an einen trugloſen Menſchen ohne Falſch, wie aus Pſ. 24, 1. vgl. mit Pſ. 15. erhellet, und deutete die Worte auf ein ehrliches aufrichtiges Betragen gegen Andere (Pſ. 7, 11. 97, 11. 125, 4.) Jeſus aber, indem er jenes vorausſetzt, verlangt von ſeinen Schülern noch mehr, nähmlich: „Daß ſie frey von laſterhaften Neigungen und beſonders „von dem Streben nach ſinnlicher Luſt ſeyn, und nach

*) Ich weiß wohl, daß die Meinung Boltens und vieler Gelehrten, daß Matthäus ſein Evangelium urſprünglich in Hebräiſcher, oder vielmehr Syro-chaldaiſcher Sprache aufgeſetzt habe, an Hug (ſ. Einleitung in die Bücher des N. T. von J. Leonh. Hug, Prof. der Theologie zu Fryburg. Baſel 1799. 1r Th.) einen ſtarken Gegner gefunden hat. Ich werde mich in der Einleitung zum 1ſten Band meiner Teſtaments-Ueberſetzung erklären, warum ich gleichwohl jene Meinung für die wahrſcheinlichere halte.

„einer durchgängigen Rechtſchaffenheit des Herzens und „Lebens trachten ſollen.“

Ὅτι αὐτοὶ τὸν Θεὸν ὄψονται, ſie werden Gott ſchauen. — Eine bildliche, altteſtamentliche Redensart. Wenn der Iſraelite in den Tempel ging, ſo ſuchte er Gott, und wenn er ſein Angeſicht gegen das Allerheiligſte und die Lade des Bundes kehrte, ſo ſchaute er ihn. Beydes durfte er nicht wagen, ohne vorher die geſetzlichen äußerlichen Reinigungen beobachtet zu haben. *Impurus in Sacroſancta ingredi nequit, ubi Deus præſens putabatur.* So wie nun im Vorderſatze die höhere Reinigung des Herzens geprieſen wird, ſo iſt auch im Nachſatze „das Gottſchauen“ im geiſtigen Sinn — die glückliche Verfaſſung der Seele, bey welcher man erfreuliche Vorſtellungen von Gott faſſen kann, ſich ihn gegenwärtig macht, in froher Anbethung zu ihm erhebt, alles Guten zu ihm verſieht und von keiner Furcht oder Sorge niedergeſchlagen wird. — Tellers Wörterbuch. — Sinn: „Ihr werdet ſo kindlich vertraut mit Gott umgehen, „wie wenn er, als Vater, Euch ſtets ſichtbar und mit „ſeiner Hülfe zugegen wäre.“

9. Οἱ εἰρηνοποιοί, nicht blos Friedliebende, ſondern Friedensſtifter, die für Frieden und Wohlergehn, auch für Beybehaltung politiſcher Ruhe im Staate arbeiten. *Haud ſatis eſt Chriſtianis ipſos eſſe pacatos, ſed accedere debet et inter alios pacis conciliandæ ſtudium.* — Erasmus.

Υἱοὶ Θεοῦ, Söhne Gottes. — Wer Gott ähnliche Geſinnungen äußerte, den hieß Jeſus „ein Kind Gottes“ (Matth. 5, 44. 45. Luk. 6, 35.) die Phariſäer aber wegen ihrer Gottwidrigen Geſinnungen „Kinder des Teufels“ (Joh. 8, 38). Hier will demnach Jeſus ſagen: „Gott iſt „ein Gott des Friedens und ein Feind aller Zerrüttung (Röm. „15, 30.); indem ihr alſo in ſeine friedliebenden Geſinnun„gen eintretet, werdet ihr dadurch Gott gleich *) und in „beſonderm Sinne ſeine Lieblinge.“

*) Wirklich leſen einige ſtatt υἱοὶ, „ὅμοιοι.“ —

10. Δικαιοσύνη, h. l. was recht und gut iſt, Wahrheit und Tugend im Allgemeinen, nicht aber die chriſtliche Wahrheit, die gerechte Sache d·s Chriſtenthums.

Ὅτι αὐτῶν ἐςὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν, denn ihrer iſt das Meſſiasreich. — Alle, die als rechtſchaffene Menſchen um des Guten willen litten, waren gewiß zuerſt geneigt, in Jeſu Religionsgeſellſchaft überzutreten. Und gerade ſolcher Menſchen bedurfte er, die es über ſich vermochten und es ſchon gewohnt waren, um der Tugend willen zu leiden. Dieſe waren ihm als Apoſtel und Lehranhänger vorzüglich willkommen. Um ſie aber wegen der in ſeiner Nachfolge einſt zu duldenden Trübſale nicht abzuſchrecken Bekenner ſeiner Lehre zu werden, verheißt er ihnen Glückſeligkeit auch bey äußerlichen Verfolgungen, eine ſolche nähmlich, die hier ſchon innerlich in Seelenruhe, Freudigkeit zu Gott, Erfahrung ſeines Wohlgefallens, im belohnenden reinen Bewußtſeyn, das Gute gewollt und befördert zu haben, anfängt, — aber erſt in einem künftigen Zuſtande vollendet werden ſoll. — Sinn: „Die durch meine Reli„gionsanſtalt zu ſtiftende Glückſeligkeit kann, ſelbſt bey den „feindſeligſten Verfolgungen und härteſten Bedrückungen, „Euch nicht geraubt werden; ſie bleibt Euch auf immer"! —

Herr Pott iſt der Meinung, daß nicht alle einzelnen von Matthäus hier aufbewahrten Seligpreiſungen Jeſu wirklich in der Bergrede ausgeſprochen worden ſeyen, da Lukas einige wegläßt. Mir ſcheint der ermunternde Zuruf an die Barmherzigen und an die Reinen am Herzen am wenigſten in den Zuſammenhang zu paſſen. Ich halte dafür, daß dieſe beyden Seligpreiſungen „als bey andern Anläſſen ausgeſprochen" hier von Matthäus an ſchicklichem Ort aufbewahrt wurden.

Vers 11 — 16.

Seligpreiſung der Jünger, ihre Beſtimmung und Pflicht.

V. 11. „Selig ſeyd Ihr, wenn ſie Euch beſchimpfen
und verfolgen, und alle böſe Rede wider Euch
führen werden, (nähmlich) wegen meiner. |
12. Freuet Euch und jauchzet; denn Euer Lohn iſt
vielfach in den Himmeln. Denn alſo haben ſie
13. die Propheten verfolgt vor Euch. | Ihr ſeyd
das Salz der Erden. Wenn aber das Salz
ſchmacklos wird, durch was wird es geſalzen
werden? Es iſt zu nichts tauglich, als daß es
hinausgeworfen und von den Leuten zertreten
14. werde. | Ihr ſeyd das Licht der Welt. Eine
Stadt auf einem Berg gelegen kann nicht ver-
15. borgen ſeyn. | Auch pflegt man nicht eine
Lampe anzuzünden und ſie unter den Scheffel
zu ſtellen; ſondern auf den Leuchter, und ſie
16. leuchtet allen im Hauſe. | Alſo ſoll Euer Licht
leuchten vor den Menſchen, damit ſie ſehen
Euere guten Thaten und lobpreiſen Euern Vater
in den Himmeln."

„Wohl beſonders Euch, meine Schüler, wenn man Euch wegen des Bekenntniſſes, daß ich der Meſſias bin, ſchmähen, gerichtlich verfolgen und falſche Zeugniſſe wider Euch ausſprechen wird! Freuet Euch im höchſten Grade! Groß wird im Meſſiasreiche Euere Belohnung ſeyn. Auf dieſe Weiſe wurden die begeiſterten Lehrer der Nation verfolgt, die vor Euch aufgetreten ſind. — — Was das Salz den Speiſen iſt, das ſollet Ihr der Menſchheit werden, nähmlich die

Verwahrer vor ſittlicher Verdorbenheit. Wenn Ihr nun ſelbſt aufhörtet tugendhaft zu ſeyn, durch welches Mittel könnte man Euch für das Gute wieder beleben? Als unnütze Menſchen würdet Ihr allgemein verachtet und verworfen werden. — Was die Sonne der Welt iſt, das ſollet Ihr der Menſchheit werden, nämlich Erleuchter und Aufklärer durch Verkündigung meiner Wahrheitslehre. Gleich einer Bergſtadt müſſet Ihr jedermann in die Augen fallen; gleich der brennenden Lampe, welche das ganze Haus erheitert, ſoll ſich das Licht der Aufklärung durch Euch über die Menſchheit verbreiten. So läſſet denn das Wahrheitslicht, welches ich Euch mittheile, helle leuchten vor den Augen der Menſchen, damit ſie Euere gemeinnützige edle Wirkſamkeit ſehen und den unſichtbaren Gott, als den allgemeinen Menſchenvater, verehren!

Anmerkungen.

Grotius merkt an: „Ich ſehe keinen Grund, warum dieſer Theil der Rede Jeſu nur auf die Apoſtel eingeſchränkt werden ſollte: ſie iſt überhaupt an alle diejenigen gerichtet, welche um der Wahrheit willen verfolgt werden.” Unter den neuern Gelehrten iſt der einzige Bolten dieſer Meinung beygetreten. Die Hypotheſe iſt aber nicht glücklich ausgeführt worden und kann als unzuläßlich hier übergangen werden. — Was Herr Antiſtes Heß von der Bergrede im Allgemeinen hält, daß ſie eine *Einweyhungsrede* an die Jüngergeſellſchaft, in Gegenwart einer großen Volksmenge gehalten, ſey; das nehmen wir unſers Orts von dem vorliegenden Abſchnitt ausſchließlich an. Jeſus redet darin offenbar von der Beſtimmung der ausgewählten Apoſtel, von ihren Schickſalen und Pflichten. Zu ſolchen wichtigen Zwecken, zur Ausfüllung eines ſo ehrenvollen Platzes „Nachfolger der Propheten zu werden” (v. 12.), waren nicht einmahl ſeine übrigen Lehranhänger, noch weniger alſo alle diejenigen, die um des Guten willen verfolgt wurden, beſtimmt.

11. Ich beziehe mit Beza „ὀνειδίζειν" auf Schmähungen von Privatleuten, „διώκειν" als verbum forense, auf gerichtliche Verfolgungen und ſcharfe Urtheilſprüche, „εἰπεῖν πᾶν πονηρὸν ῥῆμα" auf harte Beſchuldigungen und falſche Ausſagen vor Gericht. Das „ψευδόμενοι" des gewöhnlichen Texts, wenn es nur erlogen iſt, was ſie Euch Schuld geben, halte ich für das Einſchiebſel eines Abſchreibers, damit Jeſus ja nicht gemißdeutet werde.

Jeſus will ſeine Schüler nicht mit vergeblicher Hoffnung eines glänzenden Erdenglücks in ſeiner Nachfolge und bey ihrem Lehrgeſchäfte täuſchen. Er ſagt ihnen beſtimmt vorher, daß Fälle eintreten würden, wo ſie den Beſchimpfungen, Verfolgungen und Verläumdungen der Andersdenkenden ausgeſetzt ſeyn werden. Um aber bey ſolchen Ausſichten ihren Muth nicht ſinken zu laſſen und ſie mit Geduld und Standhaftigkeit zu waffnen, verſpricht er ihnen „μισθὸν πολὺν" reichen Erſatz und Belohnung. Was für welche iſt unbeſtimmt, — „ἐν τοῖς οὐρανοῖς," in den Himmeln, d. i. in dem unter Begünſtigung des Himmels zu ſtiftenden, Himmel ähnlichen Meſſiasreich, das hier anfängt und ewig dauert. Es ſind mithin geiſtige, moraliſche Güter, welche Jeſus als Erſatz für erlittene Verfolgungen um ſeinetwillen verſpricht. Während die Jüngergeſellſchaft nach den irrigen Erwartungen, die ſie vom Meſſiasreich hegten, wenn es einmahl in vollem Glanz einbrechen würde, nur an irrdiſche, glänzende Belohnungen dachten, dachte er ſelbſt an edlere, geiſtige Güter und daneben gewiß auch an Belohnungen im künftigen Leben, ſo wie ſie der oberſte Richter der Menſchen denjenigen zufließen läßt, die als Lehrer und Beglücker der Menſchen bey untadelhaftem Sinn und Wandel Verfolgung gelitten haben.

Daß es auch unter den Zeitgenoſſen Jeſu Leute gab, welche die geiſtigen moraliſchen Güter dem äußerlichen Erdenglück vorzogen, erhellet unter anderm aus der von Wetſtein

aus rabbiniſchen Schriften gezogenen anmuthigen Erzählung. „Als der Familienvater nach Hauſe zurückgekommen war, „fragte er ſeine Sclaven: Was haben die Armen in meiner „Abweſenheit gethan? Sie antworteten: es kamen ihrer eine „große Menge; ſie aßen und tranken und baten für dich zu „Gott. Der Hausherr erwiederte: ich habe keinen großen „Lohn zu hoffen. — Ein andermahl fragte er eben alſo; man „ſagte ihm: ſie aßen, tranken und — fluchten Dir. — Nun, „ſprach der Hausherr fröhlich, werd' ich einen großen Lohn „bekommen!"

Οἱ προφῆται οἱ πρὸ ὑμῶν, **die Propheten vor Euch.** — Jeſus bringt ſeinen Schülern die begeiſterten National-Lehrer der Vorzeit in Erinnerung, um ihnen auf der einen Seite zu zeigen, wie ehrenvoll es für ſie ſey, Nachfolger dieſer verehrten Männer zu werden, auf der andern aber den Gedanken ihnen recht klar zu machen, „daß man auch als **Verfolgter** glücklich ſeyn könne," indem ſie ja die Propheten der Vorzeit, ungeachtet ihrer erlittenen peinlichen Verfolgungen, als glückliche, **beneidenswerthe** Männer ſelig zu preiſen pflegen.

12. Χαίρετε καὶ ἀγαλλιᾶσθε, **ſeyd froh und freuet Euch!** — Im Affekt geſprochen. Solche Synonimien und Exergeſien ſind den Morgenländern ſehr gewöhnlich, wenn ſie einen hohen Grad der Freude ausdrücken wollen. S. Pſ. 31, 8. 32, 11. Jeſ. 49, 13. 65, 18. 66, 10. Joel 2, 21. 23. Ja Zeph. 3, 14. findet man das **vierfache**: „freue dich, jauchze, juble!" in *einem* Verſe beyſammen. — **Bolten.**

13. Berühmte Ausleger, beſonders **Michaelis** und **Paulus** haben aus vorhandenen Reiſe-Beſchreibungen und geſchichtlichen Dokumenten über die Beſchaffenheit, Gebrauch und Wirkung der orientaliſchen Salzarten und über die Urſachen ihres Unnützewerdens den nöthigen Aufſchluß gegeben, und ſo kann denn über den wahren Sinn des von Jeſu gebrauchten Bildes kein Zweifel mehr Statt finden.

Ἅλας, Salz. — Bey dieſem Worte, auf *moraliſche* Wirkſamkeit angewandt, dachte der Morgenländer an vorzüg-

liche Geiſteskraft und Lehrtalente. *Homo, qui vita sua pariter ac doctrina veram aliorum utilitatem promovet et in integritate vitæ conſervat.* — Schleusner.

Ὑμεῖς ἐϛε τὸ ἅλας τῆς γῆς, **Ihr ſeyd das Salz der Erden.** — Das Salz hat eine doppelte Kraft; es macht die Speiſen ſchmackhaft und bewahrt vor Fäulniß. Alſo: „Ihr ſollet die „Menſchen durch Unterricht und Beyſpiel zur Weisheit und „Tugend leiten, und ſie vor Thorheit und Laſterhaftigkeit ver„wahren. Ihr ſeyd das Verwahrungsmittel gegen ſittliche „Verdorbenheit, die Nährer und Erweiterer des Guten."

Ἐὰν τὸ ἅλας μωρανθῇ, **wenn das Salz ſchmacklos, unkräftig, flüſſig, ſchmierig wird.** — Dieß konnte etwa bey Näſſe und großer Hitze geſchehen: die ſalzigen Theile verflogen. — Nach einigen Auslegern iſt hier nicht gemeines Küchenſalz, ſondern das Erdharz zu verſtehen, *ſal bituminoſus, quem Sodomiticum vocant;* das bey Opfern gebraucht zu werden pflegte, und ſeiner Natur nach leicht ſeine Näſſe verlieren konnte, welches hingegen bey anderm Salz nicht leicht begegnet. Man pflegte mit ſolchem die ſchlüpfrigen Steige am Tempelberg zu beſchütten, wozu man bey uns gemeiniglich Sand gebraucht. — Beyträge zum vernünft. Denken in der Religion, 11tes Heft, S. 149. — Auf die Jünger Jeſu angewandt heißt dieß entweder: „wenn Ihr aus Furcht vor den Euch angekündigten Verfol„gungen den Muth und Eifer verlieret, die Menſchen durch „Unterricht zu beglücken und der moraliſchen Fäulniß zu „widerſtehen" (Tellers Wörterbuch); oder noch beſſer: — „wenn Ihr, die Ihr andere weiſer und beſſer machen „ſolltet, ſelbſt aufhörtet weiſe und tugendhaft zu ſeyn; wenn „Ihr Euer Talent nicht ausbilden und für die gute Sache des „Chriſtenthums todt würdet."

Ἐν τίνι ἁλισθήσεται, **womit ſoll man es ſalzen?** — Bolten überſetzt nach Hebräiſchem und Syriſchem Sprachgebrauch: „wozu kann es denn gebraucht werden?" Der Griechiſche Text gibt aber auch einen guten Sinn: „wodurch

kann der Abgang des Salzes überhaupt, — oder noch paſſender: — wodurch kann ſeine Salzkraft erſetzt werden?" qua re sali ipsi restituetur sapor amissus? — *Vatablus.* Unde ipsius salis virtus restitui poterit? — *Zegerus.* — Sinn: „Wo wären die Menſchen, die Euch moraliſch todte „wieder für die gute Sache beleben könnten? Wie es für das „Salz, wenn es ſeine Kraft verloren hat, kein anderes Gewürz giebt, um die todte Maſſe wieder kräftig zu machen; „ſo gäbe es für Euch, ein Mahl von der Meſſianiſchen Lehre „durchdrungene, wenn ihr dieſe Kraft verlöret, keine noch „wirkſamere, zum Guten erhaltende und reizende Kraft." — **Paulus.** „Ihr wäret für immer moraliſch todt, und der „Verluſt für die Menſchheit unerſetzlich."

Bey einer andern Gelegenheit (Mark. 9, 49. 50.) bedient ſich Jeſus des gleichen Bildes mit Anwendung auf die Jünger. Salz, iſt dort — Alles, wodurch der Menſch zu chriſtlichen Entſchlüſſen bewogen wird, chriſtliche Gründe, Ermunterungen, äußere frohe und traurige Veranlaſſungen; keines von dieſen Mitteln zur Beſſerung *einzeln*, ſondern alle. *Einſalzen* iſt dann nach dem Zuſammenhang: ſich durch chriſtliche Ueberzeugungen vorbereiten und gleichſam *zubereiten* laſſen zu ſittlich nöthigen Aufopferungen. Die von vielen Interpreten gemißdeutete Stelle muß demnach ſo überſetzt werden. **Jeder von Euch muß ſich gleichſam *einſalzen* laſſen, um *in Verläugnung irrdiſcher Leidenſchaften* (v. 43. 45. 47.) *ein Opfer zu werden.* Ich ſage: *einſalzen* laſſen; denn jedes Opfer wird vorher *eingeſalzen.* Das Salz aber ſoll gut ſeyn. Würkt dieſes Salz (dieſe Beſſerungsmittel) *nicht*, ſo gibt es *nichts*, um ſie wirkſamer zu *machen.* Nützet an Euch dieſes Salz, ſo befindet Ihr Euch wohl.** — S. n. theol. *Journal* v. Ammon u. ſ. w. 1 Bd. 9 St. S. 862. —

14. Τὸ φῶς τοῦ κόσμου, das *Licht der Welt*, d. i. die Sonne. Jeſus nennt ſich ſelbſt ſo (Joh. 8, 12.) und will ſeine Schüler damit auf die *Erhabenheit* ihrer Beſtimmung

und auf die hohe Würde ihres Berufs aufmerkſam machen. „Wie die Sonne die Welt erleuchtet, ſo ſeyd Ihr beſtimmt, „als Erleuchter, Aufklärer mit dem Lichte der Wahrheit andere „zu beglücken.“

Πόλις ἐπάνω ὄρους κειμένη, eine Bergſtadt. Ein ſo gebirgiges Land, wie Paläſtina, mußte nothwendig ſeine meiſten Städte auf Anhöhen und Bergſpitzen haben. Vielleicht hatte Jeſus eben Bethulia oder auch Jeruſalem ſelbſt vor Augen, von der man zu ſingen pflegte: „ſie hat ihre Grundfeſte auf den heiligen Bergen!“ Pſ. 87, 1. — Sinn: „Ich führe Euch „auf den erhabenſten Poſten hinauf; Ihr könnet und dürft ja „nicht mehr zurück, oder Euere Beſchäftigung geheim halten. „Aller Augen ſind auf Euch gerichtet.“

Οὐ δύναται κρυβῆναι, ſie kann nicht verborgen bleiben, d. i. ſie muß ihrer Natur nach in die Augen fallen. In sacra scriptura id dicitur *non posse* fieri, quod *non debet* fieri. — *Spanhemius*.

15. Λάμπει πᾶσι τοῖς ἐν τῇ οἰκίᾳ, es leuchtet allen im Hauſe. — In den gewöhnlichen Häuſern der Juden gab ein ſolches Licht allen Bewohnern auf ein Mahl heiter, nicht bloß denen in Einem Zimmer. — Sinn: „Es iſt auch mein „Zweck nicht, daß Ihr nicht in die Augen fallen ſollet. Ich „unterrichte Euch nicht deßwegen, damit Ihr den von mir „erhaltenen Unterricht bloß für Euch behalten, ſondern daß „Ihr ihn anderwärts mittheilen, und die Welt dadurch er„leuchten und beſſern ſollet.“ — Smidt. —

16. Τὰ καλὰ ἔργα ὑμῶν, euere edle Geſchäftigkeit. Ich ſchließe die guten Thaten nicht aus. Allein da Jeſus hier von der Oeffentlichkeit des Lehrgeſchäfts redet; ſo halte ich dafür, daß die „καλὰ ἔργα“ ihr an ſich ſelbſt edles und für die Menſchen heilſames Wirken, ihre ausgebreitete, aller Welt bemerkbare Geſchäftigkeit bezeichnen. Der Zuſatz verlangt dieſen Sinn. Um der rechtſchaffenen Handlungen der Apoſtel willen hatten die Menſchen noch keine Urſache, Gott — als Vater zu verherrlichen; aber wenn ſie durch die öffentliche

Wirkſamkeit derſelben, durch Anhörung ihrer Heil bringenden Lehre Gott als Vater erkannt hatten; wenn das durch ſie verbreitete Licht der Aufklärung auch ihnen aufgegangen war; ſo hatten ſie Urſache, den vorher als ſtrengen Geſetzgeber und Rächer der Uebelthaten gefürchteten, nun aber als allgemeinen Vater der Menſchen geliebten Gott zu preiſen.

Vers 17—20.

Fortdauernde Gültigkeit des moſaiſchen Geſetzes.

V. 17. „Meinet nicht, daß ich kam, das Geſetz oder
die Propheten aufzulöſen; ich kam nicht ſie aufzu-
18. löſen, ſondern zu erfüllen. | Denn fürwahr
ich ſage Euch: bis daß der Himmel und die Erde
untergehen wird, wird nicht ein Buchſtab oder
ein Strich von dem Geſetze vergehen, bis daß
19. alles geſchehen ſeyn wird. | Wer alſo eine die-
ſer kleinſten Vorſchriften auflöſen und alſo die
Leute lehren wird, wird der Kleinſte genennt
20. werden im Reich der Himmel. | Denn ich
ſage Euch: wann Euere Rechtſchaffenheit nicht
um Vieles vollſtändiger ſeyn wird als die Recht-
ſchaffenheit der Geſetzausleger und Phariſäer, ſo
werdet Ihr nicht hineingehen in das Reich der
Himmel."

„Heget nicht die irrige Erwartung in Euch: ich ſey in der Abſicht aufgetreten, die geſetzlichen Vorſchriften von Moſes und den begeiſterten Nationallehrern zu zernichten, oder Euch von der Befolgung derſelben loszuſprechen. Ich bin nicht aufgetreten ſie ungültig zu machen, oder gänzlich abzuſchaffen; ſondern vielmehr in der Abſicht,

ſie durch Erweiterung zu vervollſtändigen. Ich ſage Euch eine wichtige Wahrheit: bis daß eine Veränderung, ähnlich dem Einſturz des Himmels und der Erde, erfolgen wird, ſollen die Vorſchriften von Moſes und den Propheten im Ganzen und im Einzelnen ihre verpflichtende Kraft beybehalten. Mein Plan muß zuerſt ganz ausgeführt ſeyn, ehe die gegenwärtige kirchliche Verfaſſung ihre Endſchaft erreicht. Wer daher von den beſtehenden geſetzlichen Vorſchriften auch nur eine, wäre es gleich die unbedeutendeſte, aufheben und die Leute von der Befolgung derſelben losſprechen wollte, der würde völlig untauglich ſeyn, das Meſſianiſche Reich gründen und ausbreiten zu helfen. Wer aber jene Forderungen alle beobachtet und in ſeinem Unterricht für gültig erklärt, den werde ich als ein vorzügliches Werkzeug zur Ausbreitung des Gottesreichs brauchbar finden. Auch verſichere ich Euch: wenn ihr nicht eine Tugend ausübet, die weit vortrefflicher iſt als die „ſogenannte Gerechtigkeit" der phariſäiſchen Theologen, ſo werdet Ihr nicht geſchickt ſeyn, das Meſſiasreich gründen und ausbreiten zu helfen."

Anmerkungen.

Man wird nicht erwarten, daß ich alle die verſchiedenen Auslegungen, welche man über dieſe ſo oft gemißdeutete und von den Gegnern des Chriſtenthums für ihren Vortheil benutzte Stelle vorgetragen hat, anführen werde. Ich will nur *eine*, meines Erachtens *richtige* Deutung der Worte Jeſu, welche alle Schwierigkeiten, die man hier gefunden hat, hebt und dem Sprachgebrauche gemäß iſt, in einer erklärenden Umſchreibung herſetzen. Ich merke nur noch an, daß meine Anſicht, zum Theil wenigſtens, neu iſt, und daß Herr Thieß, Herr Berger und Herr Canonikus Tobler in Zürich ihr am Nächſten kommen *).

*) Das erſte in ſeinem Commentar zum Matthäus S. 167 ſ. f. der zweyte in ſeiner Einleitung zur Moral des N. T. 1 Th. S. 128. ſ. f. der dritte in ſeinen Gedanken und Antworten zur Ehre Jeſu Chriſti und ſeines Reichs (Zürich 1780.) S. 67. ſ. f.

„Ihr erwartet wohl, meine Schüler und Lehranhänger, zugleich „mit den übrigen Juden, daß ich, als Meſſias, die beſtehende „Geſetzesverfaſſung im Ganzen und ihre Anordnungen im Einzelnen, „ſo wie ſie Moſes gegeben und die Propheten beſtätigt haben, in „kurzer Zeitfriſt aboliren werde. In Wahrheit eine irrige Erwar„tung! Ihr müſſet meine Beſtimmung, als Meſſias, wohl ins Auge „faſſen und einen Unterſchied feſtſetzen zwiſchen dem, was ich ſelbſt „thue, und was ich Euch oder ſpätern Zeiten überlaſſe. Ich bin „freylich Geſetzgeber meiner Nation, aber kein Geſetzſtürmer. „Ich ſoll weder die Grundpfeiler der beſtehenden theokratiſchen „National-Verfaſſung gewaltſam erſchüttern, noch dieſe mit ein Mahl „aufheben. Ich ſoll nur die geſetzlichen Vorſchriften von Moſes und „den Propheten erklären, das darin vorhandene Gute in meine „vollkommnere Religions-Verfaſſung übertragen, ihre Mängel berich„tigen und ihre Lücken ausfüllen. Alſo nicht eine totale Zernichtung, „ſondern eine Reform der National-Verfaſſung iſt mein Hauptge„ſchäft auf Erden. — Freylich führt dieſe im Verfolg der Zeit zu „jener; aber vorher muß mein Plan zur Reife gediehen und mein „Geſchäft vollendet ſeyn. Wartet den Zeitpunkt ruhig ab, wo etwas „Außerordentliches ſich zutragen wird, ähnlich einer Umwandlung des „Himmels und der Erde. Mittlerweile laſſet die Geſetzes-Verfaſ„ſung im Ganzen und ihre Anordnung im Einzelnen ſtehen, und „glaubet ja nicht, daß Ihr mir mit ſtürmiſchem Niederreißen des „Altherkömmlichen einen Dienſt erweiſet; beobachtet das moſaiſche „Geſetz in allen Theilen und haltet die Leute ebenfalls zur Befol„gung deſſelben an. — Wann dann aber einſt die himmelgroße Ver„änderung erfolgt, dann hört auch für Euch die Verbindlichkeit auf, „das moſaiſche Geſetz weiter zu halten; dann erſt möget Ihr die „Leute anweiſen, die alte kirchliche Verfaſſung an die vollendete neue „umzutauſchen. Uebet aber ſelbſt eine Tugend aus, und empfehlet andern „eine ſolche Rechtſchaffenheit, welche weit vollkommener und vortreff„licher iſt, als die fälſchlich ſogenannte, geprieſene Gerechtigkeit der „phariſäiſchen Theologen!"

Daß dieſe Auslegung dem Sprachgebrauche gemäß ſey, wird ſich aus der Zergliederung des Textes zeigen.

V. 17. Μὴ νομίσητε, **erwartet nicht.** — Dieſer Eingang

zeigt, daß Jeſus irrige Erwartungen, die man von dem Meſſias hatte, widerlegen oder doch berichtigen wolle. Nun lag es in der Erwartung der Juden, daß der Meſſias als Geſetzgeber und Regent über die Geſetz-Verfaſſung im Ganzen und über ihre Anordnungen im Einzelnen abſprechen und ſie umändern werde. Man ließ daher manches auf ihn ausgeſetzt ſeyn (Joh. 4, 25), ſo wie kleinere Dinge auf Entſcheidung eines Propheten, wenn wieder einer käme, ausgeſetzt waren (Makkab. 4, 46). — Paulus.

Ὁ νόμος ἢ οἱ προφῆται, das Geſetz und die Propheten. — Nicht das Sittengeſetz ausſchließlich, ſondern die Jüdiſche Geſetz-Verfaſſung im Ganzen, ſo wie ſie Moſes gegeben und die Propheten beſtätigt und angewandt hatten. Gerade darum, weil die Juden eine Totalreviſion ihrer Verfaſſung vom Meſſias erwarteten, dürfen die Worte nicht nur auf einen Theil des Geſetzes gedeutet werden, ſondern ſie beziehen ſich auf das Ganze und auf die Theile zugleich. Herr Tobler ſagt ganz wahr: „ich geſtehe frey, daß es mich eine unſtatthafte Anmaßung von Seite der Ausleger und Paraphraſten „dünkt, wenn ſie die Unterſcheidung von moraliſchen und „Ritual-Gebothen hier ſo unterſchieben, daß die Zuhörer „gerade ſollten gedacht haben, er rede hier von den erſtern „und nicht von den letztern. Einmahl ich finde mich außer „Stand ſolches zu behaupten. —"

Καταλύειν τὸν νόμον, die Geſetzverfaſſung aboliren, zernichten, mit Zerſtörung des Altherkömmlichen den Anfang machen. Doctrinam mosaicam abrogare.

Πληροῦν τὸν νόμον, die Geſetz-Verfaſſung ergänzen, vervollſtändigen, zu einer Totalreform durch allmähliches Erweitern den Grund legen. Wetſtein hat vortrefflich angemerkt: „*ille dissolvit legem, qui bonis legibus sublatis aut nullas aut malas fert: illam implet, qui meliores et temporibus aptiores sancit.*

18. Ἕως ἂν παρέλθῃ ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ nicht: eher wird u. ſ. w. ſondern grammatiſch genau: bis daß Himmel und

Erde untergehen werden. — Einige verſtehen die Phraſe vom Untergang der Welt; allein Jeſus redet zu ſeinen Jüngern, welche *Juden* und als ſolche gewohnt waren, das gebrauchte Bild auf bevorſtehende wichtige *Aenderungen in ihrer Staatsverfaſſung zu deuten.* Veränderungen an Sonne, Mond und Sternen, die Bewegungen des Himmels und der Erde waren ihnen ausdrucksvolle Bilder von Staatsveränderungen, Revolutionen u. ſ. f. (Jeſ. 13, 9—13. 34, 1—4. 51, 6. 16. Ezech. 37, 7. 8. Joel 2, 10 11. 3, 4. 20. Hagg. 2, 7). Tobler hat daher ſehr gut paraphraſirt: „es „muß noch eine himmelgroße Veränderung vorgehen, ehe „man unter dieſem Volke von Abſchaffung ihres moſaiſchen „Geſetzes wird reden dürfen.“ In *Eichhorns* Bibliothek iſt der Sinn noch ſtärker und ohne Bild ausgedrückt: „ſo lange keine Totalrevolution vorgehen und der Jüdiſche Staat keinen Umſturz von Grund aus erfahren wird.“ — Wirklich hat Jeſus den in dieſer Anrede verborgen liegenden Gedanken ſpäterhin deutlicher ausgedrückt, wenn er (Matth. 24.) ſich erklärt: daß der Untergang des Jüdiſchen Staats auch den Sturz der kirchlichen Verfaſſung und den Sieg des Chriſtenthums über dieſelbe herbeyführen werde.

Ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία οὐ μὴ παρέλθῃ ἀπὸ τοῦ νόμου, *kein Buchſtabe, ja kein Zug im beſtehenden Geſetzbuch wird* (bis dahin) *vergehen.* — Eine ſprichwörtlich-hyperboliſche Redensart. Im Hebräiſchen Texte konnte die Veränderung des kleinſten Buchſtabens Jod, den ganzen Sinn einer Phraſe entſtellen. Jeſus will nur ſagen: die Geſetz-Verfaſſung ſoll weder im Ganzen noch *in ihren Theilen* abolirt werden.

Ἕως ἂν πάντα γένηται, *bis daß Alles geſchehen ſeyn wird*, d. i. bis Alles ausgeführt und vollendet iſt, was ich, als Meſſias, ausführen ſoll. — Ein Ungenannter in Eichhorns Bibliothek hat überſetzt: „bis alles reif iſt zur allgemeinen Verbeſſerung, bis ſich alle gegenwärtigen Staatsverhältniſſe von ſelbſt auflöſen.“ — Scheinbar, aber hart.

19. Μίαν τῶν ἐντολῶν τούτων τῶν ἐλαχίστων, eine der kleinſten, unerheblichſten Vorſchriften. Einige halten dafür, daß Jeſus die kürzeſten Gebothe meine, indem er im Verfolg abſichtlich die Beyſpiele von Geſetzverdrehungen der Phariſäer von den kürzeſten Gebothen: „du ſollſt nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht ſchwören u. ſ. f." hernehme *). Allein wie kann der Gegenſatz im gleichen Verſe: „ἐλάχιστος κληθήσεται ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν, er wird der kleinſte (nicht der kürzeſte) ſeyn im Meſſianiſchen Reich, — zu dieſer Erklärung paſſen? Wir bleiben alſo bey der gewöhnlichen Auslegung, daß Jeſus hier auf die von Jüdiſchen Gelehrten gemachte Eintheilung der göttlichen Gebothe in gröſſere und kleinere, wichtigere und unwichtigere, wobey nur zu oft das Weſentliche als unweſentlich und umgekehrt betrachtet wurde, Rückſicht genommen habe, und im Nachſatz ſagen wolle: „wer die göttlichen Gebothe in den Schriften „Moſis und der Propheten, ſelbſt Kleingeachtete (*quæ* „*vulgo leviora et nullius momenti habentur* — Schleusner) „entkräftet, der wird ſo wenig geachtet ſeyn in meinem Reiche, „als das ihm ſo ſcheinende kleinſte Geboth, d. i. er wird „überall nicht taugen, das Meſſiasreich gründen zu helfen." Sehr gut ſagt Auguſtin: „*Minimus vocabitur in regno cælorum, adeoque* n o n *erit in regno cælorum, ubi* n o n n i s i m a g n i *esse possunt*."

Neue Beſtätigung erhält dieſe Auslegung durch das, was Berger im angeführten Buch S. 132. 133. ſo gründlich angemerkt hat. „Jeſus ſcheint dieſe Worte bloß ſeinen Jüngern geſagt zu haben, und ſein Wille war nicht, daß man „ſie für allgemeine Vorſchriften halten ſollte, welche alle „Bekenner ſeiner Lehre zu beobachten hätten. Nur ſeinen „Schülern gebot er eine ſtrenge Beobachtung des moſaiſchen „Geſetzes auf ſo lange, bis ſein Plan zur völligen Reife „gedeihen würde, und behielt ſich dabey vor, dieſe Geſetze

*) S. Heß Lebensgeſchichte Jeſu, 7te Aufl. 1 Bd. S. 259.

„weiter auszudehnen. So haben ihn auch ſeine Schüler „verſtanden. Denn ſie ſelbſt beobachteten, wie er, das moſaiſche Geſetz, ſo lange ſie in ſeiner Geſellſchaft waren, und „nach ſeinem Tode lehrten ſie es auch die neubekehrten Chriſten „halten, bis das Chriſtenthum weit unter den Heiden verbreitet war, und ſie durch den Eifer und die lebhaften Vorſtel„lungen Pauli und andere wichtige Umſtände bewogen wur„den, die Chriſten aus dem Heidenthum von der Beobachtung „des moſaiſchen Ceremonien-Geſetzes loszuſprechen.

20. Ἡ δικαιοσύνη ὑμῶν, **Euere Rechtſchaffenheit.** Herr **Dr. Storr** *) ſagt: apparere putamus, δικαιοσύνης notione cum *actiones* tum *doctrinam* contineri, Rechtſchaffenheit, Gewiſſenhaftigkeit im Thun und im Auslegen des Geſetzes. Doch kann δικαιοσύνη hier ſchicklicher die **wahre, vollſtändige Rechtſchaffenheit des Lebens**, im Gegenſatz der ſchulgerechten δικαιοσύνη der Phariſäer bezeichnen. „*Attende „lector diligenter hanc sententiam,*" ſagt Castellio, „*ut se„quentes intelligas. Docet hoc loco Jesus, ubi sita sit vera „virtus et justitia, videlicet in parendo legi. Sed quid sit vere „parere legi, ostendit. Vetabat v. c. lex occidere et adulte„rare. Scribæ et Pharisæi non occidebant, non adulterabant, „itaque videbantur esse justi: quoniam legi parere justitia „est. At Christus negat eos legi parere. Non est enim „satis re ipsa non occidere, et adulterare, nisi animum habes „et homicidio et adulterio alienum cet.* — Criticorum sacrorum tomus sextus, p. 138. — Den beſten Commentar zu dieſer Stelle gibt **Seneka** de ira 2, 28. „*Quam angusta „innocentia est ad legem bonum esse! quanto latius patet offi„ciorum quam juris regula! quam multa pietas, humanitas, „liberalitas, justitia, fides exigunt, quæ sunt extra publicas „tabulas!*"

*) Storr dissertatio exegetica in librorum n. T. historicorum aliquot loca. Tubingæ 1790. p. 21.

Jeſus gibt Beyſpiele falſcher phariſäiſcher Geſetz-Auslegungen, verbunden mit Proben, wie Er das Moſaiſche Geſetz zu vervollſtändigen gedenke (21—48.).

Vers 21—26.

Erſtes Beyſpiel.

V. 21. „Ihr hörtet, daß den Alten (von Alter her)
geſagt worden iſt: Du ſollſt nicht morden! Wer
aber mordet, der wird des Gerichts ſchuldig
22. ſeyn. | Ich aber ſage Euch, daß ein jeder,
der über ſeinen Bruder ohne Urſache zürnet, des
Gerichts ſchuldig ſeyn ſoll; wer aber zu ſeinem
Bruder ſagt: Racha! der ſoll des hohen Raths
ſchuldig ſeyn; wer aber ſagt: du Götzenknecht!
der ſoll ſchuldig ſeyn des Feuers in Gehenna. |
23. Wenn du alſo deine Gabe auf den Altar hinzu-
bringen willſt, und du erinnerſt dich daſelbſt,
daß dein Bruder etwas wider dich habe; |
24. ſo laſſe daſelbſt deine Gabe vor dem Altar, und
gehe weg. Verſöhne dich zuerſt mit deinem
Bruder, und dann komm und bringe deine
25. Gabe. | Benimm dich ſchnell verträglich mit
deinem Gegner, während du noch auf dem
Wege mit ihm biſt, damit dich der Gegner nicht
dem Gericht überliefere, und der Richter dich
dem Gerichtsdiener übergebe, und ins Gefängniß
26. werfe. | Fürwahr ich ſage dir, du wirſt nicht
von dort loskommen, bis du den letzten Heller
bezahlt haben wirſt.

„Ihr wiſſet, daß das von Moſe gegebene Geſetz: Du ſollſt keine Mordthat begehen! in Euern Schulen längſther ſo ausgelegt worden: Wer eine Mordthat begeht, der ſoll dem Gericht überliefert werden, u. ſ. w. — Ich ſtelle dagegen in meiner Religions⸗Verfaſſung den Grundſatz auf: wer ungerechter Weiſe auch nur einen Groll auf den Andern wirft, iſt ſo ſtrafwürdig als Einer, der ſonſt dem Unterge⸗richt verantwortlich iſt; wer ſeinen Zorn in Schmähungen ausläßt, iſt ſo ſtrafwürdig als Einer, über deſſen Vergehen das hohe Synedrium abſpricht; und weſſen Schmähungen in Verketzerung ausarten, der iſt ſo ſtrafwürdig als ein Verbrecher, deren Körper im Thale Hinnom verbrannt werden. — — Geſetzt alſo, du wäreſt im Begriff, eine Opfergabe auf den Altar zu bringen, und es fiele dir eben noch bey, daß einer deiner Mitmenſchen wider dich zu klagen Urſache habe; ſo laß die Gottgeweyhete Gabe vor dem Altar liegen, und gehe hin zu dem beleidigten Bruder, und trachte ihn dir wiederum zum Freunde zu machen: dann erſt kehre zurück, und bringe die Opfergabe dar. — Vergleiche dich ſchnell mit deinem Gegner, während du noch mit ihm auf dem Wege zum Gericht biſt, damit er dich nicht dem Richter, und dieſer dem Gerichtsdiener überliefere, und du ins Gefängniß kommeſt. Ich verſichre dich, du würdeſt nicht eher wieder freygelaſ⸗ſen werden, bis du den letzten Heller, den man dir abfordert, er⸗ſtattet hätteſt." —

Anmerkungen.

Ich glaubte ſchon in der erklärenden Ueberſetzung den Unterſchied merkbar machen zu müſſen zwiſchen dem, was Moſes gelehrt hat und zwiſchen dem, was Jüdiſche Caſui⸗ſten der moſaiſchen Moral beygefügt haben, um dem Leſer zu zeigen, daß Jeſus jenes nur ausdehne und vervollſtändige, dieſes aber, in ſo weit es einer vernünftigen Moral zuwider iſt, als falſch verwerfe, widerlege und berichtige.

Die eigentlichen Worte Moſis ſind: „ὀυ φονεύσεις! du ſollſt *nicht* tödten." Mehr lehrt ſeine Sittenlehre *in* der That nicht, und ſollte auch ihrem Zwecke nach nicht mehr

lehren. Das moſaiſche Geſetz faßt nur jene dürftige, für rohe Menſchen hinlängliche Moral in ſich, wenn man gleich zuweilen die ganze chriſtliche Sittenlehre hineingezwängt hat. Die Jüdiſchen Geſetzlehrer erklärten alſo das Geſetz Moſis ganz richtig, wenn ſie in den Synagogen oder Schulen die Vorſchrift ertheilten: „du ſollſt keine Mordthat begehen.“ — Ihr Zuſatz: „Wer aber eine Mordthat begeht, ſoll vor Gericht gezogen werden,“ iſt zwar nicht buchſtäblich die moſaiſche Vorſchrift, indem Moſes erlaubt hat, jeden Todtſchläger, wenn man ihn traf, wieder zu tödten (Lev. 24, 23. Num. 35, 12. 24); aber ſie iſt doch civiliſirter Zeiten allerdings würdig, und verdient mehr Billigung als Tadel. — Was iſt aber denn an der phariſäiſchen Auslegung des moſaiſchen Gebothes zu tadeln, da Matthäus nichts weiteres davon anführt? Ich antworte: gerade das, was er ausgelaſſen hat. — Ich habe ſchon in der paraphraſtiſchen Ueberſetzung darauf gedeutet, daß die phariſäiſche Auslegung mit den Worten: „ὃς δ' ἂν φονεύσῃ, ἔνοχος ἔσται τῇ κρίσει, wer aber tödtet ſoll vor Gericht gezogen werden,“ nur angefangen, aber nicht fortgeſetzt ſey. Jeſus hat die Rabbiniſchen Zuſätze gewiß ihrem ganzen Innhalt nach angeführt, ſein Biograph aber nur die Anfangsſätze davon niedergeſchrieben, und das übrige weggelaſſen, welches er um ſo eher thun konnte, da die Gegenſätze, welche Chriſtus aufſtellt, die verkehrte Moral der Phariſäer in ihrer ganzen ſcheußlichen Geſtalt aufdecken. Jeſus mochte ungefähr ſo gelehrt haben. „Moſes hat Euch das Geſetz gegeben: „Ihr ſollet keine Mordthat begehen! Nun ſagen die Phariſäer, „als Jüdiſche Juriſten: Allerdings iſt der Todtſchlag ein „ſchweres Verbrechen, und jeder Mörder ſoll dem Gericht zur „Beſtrafung überliefert werden. In ſo weit haben ſie Recht. „Allein ſie lehren nun auch weiter: Obgleich der Todtſchlag „durch richterliche Beſtrafung gerächt werden ſoll, ſo ſind „dagegen Zorn, Schmähungen, Verketzerungen nur „geringe ſittliche Vergehen; ſie gehören unter die Verletzungen „der kleinern Gebothe, die man ungeſtraft übertreten darf.

„Solchen in den Synagogen und Schulen vorgetragenen Leh„ren ſtelle ich nun die reineren Grundſätze meiner Schule „entgegen," u. ſ. w. — Und ſo iſt offenbar, daß hier nicht Geſetz mit Geſetz, ſondern nur Auslegung mit Auslegung ſtreitet, und daß Jeſus zeigen will, daß nicht Er, ſondern die herrſchende Secte der Phariſäer vom Geiſte des moſaiſchen Geſetzes, in ſo fern es civiliſirten Zeiten angepaßt werden ſoll, abweiche.

Der 22ſte Vers gewinnt ſehr an Deutlichkeit, wenn man das Höchſtwahrſcheinliche annimmt, daß Jeſus die Worte „ὀργίζεσθαι, zürnen, „ῥακά," du Schaalkopf, du leerer, dummer, verächtlicher Menſch, und „μωρέ," du abtrünniger von Gott und der wahren Religion, du Götzenknecht, du Ketzer, ſchon in den Rabbiniſchen Sentenzen, welche er widerlegt, und ſelbſt in den Lehrſätzen der beſſern Moraliſten, mit denen er übereinſtimmt, vorgefunden habe, und daß er wohl die benannten beyden Schmähworte nicht angeführt hätte, wenn er ſich, unabhängig von der damahligen Moral über Schimpf- und Läſterungsſucht hätte äußern wollen. Die phariſäiſchen Theologen hatten ohne Zweifel gelehrt: „Zürnen iſt ein leichtes Vergehen, das keine Strafe ver„dient; einen andern Dummkopf nennen, einen dritten Ketzer, „iſt freylich an ſich unanſtändig, doch nicht ſtrafbar weder „vor dem Polizey- noch Criminalgericht." Da nun Jeſus hier über drey moraliſche Vergehen abſprechen ſoll, wo dem Grade nach immer eines ſtrafwürdiger iſt als das andere; ſo konnte er von den damahls beſtehenden Civil- und Criminal-Behörden, wo immer eine über höhere Vergehen abzuſprechen hatte als die andere, das treffendeſte Bild hernehmen, um die höheren oder minderen Grade der Strafbarkeit der bezeichneten moraliſchen Vergehen auszudrücken. — Nach dieſer richtigen Vorausſetzung ſchreibt Jeſus hier keineswegs weltlichen Obrigkeiten eine Rechtsregel vor, nach der ſie bey Ausbrüchen des Zorns, Schmähungen und Läſterungen, von

denen

denen ſie Notiz bekommen, in ihren Strafurtheilen verfahren ſollten. Er läßt dieß dahin geſtellt ſeyn, und ſpricht durchaus nur als moraliſcher Geſetzgeber. Er ſetzt bloß bürgerlichen Geſetzen ſittliche entgegen. Der Richterſtuhl, vor welchen er Chriſten, als Chriſten, geſtellt wiſſen will, iſt kein andrer, als der Richterſtuhl der Vernunft und des Gewiſſens. Vor dieſem iſt Läſterung des Nächſten ſtrafbarer als leichtſinniges Schmähen, und dieſes ſtrafbarer als Groll im Innern ohne leidenſchaftliche Ausbrüche. —

Ε'ικῆ, ohne Grund, ungerechter Weiſe, ohne Maß. — Luther hat dieſes Wort in ſeiner Ueberſetzung ausgelaſſen, vermuthlich weil es in der Lateiniſchen Vulgata nicht ſtand. Aus kritiſchen Unterſuchungen ergibt ſich aber, daß es die älteſten Handſchriften hatten, und daß es von Hieronymus, dem die Moral Chriſti nicht ſtrenge genug war, herausgeworfen worden iſt. — — Geſetzt, daß es nicht im Originaltext ſtand, ſo muß es doch hinzu gedacht werden, weil es nach Jeſu Lehre, und nach jeder vernünftigen Moral auch einen erlaubten, gerechten Zorn gibt.

Ῥακά, mag zu Jeſu Zeiten ſo viel als einen hirnleeren, albernen, und eben darum verächtlichen Menſchen; „μωρός" einen Götzenknecht oder Ketzer bedeutet haben. Wahrſcheinlich war der Unterſchied zwiſchen beyden nicht einmahl ſo groß. — Bey der hier vorkommenden Gradation von moraliſchen Vergehen aber nehme ich mit Heß und Andern an, daß jenes von der Schimpfſucht, dieſes von der Verdammungs- oder Verketzerungsſucht am beſten verſtanden werden könne.

Κρίσις, das Untergericht, — beſtand aus ſieben Männern (Joſ. Arch. 14, 9.), oder auch, wie die Rabbinen es beſchreiben, aus drey und zwanzig Gliedern, und war an allen Orten zu finden, wo mehr als hundert und zwanzig Einwohner lebten. Es konnte mit Vorbehalt der Appellation an das

Synedrium mit dem Tode ſtrafen, und einen Todtſchläger mit dem Schwert hinrichten laſſen.

Συνέδριον, der hohe Rath, das Synedrium; das höchſte Gericht der Juden zu Jeruſalem. Die Mitglieder waren ihrer Religion nach Phariſäer und Sadducäer, ihrem Range nach Häupter der Prieſterſchaft, Rechtsgelehrte, Beyſitzer, und das Oberhaupt der eigentlich ſogenannte Hoheprieſter. Es erkannte in Sachen von der größten Wichtigkeit, konnte ſchwerer ſtrafen als das Untergericht, z. B. einen Verbrecher zur Steinigung verurtheilen.

Ἔνοχος ἔσαι εἰς τὴν γέενναν τοῦ πυρός. Er hat verdient, im Thale Hinnom verbrannt zu werden. — Dieſe Erklärung hält Hr. Dr. Paulus für unwahrſcheinlich. Mit groſſem Scharfſinn und grammatiſcher Genauheit hat er daher die Deutung herausgebracht: „er ſoll dem Satan als Höllenkind überlaſſen werden, d. i. unter den Bürgern des Meſſiasreichs keinen Platz mehr haben, gemäß dem Apoſtoliſchen: „dem Satan übergeben werden (1 Corinth. 5, 5.)." Die Erklärung iſt ſehr ſinnreich; allein ihr ſteht der 29ſte Vers entgegen: „es iſt dir zuträglicher, daß du eines deiner Glieder verliereſt, als daß du mit unverſtümmeltem Körper εἰς γέενναν geworfen würdeſt," — was kein Exegete, am wenigſten Herr Dr. Paulus (der dieſe Phraſe unerklärt läßt), dahin deuten wird: „er ſoll dem Leibe nach im Meſſiasreich keinen Platz mehr haben." — Bleiben wir alſo bey der gewohnten grammatiſchen Erklärung, daß unter γέεννα das Thal Hinnom, nahe bey Jeruſalem gelegen, zu verſtehen ſey. Die Kananiten, und nach ihnen auch die Iſraeliten, hatten hier vormahls einem eiſernen Götzenbilde, Moloch, ihre jungen Kinder als Opfer in die glühenden Arme geworfen (3 Moſ. 18, 21. 20, 25. 5 Moſ. 12, 31. Jer. 7, 31. 32. 32, 35.). Der König Joſias ließ hernach, um dieſen Ort den Juden recht verhaßt zu machen, todte Thiere in dieſes Thal werfen und verbrennen (2 Kön. 23, 10.); zuletzt ſcheint

dieſes auch mit den Körpern hingerichteter Miſſethäter geſchehen zu ſeyn. —

23—26. Ich kann mich nicht überzeugen, daß Jeſus die in dieſen Verſen enthaltenen Ermahnungen zur Verſöhnlichkeit gerade *hier* habe einfließen laſſen, zumahl Lukas (12, 58. 59.) den letztern Theil derſelben faſt wörtlich wie Matthäus bey einer andern Veranlaſſung anführt. Die meiſten Ausleger haben das Gezwungene des Uebergangs eingeſehen, und durch eingeſchaltete Zwiſchenſätze den Verfolg an das Vorhergegangene angeknüpft. Da aber Jeſus von der *Moralität ſeiner künftigen* Anhänger, im Gegenſatze der laxen phariſäiſchen Moral redet, wie hätte er ein Beyſpiel vom Opfer*dienſt* hernehmen können, da dieſer in ſeiner Religions-Verfaſſung nicht einmahl mehr Platz fand? Mich dünkt daher, Matthäus ſey durch eine natürliche Ideen-Aſſociation vom *Zürnen* auf das Capitel von der *Verſöhnlichkeit* gekommen, und habe, was er bey zwey verſchiedenen Veranlaſſungen Jeſum darüber ſprechen gehört, (V. 23. u. 24. müſſen von 25. u. 26. als zwey verſchiedene Ermahnungen getrennt werden), hier an ſchicklichem Ort aufbewahrt.

Der allgemeine Satz: „*Verſöhnlichkeit* iſt *höhere Pflicht* als *äußere Religioſität*,“ iſt hier in einem Beyſpiele dargeſtellt.

23. Ὁ ἀδελφός, *dein Bruder*. — Man hat unnöthiger Weiſe das Wort nur auf *Religionsgenoſſen*, ſey es nun Jude oder Chriſt, gedeutet. Dieß iſt dem Geiſte der Chriſtus-Religion völlig entgegen, welche eine *allgemeine* Menſchenliebe, alſo auch gewiß Verſöhnlichkeit gegen *Jedermann* und *Toleranz* gegen Andersdenkende fordert.

Ὅτι ἔχει τὶ κατὰ σοῦ, „*daß er Urſache hat, ſich wider dich zu beklagen*.“ Es iſt was das Johanneiſche: „Ich habe etwas wider dich (Apoc. 2, 4).“ Nicht von *ſcheinbarer*, ſondern von *wirklicher* Beleidigung iſt die Rede, deren ſich der Beleidiger ſelbſt bewußt iſt, ſey es nun, daß ein Prozeß

daraus entſtehen könnte, oder daß nur Privatfeindſchaft dadurch genährt würde.

24. Διαλλάγηθι τῷ ἀδελφῷ σου, **mache, daß du dich mit dem beleidigten Bruder verſöhneſt**, — d. i. thue den erſten Schritt zur Ausſöhnung, und laß es an Nichts fehlen, was von dir abhängt, ihn wieder zum Freunde zu machen. — Das Unmögliche iſt nicht gefordert.

Καὶ τότε ἐλθὼν πρόσφερε τὸ δῶρόν σου, „**und dann kehre um, die Opfergabe darzubringen.**" Der Sinn iſt: „Jehovah wartet ſelbſt gern auf eine Opfergabe länger, wenn „du noch vorher eine Störung des Bruderſinns beſeitigen „kannſt. Brüderliche Eintracht geht über alles. Noch ſo ge„naue Beobachtung des äußern Gottesdienſts vergütet nicht „im Geringſten die Hintanſetzung der Menſchenliebe!" —

25. Ὁ ἀντίδικος, **der Gegner.** — Ich ſtimme hier willig Herrn Dr. Paulus bey, daß in dem zweyten Theil der Vermahnung Jeſu von dem Betragen der Chriſtianer gegen Nichtchriſten die Rede ſey. Nur ſcheint dieſer Gelehrte dem Vortrag Jeſu eine zu weite Ausdehnung gegeben zu haben, wenn er ihn ſagen läßt: „daß in ſeiner zu ſtiftenden Religions-Verfaſſung, d. i. unter den Chriſten, weder Mord noch Streithändel, noch Prozeſſiren Statt finde." Der Stifter unſerer Religion hat freylich die erhabenſte, reinſte Moral gelehrt, aber doch gewiß immer eine Moral für ſchwache Menſchen, welche er zu gut kannte, um nicht beſtimmt vorauszuſehen, daß ſie zuweilen beym beſten Herzen der Verſuchung unterliegen, und durch äußere Veranlaſſungen in Fälle kommen würden, wo die Obrigkeit entſcheiden müßte, auf weſſen Seite das Recht ſey, ohne daß darum ſolche Chriſten von dem Meſſiasreiche ausgeſchloſſen zu werden verdienten. Auch iſt gar zu weit den damahligen Anſichten und dem Plane Jeſu vorgegriffen, wenn Herr Paulus aus dieſem Abſchnitt der Bergrede den Schluß zieht: daß Jeſus für einen theokratiſchen Staat der Juden, wenn ſie ihn als Meſſias anerkannt hätten, ihrer Sitte zu lieb das Opfern, etwa auch ein Syne-

drum unbedenklich beybehalten, unſtreitig aber gut beſetzen wollte!! — S. deſſen Commentar zu dieſer Stelle.

V. 26. Ἀμὴν λέγω σοι — κοδράντην. — Jeſus konnte ſeinen Schülern, wenn ſie in Streithändel verwickelt werden ſollten, mit Zuverläſſigkeit vorherſagen, daß ſie in den Schuldthurm geworfen und zur Bezahlung aller Bußen und Arreſtkoſten verurtheilt werden würden; da ſie nur Jüdiſchen oder Heidniſchen Richtern überliefert werden konnten, von welchen zu erwarten ſtand, daß ſie gegen die Chriſten die äußerſte Strenge beobachten würden.

Vers 27—32.

Zweytes Beyſpiel.

V. 27. „Ihr hörtet, daß geſagt worden iſt: Du ſollſt
28. nicht Ehe brechen! | Ich aber ſage Euch: Ein
jeder, der eine Ehefrau anſieht, um Begierde
an ihr zu haben, hat ſchon die Ehe mit ihr
29. gebrochen in ſeinem Herzen. | Wenn dich alſo
dein rechtes Auge verführt, ſo reiß es aus, und
wirf es von dir weg; denn es iſt dir zuträglich,
daß eines deiner Glieder verdorben und nicht
dein ganzer Körper in Gehenna geworfen
30. werde. | Und wenn dich deine rechte Hand
verführt, ſo haue ſie heraus und wirf ſie von
dir weg; denn es iſt dir zuträglich, daß eines
deiner Glieder verdorben und nicht dein ganzer
31. Körper in Gehenna geworfen werde. | Es iſt
aber geſagt worden: Einer, der ſeine Ehfrau
wegſchicken will, gebe ihr einen Scheidebrief! |
32. Ich aber ſage Euch: Einer, der ſeine Ehfrau

wegſchickt, außer der Klage der Unzucht, macht, daß ſie die Ehe bricht *), und wer die Entlaſſene zur Ehe nimmt, der iſt ſelbſt ein Ehebrecher."

„Ihr wiſſet, daß man Euch in Vorleſungen und Reden in den Synagogen gelehrt hat: Du ſollſt dich vor der ſchändlichen That des Ehebruchs hüten, u. ſ. w. — Dagegen lehre ich Euch: Wer auch nur eine Verheirathete mit lüſternen Blicken anſieht, der iſt ſchon wegen ſeiner unkeuſchen Begierde ſo ſtrafwürdig als Einer, der den Ehebruch in der That vollzogen hat. Wenn dich daher dein rechtes Auge zur böſen Luſt, oder deine rechte Hand zu unzüchtiger Betaſtung reizt; ſo gebiete dir ſelbſt, — thue als ob du dieſe Gliedmaßen ausgeriſſen hätteſt; denn es iſt dir zuträglicher, daß du dir durch Selbſtbeherrſchung und durch Bezähmung der böſen Luſt Gewalt anthueſt, als daß du das Koſtbarſte, nähmlich die Unſchuld und das ſittliche Leben, verliereſt. — — Es iſt aber, wenden die Phariſäer ein, von Moſes gelehrt worden, daß einer, der ſich von ſeiner Ehegenoſſinn trennen will, ihr nur einen Losſagungsſchein geben dürfe u. ſ. f. — Dagegen lehre ich Euch nun, daß einer, der ſich von ſeiner Ehegenoſſinn trennt, außer er könne ſie getriebener Unzucht beſchuldigen, ſie durch dieſe leichtſinnige Verſtoßung zur Ehebrecherinn macht **), und daß derjenige, der die Entlaſſene heirathet, ſo ſtrafwürdig iſt als ein Ehebrecher.

Anmerkungen.

V. 27. Der gewöhnliche Text hat auch hier wieder den Zuſatz: „τοῖς ἀρχαίοις", den Alten, oder beſſer für ὑπὸ

---

*) Oder nach der Hebräiſchen Leſeart: „Der bricht die Ehe."

**) Oder nach einer andern Leſeart: „anzuſehen iſt wie einer, der einen wirklichen Ehebruch begeht."

τῶν ἀρχαίων, von den Alten, von Altersher, längſther, antiquitus. Er fehlt aber in vielen Handſchriften und iſt wahrſcheinlich aus V. 21 und 23. hieher gekommen.

Οὐ μοιχεύσεις, du ſollſt keinen Ehebruch begehen! Abermahl nur die Anfangsworte größerer Abſchnitte, worin die Auslegungen, Exceptionen und Zuſätze der Jüdiſchen Caſuiſten enthalten waren. Hier mag es geheißen haben: „Der Ehebruch iſt ein Todeswürdiges Verbrechen; allein bloße Lüſte, geile Blicke, unzüchtige Betaſtungen ſind nirgends verboten.“ Gegen ſolche Auslegungen erhebt ſich nun Jeſus in ſeiner ganzen Prophetenwürde. „Ihr wiſſet ſelbſt, wie „das Geſetz vom Ehebruch in den Schulen der Phariſäer „eine laxe Bedeutung erhalten hat. Ich lehre Euch dagegen u. ſ. f.“

28. Gemäß den Grundſätzen der beſſern Rabbinen erklärt Jeſus den bloßen Wunſch, mit der Gattinn eines andern Ehebruch zu treiben, ſo ſtrafwürdig vor Gott und der Vernunft als die That ſelbſt, indem ein ſolcher Menſch, wenn die Umſtände ſich darnach fügten, auch gewiß den Ehebruch ſelbſt begehen würde. — Solche Grundſätze findet man ſchon bey Heidniſchen Dichtern.

„Qui videt, is peccat, qui non te viderit ergo,
Non cupit, facti crimina lumen habet.“ —

Propertius.

„Nam scelus intra se tacitum qui cogitat ullum facti crimen habet.“
Has patitur pœnas peccandi sola voluntas.

Juvenal.

29. 30. Ἔξελε τὸν ὀφθαλμόν σου, ἔκκοψον τὴν χεῖρα, reiß dein Auge aus, haue die Hand ab! — Eine ſprichwörtliche Redensart, welche die Juden ſehr wohl verſtanden, da ſie dieſelbe faſt mit den nehmlichen, nur geſchmackloſern Ausdrücken in den Synagogen und Schulen von den beſſern Lehrern oft gehört hatten. Es wäre Unſinn, wenn man Jeſum wörtlich verſtehen wollte, als ob er in irgend einem moraliſchen Falle die Verſtümmelung des Körpers anrathen

oder gebieten würde. Das zeigt ſchon der Ausdruck: „Dein rechtes Auge, deine rechte Hand", da man ja mit deren Ausreißung noch eben ſo gut von dem linken Auge und der linken Hand zur Wolluſt gereizt werden *), auch ohne Augen und Hände durch bloße Vergegenwärtigung wollüſtiger Bilder ſich verſündigen kann **). — „Das rechte Auge, als das edlere, die rechte Hand, als die am meiſten gebrauchte, ausreißen", heißt nichts anders, als: „ſich von dem Gegenſtande, welcher zur Sünde reizt, mit Gewalt, durch einen kühnen, männlichen Entſchluß losreißen, ſollte es auch ſo ſchmerzlich wehe thun, wie die Ablöſung eines Gliedes vom Leibe; eher das Liebſte Preis geben, als die Unſchuld und das gute Gewiſſen ***). Michaelis hat in ſeinen Anmerkungen zum N. T. (1. Th. S. 70.) den Sinn dieſer Rabbiniſchen Hyperbel ſehr richtig aufgefaßt. „Der Wollüſtige „ſagt etwa: ich kann es nicht laſſen, mein Auge auf die „und die Perſon zu richten; meine Hand ſtreckt ſich unwillkührlich nach ihr aus. Wohl, ſagt Jeſus: ſo haue deine „Hand ab, ſtich dein Auge aus! Nun wird jener doch probiren, ob er's nicht auf andre Art laſſen könne, und wird „es möglich finden." — Auch Deutſche Dichter haben dieſes Sprichwort angewandt, z. B. Lavater.

Dieß iſt das Auge, dieß der Fuß,
Die ſich der Chriſt entreißen muß.

Καὶ μὴ ὅλον τὸ σῶμά σου βληθῇ εἰς γέενναν, und nicht dein ganzer Körper in Gehenna geworfen werde. — Auf den Ehebruch war nach dem moſaiſchen Geſetze die

*) Dextero oculo sublato non minus sinister erraret. — *Hilarius.*

**) Nec mentem servare potes, licet omnia claudas:
Omnibus exclusis intus adulter erit. — *Ovidius, Amor.* 3.

***) Occasionem jubet fugere, ut quicquid remoratur aut facit impingere in via Domini, tollatur, etiamsi illud tam carum et gratum sit quam sunt oculi, manus et pedes. — *Munsterus.* Quicquid ad peccandum pellicit aut impellit, vitandum et abjiciendum est, etiamsi sit oculo carius. — *Castellio.*

Todesſtrafe geſetzt. Leicht konnte es alſo dazu kommen, daß dieſe Drohung buchſtäblich erfüllt und der Körper eines hingerichteten Ehebrechers im Thale Hinnom verbrannt wurde. Auf dieſe Feuerſtrafe nimmt Jeſus hier Rückſicht. Der höhere Sinn aber iſt: „an Leib und Seele unglücklich werden.“

Es kommt übrigens in die Frage; ob Jeſus bey dieſem Anlaß und in ſolcher Verbindung dieſe rabbiniſche Sentenz ausgeſprochen habe, oder ob ſie nicht vielmehr ein Zuſatz des Matthäus ſey, welcher Jeſum bey einer andern Gelegenheit (Mark. 9, 43—50.) dieſen Ausſpruch thun hörte? Ich glaube nicht, daß ſie hier am rechten Ort ſtehe. Jeſus gibt ſonſt keine Recepte wider den Zorn, Beſchimpfungen, Läſterungen u. ſ. w. — Warum ſollte er *nur hier* Eines *wider den Ehebruch* und böſe Luſt gegeben haben?

Auch die Worte V. 31. 32. gehören nicht in die Bergrede, ſondern wurden bey einer andern von Matthäus (19, 8. 9.) ſelbſt erzählten Veranlaſſung ausgeſprochen. Weil aber ihr Innhalt mit der hier behandelten Materie ſo nahe verwandt iſt, urtheilte der Evangeliſt, daß auch jene in ſpäterer Zeit von Jeſu vorgetragene Lehre hier einen ſchicklichen Platz einnehmen könne.

31. Moſes hatte unter den rohen Iſraeliten die Verordnung feſtgeſetzt, daß ein Ehemann, der ſich von ſeiner Ehegenoſſinn trennen wollte, ihr einen *Scheidebrief* geben müſſe, worauf das Eheband aufgelöst war. Ausſchließend kam dieſes Recht den *Männern* zu. Es gründete ſich auf die ſclaviſche Erniedrigung der Weiber und auf den Ankauf derſelben. Nicht um Ehetrennungen zu begünſtigen, ſondern um wirklichen Ehebruch zu verhüten, größern Mißhandlungen, wohl auch heimlicher Vergiftung vorzubeugen, gab Moſes der unbändigen Rohigkeit nach *). Hinter dieſe

---

*) S. Leonhard Meiſters Jeſus von Nazareth, ſein Leben und Geiſt aus der Urquelle geſchöpft nach dem Matthäus. Baſel 1802. S. 59.

moſaiſche Vergünſtigung ſteckten ſich nun die Phariſäer, um das Recht der Eheſcheidung leichtſinnig zu behandeln, daher ſie, was Moſes ihren rohen Voreltern nur geſtattete, und was urſprünglich nicht einmahl in ſeinem Geſetzbuch lag (1. Moſ. 5, 2.), als fortdauernd gültig auch für ihre Zeiten billigten und als verpflichtend einſchärften. Einige Juriſten, und beſonders die *Hilleliauer* erlaubten jede noch ſo leichtſinnige Auflöſung des ehelichen Bandes. *Ein verſalzenes oder angebranntes Eſſen* gab hinlängliches Recht zur Verſtoßung der Hausfrau. Wenn der Ehemann eine ſchönere Perſon fand als ſeine bisherige Gattinn, ſo durfte er dieſe heirathen und jene wegſchicken u. ſ. f.

Wir ſetzen hier das Formular eines von Oſiander aus dem Hebräiſchen ins Lateiniſche überſetzten Jüdiſchen Scheidebriefs, deren es aber ſehr verſchiedenartige gibt, in Deutſcher Sprache her. — „*Am dritten Tag der Woche, „am neun und zwanzigſten Weinmonaths im Jahr „5018 von Erſchaffung der Welt, ſo wie man zu „zählen pflegt hier in der Stadt Parrhiſia, an den „Flüſſen Senia und Bibera gelegen, habe Ich N. N. „mit dem Zunahmen N. Sohn des Prieſters N., ge„genwärtig wohnhaft in der Stadt Parrhiſia, an „den Flüſſen Senia und Bibera gelegen, bey mir „ſelbſt freywillig beſchloſſen, zu entlaſſen, freyzuge„ben und zu verſtoßen Dich, meine Ehegenoſſinn N. „N., mit dem Zunahmen N. die Tochter des Prie„ſters N, die Du bisher meine Ehegenoſſinn geweſen; „und nun habe ich Dich entlaſſen, verſtoßen und Dich „dir ſelbſt zurückgegeben, daß Du deines eigenen „Rechtens und Herrſcherinn über Dich ſelbſt ſeyeſt, „und hingehen mögeſt, Dich heimführen zu laſſen „von jedem Manne, der Dir gefällt, und Niemand „Dich daran hindern möge weder jezt noch in „Ewigkeit. Und ſiehe Du kannſt Dich verheirathen „an einen Dir gefälligen Mann, und dieſes ſey der*

„Schein deiner Verſtoßung und dein Scheidebrief „und das Inſtrument deiner Freyheit, nach dem „Geſetz Moſis und Iſraels.“

32. Παρεκτὸς λόγου πορνείας, außer er könne ſie getriebener Unzucht beſchuldigen. — Herr Dr. Paulus ſagt: „πορνεία iſt nie Ehebruch, ſondern Hurerey, unerlaubte Befriedigung des Geſchlechtstriebs vor der Verheirathung.“ Er giebt daher dem erſten Theile des Verſes folgende Deutung: „Derjenige veranlaßt eine Verletzung der „Ehe, welcher ein Mädchen, wenn er es ohne Vorwurf „verletzter Jungfrauſchaft bey der Verehlichung gefunden, „dennoch aus irgend einer andern leichten Urſache von ſich „wegſchickt.“ — Es möchte aber doch ſchwer zu erweiſen ſeyn, daß πορνεία immer nur Hurerey, nicht aber Unzucht überhaupt vor und während der Ehe bedeute. S. z. B. 1 Cor. 6, 18. 10, 8. Coloſſ. 3, 5. — Michaelis hat den Doppelſinn dieſes Wortes in den Anmerkungen zum N. T. richtig alſo ausgedrückt: „Wer ſich von ſeinem Weibe „trennt, ausgenommen ſie hätte entweder während der Ehe „Unzucht getrieben, oder der Mann könnte ſie überweiſen, „daß ſie vor der Ehe Hurerey getrieben habe.“

Ποιεῖ αὐτὴν μοιχᾶσθαι, er macht, daß ſie die Ehe bricht. — So drückt ſich der gewöhnliche Griechiſche Text aus. Die Stelle iſt aber aus einem ſyrochaldaiſchen Text überſetzt. Wenn nun סַכְּאַת ſtand, ſo konnte man überſetzen: „μοιχεύει“, er bricht ſelbſt die Ehe, und ſo hat es der Ueberſetzer wirklich Matth. 19, 9. gefaßt. Supplirte man aber אוּתַהּ hinter סַכְּאַת, ſo konnte man überſetzen: „ποιεῖ αὐτὴν μοιχᾶσθαι“, er macht, daß ſie die Ehe bricht. Und dieſer Fehler im Ueberſetzen iſt wohl hier begangen worden. Es zeigt ſich aus Luk. 16, 18. und Mark. 10, 11. daß Jeſus hier nicht ſagen wollte: „er macht, daß ſie die Ehe bricht“, ſondern: „er begeht ſelbſt einen Ehebruch. — Nach den Anmerkungen Eichhorn's und Bolten's, die meinen vollen Beyfall haben.

Καὶ ὃς ἐὰν ἀπολελυμένην γαμήσῃ, μοιχᾶται; und wer eine ſo leichtſinnig Verſtoßene heirathet, iſt wie ein Ehebrecher." Was heißt „ἀπολελυμένη", eine, die ſich ſelbſt ſchied, oder eine, die der Mann verſtieß? Michaelis glaubt das erſtere, wahrſcheinlich weil es Mark. 10, 12. heißt: „Wenn ein Weib ſich ſelbſt von ihrem Manne „ſcheidet, und heirathet einen andern, ſo wird ſie eine Ehe„brecherinn." — Dieß iſt aber dem moſaiſchen Geſetze entgegen, nach welchem eine Frau ſich nicht von ihrem Manne ſcheiden, wohl aber gegen ihn, wenn er die ehelichen Pflichten nicht leiſtete, auf Scheidebrief und Entlaſſung klagen konnte. Zwar führt jener Gelehrte einige Beyſpiele an, nach welchen zu Jeſu Zeiten auch Weiber ſich die Freyheit nahmen, ſich eigenmächtig zu ſcheiden. Ich glaube aber, daß Jeſus bey Markus 10, 12. von einer nichtjüdiſchen Sitte rede, nach welcher auch die Frau aus der Verbindung mit ihrem Ehemanne treten durfte. Jeſus und ſeine Jünger ſahen ſchon damahls um und neben ſich Heiden genug in Paläſtina, unter welchen dieſe nichtjüdiſche, Jeſu mißfällige Sitte herrſchte. Er tadelt ſie in ſeinem Geſichtskreiſe, und die Jünger machten in der Folge davon Gebrauch. Von Paulus iſt es auch mit Berufung auf Jeſu „des Herrn" Ausſpruch wirklich geſchehen (1. Cor. 7, 11.) Ich überſetze alſo: „eine, die von ihrem Mann verſtoßen worden."

Die Ausleger haben ſich viele Mühe gegeben, um herauszubringen, in wie fern die benannten moraliſchen Vergehen ein wirklicher Ehebruch heißen können? Sie ſind bey dieſer Unterſuchung mehr juriſtiſch als nach bloßen Moralgeſetzen zu Werk gegangen. Jeſus redet aber hier ſo wenig als oben V. 22. davon, wie gewiſſe Vergehen von der Obrigkeit, ex jure, ſollen beurtheilt werden, oder wie einer vor dem bürgerlichen Geſetz comparire; ſondern er zeigt als moraliſcher Geſetzgeber, wie ſtrafwürdig gewiſſe Sünden vor dem Richterſtuhle der Vernunft

und der *Wahrheit* ſeyen. Wenn daher Jeſus (V. 22.) nichts anderes ſagen wollte als: „Wer ohne Urſache einen Groll auf den andern wirft, der iſt in meinen Augen nicht weniger verächtlich, als in den Eurigen derjenige, der ſich ein Mißfallen vor Gerichte zuzieht u. ſ. f."; ſo will er nun auch hier nicht mehr ſagen, als: „Wer ſich von ſeinem „Weibe ſcheidet, es ſey denn wegen begangener Unzucht, „der iſt in meinen Augen ſo *ſtrafbar*, wie *ein Ehebre*„*cher*, nähmlich weil er leichtſinniger Weiſe und ohne Ur„ſache das eheliche Band löst, das nach Gottes Willen „länger hätte fortdauern ſollen. Und wer eine ſo leichtſinnig „und ungerecht Verſtoßene heirathet, iſt in meinen Augen „ſo ſtrafwürdig, wie der, welcher ſie verſtieß, nähmlich „weil er ſich mit einer Perſon in eheliche Verbindung einläßt, „die nach jeder vernünftigen Moral und Rechtslehre im „Grunde noch die Gattinn eines andern iſt."

Es iſt durchaus von den ſehr *leichtſinnigen* Eheſcheidungen die Rede, die damahls unter den Juden ſo häufig waren. Von dieſen behauptet Jeſus: ſie ſeyen unrechtmäßig; wer Sittlichkeit und Tugend liebe, müſſe ſich dergleichen nicht erlauben. — Daß die Heirath mit einer rechtmäßig geſchiedenen ein Ehebruch ſey, ſagt Jeſus ſo wenig, als daß es keine rechtmäßige Eheſcheidung geben könne *). Er macht nur den Ehegenoſſen zur Pflicht, alles andere zu ertragen und Beſſerung zu verſuchen, ausgenommen Hurerey und Ehebruch des einen Gatten.

*) Daß es auch noch andere Gründe, außer dem angeführten, zu einer rechtmäßigen Eheſcheidung geben könne, und daß Jeſus dieſe nicht ausſchließen wollte, daran läßt ſich kaum zweifeln. S. Reinhards Syſtem der chriſtl. Moral, Th. 2, S. 354—369.

Vers 33 — 37.

Drittes Beyſpiel.

V. 33. „Wiederum hörtet Ihr, daß den Alten geſagt
worden iſt: Du ſollſt nicht falſch ſchwören! Du
ſollſt aber dem Herrn deine Zuſagen halten. |
34. Ich aber ſage Euch: Ihr ſollet überall nicht
35. ſchwören, | weder bey dem Himmel; denn er
iſt Gottes Thron, noch bey der Erde; denn ſie
iſt ſeiner Füßen Schemel, noch bey Jeruſalem,
36. denn ſie iſt des großen Königs Stadt. | Auch
ſollſt du nicht ſchwören bey deinem Haupte;
denn du kannſt auch nicht ein Haar weiß oder
37. ſchwarz machen. | Euer Wort aber ſoll ſeyn:
Ja, Ja! Nein, Nein! Was über dieſes hin-
aus iſt, das iſt aus dem Böſen!“

„Ihr wiſſet ferner, daß es längſther geheißen hat: Du ſollſt nicht meineidig ſeyn: Du ſollſt aber deine eidlichen Gelübde halten, wenn du ausdrücklich beym Nahmen Jehova's geſchworen haſt, u. ſ. f. — Ich hingegen gebiete Euch, durchaus nicht weder bey dem Himmel zu ſchwören, den Ihr als Gottes Thron, noch bey dem Erdboden, den Ihr als ſeinen Fußſchemel betrachtet, noch bey der Stadt Jeruſalem, welche Ihr die Reſidenz des großen Königs nennet. Auch iſt kein falſcher Schwur bey dem Menſchen-Haupte erlaubt; denn der Menſch iſt nicht einmahl vermögend, aus ſich ſelbſt ſein Haupthaar weiß oder ſchwarz wachſen zu laſſen. Euer Jawort ſoll ſeyn, Ja! und Euer Neinwort, Nein! Was noch hinzugethan wird, als Betheurung, das kommt ſchon aus böſer Quelle!

Anmerkungen.

V. 33. Die Anfangsworte der phariſäiſchen Auslegung vom Meineid und wichtigen Betheurungen ſind nur dem Inhalt nach in den moſaiſchen Büchern enthalten. S. 2 B. Moſe 20, 7. 3 B. Moſe 19, 12. 5 B. Moſe 23, 2. Die mancherley falſchen Beſtimmungen der Phariſäer über den Eid und die ſpitzfindigen Unterſcheidungen, wodurch ſie betrüglicher Weiſe der Erfüllung ihrer Zuſicherungen ausweichen, waren ungefähr folgende: „Eide bey Gott ſind verbindlich: Eide „beym Himmel, beym Erdboden, bey Jeruſalem, beym „Menſchen-Haupt ſind nicht verpflichtend, und man darf ſich „ohne Bedenken, beſonders im Verkehre mit Ausländern ſol„cher Betheurungen bedienen, ohne daß die Nichterfüllung „der Zuſagen als Meineid angeſehen oder beſtraft werden „könnte *). Es kommt auf die Worte an, deren man ſich „bedient, nicht auf die Abſicht.“ Wie ſonderbar ihre Diſtinktionen waren, ſieht man aus Matth. 23, 26. — Die aus ſolchen willkührlichen, aller Sittlichkeit entgegenlaufenden Beſtimmungen fließende Unzuverläſſigkeit der Jüdiſchen Eide war wirklich allgemein, auch im Ausland, bekannt, und gab den Römiſchen Schriftſtellern, beſonders den Dichtern, Stoff zu beißender Satyre, z. B.

„Wie? Du läugneſt noch, und ſchwörſt bey des Donnerers Tempel?
Jude, ich glaube dir nicht. Schwöre beym Ewigen mir!“ —
Martial.

Was Jeſus V. 34—37. dagegen ſagt, betrifft nur das Schwören im gemeinen Leben und im Handelsverkehr, nicht aber das Schwören vor Gericht. Jeſus hat ſelbſt einen ge-

*) Si quis dicat: adjuro vos, præcipio vobis, interdico vobis, tum ii, qui hoc modo adjurantur, obligantur. Si autem dicat: adjuro vos per cœlum ac terram, non obligantur. Si dicat: adjuro vos per Adonai, per Jah, per Schaddai, per epitheton Dei quo appellatur gratiosus, misericors, longanimis, multus benignitate etc. illi obligantur. Schebuoth IV. 13.

richtlichen Eid geſchworen, Matth. 26, 63. 64. Die Apoſtel haben mehrere Mahle, noch dazu außergerichtlich, geſchworen. Röm. 1, 9. 2 Cor. 1, 23. 11, 31. Gal. 1, 20. Auch ſind die hier gebrauchten Eidesformeln durchaus ſolche, die vor Gericht nicht einmahl angenommen wurden. Und der Gegenſatz: „Euere Rede ſey Ja, Ja! Nein, Nein!" zeigt, daß von der Sprache des gemeinen Lebens die Rede ſey. — Berger.

34. Μὴ ὀμόσαι ὅλως, μήτε ἐν τῷ οὐρανῷ. — Es iſt am ſchicklichſten das Kolon nach ὅλως in ein bloßes Komma zu verwandeln, und dieſe Worte mit den nachfolgenden zu verbinden: „Ihr ſollt überhaupt weder bey dem Himmel ſchwören, noch u. ſ. f. — S. exegetiſches Handbuch des N. Teſt. 1s St. 2te Aufl. S. 35. — Oder man kann das „überall nicht ſchwören" dahin deuten, „nicht leichtſinnig oder zweydeutig, nicht mit tückiſchem Vorbehalt, nicht ohne wichtige feyerliche Aufforderung ſchwören." — L. Meiſter.

Das Bild, in welchem Jeſus von dem Himmel und der Erde redet, iſt, orientaliſche artiſtiſch-poetiſche, aus der Idee der älteſten Welt hergenommene Vorſtellung der allbeherrſchenden Gottheit. Die älteſten Könige und Herren ſaßen in den Volksverſammlungen auf einem hohen Lehnſtuhl, auf welchem ihre Füße ſchweben mußten. Um nun dieſes letzte, als etwas Unangenehmes, zu verhüten, ward dem Sitzenden eine Fußbank untergeſtellt. Nach den Königen bildete die Urwelt auch die Gottheit; dieſe mußte alſo, jenen gleich, auch auf einem hohen, und der Würde gemäß, auf einem goldenen Stuhle ſitzen. So die Götter bey Homer; ſo auch der Jehovah der Hebräer. Um aber bey dieſem die höchſte Majeſtät und Herrlichkeit anzudeuten, welche der Morgenländer nur durch das Ungeheure darſtellen zu können glaubte, machte man den Sternenhimmel zu ſeinem Thron, und die Erde zur Fußbank. Wird nun das Sinnliche von dieſer Vorſtellung weggenommen, ſo bleibt nichts übrig als: Gott

beherrſcht den Sternenhimmel und die *niedrige Erde.* — *Allgemeine Deutſche Bibliothek.*

Πόλις τοῦ μεγάλου βασιλέως, **Stadt des großen Königs.** — Jeruſalem heißt Königsſtadt, weil ſie als die Reſidenz Gottes, und der Tempel in derſelben als ſein Pallaſt angeſehen wurde. — **Tellers Wörterbuch.** —

36. Μήτε ἐν τῇ κεφαλῇ σου ὀμόσῃς, **auch ſollſt du nicht** *ſchwören bey deinem Haupte.* — Griechen und Römer geben Stellen für dieſe Eidesformel, z. B.

„Per caput hoc juro, per quod pater ante ſolebat." — *Virgilius.*

„Per caput ipſe ſuum ſolitus jurare." — *Ovidius.*

„Nondum Græcis jurare paratis
„Per caput alterius." — *Juvenal.*

Der Sinn der Worte Jeſu iſt dieſer: „Es iſt nicht nur
„Sünde, wenn man Unwahres mit Betheurungen verſichert,
„und das, was man mit einem Schwure verheißen hat, nicht
„hält, ſondern (was die Juden noch nicht wußten,) es iſt
„überhaupt Sünde, wenn man ohne Noth zu Betheurungen
„Zuflucht nimmt. Weg alſo mit jenen ſpitzfindigen Unterſchei-
„dungen der Eidesformeln! Es iſt eine ſo wichtig und ſo
„verpflichtend als die andere. Wenn ihr auch nicht ausdrück-
„lich des Nahmens Gottes darin gedenket, ſo kehrt ihr am
„Ende doch mit euern Gedanken zu Gott ſelbſt zurück, wenn
„ihr beym Himmel oder bey der Erde u. ſ. f. ſchwöret.
„Entweder ſaget ihr mit ſolchen Formeln gar nichts, oder
„ihr ſaget ſo viel als: Gott ſolle durch den Himmel, die
„Erde u. ſ. w. euern Meineid an Euch rächen." — —

37. Ναὶ, ναὶ! οὒ, οὒ! *Ja, Ja! Nein, Nein!* — ſprichwörtlich und doch eigentlich, ganz wie das Deutſche: *Ein Mann, ein Wort!* Befleißt euch der ſtrengſten Wahrhaftigkeit! — Die Schule Zinzendorfs (die Brüdergemeine,) hat ſich dieſe Worte Jeſu buchſtäblich zum Geſetze gemacht.

Ἐκ τοῦ πονηροῦ ἐςιν, **es kommt vom Böſen.** Ich halte

Bayerische Staatsbibliothek München

mit Pricäus „πονηροῦ“ fürs neutrum, ex malo more, aus böſer Gewohnheit, es iſt ſchon ein ſchlimmes Zeichen! — Es verräth nähmlich einen immoraliſchen Charakterzug, wenn man leicht zu Betheurungen Zuflucht nimmt; man wird entweder der Luge, oder der Falſchheit, oder des Leichtſinns verdächtig.

Vers 38—42.

Viertes Beyſpiel.

V. 38. „Ihr wiſſet, daß es geheißen hat: Aug um
39. Aug, und Zahn um Zahn! | Ich aber ſage
Euch: Ihr ſollet Euch dem Böſen nicht ent-
gegenſetzen; ſondern wer je dich auf die rechte
Wange ſchlägt, dem wende auch die andere zu; |
40. und wer mit dir rechten und dir das Unterkleid
nehmen will, dem überlaſſe auch das Oberkleid; |
41. und wer je dich zum Poſtlaufen zwingt auf eine
42. Meile, mit dem gehe zwey. | Gib dem, der
von dir bittet, und wende dich nicht weg von
dem, der von dir borgen will.“

„Eben ſo iſt Euch bekannt, daß das moſaiſche Geſetz: „Auge um Auge! Zahn um Zahn!“ in den Synagogen alſo ausgelegt wird: man darf an dem Beleidiger Selbſtrache ausüben, und Gleiches mit Gleichem vergelten. Ich hingegen gebe Euch die Lehre: Ihr ſollet das Unrecht nicht mit Unrecht erwiedern und lieber die Beleidigung zu wiederhohlten Mahlen ertragen, als Euch an dem Beleidiger rächen. Schlägt dich z. B. einer auf deinen rechten Backen, ſo halte ihm lieber den linken auch hin, als daß du den Streich erwiederſt. Führt einer Proceß mit dir und ſpricht er in Folge einer gerichtlichen Sentenz dein Unterkleid an, ſo laß ihm lieber auch das Oberkleid, als

daß du den Proceß erneuerſt. Und nöthigt dich einer zum Poſtlaufen auf eine Meile, ſo laufe lieber zwey mit ihm, als daß du über ſeine Forderung in Streit mit ihm gerätheſt. Spricht er dich noch dazu um eine Gabe an, ſo ſchenke ſie ihm, oder will er von dir borgen, ſo ſchlage es ihm nicht ab."

Anmerkungen.

Herr Dr. Storr (S. *Dissertatio exegetica in librorum n. T. aliquot loca* 1790. *p.* 25. 26.) nimmt „τῷ πονηρῷ" im Neutrum und verſteht darunter dasjenige was beſchwerlich iſt, deſſen Erfüllung uns ſauer ankommt. Wir wollen Ihn ſelbſt reden laſſen. „Cum *petentes precimus* (v. 42.) „non dici possint *injuriosi* (πονηροὶ), neque tamen versiculum 42. cum *Grotio* et celeberr. *Hessio* a superioribus divellere audeamus, quia similium capitum versiculos „(v. 21. ss. 27. ss. 31. s. 33. ss. 43. ss.) *cohærere* videmus: „τῷ πονηρῷ malumus pro *neutro* habere, et de *molestia* eove, „quod *grave* est, intelligere. Jesus nempe discipulos suos „*molestiæ* vult ita patientes esse, ut novam citius injuriam patiantur, quam ut pro accepta similem inferant (39.) „doctrina Pharisæorum favente, ut summo jure contra se „agi sinant ipsique beneficio juris renuntiare audeant, itaque duro v. c. creditori, qui litigare voluerit de tunica, „si quid ultra debeant, isque velit accipere, ipsum quoque „pallium, quo ægerrime pauperes carebant quodque propterea jure Mosaico privilegium habebat, relinquant (40), „ut onera publica eo animo subeant, qui vel comitati erga „exactorem et humanitati locum relinquat (41), ut ea „denique officia, quæ exigi nequeant, quamvis molesta, „non detrectent continuo, sed recti amoris interno jussui „non minus pareant (42), quam externæ necessitati." — Dieſe Erklärung wäre allerdings ſprachrichtig, wenn die Lebensregeln, welche Jeſus vom V. 39 — 42 gibt, nur für ſich, nicht aber als Gegenſatz phariſäiſcher Geſetzaus-

legungen da ſtänden. In den Zuſammenhang aber, der hier ſogleich in die Augen ſpringt, paßt ſie nicht. Die Phariſäer begünſtigten und lehrten die Selbſtrache bey erlittenem Unrecht: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!" Jeſus lehrt dagegen, daß ſeine Schüler auf Selbſtrache gänzlich Verzicht thun und lieber gedoppeltes Unrecht leiden ſollen, als ſich gegen Beleidiger mit Gewalt vertheidigen. Es iſt alſo nicht überhaupt „de officiis gravibus et moleſtis" ſondern von einem klugen Benehmen bey erlittenem Unrecht und vom willigen Ertragen deſſen, was nicht zu ändern iſt, die Rede.

Herr Berger, in der Vorausſetzung, daß Jeſus (zu Folge des Berichts von Lukas 6, 27.) dieſe Worte nicht zu der Jüngergeſellſchaft, ſondern zu den gemiſchten Zuhörern geſprochen habe *), behauptet: „Jeſus ermahne das Volk zur bür„gerlichen Ordnung und Gehorſam gegen die Obrigkeit, „und arbeite ſo dem Argwohn entgegen, als wollte er Aufruhr „ſtiften, für ſich ſelbſt der beſtehenden Obrigkeit den Gehor„ſam aufkünden und ein weltliches Reich errichten. Daher „warne er das Volk vor Selbſtrache, vor Unzufriedenheit mit „richterlichen Ausſprüchen und vor Widerſetzlichkeit gegen die „Forderungen der Obrigkeit, bürgerliche Pflichten zu leiſten."— Dieſe Meinung wird zum Theil durch das, was Michaelis anmerkt, begünſtigt, daß nähmlich Jeſus und ſeine Apoſtel bey heftigem Unrecht den Schutz der Geſetze, und wo ſie es konnten, der Obrigkeit angerufen haben (Joh. 18, 22. 23. Act. 16, 35—40. 22, 23—29. 23, 2—4. 25, 9—11.). Allein man könnte der Fälle noch mehrere anführen, wo Jeſus und die Apoſtel dieſes nicht gethan, ſondern das Unrecht ſtillſchweigend gelitten haben. Und dann wird kein Vernünftiger die Lehren, welche hier Jeſus gibt, dahin ausdehnen wol-

*) Dieſe Vorausſetzung iſt aber unſtatthaft, theils weil die Worte „ἀλλ' ὑμῖν λέγω τοῖς ἀκούουσιν" nicht nothwendig überſetzt werden müſſen: „Euch aber meine übrigen Zuhörer," ſondern überhaupt „auditores!" theils weil Lukas die Rede Jeſu unvollſtändig liefert, wobey man nicht mit Sicherheit entſcheiden kann, was bloß den Jüngern, und was dagegen allen Zuhörern geſagt ſey.

len, daß er ſeinen Anhängern *in keinem Fall* erlaubt habe, den Schutz der Geſetze und der Obrigkeit anzurufen. Aus dem ganzen Zuſammenhang ergibt ſich unwiderſprechlich, daß Jeſus, weit entfernt ſeinen Zuhörern einzuſchärfen, bey erlittenem Unrecht vor Gericht Genugthuung zu ſuchen, ihnen vielmehr die Lehre gibt: *nicht ohne dringende Noth mit ihren Beleidigern zu proceſſiren, lieber zu wiederhohlten Mahlen Unrecht ſtillſchweigend zu dulden, als die Sache der Obrigkeit anhängig zu machen*, wo ſie (nach V. 26.) *nichts zu gewinnen*, ſondern *die drückendſten Verfolgungen und noch größeres Unrecht zu gewärtigen hätten*. — Er gibt ſolche Vorſchriften für ihr Verhalten bey zugefügtem Unrecht, wie ſie für die Umſtände, worin ſeine Schüler, wie er vorausſah, ſich einſt befinden würden, die weiſeſten und beſten waren. „Ihr werdet, will „er ſagen, weder von Jüdiſchen noch von Heidniſchen Obrig„keiten Schutz und Beyſtand wider zugefügtes Unrecht erwar„ten können. Die beſte Regel, die ich Euch geben kann, iſt „die: zu dulden, was ihr nicht ändern könnet, und durch „ſanftes Dulden werdet ihr, wo möglich, diejenigen noch „am erſten gewinnen, die Euch drücken und Unrecht thun." — Dieß war unter den damahligen Umſtänden das Weiſeſte, was Jeſu Schüler thun konnten. Es ſind bloße Ermahnungen zu Geduld und Sanftmuth bey unverdienten Beleidigungen von Andern. —

V. 38. Ὀφθαλμὸν ἀντὶ ὀφθαλμοῦ, καὶ ὀδόντα ἀντὶ ὀδόντος, *Auge um Auge und Zahn um Zahn*! si membrum rupit, talio esto! — Dieſe Worte ſollen in Bezug auf 2 B. Moſ. 21, 24. 3 B. Moſ. 24, 20. 5 B. Moſ. 19, 21. die Proportion zwiſchen Strafen und Verbrechen und das genaue Verhältniß, welches bey jener in Anſehung dieſes zu beobachten iſt, anzeigen. Bey Moſes war dieſes eine *Rechtsvorſchrift*, nach der die *Obrigkeit* das *Vergeltungsrecht* handhaben ſollte. Die Phariſäer aber wandten ſie zur Rechtfertigung der *Privatrache* an, und ſagten: „Du darfſt dich an deinem Belei-

„diger ſelbſt vergreifen und für jedes Unrecht dich rächen; nur „muß die Rache nicht größer ſeyn als die Beleidigung. Wenn „dir einer einen Backenſtreich gibt, ſo darfſt du ihm einen „andern zurückgeben; wer dir das Unterkleid nimmt, dem „darfſt du das ſeinige wieder nehmen; wer dich nöthigte, eine „Meile Wegs mit ihm zu gehen, den darfſt du zu gleichem „Dienſt zwingen u. ſ. f.“

39. Τῷ πονηρῷ, im masculino, **dem Böſewicht, dem vorſätzlichen Beleidiger, der dir Unrecht that.**

Ἀνθιστῆναι, eigentlich: ſich entgegenſetzen, wie z. B. die Krieger ſich bewaffnet dem Feind entgegenſtellen; metaphoriſch: **dem andern ſo widerſtehen, daß er nicht erhält, was er erlangt.** Hier bedeutet es: **ſich in Verfaſſung ſetzen Rache an dem Beleidiger zu nehmen, indem man das erlittene Unrecht mit gleichem Unrecht erwiedert.** — Bolten hat den Sinn am richtigſten ausgedrückt: **Böſes mit Böſem vergelten.** Der Sinn iſt: „Das Ver„geltungsrecht iſt als Rechtsvorſchrift für die Obrigkeit gut: „aber die Ausübung deſſelben darf niemahls unmittelbar und „unbedingt der Selbſtrache überlaſſen werden. Ne resistatis malo, ita videlicet, ut ei, qui vobis oculum effoderit, oculum effodiatis. — *Capellus.* Malum non est repulsandum malo, ut vulgus hominum solet. — *Zegerus.*

V. 39 – 42. Jeſus führt drey Beyſpiele zur Beſtätigung ſeines Satzes an. Das erſte bezieht ſich auf Verletzung des **Leibs**, das zweyte auf Verletzung des **Eigenthums**, das dritte auf Verletzung der **Ehre**, auf ſclaviſche Herabwürdigung. — **Meiſter.**

V. 39. Ὅστις σε ῥαπίσει ἐπὶ τὴν δεξιάν σου σιαγόνα, στρέψον αὐτῷ καὶ τὴν ἄλλην, d. i. **ſetze dich lieber dem zweyten Hieb aus, als daß du voreilig ſchon mit dem erſten zurückſchlageſt.** Ea nos vult esse lenitate Christus, ut ad alteram injuriam accipiendam simus paratiores quam retaliandam priorem. — *Augustinus.*

V. 40. Τῷ θέλοντί σοι κριθῆναι καὶ τὸν χιτῶνά σου λαβεῖν,

ἄφες αὐτῷ καὶ τὸ ἱμάτιον. Sich mit des Schuldners Unterkleid bezahlt machen, war im moſaiſchen Geſetz buchſtäblich nicht verbothen. Das Oberkleid aber durfte der Gläubiger nicht nehmen, oder er mußte es dem Schuldner wenigſtens vor Sonnenuntergang zu ſeiner Bedeckung wieder zuſtellen. 2 B. Moſ. 22, 25. 26. — Sinn: „beweiſet die möglichſte Nach„ſichtigkeit gegen ſolche, die harte, unbillige Forderungen an „Euch machen; führt nicht ſogleich Proceſſe mit ihnen, und „wenn ſie Euch vor Gericht laden, und der Richter ein hartes „Urtheil gegen Euch ausſpricht, ſo laſſet Euch auch dieſe Un„bill lieber gefallen, als daß ihr die Sache weiter treibet, „wobey für Euch doch nichts zu gewinnen iſt.

V. 41. Ὅστις σε ἀγγαρεύσει μίλιον ἕν, ὕπαγε μετ' αὐτοῦ δύο. Wer dich zwingt auf eine Meile Vorſpann zu thun, Bothſchaft für ihn zu laufen, den begleite zwey Meilen Wegs. — Es war in dem benachbarten Parthiſchen Reiche eine ſehr drückende Gewohnheit von den alten Perſiſchen Zeiten her, daß die königlichen Courier jeden Einwohner und ſelbſt Reiſende zwingen konnten, ihnen ihr Pferd zur Fortſetzung ihrer Reiſe bis auf die nächſte Poſtſtation zu überlaſſen, und ihnen bis dahin nachzulaufen. Solche Requiſitionen wurden dann oft durch Mißbrauch der obrigkeitlichen Gewalt zum Privatnutzen oder eigenwillig verfügt, wie wir an Simon von Cyrene (Matth. 27, 32.) ein Beyſpiel ſehen. — Sinn: „Wenn „dich jemand in Requiſition ſetzt, wenn es auch nicht unmittel„bar von der Obrigkeit befohlen ward, ſo rathe ich dir, ſtatt „dich mit Gewalt zu widerſetzen, tauſend Schritte mit ihm zu „laufen, lieber noch einmahl ſo weit ihn zu begleiten, und „damit zu zeigen, daß du auch ungezwungen Gefälligkeiten „erweiſen kannſt." —

V. 42. Τῷ αἰτοῦντί σε, δίδου u. ſ. f. — Wenn hier bloß von Gefälligkeit gegen freundlich bittende die Rede iſt, wie paßt denn der Vers in den Zuſammenhang einer Warnung vor Selbſtrache? Hat Jeſus wohl dieſes Wort bey einer andern Veranlaſſung ausgeſprochen, und Matthäus es hier, eben

nicht am ſchicklichſten Ort, aufbewahrt? — — Wollen wir einen Zuſammenhang haben, ſo laßt uns annehmen, Jeſus wolle ſagen: „Geſetzt, eben der Mann, welcher dich unbillig „in Requiſition geſetzt hat, begehe noch eine zweyte Unbill, „und fordere am Ende des Wegs eine Gabe von dir, oder „wolle von dir Geld borgen, wo du freylich vorausſehen „kannſt, daß er dir's nicht zurückerſtatten werde; ſo thue nun „auch noch hier lieber ein Uebriges, als daß du nach ſchon „bezeigter edler Nachgiebigkeit zu gewaltſamen Maßregeln „ſchreiteſt, die du nur zu gewiß bereuen würdeſt.“ Und ſo verſtehe ich die Worte Jeſu wirklich. Nicht Mildthätigkeit, ſondern Klugheit empfiehlt er *).

Vers 43—48.

Fünftes Beyſpiel.

V. 43. „Ihr hörtet, daß geſagt worden iſt: Du ſollſt
deinen Nächſten lieben und deinen Feind ſollſt
44. du haſſen! | Ich aber ſage Euch: Liebet Euere
45. Feinde und bittet für Euere Verfolger, | ſo
daß Ihr Söhne Euers Vaters in dem Himmel
werdet, der ſeine Sonne über Gute und Böſe
ſcheinen läßt, und regnet über Gerechte und Un-
46. gerechte. | Denn, wenn Ihr diejenigen liebet,
welche Euch lieben, welch ein Verdienſt habet
Ihr? thun nicht auch die Zollpächter daſſelbe? |
47. Und wenn Ihr nur Euere Brüder begrüßet, was

---

*) Eben ſehe ich, daß auch Herr Stolz, nach der dritten Ausgabe ſeiner Teſtaments-Ueberſetzung, dieſen Worten Jeſu die gleiche Deutung gegeben, ſich aber darüber in den Anmerkungen nicht gerechtfertigt hat.

thut Ihr Vortreffliches, thun nicht auch die Hei-
48. den das Gleiche? | Darum ſollet Ihr Vollkom-
mene ſeyn, wie Euer Vater, der himmliſche,
vollkommen iſt."

„Ihr wiſſet endlich, daß man Euch die Lehre gegeben hat: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, deinen Feind aber ſollſt du haſſen! u. ſ. f. — Ich aber gebiete Euch nun: liebet auch Euere Feinde und bittet für diejenigen, welche Euch durch Anfeindung oder verleumderiſche Anklagen verfolgen! Alsdann werdet Ihr an Euerer Geſinnung Gott, Euerm himmliſchen Vater gleich ſeyn, welcher über Böſe und Gute die Sonne ſcheinen und über Wohlgeſinnte und Uebelgeſinnte regnen läßt. Denn wenn Ihr nur ſolche Menſchen wohlwollend behandelt, die Euch hinwiederum wohlwollen, ſo wäre Euere Tugend nicht mehr werth, als die der verachteteſten Menſchen, welche das Gleiche auch thun. — Und wenn Ihr nur Euern Vaterlands- und Religionsgenoſſen Glück und Segen wünſchet, was thut Ihr damit Großes? Seht Ihr nicht, daß auch die Heiden, die weder durch Vaterland noch Religion mit Euch verbunden ſind, eben dieſes thun? Darum ſollet Ihr vollkommen gut ſeyn, wie auch Euer himmliſche Vater vollkommen gut iſt!"

Anmerkungen.

V. 43. In dem grauen Alterthum war das Gefühl von allgemeiner Menſchenliebe, theils an ſich noch ſehr ſchwach, theils bey dem geringen Verkehre unter den Völkern noch weniger nothwendig, theils durch ausſchließende Staats- und Religions-Verfaſſungen gehindert. Bey den Iſraeliten beſonders war die Abſönderung von andern Völkern gleichſam ein nothwendiges Uebel, zur Vermeidung nähmlich eines noch größern, des Rückfalls in die Abgötterey. Daher ſchreibt Moſes weniger allgemeine Liebe vor als Bürgerliebe (5 Moſ.

20, 11. 23, 3. 34, 11—16. 3 B. Moſ. 19, 18. 5 B. Moſ. 7, 2.). Wofern er nicht der Anſteckung von fremden Sitten und Irrlehren hätte vorbeugen müſſen, ſo würde er dem Begriffe von der Liebe des Nächſten gern größere Ausdehnung gegeben haben. — Meiſter. — Die Vorſchrift: „Du ſollſt deinen Feind haſſen!" wird von Moſes nirgends mit eben dieſen Worten gegeben; doch wird dem Iſraeliten die unverſöhnlichſte Feindſchaft gegen einige Völker in ihrem Lande und in ihrer Nachbarſchaft gebothen (2 B. Moſ. 34, 11. 5 B. Moſ. 7, 1. 2 Moſ. 17, 16. 3 B. Moſ. 25, 15.). Es war aber darunter ein öffentlicher Feind, ein Feind des Staats zu verſtehen, den jeder Bürger in einem rechtmäßigen Kriege bekämpfen ſolle. Von Privatfeindſchaft iſt nicht die Rede. — — Der ſchlimmere Theil der Phariſäer zog nun aus den moſaiſchen Vorſchriften den falſchen Schluß, daß man nur die Vaterlands- und Religions-Genoſſen wohlwollend behandeln müſſe, diejenigen aber, welche weder Glaubensbrüder noch Mitbürger waren, zu haſſen berechtigt ſey. —

V. 44. Nach „ἀγαπᾶτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν," liebet Euere Feinde! hat der gewöhnliche Text: „εὐλογεῖτε τοὺς καταρωμένους ὑμᾶς, καὶ καλῶς ποιεῖτε τοὺς μισοῦντας ὑμᾶς," wünſchet denen Gutes, die Euch Böſes wünſchen, und thut denen Gutes, die Euch haſſen, bittet für diejenigen; und alsdann nach „προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν" ſetzt er „ἐπηρεαζόντων ὑμᾶς καὶ," die Euch beleidigen und — — Dieſe Leſeart hat mit der Umtauſchung des „τοὺς μισοῦντας" in „τοῖς μισοῦσιν" noch im Jahr 1796 an Griesbach, und ſpäterhin an D. J. L. Zimmermann in Marburg (ſ. Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers u. ſ. w. 6ter Band, S. 194. ſ. f.) ihre Vertheidiger gefunden. Ich kann aber dem Gewichte der Gründe, welche Paulus gegen die Aechtheit dieſer Leſeart anführt, nicht widerſtehen. „Wären „dieſe Sätze je ächt, ſagt er, ſo müßte für τοὺς μισοῦντας nach „den meiſten Handſchriften ſtehen τοῖς μισοῦσιν. Allein über„haupt hat die Sätze Origenes an ſieben Stellen nicht, und in

„mehrern Verſionen fehlen ſie. Da nun eben dieſe Sätze bey „Lukas (6, 27.) ungeſtört ſtehen, ſo ſieht man, daß von den „Alten kein innerer Grund als Urſache des Weglaſſens gedacht „wurde. Was mehrere Verſionen und Recenſionen nicht haben, „ſcheint daher aus Lukas als Erklärung erſt an den Rand „und alsdann, wie es mit ſolchen Randbemerkungen oft „ging, in umgekehrter, verbeſſerter Ordnung, nach der Gra„dation vom Gutes wünſchen zum Gutes thun, und endlich „zum Gutes bitten in den Text hinübergekommen zu ſeyn, „und iſt bey Matthäus wegzulaſſen." — Dieß beſtätigt auch Zegerus, wenn er anmerkt: „Theophylactus, qui iſta verba legit, mendoſo uſum eſſe exemplari conſtat.

V. 45. Υἱοὶ τοῦ πατρὸς, Söhne des Vaters, d. i. Ihm ähnlich an Geſinnung. — Die Erklärung: alsdann ruhet das Wohlgefallen Gottes auf Euch, erlaubt hier die Verbindung nicht, worin der Ausdruck: „Söhne Gottes" ſtehet. Er drückt offenbar einzig die Uebereinſtimmung der Geſinnung der Menſchen mit der Geſinnung Gottes aus. Das gleich folgende: „der ſeine Sonne aufgehen läßt u. ſ. w." fordert nothwendig dieſe Erklärung. — *S. Noeſſelti opuſculorum ad interpretationem s. ſcripturarum faſc. 2. Diſp. de vera vi nominis filiorum Dei p.* 340.

Jeſus verlangt nicht, daß wir gegen unſre Feinde eine beſondre Zuneigung empfinden ſollen, wie wir ſie vielleicht nicht einmahl gegen jedermann haben; denn dieß würde weiter nichts als eine moraliſche Affektation ſeyn, die in der That ſo ſelten eben nicht iſt, weil die meiſten Menſchen lieber großmüthig ſcheinen als gerecht ſeyn wollen. Auch fordert er nicht, daß wir uns gegen ihre Beleidigungen nicht ſichern, noch weniger, daß wir ſie zu vorzüglichen Gegenſtänden unſrer Wohlthätigkeit machen ſollen, ſondern nur: daß wir die allgemeinen Menſchenpflichten gegen ſie beobachten. Dieß zeigen die Worte: „auf daß Ihr Gott gleichet, der Sonnenſchein und Regen den Böſen eben ſowohl als den Guten zukommen läßt." Gott ertheilt aber den Böſen hierin

keinen Vorzug, ſondern er läßt ihnen bloß die allgemeinen Wohlthaten, die er der Menſchheit erzeigt, zu Theil werden. — Berger.

Ἐπὶ δικαίους καὶ ἀδίκους, über Gerechte und Ungerechte. — Ich weiß nicht mehr beſtimmt, wo ich geleſen habe, daß Jeſus eigentlich ſagen wolle: „über Juden und Heiden," indem der Jüdiſche Stolz alle Heiden mit dem Nahmen „Sünder" belegte. Auch hat Herr Dr. Löffler in ſeiner dem erſten Band ſeiner Predigten beygefügten Abhandlung über die kirchliche Genugthuungslehre (Züllichau 1794) ſehr einleuchtend erwieſen, daß Paulus in dem Briefe an die Römer die Juden, nach dem damahls herrſchenden Sprachgebrauch und Nationalbegriffen, durchaus „δικαίους," die Heiden aber „ἁμαρτωλοὺς" nenne. — Ich will gern glauben, daß Jeſus auf dieſe Benennung der Juden und Heiden hier Rückſicht genommen und dieſelbe ſchon in den Rabbiniſchen Schriften vorgefunden habe; nur darf ich Ihm ſelbſt dieſe ihm gewiß mißfälligen Nationalbegriffe nicht aufbürden, noch weniger Ihm ſolche Unterſcheidungsnahmen in den Mund legen. —

Auch heidniſche Schriftſteller beſchreiben die Gottheit als gegen Alle gütig. „Sol et dies non oritur uni et alteri, sed omnibus in commune. — *Plinius in Panegyr.* — „Si Deos imitaris, da et ingratis beneficia. Nam et sceleratis sol oritur, et piratis patent maria." — *Seneca de beneficiis*, *l.* 4, 15.

V. 46. Τίνα μισθὸν ἔχετε, was habt Ihr für Verdienſt? d. i. iſt es ſchon etwas Vorzügliches, den zu lieben, der uns liebt? liebt nicht auch der ſchlechteſte, verdorbenſte Menſch den, der ihn liebt? Der Naturtrieb treibt auch niedrige Menſchen dazu an. Dieſes allein erhebt Euch noch nicht über gemeine Menſchentugend. — Jeſus will auf den Vorzug einer wirklich edeln, uneigennützigen, auch gegen Feinde bewieſenen Menſchenliebe vor der bloß eigennützigen Liebe, die nur denen erwieſen wird, die uns wohlwollen, aufmerkſam machen.

„Μισθὸς" verdienter Lohn, Verdienſt, nicht Vortheil. Darum heißt es bey Lukas (6, 32.): „was verdient Ihr da für Dank oder Ruhm?"

Οἱ τελῶναι, Zollpächter, — Perſonen, welche die Römer zur Erhebung der öffentlichen Abgaben nach Judäa ſchickten. Die ganze Zunft war bey den Juden ſehr verhaßt, nicht nur weil der größte Theil derſelben aus Römern beſtand, ſondern auch die ganze Einrichtung des Zollweſens von den Römern, als damaligen Oberherrn der Juden, herrührte. Dieſe Römiſchen Zollbedienten waren oft harte, ungerechte Menſchen, die ſich viele willkührliche Erpreſſungen erlaubten; man nannte daher auch Menſchen, die man ſich als äußerſt verworfen und verabſcheuungswürdig dachte, „τελῶναι," und ſetzte ſie mit Dieben, Räubern, Ehebrechern u. ſ. w. in eine Claſſe. Lukas hat daher (6, 32.) ſtatt τελῶναι, „ἁμαρτωλοὶ," ruchloſe. Ruchloſe Menſchen und Zöllner waren Synonime.

V. 47. Ἀσπάζεσθαι τοὺς ἀδελφοὺς, die Brüder grüßen. Der Syrer überſetzt es richtig durch Freundſchaftsgruß: Wie lebſt du? geht es dir wohl? — Viele Exemplare haben „τοὺς φίλους," die Freunde. Allein die Juden nennen alle Landsleute Brüder; Heiden verweigerten ſie den Freundſchaftsgruß.

Οἱ ἐθνικοὶ, die Heiden. — Im gewöhnlichen Texte ſteht hier nochmahls οἱ τελῶναι. Jene Leſeart hat aber bedeutende Zeugen für ſich, deren Autoritäten noch darum überwiegend werden, weil ἐθνικοὶ durch einen nicht ſogleich ſichtbaren Sinn „nicht durch Volk oder Religion verbundene" beſſer als τελῶναι in den Text paßt, einen treffenden Gegenſatz gegen ἀδελφοὶ macht, und weil τελῶναι ſo leicht aus dem vorhergehenden Vers herüberkommen konnte. — Paulus.

V. 48. Ἔσεσθε οὖν ὑμεῖς τέλειοι, ſo werdet denn Ihr vollkommen, möglichſt gut. — Michaelis ſagt: „Es iſt „zweifelhaft, ob Jeſus hier von Vollkommenheit habe reden „wollen, und ob nicht der Griechiſche Ueberſetzer des Matthäus „einen Fehler begangen habe, indem das Wort „τέλειοι""

„durch Zurückuͤberſetzung ins Hebraͤiſche eben ſo gut friedfer„tig, verſöhnlich bedeuten kann." — Mir ſcheint dieſe Einwendung nicht wichtig, da keineswegs von Verſöhnlichkeit die Rede war, ſondern von Erweiſungen der Menſchenliebe auch gegen Feinde. Schrieb Matthäus ſyriſch, ſo kann der Ausdruck in der Ueberſetzung nichts anders, als wie Kap. 19, 21. vollkommen, ganz gut, möglichſt rechtſchaffen bedeuten. — Jeſus verlangt in dieſer ermunternden Anrede „allgemein gute Geſinnungen, das Wohlgefallen an Allem, was gut iſt und das Beſtreben darnach." — Berger, Stolz und Andere ſuppliren nach τέλειοι „ἐν ἀγάπῃ" in der Liebe, und überſetzen: „vollſtändig in der Güte, allumfaſſend im Wohlwollen." Man kann dieß zugeben, wiewohl kein beſondrer Grund zu dieſer Einſchränkung vorhanden, und vielmehr zu erwarten iſt, daß Jeſus den erſten Abſchnitt ſeines Lehrvortrags mit einem allgemeinen verpflichtenden Moralgeſetz werde beſchloſſen haben. Auf jeden Fall muß zugeſtanden werden, daß hier Jeſus das Verhalten Gottes und der Menſchen unter gemeinſchaftliche Regeln zuſammenfaßt und moraliſche Vollkommenheit als das oberſte Gut vernünftiger Weſen vorſtellt.

ὥσπερ, ſo wie. Herr Paulus lieſt „ὡς" und behauptet, daß dieſes die ältere und vorzüglichere Leſeart ſey. Dieſer Vorzug iſt aber noch nicht entſchieden, vergl. Griesbach ad h. l. — Auch bedeutet ὥσπερ nicht nothwendig eine Gleichheit dem Grade nach. „Ihr ſollet alles Gute lieben, ſo wie „Gott alles Gute, und nur das Gute liebt."

Cicero pro Marcello C. 3. liefert den vollſtändigſten Commentar zu dieſer Stelle. „Animum vincere, iracundiam cohibere, victoriam temperare, adverſarium nobilitate, ingenio, virtute præſtantem non modo extollere jacentem, ſed etiam amplificare ejus priſtinam dignitatem, hæc qui faciat, non ego cum ſummis viris comparo, ſed *ſimillimum Deo* judico."

Matthäus Kap. VI, Vers 1.

Allgemeine Regel bey Ausübung guter Werke.

V. 1. „Achtet darauf, daß Ihr Euere Tugend nicht vor den Leuten thut, um von ihnen geſehen zu werden! Wo nicht, ſo habet Ihr keinen Lohn bey Euerm Vater, der in dem Himmel iſt.“

„Hütet Euch ſorgfältig, daß Ihr die Handlungen der Rechtſchaffenheit, welche Euch, als meinen Schülern, geziemen, nicht in Gegenwart der Menge ausübet, in der Abſicht nähmlich, damit Aufſehn zu erregen, oder Lob einzuernten! Wenn Ihr Euch davor nicht hütet, ſo habet Ihr keinen Anſpruch auf das Wohlgefallen Euers himmliſchen Vaters.“

Anmerkungen.

Προσέχειν sc. τὸν νοῦν, adhibere animum, ſein Nachdenken auf etwas verwenden, ſorgfältig auf etwas bedacht ſeyn, daher: ſich hüten, wohl in Acht nehmen. Die Septuaginta überſetzen הִשָּׁמֵר bald durch „φυλάττεσθαι,“ bald durch „προσέχειν.“ Es iſt eine ſehr gewöhnliche formula elegans der Hebräer, wofür der Lateiner „noli, nolito“ ſetzt.

Τήν δικαιοσύνην, die Rechtſchaffenheit, Tugend. — Der gewöhnliche Text hat „τὴν ἐλεημοσύνην,“ das Allmoſengeben. Die berühmteſten Exegeten alter und neuer Zeit ſind aber faſt einſtimmig der Meinung, daß τὴν ἐλεημοσύνην ſehr frühe von den Grammatikern als Erklärung des τὴν δικαιοσύνην in den Text aufgenommen worden ſey, weil δικαιοσύνη oft Wohlthätigkeit gegen Dürftige bedeutet, wie das Hebräiſche

צְדָקָה z. B. Pſ. 24, 5. Prov. 21, 21. Dan. 4, 24. So ſagt **Grotius**: „Cum τὴν δικαιοσύνην legisse Syrum et Arabem „appareat, nec desit librorum auctoritas, omnino hic acci- „disse arbitror, quod alibi sœpe in his libris, ut altera „lectio τὴν ἐλεημοσύνην ex interpretamento glossematis nata „sit." — Unter den neuern hat vorzüglich **Fiſcher** die Leſeart τὴν δικαιοσύνην mit hinreichenden kritiſchen Gründen vertheidigt und zugleich erwieſen, daß δικαιοσύνη hier nicht, „Erweiſungen der Wohlthätigkeit gegen Dürftige," ſondern, wie 1 Joh. 3, 7. Rechtſchaffenheit überhaupt, Thatbeweiſe der Heiligkeit des Lebens bedeute. — Es iſt nähmlich offenbar, daß Jeſus (V. 1.) ſeinen Schülern eine General-Regel gibt und ihnen mehrere Tugenden unter dem Nahmen „δικαιοσύνη" empfiehlt, und daß er nachher eine ſpecielle Anwendung von dieſer Regel auf das Almoſengeben (2—4.), auf das Gebeth (5.), und auf das Faſten (16—18.) macht. — Der Artikel „τὴν" und das Fürwort „ὑμῶν" ſind abſichtlich beygefügt, um gewiſſe beſondere Gattungen von Tugenden anzudeuten, bey deren Ausübung ſeine Schüler ſich beſonders in Acht nehmen ſollten, daß keine Art von Ehrgeiz ſich unter die Beweggründe miſche. —

Ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων πρὸς τὸ θεαθῆναι, vor den Augen der Leute, um von ihnen geſehen zu werden. — Jeſus will nicht, daß die Tugenden der Chriſten nicht von Andern bemerkt werden dürfen, ſondern er verlangt nur, daß wir *nicht in* der *eiteln Abſicht* gute Werke thun, um von der Menge beobachtet und gelobt zu werden. **Erasmus**. — Von θεάομαι kommt θέατρον, das Theater, die Bühne. Es iſt alſo ſo viel, als: „gleichſam auf die Bühne als Schauſpieler hintreten, wo aller Augen auf uns gerichtet ſind." —

Εἰ δὲ μήγε sc. πρόσεχετε. wenn Ihr Euch nicht ſorgfältig davor hütet: ſonſt, außerdem. —

Μισθός, Lohn. — Dieſer Ausdruck umfaßt alles, was einem für ſeine Handlungen werden kann, den bedungenen,

abver-

abverdienten Lohn, wie die verdiente, von der gerechten Schätzung des andern abhängige, aber nicht beabſichtigte Belohnung, die in der freyen Anerkennung, dem Dank (Luk. 6, 32. ſteht wirklich χάρις,) der achtungsvollen Liebe gegen den, welcher ihrer durch Rechtſchaffenheit würdig iſt, u. ſ. w. beſtehen kann. — Paulus. — Tragen wir die Redensart: „μισθὸν ἔχειν παρὰ τινὶ," Lohn bey einem haben, — auf Gott über, ſo bedeutet ſie nichts anders, als: „des Beyfalls, des „Wohlgefallens Gottes an unſern guten Handlungen gewiß ſeyn."

Aehnliche Grundſätze, wie Jeſus hier gegen ſeine Schüler äußert, finden wir in den Schriften Römiſcher und Griechiſcher Moraliſten, auch im Talmud und andern gleichzeitigen Schriften der Juden. Den ſchönſten Commentar zu dieſer Stelle gibt Cicero (Tusc. 2, 36.): „Mihi quidem laudabiliora videntur omnia, quae sine venditatione et sine populo teste fiunt; non quo fugiendus sit; (omnia enim benefacta in luce collocari volunt) sed tamen nullum theatrum virtuti conscientia majus est."

Vers 2—4.

Anwendung dieſer Regel auf das Almoſengeben.

V. 2. „Wann du nun Almoſen gibſt, ſo laß nicht vor dir her poſaunen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf den Straßen thun, damit ſie von den Leuten gerühmt werden. In Wahrheit ich
3. ſage Euch: ſie haben ihren Lohn weg. | Gibſt du aber Almoſen, ſo wiſſe deine linke Hand nicht, was deine rechte thut, ſo daß dein Almoſen im
4. Verborgenen geſchehe: | Und dein Vater, der im Verborgenen ſieht, wird es dir ſelbſt öffentlich lohnen."

„Wann du z. B. Almoſen austheileſt, ſo laß es nicht vor der Menge laut werden, um damit Aufſehn zu erregen, gleich den Scheinfrömmlingen, die ſich in den Synagogen und auf den Straßen einfinden und ihr Almoſen vor den Augen der Menge austheilen, um ihre Bewunderung zu erhalten. Ich verſichere Euch: Dieſer flüchtige Ruhm der Menſchen wird ihr ganzer Lohn ſeyn. Wenn du daher Almoſen gibſt, ſo thue es ohne Geräuſch, als wollteſt du deine Gabe nicht nur vor Andern, ſondern vor dir ſelbſt verbergen. Je verborgener dein Almoſengeben bleibt vor den Menſchen, deſto auffallender wird dir's dein Vater, der unſichtbare Zeuge auch der verborgenſten Handlungen, mit ſeinem Wohlgefallen und Segnungen lohnen."

Anmerkungen.

V. 2. Μὴ σαλπίσῃς ἔμπροσθέν σου, **laß nicht vor dir her poſaunen.** — Nach **Grotius** iſt dieſe ſprichwörtliche Redensart von dem ehemahligen Gebrauch, die Iſraeliten durch Poſaunenſchall zuſammen zu rufen, herzuleiten. Nach **Schöttgen** kommt ſie von dem Geklingel des in die Gefäſſe beym Herausgehn aus dem Tempel oder Synagoge geworfenen Geldes. **Paulus** meint: man habe wohl vormahls durch Blaſen ins Horn oder Trommete das Zeichen gegeben, um Arme zu Austheilungen zuſammen zu rufen. **Bolten** hat durch Zurücküberſetzen ins Hebräiſche gefunden, daß σαλπίζειν nicht bloß „blaſen, trommeten," ſondern auch **ſchreyen, ein Geſchrey erheben** bedeute (Jeſ. 44, 23.), wie denn nach Reiſebeobachtungen die Armen im Orient zu ſingen und dazu Trommel zu ſchlagen pflegen. Wir treten der Meinung derjenigen bey, welche ſagen: „Jeſus habe auf die Morgenländiſche Sitte Rückſicht genommen, nach welcher Bettler ſich dadurch bemerklich machen, daß ſie in ein, ihnen zur Seite hängendes, Horn ſtoßen." — Auf alle Fälle iſt der Sinn dieſer: „Wartet nicht mit dem Almoſengeben ſo lange, bis der Arme auf eine auch andern Menſchen, Euern Nachbarn u. ſ. w. bemerkliche Weiſe Euch darum anſpricht." —

Οἱ ὑποκριταὶ, eigentlich: Schauſpieler, die ihre wahre Geſtalt unter einer Larve verbergen und äußerlich etwas anders ſcheinen, als ſie innerlich ſind. — Der Ausdruck paßt ſehr gut zu dem „πρὸς τὸ θεαθῆναι τοῖς ἀνθρώποις" des erſten Verſes, ſich gleichſam auf der Bühne vor der Menge zur Schau ſtellen. — Hiermit ſind Heuchler bezeichnet, — Leute, welche die ihrem Herzen fremde Tugend der Wohlthätigkeit zuweilen aus bloßer Ehrſucht ausüben, daneben aber eigennützig und ſelbſtſüchtig ſind. —

Ἐν ταῖς συναγωγαῖς, in den Synagogen. — Entgegen der Meinung eines Grotius, Roſenmüllers u. a. m. ſchränke ich dieſes Wort einzig auf die zum Gottesdienſt und Schrifterklärung beſtimmten Gebäude ein, woſelbſt die Behältniſſe ſtanden, in welche das Almoſen gelegt wurde. Die übrigen Verſammlungsplätze auf dem Markt und andern zahlreich beſuchten Orten ſind durch das nachfolgende „ῥύμαι" bezeichnet.

Ἀπέχουσι τὸν μισθὸν αὐτῶν, ſie haben ihren Lohn weg. Ἀπέχειν de eo dicitur, qui nactus est quod ipsi debetur, nec habet, quod plus postulet, das Seinige hinweghaben, ſich ſelbſt genommen haben. — Schleusner. Der Sinn iſt: „Sie trachten nach Menſchenlob; dieſes iſt ihnen zu Theil „geworden; einen andern Lohn dürfen ſie nun nicht weiter „erwarten." Aehnliche Sentenzen ſind in Rabbiniſchen Schriften enthalten, z. B. in libr. Musar. Fol. 12, 1. „Wer Almoſen gibt im Nahmen Gottes, dabey aber die Abſicht hat, Ruhm von andern zu erhalten, wird zwar einen Lohn empfangen; aber größer iſt doch die Belohnung deſſen, der heimlich Almoſen gibt, ſo daß, außer dem Geber und Empfänger, es Niemand weiß." — Daß „ἀπέχειν τὸν μισθὸν" auch von berühmten Griechiſchen Schriftſtellern in dem angegebnen Sinn gebraucht werde, mag folgendes Beyſpiel zeigen. „Wer am Hochzeittage das Wohlanſtändige überſchreitet und zu erkennen gibt, daß er ſeine Gattin nur aus wollüſtiger Begierde, nicht aber in der Abſicht mit ihr Kinder zu zeugen, geheirathet habe, τόν τε μισθὸν ἀπέχει, der hat ſeinen Lohn weg. *Plutarch. de*

Solon. p. 90. f. — — Wiſſenswürdig iſt aber doch auch Boltens Erklärung, die ebenfalls einen guten Sinn gibt, nehmlich: ἀπέχειν kann auch abwenden anzeigen, wie das Hebräiſche כטל, in Pael und Aphel aber, vernichten, abſchaffen, und μισθὸς, אגר iſt nicht bloß Lohn, ſondern auch das Beſte, Vorzüglichſte einer Sache, alſo: „ἀπέχουσι τὸν μισθὸν ἀυτῶν" ſie haben ihr Vorzüglichſtes von ſich abgewendet, d. i. indem ſie das Minderköſtliche, Menſchenbeyfall ſuchen, verfehlen ſie das Beſte, — Gottes Beyfall.

3. Μὴ γνώτω ἡ ἀριςερά σου, τί ποιεῖ ἡ δεξιά σου, deine linke Hand ſoll nicht wiſſen, was deine rechte thut. — Eine ſprichwörtlich-hyperboliſche Redensart, ſehr treffend gewählt, um die heuchleriſchen Phariſäer zu beſchämen, welche gewohnt waren, ihre Gabe mit bedachtſamer Hand langſam hervorzuziehen, ſie mit Geräuſch hinzuwerfen, oder wohl gar hinzuzählen. — Herr Paulus hat den buchſtäblichen Sinn dieſer Gnome ſehr richtig alſo verſtanden: „Suche nicht etwa dadurch, daß du die linke Hand, „die der Obermantel deckt, mit Mühe herzubringſt, mit „beyden Händen den Beutel aufknüpfſt, wohl gar die Gabe „erſt von der rechten auf die linke Hand legſt, andern zu „zeigen, wie viel du gebeſt." — In einem Türkiſchen Gedichte findet man dieſes Sprichwort alſo ausgedrückt: „Der Schall der goldenen und ſilbernen Tropfen, die aus dem Brunnen der Rechten fallen, höre ja das Ohr der linken Hand nicht." — Ohne Bild iſt der Sinn dieſer: „Statt eine Menge Zu„ſchauer zu haben, ſuche lieber deine Wohlthat, wo möglich, „vor dir ſelbſt zu verbergen, um dir deſto weniger darauf „zu gute zu thun."

Ὅπως ᾖ σου ἡ ἐλεημοσύνη ἐν τῷ κρυπτῷ; — „ὅπως ᾖ" ſteht für ὅπως γένηται, daß es geſchehe, und „ἐν τῷ κρυπτῷ" für das einfache κρύφα, heimlich; — „ſo daß dein Almoſen heimlich geſchehe."

4. Ὁ βλέπων ἐν τῷ κρυπτῷ, d. i. ὁ βλέπων τὸ ἐν τῷ

κρυπτῷ, welcher dasjenige bemerkt, was im Verborgenen geſchieht.

Ἀποδιδόναι; Herr Paulus meint: der Sinn erfordere, daß „τὸ ἀγαθὸν“, das dir beſtimmte Gute, hinzugedacht und das Zeitwort nicht in der Bedeutung „lohnen, vergelten“, ſondern weggeben, hingeben, genommen, mithin überſetzt werden müſſe: „Gott wird dir das dir beſtimmte Gute hingeben“! — Ich ziehe aber die allgemeine, auch von Schleusner beſtätigte Auslegung vor, nach welcher ἀποδιδόναι ſo viel iſt, als: remunerari, rependere in utramque partem, *et* recte facta præmiis exornare *et* male facta punire, alſo hier: liberalitatem remunerari, das Almoſengeben, die Erweiſungen der Wohlthätigkeit lohnen. Ich verſtehe es nicht ausſchließend von dem öffentlichen Urtheilsſpruch Gottes in der vergeltenden Zukunft, ſondern von zeitlichen Segnungen und vorzüglich von dem Bewußtſeyn des göttlichen Wohlgefallens, welches die uneigennützigen Wohlthäter der Armen ſchon hienieden beſeligt. Jeſus ſetzt dem flüchtigen Menſchenlob, wornach die Ehrſüchtigen ſtreben, das höhere Gut des Beyfalls Gottes entgegen.

Ἐν τῷ φανερῷ iſt gleichbedeutend mit „φανερῶς“, in die Augen fallend, bemerkbar, unverkennbar. Nähmlich die Zufriedenheit und der glückliche Gemüthszuſtand wohlthätiger Menſchen, auch wohl die Segnungen Gottes im Zeitlichen, die ihnen zu Theil geworden, ſind auch andern Menſchen bemerkbar; es ſind Folgen der Wohlthätigkeit, die nicht verborgen bleiben können. — Das „ἐν τῷ φανερῷ“ wird zwar in verſchiedenen Handſchriften vermißt, iſt aber hier und V. 6. faſt allgemein als ächt anerkannt und die Schuld der Auslaſſung auf den Origenes geworfen worden, welcher wahrſcheinlich geglaubt hatte, daß Jeſus, nachdem er ſo eben die ſtille, geräuſchloſe Wohlthätigkeit empfohlen hatte, nicht wohl eine öffentliche Belohnung dafür verſprechen konnte. Er hätte aber bedenken ſollen, daß von Gottes ſpürbarem Wohlgefallen, im Gegenſatz der öffent-

lichgegebenen Beyfallsbezeugungen der Menſchen die Rede war. — Dagegen wird ἐν τῷ φανερῷ V. 18. von den beſten und meiſten Handſchriften und Verſionen ausgelaſſen, und iſt unſtreitig unächt. —

Vers 5—8.

Anwendung dieſer Regel auf das Gebeth.

V. 5. „Und wann Ihr bethet, ſollet Ihr nicht ſeyn
wie die Heuchler. Denn ſie lieben es, in den
Synagogen und an den Ecken der Straßen ſte-
hend zu bethen, damit ſie den Leuten auffallend
werden. In Wahrheit ich ſage Euch: ſie haben
6. ihren Lohn weg. | Du aber, wann du betheſt,
gehe in ein inneres Zimmer hinein, und ſchließe
die Thüre zu und bethe zu deinem Vater, der
im Verborgenen iſt: und dein Vater, der im
Verborgenen ſiehet, wird es dir öffentlich lohnen. |
7. Indem Ihr aber bethet, ſollet Ihr nicht ſtam-
meln, wie die Heiden. Denn ſie wähnen, daß
ſie wegen ihrer Wortmenge erhört werden. |
8. Darum werdet ihnen nicht ähnlich: Denn Euer
Vater weiß, was Ihr bedürfet, noch ehe Ihr
zu ihm bethet."

„Eben ſo wenig ſollet Ihr, wenn Ihr Euere Gebethe verrichtet, den Scheinfrömmlingen gleich ſeyn. Dieſe bethen am Liebſten in den Synagogen und auf volkreichen Plätzen, damit ſie von der Menge angeſtaunt und gelobt werden. In Wahrheit ich verſichre Euch: ſie haben ihre ganze Belohnung ſich ſelbſt weggenommen. Wann du

bethen willſt, ſo begib dich vielmehr an einen einſamen Ort, wo keine menſchlichen Zeugen zugegen ſind, und bethe da zu deinem Vater, der auch am verborgenſten Orte gegenwärtig iſt, und dieſer unſichtbare Zeuge deines Gebethes wird es dir mit ſeinem ſegnenden Wohlgefallen lohnen. — — Noch weniger ahmet beym Gebethe jenen abgöttiſchen Völkern nach, welche das gleiche Gebeth ein Mahl über das andre, wie ſtammelnde, wiederhohlen. Sie ſtehen nähmlich in dem Irrwahn, daß die Götter ihnen um der Menge der Worte willen ihre Bitten gewähren werden. Ferne von Euch ein ſo ſchändliches Vorurtheil! Wiſſet vielmehr, daß Euer Vater alle Euere Bedürfniſſe kennt, noch ehe Ihr ſie ihm im Gebethe vortraget."

Anmerkungen.

V. 5. Ὅταν προσεύχησθε, οὐκ ἔσεσθε, wann Ihr bethet, ſollet Ihr nicht ſeyn. — Der gewöhnliche Text hat die einfache Zahl, „ὅταν προσεύχῃ, οὐκ ἔσῃ", wann du betheſt, ſollſt du nicht ſeyn. — Da nähmlich in dieſem Theil der Rede Jeſu die Formel Du ... das gewöhnliche iſt (V. 2, 6.) ſo war dieß Grund des Umtauſchens für das hier Ungewöhnlichere in der vielfachen Zahl. — Paulus.

Ἐν ταῖς γωνίαις τῶν πλατειῶν, in den Ecken der breiten ſc. Straßen, an offenen Plätzen, Kreutzſtraßen. Die Phariſäer fanden ſich gern auf öffentlichen Plätzen ein, wo der Zuſammenfluß der Leute groß war, um die gewöhnlichen Bethſtunden abzuwarten, weil da die Befriedigung ihrer Ruhmſucht am meiſten Nahrung fand.

Ἑστῶτες, ſtehend. — Die Juden betheten ſtehend, daher der bloße Ausdruck ſtehen (1. Moſ. 19, 27.) vom Bethen erklärt wird. Sie hatten täglich drey Gebethsſtunden, und waren darin ſo ängſtlich und pünktlich, daß ſie, wenn ſie z. B. eben auf einem Baum ſaßen und die Bethſtunde kam, herunterſtiegen und zum Gebethe ſich ſchickten; daß der Baumeiſter, der oben auf dem Dache ſtand, bethen, und wer auf einem Eſel ritt, herabſteigen und die zum Bethen gehörige Stellung annehmen mußte.

6. Τὸ ταμιεῖον, eigentlich: eine Art von Speiſekammer, dann aber auch: jedes abgeſonderte Gemach oder Zimmer. Sinn: „Bethet ohne Zeugen, ohne Zerſtreuung, „wählt am liebſten die Einſamkeit zur Gebethsverrichtung."

Τῷ ἐν τῷ κρυπτῷ, dem im Verborgenen. — Beza und Andere geben der Leſeart „ἐν τῷ κρυπτῷ", im Verborgenen, welche in einer alten Verſion und in zwey alten Handſchriften gefunden wird, den Vorzug. Ich würde ſie ebenfalls vorziehen, wenn „τῷ ἐν τῷ κρυπτῷ" nicht anders, als durch: dem im Verborgenen, d. i. dem Unſichtbaren, der nicht geſehen werden kann, überſetzt werden könnte. Allein die von Paulus angegebene Erklärung: „der auch im verborgenſten Orte gegenwärtig iſt" paßt ſo vortrefflich in den Context und iſt dabey ſo grammatiſch richtig, daß ich keine Urſache finde, den gewöhnlichen Text abzuändern.

Arrian in Epict. 1, 14. hat den gleichen Gedanken ſchon alſo ausgedrückt: „Wann die Thüre verſchloſſen und drinnen finſtere Nacht iſt, ſo ſollet Ihr nicht ſagen: wir ſind nun allein. Denn Gott iſt drinnen und Euer Schutzgeiſt."

7. 8. Es will mir nicht einleuchten, daß Jeſus die in dieſen zwey Verſen enthaltene Lehre von Vermeidung der wortreichen Weitläuftigkeit und ſinnloſen Geſchwätzes beym Gebethe hier gegeben habe, da nach dem ganzen Context ſeine Abſicht nur dahin gehen konnte, die geräuſchloſe Stille und die ächte Andacht beym Gebethe zu empfehlen. Ich ſtelle es mir ſo vor. Als die Jünger einſt, nach Lukas Erzählung (11, 1. f.), Jeſum um Gebethsformeln, deren ſie ſich am ſchicklichſten bedienen könnten, anſuchten, gab er ihnen vor allem aus die Lehre, daß ſie, wann ſie bethen, nicht viele Worte ohne Sinn herſagen ſollten, und ließ dann die für ſie zweckdienlichſten Gebethsformeln nachfolgen. Matthäus, der ſo eben eine in der Bergrede gegebene Lehre vom Gebethe angeführt hatte, erinnerte ſich während des Niederſchreibens derſelben, auch der

verwandten, bey einem andern Anlaß den Jüngern ertheilten, Vorſchrift und Gebethsformeln, und rückte Beydes, die Lehre ſowohl als die Formeln, hier an ſchicklichem Ort ein.

7. Βαττολογεῖν, eigentlich ſtottern, ſtammeln, herplappern. Salmaſius hat die urſprüngliche Bedeutung dieſes Worts am richtigſten angegeben *). Es wird von ſolchen Menſchen gebraucht, die wegen eines Fehlers des Sprachorgans, wann ſie ſprechen wollen, ſtottern und gewiſſe Worte erſt nach öfterer Wiederhohlung einer einzelnen Sylbe ausſprechen können. — Die Scholiaſten irrten alſo, wenn ſie das Wort von einem gewiſſen Battus, einem ſtammelnden Lybiſchen König oder geſchwätzigen Hirten herleiteten. Es iſt weit natürlicher, daß wir mit Paulus annehmen: der Nahme Battos, Stammler, ſey zuerſt ſolchen Perſonen beygelegt worden, deren ſtammelndes „Ba, ba, ba, bat" u. ſ. w. auffiel. Tropiſch wurde denn auch ein Dichter, der ſehr lange Hymnen voller Tautologien machte, von den Griechen Battus genannt. Sinn: „ein Mahl über das andere das gleiche wiederhohlen, das Nähmliche mit vielen Worten ſagen."

Πολυλογία, Wortmenge, wortreiches, ſinnloſes Geſchwätz. Ἐν πολυλογίᾳ ſteht für διὰ, πολυλογίας ἕνεκα, wie das Hebräiſche ב.

Ὥσπερ οἱ ἐθνικοί, wie die Heiden. — Das Vorurtheil, welches Jeſus bekämpft, war mehr bey abgöttiſchen Völkern, als bey den Juden herrſchend, fand aber doch allmählich auch bey dieſen Eingang. Die Heiden glaubten: es komme bey religiöſen Liedern und Gebethen darauf an, daß man eine Menge Worte mache, ja auch, daß man die rechten Worte treffe, mit welchen die Gottheit, zu der man bethe,

---

*) De eo dicitur, qui non potest plane eloqui, quod vult, ut sunt qui dicuntur „μογιλαλοι"; soepe enim unam syllabam multis vicibus iterant, priusquam unam syllabam queant integrare.

angerufen ſeyn wolle. Sie glaubten gleichſam die Götter durch den Schall der Worte übertäuben zu können und maßen die Erhörung des Gebethes nach der Länge der Zeit und der Menge der Worte ab. Die Weiſen aus ihnen ſpotteten über ſolche wortreiche Gebethe. Z. B. Terent. Heaut. 5, 1. „Höre einmahl auf, die Götter zu beſtürmen. Du beurtheilſt ſie nach deinem Sinne und wähneſt, daß ſie dich nicht verſtehen, wenn du nicht das Nähmliche hundert Mahl wiederhohleſt" *).

Vers 9 — 13.

Gebethsformeln für die Schüler Jeſu.

V. 9. Ihr aber bethet alſo. Vater von uns, der in den Himmeln! Geheiligt werde dein Nahme! |
10. Es komme dein Reich! Es geſchehe dein Wille, wie im Himmel, alſo auch auf dem Erdboden. |
11. Unſer nothdürftiges Brot gib uns heute. |
12. Und erlaß uns unſere Verſchuldungen, ſo wie auch wir unſern Schuldnern (die ihrigen gegen
13. uns) erlaſſen haben. | Und führe uns nicht in Verſuchung hinein, ſondern befreye uns von dem Böſen! **)

Zwey Erklärungsarten dieſes Abſchnitts.

Ich gebe vor allem zwey Erklärungsarten dieſer Verſe, welche nach dem Urtheile der berühmteſten Exegeten als die vorzüglichſten von allen bisher gegebenen Auslegungen des ſogenannten „Vater unſers" zu betrachten ſind. Die erſte iſt aus

*) „Rem divinam paucis verbis facito." — Plaut. in Poenul.

**) Die erklärende Ueberſetzung ſiehe unten gerade vor der Texteszergliederung.

Eichhorns Bibliothek der bibliſchen Litteratur *) hergenommen, und lautet ſo. „Die Idee vom Gottesreich (ſo wie ſie „in den Anmerkungen zum 3ten Vers des 5ten Capitels gegeben worden iſt,) iſt augenſcheinlich der Mittelpunkt, auf „welchen ſich in dem von Jeſu für ſeine Schüler beſtimmten „Gebethe alles beziehet. Es iſt keine übel zuſammenhängende „Gebeths-Encyclopädie, die ſich mit der Aufzählung der „geiſtigen, wie der ſinnlichen Bedürfniſſe des Menſchen be„ſchäftigte; ſondern das durch ſeinen Innhalt und ſeine Sim„plicität gleich ehrwürdige Urſymbolum der Schüler Jeſu: „daß unter dem Schutze des Allmächtigen ſich das moraliſche „Gottesreich und deſſen Glückſeligkeit auf der Erde verbreiten „und alle Hinderniſſe der Annäherung deſſelben beſiegt werden „mögen." — Der erſte Abſchnitt des Gebethes drückt, nach „vorausgeſchickter Apoſtrophe an die Gottheit, den Wunſch, „daß das Gottesreich mit ſeinen Segnungen bald auf der „Erde ſichtbar werden möge, auf eine zwiefache Art aus; „1) ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου, zeige dich in deiner heiligen Maje„ſtät (durch Beſtrafung der irreligiöſen Menſchen und durch „Beglückung deiner Verehrer)! Die feyerliche Deklaration der „Heiligkeit Gottes erwartete man bey dem wirklichen Anfange „des Gottesreichs. Matth. 3, 10. 12. 25, 31. f. — 2) ἐλθέτω

*) Ich habe ſchon vor mehrern Jahren einige der vorzüglichſten Erklärungsarten ſchwerer Schriftſtellen aus den Werken berühmter Interpreten ausgezogen, ohne den Verfaſſer oder die Schrift deſſelben alle Mahl mit Nahmen bezeichnet zu haben, indem ich damahls noch nicht daran dachte, daß ich je etwas bibliſch-exegetiſches herausgeben würde. Da es mir nun bey meiner Entlegenheit von der Stadtbibliothek in Zürich unmöglich fällt, alle früher eingeſehenen theologiſchen Werke nochmahls zu durchgehen, ſo wird man die Bitte um Nachſicht nicht unbillig finden, wenn mein Gedächtniß mir je zuweilen bey Citaten nicht treu geblieben ſeyn ſollte. Ich glaube mir aber deutlich bewußt zu ſeyn, daß die hier angeführte Erklärung des „Vater Unſers" in Eichhorns Bibliothek ſtehe. Sie iſt mit ſolchem Scharfſinn und Kunſtfleiß bearbeitet, daß man, auch ohne Nahmen, den Mann darinn ahndet, welcher an der Spitze der bibliſchen Interpreten zu ſtehen verdient.

„ἡ βασιλεία σου„ das moraliſche Gottesreich, dieſe glückliche, „ſo ſehnſuchtsvoll erwartete Periode, müſſe ſich bald ein„ſtellen! 3) γενηθήτω τὸ θέλημά σου, ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς, „das Gottesreich auf Erden ſoll eine Nachbildung des Got„tesreichs in den Himmeln vorſtellen, wo die Engel den Willen „Gottes, deſſen Befolgung allein Würdigkeit zur Theilnahme „an dem Gottesreich gibt (Matth. 7, 21), erfüllen. In die„ſer Rückſicht ſollen die Menſchen im Meſſiasreich ἰσάγγελοι, „den Engeln ähnlich, werden (Matth. 22, 30. Luk. 20, 36.). „4) Τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον. — Die „Glückſeligkeit im Meſſiasreich wurde bekannntlich bey den „Juden unter dem Bilde eines Gaſtmahls vorgeſtellt, wo die „frommen Iſraeliten Himmelbrot, Manna genießen wür„den (Matth. 8, 11. Apoc. 2, 17. Luk. 14, 15.). Daher nannte „ſich auch Jeſus ſelbſt „das Himmelbrot, das Brot des „Lebens." Nach dieſer Bilderſprache und in dieſer Verbin„dung mit dem Meſſiasreich kann dieſe Bitte nicht auf die „körperlichen Bedürfniſſe des phyſiſchen Menſchen gehen,*) „ſondern ſie hat den Sinn: laß uns an der Glückſeligkeit „des Meſſiasreichs Antheil nehmen! — Der zweyte Abſchnitt „des Gebethes bezieht ſich ebenfalls einzig auf das Gottesreich, „und auf die zum Theil ſehr ſinnlichen Jüdiſchen Vorſtellun„gen von demſelben, an welche Chriſtus ſeine Belehrungen an„ſchloß. Es war nähmlich der Wunſch noch auszudrücken: „daß Gott auch die Hinderniſſe des moraliſchen Gottes„reichs, die herrſchende Immoralität, die zahlreichen Ver„ſuchungen und den eingewurzelten Hang, ſich durch unmo„raliſche Triebfedern beſtimmen zu laſſen, entfernen möge. „Dieß geſchieht nun in den drey letzten Bitten des Gebethes in „der ſinnlichen religiöſen Sprache der Juden. 1) ἄφες ἡμῖν „τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν. Nur ein zum Beſſern übergehender „Menſch, der ſeine bisherigen Vergehungen vor dem Ange-

*) Warum denn nicht? Gerade der Antheil an jenen Gaſtgebothen konnte gemeint ſeyn. An etwas Geiſtiges achten die Schüler Jeſu bey dieſen Worten gewiß nicht.

„ſichte der Gottheit bekennt und bereut (alſo in der bibliſchen „Sprache um Vergebung der Sünden bittet), folglich „moraliſch beſſer wird, hat Hoffnung, ein glücklicher Bür- „ger des Gottesreichs zu werden. 2) Καὶ μὴ εἰσενέγκης ἡμᾶς „εἰς πειρασμόν. Es war durch die Orakel des alten Teſtaments „aufgeregte und durch die Geſchichte der Menſchheit legitimirte „traurige Ahndung Jeſu und ſeiner Jünger, daß die durch den „Meſſias zu ſtiftende Theokratie überall mächtigen Wider- „ſtand finden würde: eine unglückliche Periode voll ſchauer- „licher Scenen des Schreckens und der Immoralität, glaubte „man, würde der feyerlichen Inauguration des am Ende „ſiegenden Gottesreichs vorangehen. Dieß ſind die befürch- „teten „πειρασμοὶ," welche den Glauben und die Hoffnungen „der Verehrer Jeſu wankend machen konnten, um deren Ab- „wendung ſie Gott bitten mußten. 3) ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ „πονηροῦ. Nach Jüdiſcher Vorſtellung ſind „πνεῦμα ἅγιον" „und „πνεῦμα πονηρὸν" perſonifizirt, als „ὁ σατανᾶς, ὁ „διάβολος" gedacht, in ſtetem Kampfe: der Satan ſucht dem „Gottesreich unaufhörlich Abbruch zu thun, und die Herrſchaft „zu behaupten. Matth. 13, 19. Mark. 4, 15. Von dieſem „Princip alles Unreinen, wodurch die reine Menſchheit, das „Gottesreich, gehindert wird, muß alſo der Verehrer Jeſu „inzwiſchen befreyt werden." — —

Nach dieſer ſcharfſinnigen Auslegung müßte die von Jeſu ſeinen Schülern empfohlene Gebethsformel folgender Maßen paraphraſirt werden. —

„Was Euch betrifft, meine Schüler, ſo möget Ihr nach folgen- dem Beyſpiel bethen. O Vater von uns allen, Du über alles Ir- diſche unendlich erhabener Geiſt! Zeige Dich in deiner heiligen Maje- ſtät durch Beſtrafung der irreligiöſen Menſchen und durch Beglückung deiner Verehrer! Laß die ſo ſehnſuchtsvoll erwartete Zeit der Stif- tung des Gottesreichs bald eintreffen! Laß uns, als künftige Bürger dieſes Reichs, deinen Willen befolgen, wie die Engel im Himmel, denen wir gleich ſeyn ſollen! Laß uns an der glänzenden Glückſelig- keit des Gottesreichs vollen Antheil nehmen! Und damit wir geſchickt

dazu werden, ſo verzeihe uns die Dir bekannten und bereuten Vergehungen, ſo fern auch wir ſelbſt denen Verzeihung gewährt haben, die ſich gegen uns verſchuldeten! Und wann die Zeit kommen wird, wo die Feinde des Gottesreichs den Glauben und die Hoffnung deiner Verehrer wankend zu machen ſuchen werden, ſo laß uns in dem harten Kampfe nicht unterliegen; vielmehr befreye uns von der Macht des Satans, und hilf uns über dieſen mächtigen Feind des Gottesreichs obſiegen!"

Die zweyte, von der erſtern freylich ganz abweichende, aber nicht minder wiſſenswürdige Erklärung dieſes Abſchnitts, ward, wo ich nicht irre, irgendwo in *Auguſti's theologiſcher Monathſchrift* gegeben. Sie lautet ſo: — „Jeſus „hatte erklärt, daß er manche Gebethe, deren ſich die Juden, „und wohl auch ſeine Jünger bedienten, zu lang, zu gedehnt, „zu tautologiſch finde; nun zeigt er ihnen, was ſie denn für „Gebethe bethen dürfen. Die verſchiedenen Bitten enthalten „wohl nur die *Anfangsworte* verſchiedener, in der damahls „vorhandenen Liturgie der Juden vorkommenden Gebethe, die „von Jeſu, ſtatt ſo mancher langen, weitläuftigen und unzweckmäßigen Gebethe, empfohlen werden. Er ſcheint zu „ſagen: anſtatt jener weitläuftigen, kraftloſen Gebethe, bethet „doch lieber das Folgende: *Vater im Himmel, dein Nahme „werde geheiligt,* u. ſ. w. *Dein Reich komme,* u. ſ. w. „Ferner jenes Gebeth, das ſich anhebt: *Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel.* Ein anderes paſſendes Gebeth iſt jenes, welches mit den Worten anfängt: „*Unſer nothdürftiges Brot gib uns heut!* u. ſ. w. — — „Zu Jeſu Zeiten waren, wie der Talmud zeigt, ähnliche Gebethe ſchon vorhanden, und es iſt wahrſcheinlicher, daß er „ſich damahls ſchon bekannter Jüdiſcher Ausdrücke bedient „habe, als daß ſpätherhin Rabbinen, deren Schriften die „von Jeſu empfohlenen Gebethsformeln in Menge enthalten, „Nachahmer Jeſu, den ſie verfluchten und mit Abſcheu nannten, geweſen ſeyn ſollten. Wenn wir alſo in dem Vater

„Unſer ſo viele Ausdrücke finden, die auch in den Rabbini„ſchen Schriften vorkommen, ſo iſt es weit wahrſcheinlicher, „daß ſie ſchon zu Jeſu Zeiten in Jüdiſchen Gebethen enthal„ten geweſen waren und ſich bis zu den Zeiten jener gelehr„ten Juden, in deren Schriften ſie vorkommen, behauptet „haben, als daß dieſe Ausdrücke aus dem Vater Unſer von „ihnen ſollten entlehnt worden ſeyn. Auch die Verhältniſſe, „in denen Jeſus mit ſeinen Jüngern ſtand, und ihre große „Anhänglichkeit an Jüdiſche Formeln und Gebräuche laſſen „erwarten, daß er die damahlige Liturgie nicht ſo mit ein „Mahl werde aufgehoben haben. — —

Da jede dieſer Anſichten ihre berühmten Vertheidiger und Anpreiſer gefunden hat (von der Eichhornſchen ſagt, glaube ich, Herr Gabler: „daß wir nach dieſer gegebnen Erklärung nun wirklich wegen des Vater Unſers im Reinen ſeyen.“); ſo könnte ich nach Anführung derſelben dem Leſer ſelbſt es überlaſſen, welche unter beyden ihm die vorzüglichere ſcheine. Um jedoch auch hier verſprochener Maßen wegen meiner die Leſer nicht in Ungewißheit zu laſſen; ſo glaube ich: daß die erſtere Erklärung ſich mehr durch Scharfſinn und Gelehrſamkeit, die letztere mehr durch Natürlichkeit und Zweckmäßigkeit empfehle. Die Eichhornſche Anſicht kann ich aus einem gedoppelten Grunde nicht zu der meinigen machen; ein Mahl, weil der 11te Vers, τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον, nur mit einer auffallenden Härte vom Himmelbrot oder auch von dem im Meſſiasreiche erwarteten ſplendiden Gaſtmählern kann verſtanden werden *); und demnach, weil es doch immer unwahrſcheinlich bleibt, daß Jeſus ſelbſt

*) Der Verfaſſer, welcher ſich viele Mühe gibt, das ἐπιούσιος für ſeine Erklärung zu gebrauchen, hätte, um die Beweiskraft noch ſtärker zu machen, nicht vergeſſen ſollen anzumerken: Daß nach dem Berichte des Hieronymus die Hebräer dieſes Wort mit סגולה welches Symmachus durch *praecipuum*, *egregium*, vor-

in die an die Gottheit gerichteten Gebethsformeln die herrſchenden Vorurtheile der Zeit eingemiſcht, und ſeinen Jüngern befohlen habe, dem himmliſchen Vater die Bitten um den Genuß glänzender Gaſtmähler oder um den Sieg über das perſonificirte πνεῦμα πονηρὸν vorzutragen. — Dagegen iſt die letztere Erklärungsart eben ſo einfach als zwecktreffend. Wer den Talmud und andere gleichzeitige Schriften der Juden geleſen hat, dem kann kein Zweifel mehr übrig bleiben, daß Jeſus hier faſt durchgehends ſolche Gebethsformeln empfiehlt, die den Juden ſchon bekannt waren. Nun iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß Jeſus aus vielen, bey den Juden damahls üblich geweſenen Gebethen, nur Eines gemacht und, nach Grotius, die Hauptſumme und den Geiſt der ſchon vorhandenen beſſern Gebethe herausgezogen habe, zumahl wir nirgends finden, daß die Jünger Jeſu ſich dieſer Formel ausſchließend, oder auch nur vorzüglich bedient haben; ſondern es iſt weit natürlicher, anzunehmen, daß Jeſus die beſſern Gebethe nur nach ihren Anfangsworten angeführt und ſolcher Geſtalt ſeinen Schülern aus der Menge Jüdiſcher Gebethe die für ihre Lage und Bedürfniſſe am meiſten paſſenden bezeichnet habe.

Ich gebe nun hier eine Paraphraſe nach dieſer Anſicht, welche auch die meinige iſt, und zeige nachher ihre grammatiſche Richtigkeit in den Anmerkungen.

„Euch, meinen Schülern, empfehle ich aus der Menge Jüdiſcher Gebethsformeln nachfolgende als die ſchicklichſten für Euere Lage und künftigen Beruf.

Vater von Uns, Du in der Himmelshöhe! Mögen deine erhabenen Eigenſchaften von uns immer nur von Seite ihrer Heiligkeit betrachtet werden, u. ſ. w.

Möge

---

züglich, glänzend überſetzt, wo dann ὁ ἄρτος ἐπιούσιος grammatiſch richtig, durch „reichlichen Unterhalt" gegeben und auf die erwarteten Gaſtgebothe gedeutet werden könnte.

Möge das Meſſiasreich, dieſe die Wahrheit, Tugend und Glückſeligkeit befördernde Anſtalt, nunmehro anheben, u. ſ. w.

Möge dein Geſetz überall befolgt werden, und die ganze Menſchheit ſich deinem weiſen und heiligen Rathſchluß willig unterwerfen, u. ſ. w.

Laß uns für den heutigen Tag den nothdürftigen Unterhalt finden, u. ſ. w.

Verzeih uns die Sünden, die wir begangen und mit dem Vorſatz der Beſſerung aufrichtig bereut haben u. ſ. w. — (Hier aber vergeſſet nicht hinzuzuſetzen): „Wir hoffen nur in ſo fern Verzeihung von Dir zu erhalten, als auch wir denjenigen, die ſich an uns verſchuldeten, Verzeihung haben angedeihen laſſen.“ —

Laß uns in den Verſuchungen und im Zuſtande harter Prüfungen niemahls ſo tief fallen, daß wir der Wahrheit und Tugend treulos werden; vielmehr errette uns von allem, was uns wahrhaft unglücklich machen könnte, u. ſ. w.

Anmerkungen.

V. 9. Ἁγιάζειν τὸ ὄνομα ϑεοῦ, **Gottes Nahmen heiligen**, d. i. den ganzen Umfang der Eigenſchaften und Vollkommenheiten Gottes heilig halten, oder ſie *einzig* von **Seite ihrer Heiligkeit betrachten**. Dieſe von Paulus gegebene neue Erklärung wird gewiß Jedem als paſſend und richtig einleuchten, der die nachfolgende gründliche, erſchöpfende und zugleich praktiſche Anmerkung dieſes Gelehrten, (nach meinem Gefühl die ſchönſte, fruchtbarſte Anmerkung im ganzen Commentar), geleſen hat. „Der hohe Sinn dieſes Gedan„kens, welcher wegen ſeiner orientaliſchen Worthülle ſo oft „ohne Sinn nachgeſprochen wird, iſt dieſer: „Dein erſtes „religiöſes Sehnen, o Bethender! ſey — daß alles, was je „eines Menſchen Verſtand der Gottheit beylegen kann, nur „gedacht und beherzigt werde im Lichte *ihrer Heiligkeit*! „Das Höchſte in aller Menſchen Gedanken über die Gottheit

„iſt das *heilige Wollen*. Das glänzendſte, was du, Menſch,
„ſonſt ihr zuſchreibſt, iſt oft nur ſcheinbar glänzend, wenn es
„nicht gedacht wird als vereint mit dem heiligen Wollen und
„allein in Heiligkeit wirkſam. Alles, was die Menſchen deß-
„wegen, weil es ihnen Vollkommenheit dünkt, der Gottheit
„zuſchreiben, kann nur allzuleicht in ſehr unwürdige Folge-
„rungen und Erwartungen ausarten, wenn es nicht immer an
„den Maßſtab des Heiligwollens gehalten, und der dem Unend-
„lichen nachhallende Menſchengedanke dadurch rektificirt wird.
„Nicht bloß *Zorn*, *Rache*, *Willkührlichkeit* und dergleichen
„haben ſo manche religiöſe Menſchen der Gottheit zugeſchrie-
„ben, weil ihnen dieſe Eigenſchaften Vollkommenheiten ſchienen,
„und weil ſie nicht eingeſehen hatten, daß man alle großen
„und mächtigen Eigenſchaften nur alsdann als göttlich denken
„könne, wenn ſie der Heiligkeit gemäß ſind, ja weil ſie ſelbſt
„von der Heiligkeit die reine Idee noch nicht zur Deutlichkeit
„in ſich gebracht hatten. Auch ein Allmächtiger, Allgütiger,
„Allwiſſender u. ſ. f. ſchien ſo Vielen vieles thun zu müſſen,
„was kein vollkommen heiliges Weſen thun kann. Alles
„dieß iſt ſogleich berichtigt, ſobald man genau überdenkt:
„daß, wie im Menſchen alles, was er ſonſt iſt und vermag,
„nur dem geheiligten Wollen gemäß wirken ſoll, ſo in der
„Gottheit keine Art von Wirken und Wirkenkönnen gedacht
„werden dürfe, als die, welche dem über alles heiligen Wol-
„len gemäß iſt. — — Die Reinheit der religiöſen Denkart
„ruht für alle in dem Gedanken: *Niemand ſoll dich, gött-
„licher Vater! unter irgend einem Nahmen nennen,
„anders als es mit der Heiligkeit zuſammenſtimmt;
„oder: Aller Menſchen Gedanken von dir, o Gottheit!
„erleuchte, berichtige, ergänze der höchſte Gedanke
„an die weſentliche Heiligkeit, und — ſo oft ich Dich
„ſelbſt denke oder nenne, ſoll die Heiligkeit gleichſam
„der Mittelpunkt ſeyn, aus welchem ich Alles von dir
„dankbar betrachte.*" — — Wie fruchtbar dieſer Gedanke
beſonders auch für Jeſu erſte Jünger und für die Juden bey

ihren irrigen Begriffen von Jehovah geweſen, leuchtet von ſelbſt ein.

V. 10. Ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου, **dein Reich komme; das Meſſiasreich hebe an!** — Was dieſe Redensart bey den Juden ſagen wollte, habe ich ſchon öfters zu zeigen Gelegenheit gefunden. Am liebſten rücke ich hier eine ſchöne Bemerkung von Bolten ein, welche über die Anwendung dieſer Bitte auf unſere Zeiten Aufſchluß gibt. „Die Benennung „Reich Gottes, hat durch die neueſten Aufklärungen in der „Moral und Religionswiſſenſchaft eine ſehr erhabene Bedeu„tung erhalten. Wir verſtehen unter dem Reiche Gottes **die „vollkommenſte Harmonie der Tugend und Glückſe„ligkeit**, welche, wie unſer moraliſche Glaube uns anzuneh„men gebietet, in einem vollkommnern Zuſtand der Dinge „durch Gott hervorgebracht werden ſoll. Die höchſten Geſetze „unſrer Vernunft gebieten uns nach dieſem Reiche zu ſtreben „und alles zu thun, was von unſrer Seite zu Herbeyführung „desſelben geſchehen kann; das, was wir aber nicht zu thun „vermögend ſind, von Gott zu erwarten und zu erbitten. „Wie erwünſcht muß es uns daher nicht ſeyn, in einem Ge„bethe, welches die Vorſchrift des göttlichen Stifters unſrer „Religion geheiligt hat, Ausdrücke zu finden, mit welcher „wir unſer höchſtes Anliegen vor Gott an den Tag legen „können!"

Γενηθήτω τὸ θέλημά σου, ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς. **Es geſchehe dein Wille, wie im Himmel, alſo auch auf dem Erdboden!** — *In tractatu Sanharin* ſteht: „Das Heer der Engel ſagte: Herr der ganzen Welt! Dein iſt das Weltall! Thue in der Welt, was du willſt!" — Es gibt zwey Auslegungen dieſer Gebethsformel, die ſich aber leicht vereinigen laſſen, weil Jeſus höchſt wahrſcheinlich einen Doppelſinn in dieſelbe gelegt hat. Die erſte erklärt den Willen Gottes als — **Gottes Geſetze, Vorſchriften und heiliges Wollen**, und den Zuſatz „wie im Himmel," entweder von den **Engeln**, weil nähmlich Gott mit Myriaden von Geiſtern umgeben

gedacht wurde, die nur auf ſeine Winke warteten, um ſeinen Willen auszuführen, oder als ob es hieße: „wie am Himmel," vom Naturlauf der Geſtirne, ſo daß Jeſus den Gedanken ausdrücken wolle: „So vollkommen und unabänderlich als die Sterne die Geſetze in ihrem Lauf befolgen, welche Du, o Gott! ihnen vorſchriebſt, laß auch uns die Geſetze, welchen Du vernünftigen Weſen vorgeſchrieben haſt, befolgen! *) Die zweyte Auslegung verſteht unter dem Willen Gottes, wie Matth. 26, 47. den Rathſchluß Gottes, alles was er, als der weiſeſte und gütigſte Regierer der Welt, beſchließt, anordnet und geſchehen läßt. „Auf Erden, wie im Himmel" iſt dann ſo viel, als: *im Himmel und auf Erden*, d. i. *in der ganzen Welt.* Es wäre dann nicht eine eigentliche Bitte, ſondern ein Bekenntniß, eine feſte Entſchließung des Bethenden, daß er die Regierung Gottes, ſeines höchſten Oberherrn und Vaters nie verwegen tadeln, ſondern ſich dem Willen der Vorſehung in allen Fällen und Umſtänden willig unterwerfen, und ſich in den verborgenen Wegen deſſelben beruhigen wolle; in der gewiſſen Ueberzeugung, daß Gott, der Weiſeſte und Beſte, nichts anders wollen, beſchließen und zulaſſen kann, als was für das Ganze und für jedes einzelne Individuum das beſte iſt. — Man ſieht, daß ich beyde Gedanken in der Ueberſetzung ausgedrückt habe.

V. 11. Ἄρτος, Brot, auch Speiſe und Unterhalt überhaupt nach einer nicht nur in der Hebräiſchen Sprache gebräuchlichen Synecdoche. So ſoll das Lateiniſche Wort *victus*, nach *Ulpian in jure Rom.* alles in ſich faſſen, quod esui, potui cultuique corporis inservit, quæque ad vivendum hominibus sunt necessaria. Unſere Deutſche Redensart: „ſein Brot verdienen," iſt dieſer ſehr gleich. —

---

*) Zwey Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewundrung und Ehrfurcht, je öfterer und anhaltender ſich das Nachdenken damit beſchäftigt: Der geſtirnte Himmel über mir, und das moraliſche Geſetz in mir. — S. Kants Kritik der praktiſchen Vernunft. S. 288.

Ε'πιούσιος. Dieſes Wort hat den Auslegern viele Mühe gemacht, weil es ſonſt nirgends vorkommt. Bolten, Fiſcher, Paulus, Michaelis u. a. m. leiten es von ἔπειμι, succedo, sequor, ich folge nach, oder von ἴημι, das gleich dem εἶμι, vado, venio, ich gehe, komme, bedeutet, ab, ſo daß ἐπιούσιος das Nächſtkommende, was für die nächſtfolgenden Tage gehört, bezeichne und die ganze Formel überſetzt werden müſſe: „Unſer Brot auf Morgen, unſern Unterhalt für die nächſtkommenden Tage gib uns heut!“ Dieſe Deutung wird durch die Leſeart des Hebräiſchen Evangelium der Nazarener unterſtützt, in welchen מחר geſtanden haben ſoll, das zunächſt Morgen, dann aber auch überhaupt nach dieſem, in Zukunft bedeutet. Andere, und zwar unter den Alten Chryſoſtomus, Baſilius, Theophylakt, Suidas, unter den Neuen Eichhorn, Schleusner, Teller u. a. halten dafür: daß ἐπιούσιος von ἐπὶ, ad und οὐσία, essentia, substantia zuſammengeſetzt ſey, ſo daß es, wie ἐπιτάφιος heißt, „was zum Grabe gehört und ἐπιλήνιον was zur Kelter gehört, überſetzt werden müſſe, was zur Erhaltung unſers Weſens gehört, was wir dazu nothwendig haben.“ Noch andere glauben, daß τὸν ἐπιούσιον aus einem Schreibfehler ſtatt „τὸν ἐπὶ οὐσίαν“ entſtanden ſey; τὸν ἄρτον τὸν ἐπὶ ὀυσίαν heißt ebenfalls: panem ad sustentationem sc. necessarium, das nothdürftige, nothwendige Brot. Dieſer Erklärung trete ich willig bey, zumahl ſie für die Lage der Apoſtel beſſer paßt, als die erſtere. Die Apoſtel wußten auf ihren Reiſen und Sendungen, bey oftmahliger unfreundlicher Aufnahme und Verfolgungen, am frühen Morgen nicht, woher ſie den Tag über ihren Unterhalt nehmen ſollten, und mußten alſo mit einer ſolchen Gemüthserhebung ihre Amtsreiſe antreten.

Σήμερον, heute. Lukas hat (11, 3.) καϑ’ ἡμέραν täglich, für jeden Tag. — Wenn das Hebräiſche יומבא nicht ſpätere Interpolation, ſondern urſprüngliche Leſeart iſt, ſo kommt die Verſchiedenheit des σήμερον bey unſerm Matthäus und

des καθ' ἡμέραν des Lukas daher, weil der Ueberſetzer des Matthäus den Urtext treu durch σήμερον übertrug, Lukas aber freyer durch καθ' ἡμέραν überſetzte, weil σήμερον zuweilen, nach der exegetiſchen Meinung der Juden die gränzenloſe Zukunft bedeutet. — Eichhorn.

V. 12. Τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, unſere Verſchuldungen, nähmlich Vernachläſſigung gebietender und verbietender Pflichttreu, moraliſche Vergehungen. Lukas hat wirklich (11, 4.) τὰς ἁμαρτίας. — Was Sünden vergeben von Seite Gottes heiße, ſiehe die Anmerkungen zu V. 14. u. 15.

Ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμιν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν, wie auch wir unſern Beleidigern vergeben haben. — Ὡς iſt hier offenbar Bedingungsweiſe geſagt, — in ſo fern auch wir u. ſ. w. indem Jeſus die Lehre geben will, daß ſich das Verhalten Gottes nach eben den Geſetzen richte, nach welchen die Moral den Menſchen zu handeln gebietet — Der gewöhnliche Text hat „ἀφίεμεν" in der gegenwärtigen Zeit, wir vergeben. Ich ziehe aber mit Paulus die Leſeart ἀφήκαμεν in der vergangenen Zeit, wir haben bereits vergeben, vor. Der Menſch ſoll nicht eher von Gott Vergebung erwarten, bis er Andern wirklich ſchon vergeben hat — — *Jepher lekach tof.*" Jeder überlege bey ſich ſelbſt, wie ſich ſeine Vergehungen gegen Gott täglich anhäufen, und doch Gott ſie ſo gnädig verzeiht. Sind wir nun ächte Gottesſöhne, ſo folgen wir auch pflichtmäßig dem Beyſpiele Gottes nach, indem wir unſern Beleidigern auch verzeihen.

V. 13. Μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν, führe uns nicht in Verſuchung hinein. — Πειρασμὸς iſt Verſuch, Probe, Prüfung, die man mit einem anſtellt, um zu erfahren, wie er an Kraft oder Geſinnung beſchaffen, wozu er fähig, wie ſtark, feſt und tugendhaft er iſt, — beſtehe nun dieſe Prüfung in Noth und Leiden, oder in Reizungen zur Untreu an der Wahrheit und Tugend. — Der Chriſt bittet nicht: daß Gott ihn niemahls eine ſolche Prüfung wolle erfahren laſſen, indem ſolches mit dem Looſe der Menſchheit unzertrennlich verbunden

und auch wohl zur Vervollkommnung der Menſchen nöthig iſt; ſondern er bittet: daß Gott ihn nicht wolle in ſolche Prüfungen εἰσφέρειν, **hinein führen**, d. i. wie die Hebräer es verſtanden, in *manum*, in *poteſtatem tentationis* dare, **in die Hand und Gewalt der Verſuchung hingeben**, ſo daß der Chriſt darin **unterliegt**. — Sinn: „Du wolleſt doch nicht „zugeben, alles ordnender Vater! daß die Leiden dieſes „Lebens unſer Vertrauen zu dir niederdrücken, oder daß wir „bey den uns umgebenden Reizungen zur Sünde der Wahrheit und Tugend, oder der Lehre Jeſu untreu werden!"

Ρ'ῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τȣ̃ πονηροῦ, **erlöſe uns von dem Böſen.** — **R. Juda** pflegte zu bethen: „Möge es dir wohlgefallen, o Gott! mich zu erretten von unverſchämten Leuten, von argen Menſchen, von gefährlichem Angriff, von böſer Leidenſchaft, von ſchlimmer Geſellſchaft, von böſen Nachbarn, vom Satan dem Verderber, von einem harten Strafurtheil und von einem hartnäckigen Widerſächer; τὸ πονηρὸν iſt alſo: **alles was böſe iſt und den Menſchen wahrhaft unglücklich machen kann.**

Der gewöhnliche Text ſchließt mit den Worten: „ὅτι σοῦ ἐςὶν ἡ βασιλεία, καὶ ἡ δύναμις, καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας ἀμήν." **Du herrſcheſt über Alles! Unumſchränkt iſt deine Macht und unbegränzt deine Vollkommenheit in Ewigkeit! Erhöre uns!** — Dieſe Doxologie iſt ſo ſchön und ſchließt ſich ſo paſſend an das Ganze an, daß man ihre Aechtheit wünſchen und ſie dem Texte des Matthäus vindiciren möchte. Sie wird aber in vielen wichtigen Handſchriften vermißt und ſcheint aus den älteſten Liturgien in den Text gekommen zu ſeyn. **Griesbach** nennt ſie clauſulam ſpuriam *) und verweist ſie aus dem Urtexte. Auch Herr **Paulus** hat ſich weitläuftig und mit unverwerflichen Gründen über die Unächtheit der Doxologie erklärt, ſo daß die beſten Exegeten

*) Commentarii in græcum Matthæi textum ſpecimen IV. auctore Griesbach. Das Jenaiſche Pfingſtprogramm.

unſrer Zeit allgemein unter ſich einverſtanden ſind, daß dieſelbe ein ſpäterer Beyſatz ſey, der urſprünglich nicht im Originaltexte geſtanden hatte.

Ich ſchließe dieſen Abſchnitt mit einer ſchönen Bemerkung von Herrn Berger, dieſem oft ſehr glücklichen Interpreten der Sittenlehre Jeſu. „Ich bemerke hier eine bewundernswürdige „Einheit in den Grundſätzen, nach welchen Jeſus lehrte. „Wenn man ſich das Bild eines Mannes denkt, dem Gott „die Bitten, welche in dieſen Gebethsformeln enthalten ſind, „gewährt hätte; wenn dieſer Mann die Geſinnung hätte, „welche dazu erfordert wird, dieſe Bitten ernſtlich zu thun: „ſo würde er genau mit den Glückſeligen übereinſtimmen, von „welchen Jeſus am Anfange dieſer Reden (5, 3—9) ein „Ideal vorzeichnet. Sein wäre das Reich Gottes! Sein „Durſt nach Tugend wäre geſtillt; denn der Wille Gottes „würde vollkommen erfüllt! Es würde nichts zu ſeiner äußern „Glückſeligkeit fehlen (5, 5)! Seine Menſchenfreundlichkeit „und Eintrachtsliebe wäre durch gleiche Geſinnung Gottes „gegen ihn belohnt (7. u. 9.)! Sein reines Herz (8.) wäre „ſicher vor Verführung und frey von Laſter!" — — Ich füge noch bey, daß dieſe Einheit in den Grundſätzen, nach welchen Jeſus lehrte, um ſo bewundernswürdiger iſt, wenn wir annehmen, daß Jeſus dieſe Gebethsformel nicht in der Rede vom Berg, ſondern zu einer andern Zeit empfohlen habe. Seine ganze Lehre reduzirt ſich auf wenige Prinzipien, auf welche er überall zurückkommt. —

Vers 14—15.

Ohne Verſöhnlichkeit kann Niemand des Wohlgefallens Gottes ſich freuen.

V. 14. „Denn wenn ihr den Menſchen ihre Vergehungen
verzeihet, ſo wird Euer Vater, der in den Him-
15. meln, auch Euch verzeihen. | Wenn ihr aber

den Menſchen ihre Vergehungen nicht verzeihet, ſo wird auch Euer Vater Euere Vergehungen nicht verzeihen."

„Die Tugend der Verſöhnlichkeit iſt das Bedingniß, unter welchem Euch allein das Bewußtſeyn des Wohlgefallens Gottes, wiewohl ihr geſündiget habet, wiederum zu Theil werden kann. Es iſt nähmlich ſo: Wenn Ihr diejenigen, welche Euch beleidigt haben, nachſichtig und wohlwollend behandelt, ſo werdet Ihr es auch Gott zutrauen und die Hoffnung zu Ihm haben, daß er die gleichen wohlwollenden Geſinnungen auch gegen Euch hegen werde, wenn Ihr die begangenen Sünden bereut habet und beſſer geworden ſeyd. Wenn Ihr aber unverſöhnlich und feindſelig gegen Euere Beleidiger geſinnet ſeyd, ſo werdet Ihr bey einer ſolchen Gemüthsart es niemahls von Gott zuverſichtlich erwarten dürfen, daß er gegen Euch als Menſchen, die ſeine Gebothe übertreten haben, wohlwollend geſinnet ſeyn werde *).

Anmerkungen.

Dieſer bey einer andern Gelegenheit zur Erläuterung einer vorgetragenen Parabel (Matth. 18, 35.) ausgeſprochenen Lehre Jeſu räumt Matthäus hier einen Platz ein, um daraus den Zuſatz zu der Gebethsformel des V. 12. zu beleuchten **).

*) Man ſtoße ſich nicht an der Weitläuftigkeit dieſer Paraphraſe. Es iſt eine meiner vornehmſten Abſichten, übel verſtandene und ſchädlich angewandte Dogmen zu verdrängen, und beſſere Begriffe zu verbreiten. Man kann in ſeinen Ausdrücken bey ſolchen Religionslehren nicht vorſichtig und beſtimmt genug ſeyn.

**) Ex oratione dominica verba „καὶ ἄφες ἡμῖν etc. in animo adhuc habens, non omittit sententiam hanc: ἐὰν ἀφῆτε τοῖς ἀνθρώποις etc. quia hic locus ad intexendam hanc sententiam ei maxime opportunus videbatur. — Pott in der oben angeführten Diſſertation.

Jeſus wählet als ein weiſer Lehrer ſeine Worte nach der gewöhnlichen Sprache der Juden, wie ſie es bedurften. Es liegt eine ſehr moraliſche Vorſtellung zum Grunde, die auf Gott angewandt wird. Nähmlich die Vergehungen Anderer gegen Uns werden mit unſern eigenen Verletzungen der Gebothe Gottes in Parallele geſetzt, als ob Gott durch menſchliche Fehltritte beleidigt werden könne. Der Jude dachte ſich Gott als erzürnt, ſo bald er ſeinem Willen entgegen handelte. Nur durch Abbitte und Opfer konnte er wieder verſöhnt und zur Verzeihung bewogen werden. Aehnliche Vorſtellungen ſind leider! noch bey vielen Chriſten die herrſchenden. — Nach den Grundſätzen der Vernunft und der Offenbarung kann Gott durch unſre Thorheiten und Vergehungen nicht beleidigt werden; es entſteht dadurch keine Veränderung in Ihm; aber wir verlieren dadurch das gehabte tröſtliche Bewußtſeyn ſeines Wohlgefallens und erfahren die natürlichen übeln Folgen unſerer Sünden. *Wahre Beſſerung* iſt das Mittel, wodurch wir das Bewußtſeyn des göttlichen Wohlgefallens, oder nach der Bibelſprache, Vergebung der Sünden zu erlangen ſuchen ſollen. Um aber zu dieſem Bewußtſeyn zu kommen, müſſen wir in einer Gemüthsverfaſſung ſeyn, wobey wir es Gott herzlich zutrauen können, daß er uns ſein Wohlgefallen wieder ſchenken werde. Nun aber erſchweret dem Menſchen dieſes Zutrauen nichts ſo ſehr, als der ſo tief eingewurzelte Hang zur Unverſöhnlichkeit. Der Menſch, der es nicht über ſich ſelbſt vermag, eine wohlwollende und liebevolle Geſinnung gegen diejenigen zu haben, welche ſich an ihm verſchuldeten, traut es auch Gott nicht zu, daß Er dieſe Geſinnung gegen den Uebertreter ſeiner Geſetze habe. Es iſt alſo ſelbſt nach der Seelenkunde ein richtiger Gedanke: „Menſch, du kannſt als Sünder das Bewußtſeyn des Wohl„wollens der Gottheit gegen dich nicht wieder erlangen, wenn „du nicht ſelbſt denjenigen dein Wohlwollen ſchenkeſt, die dich „beleidigt hatten.“

Vers 16—18.

Anwendung der (V. 1.) gegebenen Regel auf das Faſten.

V. 16. „Wann Ihr aber faſtet, ſo ſehet nicht traurig
aus, wie die Heuchler; denn ſie entſtellen ihr
Geſicht, damit ſie den Leuten als Faſtende er-
ſcheinen. Wahrlich ich ſage Euch: ſie haben
17. ihren Lohn weg. | Du aber, indem du faſteſt,
ſalbe dein Haupt und waſche dein Geſicht, |
18. damit du nicht den Leuten als Faſtender erſchei-
neſt, ſondern deinem Vater, dem Verborgenge-
haltenen; und dein Vater, der auf das Verbor-
gengehaltene ſiehet, wird es dir lohnen."

„Geſetzt, daß Ihr, meine Schüler, nach dem äußerlichen Gebrauche der Juden, zuweilen Faſttage halten wolltet; ſo macht es nicht, wie die Scheinfrommen, welche eine ſaure, finſtre Miene annehmen und ihre Bildung abſichtlich verunſtalten, damit man ihnen anſehe, wie ſie ſich mit Faſten quälen. In Wahrheit ich ſage Euch: der Ruhm der Menge iſt ihr ganzer Lohn. Vielmehr ſuchet Ihr, wenn ihr Faſttage haltet, Euch ſo heiter und reinlich zu zeigen, wie Ihr es ſonſt an Mahlzeiten und Feyertagen zu thun gewohnt ſeyd, ſo daß die Menſchen es nicht bemerken, daß Ihr eben faſtet. Der unſichtbare Gott, Euer Vater, der ein Zeuge ſolcher geheimen Uebungen in der Enthaltſamkeit iſt, wird es Euch mit Beweiſen ſeines Wohlgefallens lohnen!"

Anmerkungen.

Die Iſraeliten hatten nach dem moſaiſchen Geſetz eigentlich nur *einen* Faſttag, nähmlich am Verſöhnungsfeſte; nachher

kamen zur Zeit des Exils noch drey andere Faſttage hinzu: aber auch damit begnügten ſie ſich nicht, ſondern ſie ſetzten ſich beſtimmte Faſttage aus, oder hielten wohl auch einige Tage nacheinander Faſten. Beſonders waren die auf äußerliche Religions-Uebungen erpichten Phariſäer ſehr genau hierin; ſie ſetzten ſich wöchentlich zwey, andere gar vier Tage dazu aus, wo ſie vor Sonnenuntergang nichts aßen. — Chriſtus hatte keinen hohen Begriff vom Faſten, er urtheilte Matth. 9, 14. f. ſehr *geringſchätzig* davon. Er faſtete ſelbſt nicht einmahl an den gewöhnlichen Faſttagen der Juden (Montag und Donnerstag), und ließ auch ſeine Jünger nicht faſten, ungeachtet eine ſolche Condeſcendenz zu einer einmahl hergebrachten Sitte uns eben nicht auffallend an ihm und an ſeinen Schülern hätte ſeyn können. Wir ſchließen daraus, daß er das Faſten überhaupt als eine dem Geiſte ſeiner Religion entgegenſtehende Ceremonie nicht beybehalten wiſſen wollte. Hier ſpricht er nur gelegentlich davon, weil der Jude Almoſengeben, Bethen und Faſten unter ſich verband, und da er eben die Scheinheiligkeit der Phariſäer tadelt, wozu ihr heuchleriſches, die Aufmerkſamkeit Anderer erregendes Faſten gehörte. Er verbietet es nicht geradezu und läßt es einſtweilen aus Schonung gegen die verehrten Jüdiſchen Gebräuche ſtehen, gibt aber die Lehre: „Wenn doch jemand faſten wollte, ſo ſolle er nicht das düſtere, trübſinnige Weſen der Phariſäer bey ihren Faſtandachten annehmen, indem dieſe Uebung nur in ſo fern die ſittliche Verbeſſerung und das Bewußtſeyn des göttlichen Wohlgefallens befördere, als ſie mit wirklich redlicher Demüthigung vor Gott angewandt werde.“

V. 16. Σκυθρωπὸς. Herr Paulus erklärt dieſes Wort durch „aufgeblaſen, aufgetrieben im Geſicht, das Geſicht zuſammenziehend, in Falten legend.“ Nach meiner Anſicht hat es der Syrer durch *traurig*, *trübſinnig* richtiger überſetzt, weil σκυθρωπὸς in der Bibelſprache oft dieſe Bedeutung hat. Die nach Emaus reiſenden Jünger fragt Jeſus: „Warum ſeyd Ihr σκυθρωποί, *traurig*? Luc. 24, 17. Von den im

Kerker liegenden Sclaven des Pharao heißt es: τί ὅτι τὰ πρόσωπα ὑμῶν σκυθρωπὰ σήμερον; warum ſeht Ihr heute ſo traurig aus?

Ἀφανίζειν, eigentlich: die wahre Geſtalt verſchwinden, unkenntlich machen, daher — verderben, verunſtalten, deformare. Die Juden pflegten an Faſttagen, ungewaſchen, das Haupt mit Aſche beſtreut zu erſcheinen; daher nach Bolten das Hebräiſche Wort „ſchwarz am Geſicht" bedeutet. Πρόσωπον, nicht das Geſicht allein, ſondern die ganze Perſon, die Bildung.

V. 17. Ἄλειψαί σου τὴν κεφαλὴν, καὶ τὸ πρόσωπόν σου νίψαι, ſalbe dein Haupt und waſche dein Geſicht! — Waſchen und ſalben war Jüdiſcher Gebrauch, ehe man zu Tiſch oder zu irgend einer Feſtivität ging. Der heuchleriſche Phariſäer unterließ es, um dadurch die Aufmerkſamkeit vieler auf ſich zu ziehen und ſagen zu können: „ich habe heute Faſttag aus Religioſität!" Jeſus ſagt dagegen: „Wenn Ihr „faſten wollet, ſo zeichnet Euch nicht vorſätzlich durch Unter„laſſung der ſonſt üblichen Gebräuche aus; ſalbet Euch, waſchet „Euch, wie Ihr ſonſt zu thun pfleget und dann — faſtet!" — Auguſtin hat richtig angemerkt: „ſalben bezeichne die Fröhlichkeit, waſchen die Reinlichkeit; daher: ſeyd an Faſttagen eben ſo heiter und reinlich wie Ihr es an Mahlzeiten und Feſtivitäten zu ſeyn pfleget!"

V. 18. Ich gebe mit Paulus der Leſeart „κρυφαίῳ" ſtatt der gewöhnlichen κρυπτῷ den Vorzug, weil es ſich nicht erklären läßt, woher ſonſt dieß Ungewöhnliche κρυφαίῳ (das eben wegen ſeiner Neuheit an κρυπτῷ umgetauſcht wurde,) kommen konnte, wenn es nicht urſprünglich war.

Ἐν τῷ φανερῷ iſt unächt und aus den obigen Verſen hiehergekommen.

---

*) Richard Simon hat es mit Bezug auf unſere heutigen Sitten überſetzt „parfumez" — Heumann fügt bey: „Bey uns würde man ſagen: Pudere dich und laß durch den Balbier dein Geſicht rein machen." — Ὡς ἐν παρόδῳ.

Vers 19—21.

Vorzug der geiſtigen Güter vor den irrdiſchen.

V. 19. „Sammelt Euch nicht Schätze auf Erden, wo
die Motte und der Kornwurm (ſie) benagen, und
20. wo Dieben einbrechen und (ſie) ſtehlen. | Sam-
melt Euch aber Schätze im Himmel, wo weder
die Motte und der Kornwurm nagen, noch Dieben
21. einbrechen und ſtehlen. | Denn wo Euer
Schatz iſt, eben da ſoll auch Euer Herz ſeyn!"

„Machet es nicht zu Euerer Hauptangelegenheit, irrdiſche Schätze und Reichthum in Menge anzuhäufen. Es ſind doch nur vergängliche Dinge, welche die Motten oder die Kornwürmer benagen und die Dieben durch Raub Euch entreißen können. Euer Streben ſey vielmehr nach Anhäufung von Schätzen der Weisheit und Tugend gerichtet, die gegen alle Gefahren des Verderbniſſes und des Verluſts geſichert ſind und Euch noch in der beſſern Welt bleiben. — Wenn Ihr nun ſolche Schätze als Euer höchſtes Gut anerkennt, ſo ſollen auch billig alle Euere Neigungen und Beſtrebungen dahin gerichtet ſeyn, dieſelben zu erlangen und beyzubehalten."

Anmerkungen.

Ein Hauptzug im Charakter der Phariſäer war **Geiz und Habſucht** (Luk. 6, 14.). Dieſe Leidenſchaft durfte bey Jeſu Schülern nicht Platz finden. Sie mußten dem Streben nach Geld und Reichthum gänzlich entſagen, wenn ſie ſeine ſtandhaften Bekenner werden und es auch dann noch bleiben wollten, wenn ſie alle irrdiſchen Güter dem Bekenntniſſe Jeſu aufopfern mußten. Daher benimmt ihnen Jeſus alle Hoffnung, durch ihn reich zu werden und zeigt ihnen Güter, welche mehr als Entſchädigung für jenes ſind. Für uns iſt der Sinn dieſer Lehre: „Machet das Streben nach irrdiſchen Gütern nie

„zu Euerm Hauptzwecke; betrachtet die Schätze der Weisheit „und Tugend immer als die vorzüglichen, und laſſet Euch nie „durch Geizen nach irrdiſchen Gütern zur Verletzung der „Geſetze der Weisheit und Tugend verleiten.“

V. 19. Θησαυρίζειν θησαυροὺς ἐπὶ τῆς γῆς, curam et laborem in terrenis divitiis colligendis et acquirendis adhibere. — Schleusner. Es ſich zur Hauptangelegenheit machen, einen Vorrath an Reichthümern zu ſammeln, Schätze auf Schätze häufen.

Σὴς, Motte. Βρῶσις, das Freſſen, daher der Roſt, und Malach 3, 11. der Kornwurm.

Ἀφανίζειν, wie V. 16, die wahre Geſtalt einer Sache verſchwinden machen und dadurch ihr Schaden thun, hier nähmlich durch Benagen, Anfreſſen.

Dreyerley Gattungen von irrdiſchen Schätzen ſind bezeichnet, 1) Kleider,*) welche die Motte, 2) Korn, das der Wurm benagt, 3) Geld, welches die Dieben durch Einbruch in die leimernen Wände der Morgenländiſchen Häuſer ſtehlen.

V. 20. Θησαυροὶ ἐν οὐρανῷ, Schätze im Himmel. — Berger glaubt, daß damit nicht Verdienſte bezeichnet ſeyen, welche im Himmel Belohnung finden, ſondern geiſtige Vorzüge der Weisheit und Tugend. Der Himmel iſt nähmlich ein Bild aller geiſtigen Glückſeligkeit. Ein Schatz im Himmel alſo — ein hoher Grad geiſtiger Vollkommenheit.“— — Es iſt aber der Lehre Jeſu und dem moraliſchen Glauben vernünftiger Weſen ganz gemäß, Weisheit und Tugend als Güter zu betrachten, die ſchon hienieden die köſtlichſten ſind, aber auch in einem künftigen Zuſtand die Menſchen beſeligen.

Ich glaube, Jeſus habe hier den Ausdruck θησαυρίζειν θησαυροὺς abſichtlich gewählt, um anzudeuten, daß, ſo wie man

*) Die Juden ließen die Kleider nicht bloß zum Tragen, ſondern zum Verkauf durch ihre Leibeigenen verarbeiten, worin ein großer Theil ihres Reichthums beſtand.

der irrdiſchen Güter zu viele ſammeln und anhäufen könne, man dagegen *nie* zu viele Schätze der Weisheit und Tugend ſich erwerben könne, mithin unſer Streben immer nach Vermehrung geiſtiger Vollkommenheiten gehen müſſe.

V. 21. Ἡ καρδία, h. l. animus, das Gemüth, die Neigungen. So ſagen die Lateiner: „animus est in hortis, in plateis etc." —

Ἔϛαι, nicht: es wird ſeyn, noch weniger: es iſt, ſondern futurum pro imperativo, es ſoll ſeyn! Der ganze Vers iſt ein Sprichwort, gleich dem Lateiniſchen: ubi sum, ibi non sum; ubi non sum, ibi est animus. — *Plaut. Cistellar.* „Jeder iſt dem Geiſte nach nicht ſo faſt da, wo er dem Leibe nach gegenwärtig iſt, als da, wo er ſich hindenkt und hinſtrebt."

Vers 22 — 23.

Nothwendigkeit der Geiſtesbildung zur richtigen Schätzung irrdiſcher und geiſtiger Güter.

V. 22. „Die Leuchte des Körpers iſt das Auge. Wann nun dein Auge einfach iſt, ſo wird dein ganzer
23. Körper erleuchtet ſeyn. | Wann aber dein Auge böſe iſt, ſo wird dein ganzer Körper verdunkelt ſeyn. Wenn nun das Licht, das in dir iſt, Finſterniß iſt, wie groß iſt dann die Finſterniß!"

„Dasjenige, was dem Körper Licht gibt, iſt das Auge. Wenn nun dein Auge ungetrübt und geſund iſt, ſo wird dein ganzer Körper Licht haben. Wenn aber dein Auge krank iſt und die Sehkraft verliert, ſo wird dein ganzer Körper dadurch ins Dunkle verſetzt. So verhält es ſich auch mit dem Lichte innert dem Körper. Die Vernunft iſt das Licht des Geiſtes. Wenn nun deine Vernunft in ihrem

gehörigen

gehörigen Zuſtände, wenn ſie geübt und entwickelt ſeyn wird, ſo iſt dein ganzer Geiſt helle und aufgeklärt. Wenn aber deine Vernunft ungebildet oder unwirkſam ſeyn wird, ſo iſt auch deine ganze Seele finſter. Darum ſchaue darauf, daß nicht das Licht der Vernunft in dir Finſterniß ſey, damit du im Stand ſeyeſt, die irrdiſchen und geiſtigen Güter richtig zu ſchätzen."

Anmerkungen.

Wenn dieſe Gnome, wie ich doch gerne glauben will, in der Bergrede und in dieſer Verbindung iſt ausgeſprochen worden, ſo haben wir hier neue Urſache die Vortrefflichkeit der Lehrart Jeſu zu bewundern, nach welcher er eine und dieſelbe bildliche Sentenz auf ganz verſchiedene Fälle anzuwenden und für das Leben brauchbar zu machen verſteht. So wie er Luk. 11, 34 — 36. dieſe Gnome auf eine vorurtheilfreye Beurtheilung der Wahrheit ſeiner Lehre anwendet: „Wenn „dein Verſtand über alle deine Begriffe ein helles Licht verbrei„tet, ſo wirſt du, ſo wie überhaupt alles, was du ſiehſt und „hörſt, alſo beſonders auch die Wahrheit meiner Lehre aus „Ueberzeugung einſehen:" ſo zeigt er dagegen hier mit Hülfe eben dieſer Gnome, wie vieles an der Ausbildung der Vernunft, an der ächten Aufklärung des Geiſtes gelegen ſey, um irrdiſche und geiſtige Güter nach ihrem wahren Werthe zu ſchätzen und dieſen den Vorzug vor jenen einzuräumen. —

Ὁ ὀφθαλμὸς ἁπλοῦς, ein einfaches, d. i. reines, ungetrübtes, πονηρὸς, ein böſes, d. i. verdorbenes, erſchwachtes Auge. Sonſt heißt gut oder ſchön von Augen, bey den Rabbinen ein gütiger, freundlicher, freygebiger Mann; ſchlimm von Augen aber ein neidiſcher, ſcheelſehender, geiziger Mann, wie Matth. 20, 15. — Τὸ φῶς, Licht iſt bey den Morgenländern ein bekanntes Bild der Glückſeligkeit und Freude, ſo wie σκότος, Finſterniß ein Bild des

Elendes. — Bolten. Man ſieht hieraus, daß dieſe Gnome mancherley Auslegungen und Anwendungen leidet. Hier, wo ſie zwiſchen zwey Warnungen vor dem Geize ſteht, kann ſie nach der richtigen Bemerkung Olearius, Elsner, Wolf, Heumanns und Roſenmüllers nichts anders bedeuten, als: „Wenn deine Vernunft dasjenige, was wahr und gut, was „wichtiger und unwichtiger iſt, nicht erkennt, was muß dar„aus für eine Verkehrtheit in deinen Begriffen und in deinem „Thun entſtehen! Wenn du thöricht genug biſt, alle deine „Sorge auf irrdiſchen Reichthum zu verwenden, als ob die„ſer das höchſte Gut des Menſchen ſey, wie elend wirſt du „noch werden, indem du dich ſolcher Geſtalt der geiſtigen „und unvergänglichen Güter verluſtig macheſt! So vieles „iſt an der wahren Aufklärung zur richtigen Schätzung der „Dinge gelegen!"

Vers 24.

Das Geizen nach Reichthum iſt mit der wahren Liebe zu Gott unvereinbar.

V. 24. Niemand kann zweyen Herren dienen; denn entweder wird er den Einen haſſen und den Andern lieben, oder er wird ſich an den Einen halten und dem Andern entgegengeſinnet ſeyn. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mamon!"

„Es iſt unmöglich, zweyen Herren, von denen jeder bey ungleichen Geſinnungen die gleiche Treu und Ergebenheit fordert, zugleich zu dienen. Denn entweder würde der Sclave den Einen aus der Acht laſſen und für den Andern Anhänglichkeit zeigen, oder umgekehrt treu in der Dienſtpflicht gegen den Einen und nachläſſig in

der Pflichterſtattung gegen den Andern ſeyn. Eben ſo unmöglich iſt es, daß Ihr zugleich Gott und dem Götzen der Habſucht mit aufrichtiger Liebe ergeben ſeyn könnet!"

Anmerkungen.

„Es gibt, ſagt Herr Thieß, nur *ein* höchſtes Gut „für den Menſchen, wie nur *ein* Verlangen in ſeiner Seele „das herrſchende ſeyn kann. Wie die andern Triebe *dieſem* „untergeordnet ſeyn müſſen, ſo muß auch das Streben nach „andern Gütern *dieſem* Beſtreben *weichen*. In ſo fern es „ſich damit *vereinigen* läßt, iſt es gut, und ſo kann Liebe zu „Gott und Liebe zur *Welt*, Dienſt *Gottes* und Dienſt der „*Menſchen* ſehr wohl mit einander beſtehen; und iſt, beydes „in ſeinem rechten Sinne genommen, ſogar *Eins und ebendaſſelbe* (vortrefflich geſagt!). Nur wer das richtige *Verhältniß* der Dinge zu ſeinem *Zwecke* nicht kennt, oder ſie „nicht in dieſes Verhältniß zu bringen weiß, der hat im „Grunde keinen Zweck, und lebt aufs Gerathewohl. Wer „ſich zwey *entgegengeſetzte* Zwecke vorſetzt, der handelt „ganz *thöricht*; er erreicht entweder *keinen* von beyden, „oder er *entfernt* ſich in eben dem Grade von dem *einen*, in „welchem er ſich dem *andern nähert*. Wer ſich alſo nur „das zum Zweck ſeines irrdiſchen Lebens macht, reich, angeſehen, mächtig zu werden, der entfernt ſich nothwendig von „der Gewiſſenhaftigkeit und wahren Gottesfurcht. Dieß iſt „der Hauptgedanke, den Jeſus hier ausdrückt." —

Δυσὶ κυρίοις, duobus heris, sc. inter se repugnantibus, *zweyen Herren, deren jeder bey verſchiedenen Abſichten und Forderungen den Sclaven ganz haben will.*

Μισεῖν, haſſen. Dieß heißt in der Bibelſprache gar oft nichts mehr, als — „einen nicht lieben, nicht achten." Die Lateiner ſagen: „spernere." — Unum amat, alterum spernit. — *Horat. de arte poet. v.* 45. „Man pflegt Gott nicht zu haſſen, wohl aber aus der Acht zu laſſen." — *Auguſtin.*

Ἀγαπᾷν, lieben, d. i. willig für einen ſeyn, treue Anhänglichkeit für Jemanden zeigen.

Ἀντέχεσθαι τινός, totum deditum et addictum esse alicui personæ, ab ejus partibus stare et inservire ejus commodis, h. l. in exequendis heri officiis diligentem esse, treu und fleißig in der Dienſtpflicht ſeyn. — Schleusner.

Καταφρονεῖν τινός, negligentem esse in exequendis alicujus mandatis, ſeine Dienſtpflicht vernachläſſigen. — *Idem.*

Μαμωνᾶ. — Ein ſyriſch-puniſches Wort, das verſchloſſenen Reichthum bedeutet, ſ. Daniel 11, 48. Pſ. 44, 13. nach der chaldaiſchen Dollmetſchung. — Hier: der Reichthum perſonificirt als Idol, wie bey den Griechen Plutus. Man ſchreibt das Wort bald mit einem einfachen, bald mit einem gedoppelten μ. Doch ſcheint das erſtere ſprachrichtiger zu ſeyn *). — — Da allerdings das Streben nach Reichthum die Tugend nicht geradezu ausſchließt, ſo muß man feſtſetzen, daß hier, wie Luk. 16, 19. vom ungerechten Mamon, von Reichthümern, die durch unerlaubte Mittel erworben werden, oder doch von einer ſo ſtarken Neigung zu irrdiſchen Schäzen und von einer ſo tief eingewurzelten Geldliebe, wo der Reichthum der Abgott des Menſchen wird und ihn ganz beherrſcht, die Rede ſey. — Procul dubio hic non possedit divitias, sed a divitiis possessus est, titulo rex insulæ, anima pecuniæ miserabile mancipium. — *Valerius Max.* 9, 4.

Δουλεύειν, dienen. — Das in den morgenländiſchen Dialekten und beſonders auch im Arabiſchen gebrauchte Wort עבד zeigt einen vollkommenen Dienſt an, entweder Anbethung der Gottheit, oder knechtiſche, ſclaviſche Unterwürfigkeit unter Menſchen. — Bolten — Alſo hier: „mit unge-

---

*) S. die Anmerkungen von Druſius ad h. l. in libris criticis sacris. Eben er merkt auch an: „mea sententia mamona iniquitatis capiendum."

theilter Liebe und Verehrung einem ergeben ſeyn.“ — Ubi divitiæ claræ habentur, ibi omnia vilia habentur: fides, probitas, pudor cet. — *Salluſt. epiſt. 2. de republ. ord.*

Vers 25—34.

Warnung vor ängſtlich übertriebener Fürſorge für körperliche Bedürfniſſe; Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott.

V. 25. „Deßwegen ſage ich Euch: bekümmert Euch
nicht ängſtlich um Euer Leben, was Ihr eſſen
und was Ihr trinken werdet, auch nicht für
euern Körper, was Ihr anziehen werdet. Iſt
nicht das Leben mehr als der Unterhalt, und der
26. Leib (mehr) als der Anzug? | Sehet hinauf
auf die Vögel des Himmels, wie ſie nicht ſäen
und nicht ernten, und nicht (etwas) in die
Scheunen zuſammenbringen, und doch nähret
ſie Euer Vater, der himmliſche. Seyd Ihr
27. nicht um vieles vorzüglicher, als ſie? | Wer
aber von Euch kann, indem er ängſtlich ſorgend
iſt, zu ſeiner Lebensdauer (nur) eine Elle zu-
28. ſetzen? | Und warum bekümmert Ihr Euch
ängſtlich um die Kleidung? Betrachtet die Blu-
men des Feldes. Wie ſie wachſen (empor
blühen)! Und ſie arbeiten nicht und ſpinnen
29. nicht. | Ich ſage Euch aber, daß auch nicht
Salomo in aller ſeiner Pracht (ſo ſchön) geklei-
30. det geweſen, wie dieſer Eine! | Wenn aber
Gott die Grasblumen auf dem Felde, welche

heute da ſind und Morgen in den Backofen
geworfen werden, alſo bekleidet, wird Er nicht
vielmehr Euch (bekleiden,) ihr wenig ver-
31. trauenden? | Seyd darum nicht ängſtlich be-
ſorgt, ſprechend: was werden wir eſſen? was
werden wir trinken? was werden wir anzie-
32. hen? | Alles dieſes ſuchen nur die Heiden-
völker (mit Aengſtlichkeit): Denn Euer
Vater, der himmliſche, kennt dasjenige, weſſen
33. Ihr von allem dieſem bedürfet. | Suchet aber
zuerſt das Reich Gottes und ſeine Tugend;
und dieſes Alles wird Euch hinzugelegt werden. |
34. Deßwegen bekümmert Euch nicht ängſtlich für
Morgen: Denn Morgen wird für das ſeinige
(ſelbſt) ſorgen. Jedem Tag iſt genug an ſei-
ner eigenen Beſchwerde."

„Ich ermahne Euch deßwegen: Seyd nicht ängſtlich um Speiſe und Trank für die Erhaltung des Lebens, oder um Kleidung für die Bedeckung des Körpers beſorgt! Iſt nicht das Leben ungleich höher zu ſchätzen, als die Nahrung? und hat nicht der Körper ungleich mehr Werth als der Anzug? (Der das Leben gab, ſollte alſo nicht Nahrung, der den Körper ſchuf, nicht Kleidung geben?) Seht auf die Vögel in der Luft. Sie ſäen nicht, ernten nicht, und ſammeln auch keinen Vorrath ein, und Euer Vater, der Hocherhabene, findet ſie doch nicht zu gering, daß er ihnen Nahrung zuweiſe! Habt Ihr denn nicht als höhere Geſchöpfe auch eine höhere Fürſorge zu erwarten? — Und was richtet Ihr mit quälenden Sorgen aus? Vermag auch einer von Euch, mit ſeinen Bekümmerniſſen ſein Leben um eine Spanne zu verlängern? — Und warum ſeyd Ihr ängſtlich um Euere Bekleidung beſorgt? Betrachtet doch die Feldblumen. Wie ſie ſich in ihrer Pracht entfalten! Ohne Arbeit, ohne Kunſtfleiß blühen ſie empor!

Und doch verſichre ich Euch, daß auch Salomo's höchſte Kleiderpracht nicht an die Schönheit einer ſolchen Blume hinreichte. Wenn nun Gott die Feldblumen, die heute blühen und Morgen ſchon verſengt ſeyn werden, ſo ſchön geſchmückt hat, wird er denn für Euch weniger thun? O wie gering iſt Euer Vertrauen auf Gott! — Entſchlaget Euch alſo jener kummervollen Gedanken: woher werden wir Speiſe, Trank und Kleidung nehmen? Alſo können nur Heidenvölker ſich quälen, die von Gott und ſeiner Fürſorge nichts wiſſen. Ihr aber, die ihr wiſſet, daß Gott alle Euere Bedürfniſſe kennet, ſollet es Ihm auch zutrauen, daß er ihnen abhelfen werde. Euer hauptſächlichſtes Streben ſey dahin gerichtet, daß Ihr durch eine ſolche Tugend, wie ſie Gott verlangt, würdige Mitglieder des moraliſchen Gottesreichs werdet: dann wird es Euch auch an keinem Zuſtändlichen mangeln! Nochmahls alſo: ängſtet Euch nicht zum Voraus wegen der Bedürfniſſe, die Ihr in der Zukunft haben werdet: denn wann dieſe wird gegenwärtig ſeyn, werdet ihr ohne dieß für dieſelben ſorgen. Es iſt ja die Sorge für jeden gegenwärtigen Tag genug für Euch"! —

Anmerkungen.

Auch dieſer Theil des Lehrvortrags Jeſu, der übrigens nichts weniger als Gnome, ſondern ein bilderfreyer, herzlicher Naturvortrag iſt, der an Schönheit, Zweckmäßigkeit, Popularität und Herzlichkeit ſeines gleichen ſucht, bezieht ſich auf ſeine Schüler beſonders, denen verheißen wird, daß Gott es ihnen bey der Treue in ihrem Beruf, als Bothen Jeſu, nicht am nöthigen Unterhalt werde fehlen laſſen. Aber auch in Beziehung auf alle Menſchen wird ängſtliche Sorge als thöricht und unnütz, und eines Verehrers Gottes unwürdig erklärt, und im Gegentheil Tugend nach Jeſu Lehre, wohin beſonders Treue, Redlichkeit, Genügſamkeit, Sparſamkeit, Arbeitſamkeit im irrdiſchen Berufe hier mitgehörten, als das Mittel empfohlen, immer ohne ängſtliche Sorgen ſeinen Unterhalt von Gott gewiß erwarten zu können.

„Jeſus flößt hier, nach der ſehr zwecktreffenden Anmer-
„kung Herrn Antiſtes Heſſen, ſeinen Anhängern den
„edeln und großen Sinn ein, der ſich über alles erhebt,
„was uns für des Körpers Schickſal zu heftig oder zu
„kummervoll intereſſirt, und wo nicht zur Habſucht, doch
„zu ängſtlicher Verlegenheit in Anſehung des Lebensunter-
„halts verleitet. Dieſes war um ſo nöthiger, ſolchen, die
„eben im Falle waren, ihren zeitlichen Erwerb verlaſſen zu
„müſſen, ans Herz zu legen, weil ſonſt das Ausbleiben
„jedes gehofften zeitlichen Vortheils leicht auf den Gedan-
„ken, zu dem vorigen Berufe zurückzukehren, hätte verleiten
„können."

25. Μεριμνᾶν, non solum cogitare, sed et sollicitum esse, ängſtlich auf etwas denken. — Erasmus. — Dieſe Meinung beſtätigt *Cicero Tusc.* 4. „Sollicitudo est ægritudo cum cogitatione." Paulus leitet es von μερίειν, gleich μερίζειν, μεριόμενος, μεριομένη, μερίμνη, μέριμνα, die ſich ſelbſt theilende, lacerans se, wie animum dividere, her; und Teller ſagt: „es bedeute eigentlich: oben hin-ausfahren, und werde im Griechiſchen von den Wellen des Meeres gebraucht, die über einander herſchlagen; dann aber von jeder zu einer gewiſſen Stärke anwachſenden Lei-denſchaft."

Μεριμνᾶν τῇ ψυχῇ. Herr Berger ſupplirt ἐν und ver-ſteht unter ψυχὴ nicht das Leben, ſondern die Seele, und überſetzt: „Sorget nicht in Euerer Seele"! Dieſer Conjectur könnte meines Erachtens dadurch nachgeholfen werden, daß man das folgende: μηδὲ τῷ σώματι ὑμῶν, τί ἐνδύσησθε, ohne Komma nehmen und überſetzen würde: „noch was Ihr Euerm Leib anziehen werdet. . . . Das Verhältniß zwiſchen Seele und Speiſe, Körper und Kleidung iſt aber offenbar zu hart und gezwungen, daher ich dieſer Meinung nicht beytrete und ψυχὴ, wie gewöhnlich, durch Leben überſetze. Im Hebräiſchen ſtand gewiß ל,

für, zum Beſten, dat. commodi. — „Sorget nicht ängſtlich für euer Leben"!

Πλεῖόν ἐϛι, i. e. κρεῖττον, vorzüglicher, wichtiger. Sinn: „Iſt das Wichtigere, das Leben, noch in Euerm Beſitz; „ſollte denn Gott und die Natur zu arm oder zu karg für „das Geringere, Nahrung und Kleidung, ſeyn"? — Eine ſehr treffende, pſychologiſche Anmerkung von Jeſu! „Für „unſer Leben ſelbſt, ſagt Michaelis, empfinden wir wegen „der Zukunft wenig Aengſtlichkeit; ſelten iſt einer bekümmert, „ſelbſt nicht der bejahrte, ob er noch über zehn Jahr leben „wird: aber für das geringere, für Nahrung und Speiſe „iſt er beſorgt, ob er auch über 10, 20, ja wohl über 40, „50 Jahr, wenn er ins hohe Alter tritt, zu leben haben „wird, in Jahren, die er vielleicht nicht erleben wird. Eben „ſo geht es in Abſicht auf den Leib: für unſere geſunden „Glieder, daß wir ſie verlieren möchten, ſind wir, ſo mög„lich dieß auch iſt, nicht auf die entfernte Zukunft beküm„mert: äußerſt hypochondriſch müßte der ſeyn, der auch „nur ein Mahl Eine ſchlafloſe Stunde in Einer Nacht dar„über hätte, daß er ſich vielleicht künftig ein Auge, oder „gar zuletzt beyde, ausſtoßen könnte." —

26. Ἐμβλέψατε εἰς τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ, ſehet hinauf auf die Vögel der Luft! — Jeſus ſprach gerade im Anblicke der freyen Natur. Vielleicht daß eben ein Schwarm Vögel (Luc. 16, 24. nennt Raben,) vorbeyflog und er ſagte: „Sehet auf dieſe Vögel"!

Οὐ σπείρουσιν — ἀποθήκας. Sinn: „Sie haben keinen Verſtand, den ſie zum Aufſammeln ihrer Bedürfniſſe anwenden könnten, wie Ihr Menſchen"!

Διαφέρειν, sequente genitivo personæ verbum comparativum declarat; significat enim *præstare*, *antecellere*. Illud autem μᾶλλον græci conjungunt per pleonasmum etiam comparativis majoris emphasis causa. — *Beza*. Um vieles vorzüglicher ſeyn. — Sinn: „ſollte Gott nicht

„viel mehr für Euch ſorgen, denen er ſo große Kräfte „verlieh"?

27. Ἡλικία, Lebenslänge, Lebensdauer, wie Joh. 9, 21. 23. αὐτὸς ἡλικίαν ἔχει, er hat das erforderliche Alter, Lebenslänge. Alſo nicht — körperliche Größe, Statur, wie es einige genommen haben. Die Verlängerung der Statur mit einer Elle wäre nicht ein Geringes, ſondern etwas Außerordentliches. — Die Lebenslänge vergleichen die Hebräer mit einem meßbaren Quantum, z. B. Pſ. 39, 6. „meine Lebenstage ſind einer Hand breit, oder mit einer Laufbahn, auf welcher ein Schritt gleich einer Elle iſt, 2 Tim. 4, 7. Auch die Hebräer hatten, wie andere Völker, die Idee eines Lebensfadens und wünſchten, daß die Parcen den Faden ihrer Lebenslänge um eine Elle länger geſponnen haben möchten. Πῆχυς Elle oder Zoll. Lukas (12, 26.) erklärt es durch ἐλάχιστον, das Geringſte. Wir ſagen: eine Spanne Zeit. Sinn: „Nicht nur könnt „Ihr durch ängſtliche Sorgen das Leben nicht verlängern, „ſondern Ihr verkürzet es noch dadurch."

28. Περὶ ἐνδύματος von der Kleidung, d. i. was die Kleidung betrifft.

Καταμανθάνειν τινά, einem etwas ablernen, in dieſer Verbindung aber, etwas beobachten, wie das Plutarchiſche „καταμανθάνειν τὴν φύσιν, naturam rerum considerare.

Κρίνον, bey den LXX. 2. Moſ. 25, 11. 4. Moſ. 8, 4. jede ſchöne Blume, daher überſetzt Bolten: „betrachtet die Feldblumen"! Hier iſt wahrſcheinlich wegen der Vergleichung mit Salomo's Königsſchmuck die Tulipane oder die ſchöne und prächtige Kaiſerkrone gemeint, die im Orient auf den Angern wild wächſt.

Αὐξάνειν wachſen, ſich vermehren, vervielfältigen. Das Hebräiſche צמח zeigt aber nicht bloß wachſen, ſondern grünen und blühen, glänzen an. Daher überſetzt Bolten: wie ſie prangen! Ich habe beyde Gedanken aus-

gedrückt durch emporblühen, ſich in ihrem Schmucke entfalten. Sinn: „Die Blumen können nichts für ſich „thun, und die Natur iſt reich genug ſogar für ihren „Schmuck. Ihr vermöget manches für Euch zu arbeiten, „und wolltet doch ängſtlich ſeyn“? — So gar nicht auszuſchließen iſt die Arbeit! Paulus. — Man höre, wie ſich Chryſoſtomus hierüber vortrefflich erklärt hat: „Die Arbeit „iſt befohlen, die ängſtliche Sorge aber iſt verboten. Gott „nährt und kleidet alle Menſchen, ſo wie er die Vögel nährt „und die Blumen kleidet. Allein die Menſchen ſind mit der „Nahrung nicht zufrieden, die ihnen Gott und die Natur „darreicht, ſondern ſie ſuchen Ueberfluß, und die Kleidung „des Leibs iſt ihnen gleich zu ſchlecht, wenn ſie nicht nach „ihrer Eitelkeit eingerichtet iſt. Solchen Ueberfluß aber hat „Gott nicht verſprochen, ſondern verboten.“

30. Χόρτος τοῦ ἀγροῦ, Feldgewächſe; nicht Gras allein, ſondern Grasblumen und Kräuter.

Ἐις κλίβανον βάλλεσθαι, in den Backofen geworfen werden. Jeſus dachte, indem er ſo ſprach, an den brennenden Oſtwind derſelben Gegend. Wenn in Paläſtina nur zwey Tage der Oſtwind wehet; ſo verwelken alle nicht tief gewurzelten Gewächſe auf Angern und Wieſen und werden hernach, bey dem großen Holzmangel mehrerer Gegenden, zur Feuerung gebraucht.

Ὀλιγόπιστοι! Ihr wenig glaubenden, wenig vertrauenden: πίστις iſt gar oft Vertrauen auf Gott.

31. Μὴ μεριμνήσητε, λέγοντες, ſorget nicht ängſtlich, ſprechend; d. i. ſaget nicht ſorgenvoll.

32. Ἐπιζητεῖν, mit Eifer ſuchen, ängſtlich und kummervoll ſtreben. Daher hier: „ſolche ängſtliche Sorgen können nur die Heiden quälen, die Gott nicht kennen“!

Ich leſe nicht: οἶδε πατὴρ, ὅτι χρῄζετε τούτων ἁπάντων, ſondern οἶδε πατὴρ ὅ, τι χρῄζετε τούτων ἁπάντων, der Vater kennt dasjenige, was Ihr von allen dieſen Dingen nöthig habet. So Joh. 2, 5. ὅ, τι ἂν λέγει ὑμῖν, ποιήσατε, das

was er Euch ſagt, das thut! Matth. 18, 28. ἀπόδος μοι ὅ, τι ὀφείλεις, bezahle mir das, was du ſchuldig biſt.

33. Τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ καὶ τὴν δικαιοσύνην αὐτοῦ, das Reich Gottes und ſeine Tugend, d. i. die Tugend, die Gott gefällt, die Gott von ſeinen Verehrern wirklich verlangt.

Ταῦτα πάντα προστεθήσεται ὑμῖν, dieſes alles wird Euch zugelegt werden, d. i. Ihr werdet das, was Ihr für den Körper bedürfet, als Zugabe bekommen, nicht als Hauptſache, ſondern als Nebenſache. — Plato hat den gleichen Gedanken alſo ausgedrückt: „Es gibt zwey Gattungen von Gütern, göttliche und menſchliche; wer nun die höhern erlangt hat, der bekommt auch die geringern." — Du haſt nur um Gottesfurcht und Regierungsweisheit gebethen: nun will ich dir über das hin auch noch Reichthum und Ehre zulegen. 1. Kön. 3, 13.

34. Μὴ οὖν — αὐτῆς. „So ſorget nun nicht für Morgen! Morgen mag für ſich ſelbſt ſorgen. Heut hat für ſich Kummer genug." Eigentlich und zunächſt iſt nur von der Sorge für irrdiſche Bedürfniſſe die Rede, in ſo fern ſie Beſchwerde für den Menſchen iſt. Man kann aber auch ſehr ſchicklich an die Uebel und Beſchwerden der Zukunft überhaupt denken, als ob Jeſus hätte ſagen wollen: „Quälet Euch nicht zum Voraus mit der ungewiſſen Zukunft, mit entfernten Uebeln, die Ihr Euch entweder zu groß denkt, oder die Ihr doch, wenn ſie da ſind, weit leichter ertraget, als Ihr jetzt nicht glaubet. Es ſey Euch genug an dem gegenwärtigen Leiden. Kümmert Euch nicht um die nachfolgenden. Die Zukunft bringt ihre Widerwärtigkeiten von ſelbſt mit, und jeder Tag hat eine Bürde für uns." — Aerumnæ satis habet hodierna dies, ut nihil sit, quod præsentis temporis ærumnam cumuletis metu eorum malorum, quæ futurum tempus forte afferat. *Storr.*

Ἡ αὔριον, ſc. ἡμέρα, dies proxime sequens, crastinus,

der nächſtfolgende Tag, dann aber auch überhaupt, und hier beſonders die Zukunft. — Quid sit futurum cras, fuge quærere! Horat. I. carm. od. 9.

H' αὔριον μεριμνήσει τὰ ἑαυτῆς ſc. ὄντα. Die Zukunft wird für das ſelbſt ſorgen, was an ihr geſchieht. — Man pflegt dem Tag oder der Zeit dasjenige zuzuſchreiben, was während derſelben begegnet, komme es woher es wolle. Jeſus will ſagen: „Ihr werdet in der Zukunft, „wann ſie da ſeyn wird, ſchon zu ſorgen bekommen. Gott „wird aber auch da Fürſehung thun."

A'ρκετὸν sc. ἐςὶ, sufficit, es iſt genug; ἀρκετὸν τῇ sc. ταύτῃ ἡμέρᾳ ἡ κακία αὐτῆς; Jedem Tag iſt genug an ſeiner eigenen Beſchwerde. Κακία iſt hier ſo viel als κάκωσις ærumna, molestia, Laſt, Plage. Im Hebräiſchen ſtand ohne Zweifel רָעָה, welches Bosheit, dann aber auch Uebel, Beſchwerde bedeutet. Das griechiſche κακία bezeichnet ſonſt nicht Uebel, ſondern Feigheit, Bosheit, Begierde zu ſchaden, Laſterhaftigkeit; doch wird es bey Thucydides 3, c. 58. der Freude und dem Vergnügen entgegengeſetzt und bedeutet Leiden, Plage: ἡδονὴν δόντας ἄλλοις, κακίαν αὐτοὺς ἀντιλαβεῖν. — Ein bekanntes Jüdiſches Sprichwort, dem das Deutſche: „kommt Zeit, kommt Rath"! nicht unähnlich iſt.

Den Gedanken, der in dieſem Verſe liegt, hat Seneka epist. 13 alſo ausgedrückt: Etiamsi futurum est malum, quid juvat dolori suo occurrere? satis cito dolebis quum venerit: interim tibi meliora propone! und an einem andern Orte: ille beatissimus est securus sui possessor, qui crastinum sine sollicitudine expectat! —

Matthäus Kap. VII, Vers 1—5.

Warnung vor tadelſüchtiger Beurtheilung und Verdammung Anderer.

V. 1. „Urtheilet nicht (ſtrenge über Andere,) da-
mit man nicht (eben ſo) über Euch urtheile. |
2. Denn nach welcher Art Ihr (über Andere)
urtheilet, nach derſelben werden ſie hinwieder
über Euch urtheilen *), und nach welcher Maß
Ihr zumeſſet, darnach wird Euch hinwieder zu-
3. gemeſſen werden. | Warum aber ſieheſt du den
Halm in dem Auge deines Bruders, aber den
Pflock in deinem Auge beobachteſt du nicht? |
4. Oder wie darfſt du zu deinem Bruder ſprechen:
laß mich, ich werde den Halm aus deinem Auge
herausbringen! und ſiehe der Pflock (iſt) in
5. deinem Auge? | Heuchler! bringe zuerſt den
Pflock aus deinem Auge heraus, und dann
magſt du dich umſehen, den Halm aus dem
Auge deines Bruders herauszubringen"!

*) Wollte man ganz beym Buchſtaben des Griechiſchen Textes bleiben, ſo würde die Ueberſetzung ſehr undeutſch alſo lauten: „Urtheilet nicht, damit Ihr nicht geurtheilet werdet. Denn nach welchem Urtheil Ihr urtheilet, nach demſelben werdet Ihr geurtheilet werden."

„Beurtheilet Andere nicht allzu ſtrenge, noch weniger verdammt ſie ſogleich, wenn Ihr gewiſſe Fehler an ihnen beobachtet, damit Ihr nicht auf gleiche Weiſe von ihnen behandelt werdet. Hier nähmlich läßt ſich das Sprichwort anwenden: Gleiches pflegt mit Gleichem vergolten zu werden, und wie Ihr Andern zumeſſet, mißt man Euch wieder zu! — Warum aber beſchaueſt du mit ſchärfem, tadelſüchtigem Blicke das kleine Fleckchen im Charakter eines Andern, deine eigenen weit größern Fehler aber bemerkeſt du nicht einmahl? Wie, du biſt wohl gar verwegen genug, dieſen Andern alſo anzureden: Bruder, anvertraue dich mir; ich will durch beſſernde Belehrung auswirken, daß das Fleckchen aus deinem Charakter weggewiſcht werde! inzwiſchen du doch ſelbſt gröbern Laſtern ergeben bleibſt? — Heuchler! heile zuerſt deinen eigenen tieferliegenden Schaden, und dann erſt magſt du darauf bedacht ſeyn, den weniger gefährlichen Schaden eines Andern zu heilen"!

Anmerkungen.

Diejenigen, welche alle ſittlichen Vorſchriften in der Bergrede auf die Jüngergeſellſchaft beziehen wollen, hätten die Bemerkung eines ungenannten Recenſenten der Bahrdtiſchen Evangelien-Ueberſetzung für ihren Zweck benutzen mögen *). „Die Lehren, welche hier Jeſus gibt, „ſagt er, beziehen ſich einzig darauf, daß die Apoſtel bey „Sammlung einer chriſtlichen Geſellſchaft nicht jeden ver„werfen ſollten, der etwa Fehler hätte. Die Verbindung „bey Lukas (6, 37. f.) zeigt dieß noch deutlicher. Chriſtus „nahm Zöllner und Sünder an, wenn ſie nur demüthig „waren, auch wenn ſie ſonſt große Fehler hatten, weßwe„gen er von den Phariſäern ſehr gehaßt und ſelbſt ein „Freund der Sünder genannt wurde. Eben dieſen Geiſt

*) S. die letzten Offenbarungen Gottes, überſetzt von Bahrdt. Mit einer Vorrede und durchgängigen Berichtigungen und Anmerkungen verſehen von P.**** Erſter Theil, S. 127.

„der Billigkeit, Milde und Erbarmung will Chriſtus hier „auch ſeinen Jüngern einflößen. Seyd nicht zu hart in der „Beurtheilung deſſen, den Ihr als meinen Bekenner auf„nehmen wollet, damit Gott nicht hinwieder hart gegen „Euch ſey! Beſonders verlangt er von ihnen, daß ſie als „Lehrer und Muſter beſſer ſeyn, und nicht ſelbſt größere „Fehler haben müßten, als diejenigen, die ſie anführen „ſollten. Das galt von den Phariſäern, die Chriſtus in „dieſer ganzen Rede vor Augen hatte."

Ich will gern glauben, daß Jeſus auch dieſe Anwendung von den gegebenen moraliſchen Vorſchriften gemacht wiſſen wollte; nur konnte es weder die *einzige*, noch die *vorzüglichſte* ſeyn, die er im Auge hatte, da er ſich ſonſt gewiß deutlicher über dieſen Punkt erklärt haben würde. Wie hätte er auch ſeine Jünger mit *Heuchlern* vergleichen können, die gleichſam einen *Pflock* im Auge, diejenigen aber, welche ſie in die neue Religionsgeſellſchaft aufnehmen ſollten, mit Leuten, die einen *Halm* im Auge hätten; und wozu in ſolcher Verbindung das Sprichwort „*Maß für Maß*, und *Gleiches mit Gleichem*"? — Ich folge daher *Bergern*, der dieſe Worte Jeſu als eine *Generalregel* für alle Menſchen anſieht, die ſich immer nur gar zu gern zu Richtern über Andere aufwerfen. Das Recht, in moraliſchen Angelegenheiten über Andere abzuſprechen, räumt Jeſus nur ſolchen ein, die ſelbſt von Fehlern überhaupt, oder wenigſtens von denjenigen Fehlern frey wären, welche ſie an Andern zu verdammen wagten. Er ſelbſt maßte ſich ein ſo vollkommnes Recht, über die Moralität Anderer abzuſprechen, als er wirklich ausübte, nur darum an, weil ſeine Gegner auf die Frage: „Welcher unter Euch kann mich von einer Sünde überführen"? verſtummen mußten. Nach *Johannes* Kap. 8. (wenn nähmlich dieſer Abſchnitt ächt iſt,) wollte Jeſus nur denen erlauben, eine Ehebrecherinn zu richten, die ſich ſelbſt rein wußten. Dieſe Geſinnungen

nungen äußert er auch hier und warnet, daß man Andere nicht eher verurtheilen ſolle, bis man ſelbſt ſeinen Gemüthszuſtand unterſucht habe und gewiß ſey, daß man nicht größere Fehler an ſich habe, als diejenigen, welche man an Andern verdammt.

V. 1. Κρίνειν. Herr Paulus überſetzt es, ſeine Meinung über den andern erklären, außergerichtlich und überhaupt ohne Obliegenheit dazu zu haben; ſich zu jedermanns Richter machen. — Der Ausdruck will aber hier mehr ſagen, nähmlich: ſtrenge, lieblos, tadelſüchtig urtheilen, ein Verdammungsurtheil ausſprechen. Dieß zeigt der Nachſatz: ἵνα μὴ κριθῆτε! Denn wenn wir uns auch von jedem Urtheil über Andere enthalten könnten, ſo müßten wir es uns doch gefallen laſſen, von Andern beurtheilt zu werden. So aber iſt der Sinn des Nachſatzes dieſer: „Je weniger Schonung Ihr Andern beweiſet, deſto weniger Schonung beweiſen Andere Euch; man übt das Wiedervergeltungsrecht aus." Daß κρίσις im neuen Teſtament nicht bloß Urtheil, ſondern Tadel von den Menſchen und Strafurtheil von Gott bedeute, zeigt ſich neben andern Stellen aus Jak. 2, 13. κατακαυχᾶται ἔλεος κρίσεως, die Barmherzigkeit rühmt ſich wider das harte Urtheil, ſie hat kein ſolches zu erwarten, und 5, 12. ἵνα μὴ ὑπὸ κρίσιν πέσητε, ne in vituperia aliorum incurratis, damit Ihr nicht von Andern verdammt werdet. —

Ἵνα μὴ κριθῆτε, daß Ihr nicht verurtheilt, verdammt werdet, — nicht eben von Gott, welcher nach unwandelbaren Geſetzen handelt, ſondern von denjenigen, die man auf gleiche Weiſe verdammt hat. „Qui sibi hoc sumsit, ut corrigat mores aliorum et peccata reprehendat, huic quis ignoscat, si qua in re ipse a religione officii aberraverit? *Cicero in Verr.* 3, 1.

V. 2—5. Jeſus bedient ſich zweyer Sprichwörter, um die gegebene Warnung dem Gemüthe deſto ſtärker einzuprägen

und zugleich zu zeigen, wie man ſolche im gemeinen Leben ſo oft ohne Sinn ausgeſprochene Sentenzen auf moraliſche Angelegenheiten anwenden und für das Leben brauchbar machen könne. Dieſe ſind die bey den Juden ſehr geläufigen Redensarten: „*Mit dem Maß, mit welchem der Menſch mißt, mißt man ihm wieder,*" — oder kürzer: „*Maß für Maß!*" und: „*Ziehe den Pflock aus deinem Auge, ehe du den Halm aus dem Auge des Andern herausziehen willſt*" *). Durch das erſte wird im Allgemeinen das Lateiniſche: „par pari refertur," hier aber der Gedanke ausgedrückt: „Wir reizen durch liebloſe Beurtheilung und Verdammung Anderer ſie zu einem ähnlichen Betragen gegen uns. Das zweyte hat den Sinn: „Um deinen Mitmenſchen fromm zu machen, ſey erſt ſelbſt fromm, und prüfe dich wohl, ob du nicht vielleicht ſtrafbarer biſt als er ſelbſt?"

V. 3. Βλέπειν, h. l. nicht bloß ſehen, ſondern iniquo observare oculo, *mit tadelſüchtigem Blicke beſchauen, ſcharfſichtig ſeyn bey den Fehlern Anderer.* —

Κάρφος. — Die Hebräer ſagen קִיסָם, herbæ culmus, ein Grashalm, dann überhaupt, *alles, was leicht iſt.* Bolten überſetzt es durch *Blättchen*, Paulus durch *Flocke*. Metaphoriſch vitium vel crimen leve, *ein geringes Vergehen, ein Fleckchen im Charakter.* Horat. 1. Sat. 3, v. 73. nennt ſie *tubera* et *verucas*, Seneca de vita beata 17. *papulas*. Gemeiniglich wird es durch *Splitter* im Auge überſetzt. Denn da man ehemahls geglaubt hat, Jeſus rede hier von Fehlern gleicher Natur, die nur dem Grade nach verſchieden wären, ſo wählte man, um auch die Bilder homogen zu machen, einen Ausdruck von *Holzarten* für beyde, *Splitter* und *Balken*. Die Vorausſetzung iſt aber unſtatthaft, daher ich lieber κάρφος durch *Halm* überſetzen wollte.

Δοκός. Die Hebräer haben קוֹרָה, trabs, tignum, ligneum,

*) S. Vorstius de adagiis novi Testamenti, cap. 5. et 8. verglichen mit Lightfoot.

Balke, Pflock, Stange. Metaphoriſch, vitium et peccatum grave, ein großer Fehler, ein ſchweres Vergehen. — Tertullian. in Apologetico 39. „Stipulum quis in alieno oculo facilius perſpicit, quam in ſuo trabem.“ — Cicero Tusc. 3, 31. „Avari avaros, gloriæ cupidi glorioſos reprehendunt: eſt enim proprium ſtultitiæ, aliorum vitia cernere, oblivisci ſuorum.“ —

V. 4. Πῶς, Wie! qua fronte? Du biſt ſo verwegen? Non tam interrogantis eſt quam admirantis.

Ἄφες. Herr Paulus ſupplirt σεαυτόν, laß ab, laß weg, miſche dich nicht dazwiſchen. Wörtlich genommen gibt es aber auch einen guten Sinn: Geſtatte, erlaube, laß es zu, wie Matth 3, 15. Der Ausdruck iſt ganz der Manier eines Charlatans von Augenarzt nachgebildet. — Sinn: Du mit deinem tief verletzten Gewiſſen dringſt dich dem fehlbaren Bruder zum Gewiſſensrath auf. Siehſt du denn deine größern Laſter nicht?“

V. 5. Ὑποκριτά, Heuchler! i. e. nur Heuchler machen es ſo; um die Laſter, die ſie an ſich haben, deſto leichter zu verbergen, nehmen ſie die Maske der Eiferer für Tugend und Religion an, und verdammen die kleinen Fehler ihrer Mitmenſchen deſto härter, damit man deſto eher glaube, ſie ſeyen Muſter von Tugend, und deſto weniger vermuthe, daß ſie ſo ſchlimm ſeyen, als ſie es wirklich ſind.

Καὶ τότε — ἀδελφοῦ σου. Sinn: „Und dann, wann unſträfliche Lauterkeit des Wandels als einnehmende Empfehlung vor deinen Worten hergeht, magſt du erſt darauf denken, wie du deinen Bruder von ſeinem Fehler zurückführeſt.“

Vers 6.

Warnung vor Mittheilung der chriſtlichen Moral an Unwürdige.

V. 6. „Gebet das Heilige (ein Stück Opferfleiſch)*) nicht den Hunden, und werfet die Perlen nicht den Schweinen vor, damit ſie dieſelben nicht mit den Füßen niedertreten, und indem ſie ſich umwenden, Euch zerreißen."

„Seyd vorſichtig in der Auswahl der Zuhörer, und predigt die Religionswahrheiten nicht vor ſolchen Menſchen, welche keinen Sinn und Gefühl dafür haben, oder den ſchändlichſten Laſtern ergeben ſind. Ihr würdet Euch ſelbſt und der Religionswahrheit Schaden dadurch zuziehen, ohne einigen Nutzen zu ſtiften. Solche Menſchen würden jene Wahrheitslehren unwillig von ſich ſtoßen und ſie zu Euerer Anklage und Verderben mißbrauchen!

Den Wortverſtand dieſer ſprichwörtlichen Redensart betreffend, ſo hat ſich Herr Bolten durch die Entdeckung, daß das τὸ ἅγιον im Griechiſchen Text aus dem mißverſtandenen Hebräiſchen קדש entſtanden ſey, welches freylich zunächſt heilig, dann aber auch in verſchiedenen Morgenländiſchen Dialekten einen Ring bedeutet, und auch hier durch Ringe hätte überſetzt werden ſollen, großen Ruhm und Beyfall erworben. Ich zweifle aber noch, ob der Ruhm dieſer Entdeckung ausſchließend Herrn Bolten zukomme. Die erſte Ausgabe ſeines Berichtes des Matthäus von Jeſu dem Meſſias iſt vom Jahr 1792. Nun aber leſe ich ſchon in den Anmerkungen des ſel. Michaelis zu ſeiner Teſtaments-Ueberſetzung vom Jahr 1790. S. 100 folgendes.

---

*) Oder nach dem Hebräiſchen: Gebet Hunden keine „Ringe, Amulete," ne canibus annulos, nec porcis gemmas.

„Heiliges heißt in der Sprache, in der Jeſus die Bergpre=
„digt hielt, zugleich Ohrenringe, die geheiligt zu ſeyn pfleg=
„ten, und als Amulete, (Verwahrungsmittel gegen Zauberey
„und Unglück), gebraucht wurden. Mit dieſen werden hier
„die Tugendlehren, als die ſicherſten Verwahrungsmittel gegen
„tauſenderley Unfall, verglichen." — Wie dem auch ſey, ſo
hat Herr Bolten vortrefflich angemerkt: „Hier haben Hunde
„im erſten und wilde Schweine im andern Gliede als bey=
„derſeits wüthende Thiere eine Aehnlichkeit mit einander,
„aber Heiligthum im erſten und Perlen oder Edelſteine
„im zweyten nicht; allein im Syriſchen und Chaldäiſchen
„heißt קדש nicht bloß Heiligthum, ſondern auch Ring, und
„ſo ſcheint es ſich beſſer mit einander zu reimen: Gebt
„Hunden keine Ringe, und werft Säuen keine Edel=
„ſteine vor!" Dieſer Deutung gebe ich meinen völligen
Beyfall.

Das Ganze iſt ein den Juden bekanntes Sprichwort, welches ſie ſo erklärten: „Theilt die Weisheit nicht denjenigen mit, die ihren Werth nicht kennen, denn ſie iſt koſtbarer als Edelſteine, und wer ſie nicht ſucht, iſt ſchlimmer als ein Schwein das ſich im Koth wälzt." — Die gewählten Ausdrücke ſind freylich nach unſerm Gefühl hart; allein man bedenke, daß die Alten eine ganz andere Aeſthetik gehabt, als wir, und daß ſie nicht das Entehrende in dieſen Benennungen gefunden haben, das wir darin finden. Spuren von ähnlichen harten Ausdrücken kommen auch bey Homer vor, der ſie, wie z. B. gleich Anfangs der Jliade, ſeinen Helden gegen Vornehme in den Mund legt.

Τὸ ἅγιον, bedeutet im Griechiſchen Text etwas Geheiligtes, ein Stück Opferfleiſch, wenn es aber für קדש ſteht, einen Ohren= oder Naſenring, Amulete. Pro. 11, 22. leſen wir von goldenen Ringen in den Naſen der Schweine. Metaphoriſch, und mit Rückſicht auf die obige Anmerkung von Michaelis: „Die Lehren der Religion, als Verwahrungsmittel gegen das Böſe."

Μαργαρίτης, die Perle, Edelſteine. Mit Kleinodien pflegten die Hebräer die Grundſätze und Lehren der Tugend zu vergleichen, zumahl bekannt iſt, daß die Morgenländer Tugendſprüche auf Edelſteine zu ſchreiben und ſie ſorgfältig aufzubewahren pflegten. Alſo: „Schätze der Weisheit und Tugend." —

Κύνες, Hunde, h. l. Menſchen, welche keinen Sinn für Religionswahrheiten haben, oder dieſelben mit menſchlichen Zuſätzen und Irrthümern beflecken.

Χοῖροι, Schweine, h. l. Menſchen welche der Wolluſt allzuſehr ergeben ſind und ein offenbar laſterhaftes Leben führen. — Sinn: „Predigt die heilſamen Lehren meiner Religion nicht ſolchen Menſchen, denen es an Willen und Kraft fehlt, ſie zu benutzen! Nolite veram sanctamque Dei doctrinam hominibus offerre, quibus neque mens est religiosa, neque animus veri sensu atque amore imbutus, quique hujus vitæ commodis atque voluptatibus unice dediti nullius boni nisi terrestris et caduci fructum expetunt."

Καταπατεῖν, niedertreten, h. l. verdrehen, verachten, in summo contemtu habere. Sinn: „Solche würden Euch für die Mittheilung der Wahrheitslehren keinen Dank wiſſen; ſie würden ſie unwillig von ſich ſtoßen und dem Gelächter und der Verachtung Preis geben."

Ῥηγνύειν, einen feindlich anfallen, verwunden oder auch ermorden. Dem Einwurf: „wie von den Schweinen geſagt werden könne, daß ſie Menſchen zerreißen!" iſt ſchon Caſtellio damit begegnet, daß er überſetzt hat. — „Ne date rem sacram canibus neve margaritas apponite porcis, ne *hi* vos pedibus conculcent, *illi* vero vos lacerent: daß nicht die Schweine Euch mit Füßen treten, die Hunde Euch zerreißen."

Sinn: „Die Wahrheit iſt zwar heilig und unverletzbar; „es gibt aber doch Menſchen, welche ihr ſo feind ſind, daß „ſie dieſelbe vertilgen und ihre Lehrer aus dem Wege räumen „möchten."

Wie Herr Paulus ſeine gegebene neue Erklärung dieſes Verſes: „Denket nicht Euch bey den Sclaven des Laſters dadurch zu retten, daß Ihr etwa von Euerer Rechtſchaffenheit manches aufgebet. Sie treten dieß in Koth — beharren in ihrer Verachtung dagegen — und verfolgen Euch dabey noch" — grammatiſch oder hiſtoriſch rechtfertigen könne, iſt mir jetzt noch räthſelhaft. Im Commentar wenigſtens iſts nicht geſchehen. Quandoque dormitat bonus Homerus. — Warum überhaupt Herr Paulus den gelehrten Bolten nirgends citirt, warum er wohl der von berühmten Exegeten ſo ſehr gebilligten Auskunft deſſelben über das Griechiſche „τὸ ἅγιον" nicht erwähnt hat? —

Vers 7—11.

Das Gebeth, ein Mittel zur Erlangung geiſtiger Güter.

V. 7. Bittet: und es wird Euch gegeben werden!
Suchet: und Ihr werdet finden! Pochet an:
8. und es wird Euch geöffnet werden! | Denn
jeder, indem er bittet, nimmt hin, und indem
er ſuchet, findet er, und indem er anpochet,
9. wird ihm geöffnet werden. | Es möchte wohl
jemand unter Euch ſeyn, welchen etwa ſein Sohn
um Brot bitten würde; wird er ihm wohl einen
10. Stein hingeben? | Und wenn ihn jener etwa
um einen Fiſch bitten würde, gäbe er ihm wohl
11. eine Schlange hin? | Wenn nun Ihr, die
Ihr karge*) Menſchen ſeyd, es verſtehet Euern
Kindern gute (nützliche) Gaben zu geben, um

*) Buchſtäblich: bösartige.

wie viel mehr wird Euer Vater, der in den Himmeln, Gutes geben denjenigen, die ihn darum bitten!

„Bittet Gott um nützliche, geiſtige Güter: und Ihr werdet ſie erlangen! Suchet dieſelben auf: und Ihr werdet ſie auffinden! Habet ein ernſtes Verlangen darnach, und Euer Bedürfniß wird geſtillt werden! Nur der, welcher um ſolche geiſtige Güter bittet, empfängt ſie; nur wer ſie aufſuchet, der findet ſie auf; nur wer ernſtlich darnach ſtrebt, dem werden ſie zu Theil! — Iſt wohl unter Euch ein Vater, den ſein hungerndes Kind um ein Stück Brot bittet, unnatürlich und hart genug, ihm einen ungenießbaren Stein hinzuwerfen, oder ihm eine giftige Waſſerſchlange zu geben, wann es um einen Fiſch gebethen hat? Wenn nun Ihr, die Ihr in Vergleichung mit Gott karge ſeyd, dennoch Euern Kindern nothwendige und nützliche Sachen geben könnet, um wie viel mehr wird Euer Vater, der himmliſche, welcher die Liebe und lauter Wohlthun iſt, ſeinen bittenden Kindern Alles gern ertheilen, was ihnen wirklich gut iſt! —

Anmerkungen.

In **Eichhorns Bibliothek** iſt dieſer Abſchnitt mit dem vorhergehenden Vers in Verbindung gebracht und nachfolgende ſehr ſcharfſinnige Erklärung gegeben worden. — „Seyd vorſichtig in der Wahl des Redeſtofs und der Zuhörer, Ihr „meine Jünger, damit nicht neidiſche, hämiſche und verworfene Menſchen (*Hunde und Schweine*), die troſtreichen „Sprüche (*die Ringe*), und die edelſten Schätze der Weisheit (*die Perlen*), verdrehen und in der künftigen gefährlichen Zeit zu euerer Anklage und Verderben mißbrauchen. „Aber Ihr, die Ihr meiner Lehre geneigt, bedürftig und würdig ſeyd, gebt Euch als ſolche zu erkennen! Bittet darum, „ſucht die Gelegenheit dazu auf; und es ſoll Euch nicht fehlen „an Troſt und Belehrung. Denn nur der kann empfangen,

„welcher bittet, nur der finden, der ſuchet. Wer Luſt und „Empfänglichkeit für meine Lehre zeigt, dem ſoll es ſie zu „hören bey mir nicht ſchwer werden, und er ſoll etwas beſ„ſeres erhalten, als bey den bisherigen Volkslehrern, die „ſtatt geſunder Lehre und ſtärkenden Troſtes (*Fiſch* und *Brot*), „nur verderbliche Vorſchriften, harte, drückende Gebothe und „Satzungen (*Schlange* und *Stein*), auflegten. Ihr fühlt „es, wie unbarmherzig dieſes Verfahren iſt; und Ihr, wie„wohl Ihr ſelbſt nicht die beſten ſeyn möget, verfahret doch „beſſer gegen Euere Kinder. So ſeyd auch überzeugt, daß „Euer aller Vater durch mich nichts als Gutes geben wird, „wenn Ihr nur ſelbſt dazu Luſt und Neigung habet.“ —

Hier haben wir nun freylich einen ſchönen, fruchtbaren Zuſammenhang und eine ſcharfſinnige Deutung der Worte Jeſu. Allein, wie können wir uns überzeugen, daß dieſe Anſicht auch gerade die Anſicht *Jeſu* oder auch nur des *Matthäus* geweſen ſey? Und wie wollen wir den Evangeliſten *Lukas*, der Kap. 11, 9. f. dieſe Worte Jeſu, als bey einer ganz andern Gelegenheit ausgeſprochen, aufbewahrt hat, mit unſerm *Matthäus* in Uebereinſtimmung bringen? Warum wollen wir denn überhaupt durchaus *einen Zuſammenhang* in die ſogenannte Bergrede Jeſu hinein bringen, da uns im Gegentheil ſo viele darin vorkommende Ausſprüche in der Ueberzeugung beſtärken, daß ſie, beſonders dem *letzten Theile nach*, aus ganz verſchiedenen, bey ſehr ungleichen Veranlaſſungen ausgeſprochenen Sentenzen beſtehe? Ich unterſchreibe daher gern, was Pott hier angemerkt hat: „quis quæso nexum idoneum eruere auſit inter paræneſes: μὴ δῶτε τὸ ἅγιον etc. v. 6. et αἰτεῖτε καὶ δοθήσεται ὑμῖν v. 7—11.? und nehme dieſen Abſchnitt als eine hier oder anderswo ausgeſprochene, für ſich beſtehende, aber immer ſehr fruchtbare Lehre an.

In der *Eichhornſchen* Erklärung dieſer Worte iſt viel gründliches, dem ich unbedingt beytreten kann; doch bin ich der Meinung: Jeſus rede die Jüngergeſellſchaft und das

verſammelte Volk zugleich an, und ermahne ſie ſo wie zum Gebeth um Erkenntniß ſeiner göttlichen Lehre und um moraliſche Güter überhaupt, alſo auch zum eigenen, fortgeſetzten Streben nach denſelben. Ich kann daher einer andern, in der allgemeinen Deutſchen Bibliothek gegebenen, Erklärung: „Daß Jeſus hier nur ſeinen Schülern verheiße, daß Gott ihre Gebethe um Segen in ihrem Beruf, um Segen bey der Verkündigung ſeiner Lehre gewiß erhören und alle Hinderniſſe wegräumen werde, die ſich ihnen entgegenſetzen werden," ebenfalls nicht unbedingt folgen.

Die einfachſte, natürlichſte Erklärung iſt dieſe: Jeſus ermahnet zum Gebeth um nützliche, geiſtige Güter, wie z. B. um Verſtandeserleuchtung durch die chriſtliche Lehre, oder überhaupt um Wahrheit und Tugend. — Erhörung eines ſolchen Gebethes verſpricht er mit großer Zuverſicht, ſetzt aber als Bedingniß voraus, daß der Bethende den feſten Entſchluß gefaßt habe, nach ſolchen Gütern ernſtlich zu ſtreben, und daß er in der erforderlichen Gemüthsverfaſſung dazu ſey. Eine ſehr treffende, pſychologiſche Bemerkung; zumahl die Erlangung moraliſcher Güter mehrentheils von dem feſten Entſchluſſe nach ihnen zu ſtreben abhängt! Jeſus ſcheint ſagen zu wollen. „Bittet um nützliche Gaben; „aber meinet nicht, daß ſie Euch auf das bloße Gebeth hin „dargereicht werden. Ihr müſſet das Euere auch thun, und „daher ein großes Verlangen nach den gewünſchten Gütern „in Euch empfinden und mit redlichem Eifer nach ihnen ſtre„ben; ſonſt werden ſie Euch nicht zu Theil!" —

V. 7. Α'ιτεῖν, ζητεῖν, κρούειν sc. τὴν θύραν, bitten, aufſuchen, an der Pforte anpochen. — Es iſt nicht ſowohl Steigerung, nach welcher das Folgende mehr bedeutete, als das Vorhergehende, als vielmehr eine Zuſammenſetzung der verſchiedenen Arten, wodurch man ſein Verlangen nach etwas zu erkennen gibt. Keine dieſer Arten für ſich einzeln, ſondern alle zuſammen führen zur Befriedigung des moraliſchen Bedürfniſſes. — Teller.

V. 8. Πᾶς ὁ αἰτῶν, nicht: jeder **Bittende**, ſondern: jeder nur, wenn er bittet, nähmlich in einer ſo wichtigen Sache, wie ein moraliſches Gut iſt.

V. 9. Der gewöhnliche Text hat Ἢ τίς ἐστιν ἐξ ὑμῶν, oder wer iſt aus Euch? Ich leſe aber mit Paulus: „Ἢ τις ἐξ ὑμῶν ἄνθρωπος." Das ἐστιν fällt nach mehrern Manuſcripten und Verſionen weg, und war ein Zuſatz von denjenigen, welche das ἦ durch ἢ oder überſetzten. Es iſt aber ἦ *sit*, es ſey, es möchte ſeyn, geſetzt es ſey! μὴ im Nachſatz iſt dann ſo viel als an? Fragewort.

V. 9. 10. Ἄρτος, **Brot**, λίθος, **Stein**, ἰχθὺς, **Fiſch**, ὄφις, **Schlange, Natter**, h. l. wegen der Aehnlichkeit mit Fiſchen, **Waſſerſchlange**. Nehmen wir mit dem Ueberſetzer dieſer Stelle in Eichhorns Bibliothek an, daß **Brot** hier ſtärkenden Troſt, **Stein** harte, drückende Gebothe und Satzungen, **Fiſche** geſunde Lehre, **Waſſerſchlange** verderbliche Vorſchriften bedeuten, ſo muß dieſer Erklärung noch damit nachgeholfen werden, daß nach Hebräiſchem Sprachgebrauch der **irrdiſche Vater**, zumahl „πονηρὸς" übelgeſinnt, einen ſchlechten **Lehrer**, wie die Phariſäer waren, der **bittende Sohn** den **Schüler** deſſelben anzeige. Da wir aber die Lehre Jeſu in dieſen Verſen für eine Generalregel an alle Zuhörer halten, ſo verſtehen wir unter **Brot** und **Fiſch** überhaupt das **Nöthige** und **Nützliche**, unter **Stein** und **Waſſerſchlange** — das **Unnütze** und **Schädliche**. — Auch die Lateiner haben dieſe Redensart: „altera manu fert lapidem, panem ostendit altera." — Plautus.

V. 11. Ὑμεῖς, πονηροὶ ὄντες, eigentlich: **Ihr, die Ihr bösartig und ſchlimm ſeyd**. Dann hat es den Sinn: „Die Ihr lange nicht ſo gut, wie Gott ſeyd." Πονηρὸς iſt aber hier, was das Lateiniſche *malignus*, ein **harter, karger Menſch, der nicht gerne gibt.** Parci homines, non semper dantes libenter.

Οἴδατε διδόναι, **Ihr wiſſet zu geben, Ihr verſtehet Euch darauf, zu geben**, oder mit wenigerm Nachdruck und

richtiger: Ihr pflegt zu geben. In allen Sprachen wird wiſſen oft für pflegen gebraucht.

Δώσει ἀγαθὰ τοῖς αἰτοῦσιν αὐτόν. **Er wird denen Gutes, Nützliches geben, die Ihn darum bitten.** Hierin liegt auch der wahre Gedanke: „Gott gibt auch denen nur Gutes, die Ihn aus Unverſtand um Schädliches bitten.

Vers 12.

Allgemeine Regel der Gerechtigkeit und Güte.

V. 12. „Alles nun, was Ihr irgend wollet, daß die Leute Euch thun, eben alſo thut Ihr auch ihnen. Dieſes iſt das Geſetz und die Propheten."

„Alles das, was Ihr von Andern gegen Euch beobachtet zu ſehen wünſchet und mit Recht wünſchen könnet, dazu ſeyd auch Ihr auf gleiche Weiſe gegen ſie verpflichtet. Dieß iſt ein allgemeines Grundgeſetz, das unter allem Volke gilt und auch durch die Schriften Moſis und der begeiſterten Nationallehrer beſtätigt wird."

Anmerkungen.

Jeſus iſt nicht der Urheber und Erfinder dieſer Regel, denn ſchon im Buch Tobias 4, 16. findet ſich die Vorſchrift: „Was dir nicht gefällt, das thue Andern nicht." Auch ältere Rabbinen hatten ähnliche Sentenzen ausgeſprochen, wie wir S. 46. gezeigt haben. Daß auch Römiſche und Griechiſche Moraliſten dieſe Regel gekannt und empfohlen haben, zeigt ſich neben andern aus folgenden Beyſpielen. „Ε'ρωτηθεὶς, πῶς ἂν τοῖς φίλοις προσφεροίμεθα; ἔφη, ὡς ἂν εὐξαίμεθα αὐτὰς ἡμῖν προσφέρεσθαι. Als er gefragt wurde: wie müſſen wir uns

gegen Freunde bezeigen? antwortete er: eben ſo wie wir wünſchen, daß ſie ſich gegen uns bezeigen" *Diog. L* 5, 21. — „Ab alio exspectes alteri quod feceris." *Seneca de benef.* 2, 1. — „Transfer in alterius personam, quod in te sentis, et in tuam, quod de altero judicas: et intelliges, tam te injuste facere, si alteri noceas, quam alterum, si tibi." *Lactant. Epit.* §. 3. —

Ich bin mit Herrn Berger der Meinung, daß dieſe Vorſchrift niemahls die Stelle aller moraliſchen Regeln vertreten, und als höchſtes Sittengeſetz, wofür man ſie zuweilen angeſehen hat, gelten könne, indem ſie die Pflichten, die wir uns ſelbſt ſchuldig ſind, nicht enthält. Wenn aber dieſer Gelehrte ſie einzig für eine Regel ausgibt, welche die Pflichten der Gerechtigkeit umfaßt, die ſich auf die urſprüngliche Gleichheit aller Menſchenrechte gründet, und nach welcher jeder von mir fordern kann, daß ich ihm eben das leiſte, was ich von ihm verlange: ſo hat er dieſer Vorſchrift eine zu eingeſchränkte Deutung gegeben. Es iſt nicht bloß Regel der Gerechtigkeit, ſondern auch Regel der Güte. Wenn ich nähmlich jedem meiner Nebenmenſchen alles das zu erweiſen pflichtig bin, wovon ich wünſche, daß er es mir erweiſen möchte, wenn er an meiner Stelle und ich an der ſeinigen wäre; ſo kann nicht nur von Erweiſung deſſen, was gerecht iſt, die Rede ſeyn; ſondern die Erweiſungen der Billigkeit, Güte, Erbarmen u. ſ. w. ſind mit eingeſchloſſen.

Der ſelige Herr Antiſtes Ulrich *) hat in einer muſterhaften Predigt die Vortrefflichkeit dieſer Regel und ihren weiten Umfang gezeigt, daß ſie nähmlich alles in ſich faſſe, was wir unſerm Nächſten zu erſtatten ſchuldig ſind, und daß ſie zugleich höchſt billig und höchſt deutlich ſey. Ueber den eigentlichen Sinn der Vorſchrift ſagt er: „Die Worte Jeſu dürfen nicht „ſo verſtanden werden, als ob wir unſern Nebenmenſchen

*) S. Predigten zur Beförderung des thätigen Chriſtenthums von einem Schweizeriſchen Gottesgelehrten. 1 Th. Frankfurt und Leipzig 1769.

„keine andern Gefälligkeiten erweiſen müſſen, als die, ſo wir „in den Umſtänden, in welchen wir uns wirklich befinden, „von ihnen erwarten; ſondern wir müſſen uns, wenn wir „wiſſen wollen, wie wir uns gegen Andere zu verhalten haben, „an die Stelle des Nächſten ſetzen, und alsdann uns ſelbſt „fragen, was wir, wenn er in unſern Umſtänden wäre, und „wir in den ſeinigen, von ihm verlangen würden, daß er „gegen uns thun ſollte, und dann gegen ihn eben daſſelbe „beobachten. — Auch dürfen wir nur dasjenige von Andern „verlangen, was mit dem Rechte beſtehen kann; denn die „Regel Jeſu kann nicht Platz haben, wenn unſere Wünſche „ungerecht und unvernünftig ſind; ſonſt würde die Beobach„tung derſelben der menſchlichen Geſellſchaft zum Schaden „gereichen, und in kurzem den völligen Untergang derſelben „nach ſich ziehen u. ſ. f." —

Daß ich dieſer Stelle aus **Ulrichs** Predigten einen Platz hier eingeräumt habe, geſchieht nicht bloß darum, weil ich dieſe Kanzelreden als **das ſchönſte Produkt Schweize**riſcher **Lehrvorträge**, denen ich zur Zeit keine zur Seite zu ſetzen weiß, anſehe; ſondern weil mich gerade in den Tagen, da ich dieſes ſchreibe, mein jetziges Privatſtudium: „in wie fern nähmlich die von **Kant** ſo ſehr empfohlene moraliſche Interpretation des neuen Teſtaments anwendbar ſey, und ob ſie den Vorzug vor der buchſtäblichen (litterali, sensu latiore), verdiene?" gleichſam unwillkührlich darauf führt, an einem Beyſpiel zu zeigen, daß eben die *moraliſche Interpretation*, wann ſie nach richtigen Grundregeln angewandt wird, der chriſtlichen Sittenlehre ihre Reinigkeit und Vollſtändigkeit gebe, und daß ſie bey **Behandlung der** *moraliſchen* **Vorſchriften des Chriſtenthums** den Vorzug vor der buchſtäblichen Interpretation verdiene. Man mag die buchſtäbliche Interpretation (interpretationem litteralem), ſo weit ausdehnen, als es immer philologiſche, hiſtoriſche und kritiſche Rückſichten geſtatten, ſo möchte ich doch wiſſen: „Welche Gründe den „Philologen oder Grammatiker beſtimmen könnten, *mit* Hülfe

„der buchſtäblichen Interpretation zu zeigen, daß in der „vorliegenden moraliſchen Grundregel der Gerechtigkeit und „Güte die Vorbehalte und Reſtriktionen liegen, welche „in der Ulrichſchen Predigt, in Folge der moraliſchen „Interpretation, ſo ſchön entwickelt ſind?" — Man ſollte daher unſtreitig keine verächtlichen Blicke auf die von der Kantiſchen Schule empfohlene, und oft mit beſonders glücklichem Erfolg angewandte moraliſche Interpretation der göttlichen Schriften werfen, ſondern vielmehr als Grundſatz feſtſetzen: daß eine Moral, die ſich als Offenbarungs-Lehre von Gott ankündigt, durchaus nur nach den Poſtulaten einer reinen Vernunftlehre und einer praktiſchen Religionsphiloſophie zu erklären ſey, und daß ſie da, wo die Kürze des Ausdrucks eine Zweydeutigkeit oder ein Mißverſtändniß zuläßt, nach ſolchen Principien ihre Deutlichkeit und Vollſtändigkeit erhalten müſſe. — Anſtatt alſo die moraliſche Interpretation geradehin zu verwerfen, geſtehe man ihre Brauchbarkeit und Nutzbarkeit ein, beſtimme aber auch ihre Gränzen, quos intra citraque nequit consistere rectum, wie dieß neulich von Herrn Theologus Nüſcheler in Zürich in ſeiner Dissertatio „de recentiorum conatibus et formulis consulendi simplicitati theologicæ. Turici 1804" geſchehen iſt.

Οὖν im Anfange des Verſes bezeichnet entweder eine Schlußfolge aus dem Vorhergehenden, und ſo ſcheint es Clarke genommen zu haben, der dieſen Vers dadurch an den vorigen knüpft — „Wenn nun Gott ſo gütig handelt, ſo ſollet auch Ihr ꝛc." — Oder es bezeichnet den Uebergang auf eine andere Materie, die man ſchon berührt hatte, und die durch eine Parentheſe unterbrochen worden war. Oder es ſetzt endlich das Folgende in eine allgemeine Beziehung auf die vorher gegebenen verſchiedenen Verhaltungsregeln überhaupt. Dieß letztere ſcheint hier der Fall zu ſeyn. Heumann hat ſehr gut angemerkt: „Οὖν verbindet hier nur die Lehren Chriſti, nicht aber die Materien derſelben."

Ὅσα ἂν θέλητε, was Ihr irgend wollet, nähmlich: Was Ihr mit Recht wünſchen könnet, quicquid juxta rectæ rationis dictamen velle æquum est. — *Zegerus.*

Ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται, das Geſetz und die Propheten. Nicht Alles, was immer in den Schriften des alten Teſtaments von moraliſchen Vorſchriften enthalten iſt, ſondern was Moſes und die begeiſterten Nationallehrer über die Pflichten der Menſchenliebe, der Gerechtigkeit und Güte geſchrieben haben. Sinn: „es iſt ein allgemeines Grundgeſetz, das unter allen Völkern gilt."

Vers 13. 14.

Ermunterung die gegebenen Lebensregeln zu beobachten, und ſich nicht durch das Exempel der Menge hinreißen zu laſſen.

V. 13. „Kommet durch die enge Pforte hinein! Denn
breit iſt jenes Thor, und geräumig jener Weg,
der zum Verderben abwärts führt, auch ſind
14. Viele, die durch denſelben hineintreten. | Wie
enge iſt (aber) die Pforte, und (wie) ſchmal *)
der Weg, der zum Leben durchführt! Auch ſind
nur wenige, die ihn finden."

„Stellet Euch die Lebensart der Menſchen unter dem Bilde einer Straße, und dasjenige Gut oder Uebel, das ihnen am Ende zu Theil werden wird, als das Ziel der Reiſe vor, wohin ein Portal führt. Und da ermahne ich Euch, die Ihr gerne an der Glückſeligkeit des Meſſiasreichs Antheil nehmen würdet: laſſet Euch durch den Schein nicht blenden! Wählet den ſchmalen Weg der Tugend! Gleich einer

geräu-

---

*) Eigentlich: zuſammengedrückt, von θλίβω premo.

geräumigen Straße ſcheint der Weg des Laſters dem ſinnlichen Menſchen leicht und angenehm, und er glaubt gleichſam durch ein weites Portal zur Glückſeligkeit eingehen zu können; daher ſind ihrer viele, die darauf wandeln. Aber er führt zum Verderben! Gleich einer engen Straße ſcheint der Weg der Tugend dem Menſchen ſteil und mühlich, und er glaubt gleichſam durch ein enges Pförtchen ſich durchwinden zu müſſen, um zu dem gehofften Ziel zu gelangen, daher ſind ihrer wenige, die dieſen Pfad verfolgen. Aber es iſt der einzige, ſichere Weg zur wahren Glückſeligkeit im Meſſiasreiche!"

Anmerkungen.

Auch bey dieſer Stelle hat der ungenannte Recenſent der Bahrdtiſchen Evangelien-Ueberſetzung denjenigen, welche alle Vorſchriften in der Bergrede auf die Jüngergeſellſchaft beziehen, einen Aufſchluß gegeben, der, wiewohl von ihnen unbenutzt, aller Prüfung würdig iſt, und keine grammatiſchen Schwierigkeiten hat. „Es iſt, ſagt er, in dieſen Verſen eine Warnung für die Apoſtel enthalten, ſich „durch Verfolgung und Verachtung nicht zum Abfall von „Chriſto verleiten zu laſſen. Die enge Pforte, wodurch man „ſich mit Mühe hindurch arbeiten muß, iſt ein Bild der Leiden und Verfolgungen, welche mit dem Bekenntniß der Lehre „Chriſti verbunden waren. Die meiſten, ſagt Chriſtus, „ſuchen einen bequemern Weg, der ſie aber gewiß zum Unglück führt. Sie verwerfen die Lehre Chriſti, welches das „Leichteſte war, ſo wie ein Bekenntniß derſelben das Schwerſte."

Die allgemeine Deutſche Bibliothek hat irgendwo folgende Anſicht dieſer Verſe eröffnet. — „Jeſus redet von „den Juden ſeiner Zeit, und ſagt: Der größere Haufe eile „einem unvermeidlich bevorſtehenden Elende, nähmlich dem „Untergange des Staates und allen damit verbundenen „Schreckniſſen entgegen, weil er an ſeinen irrigen Begriffen „von einem irrdiſchen Meſſiasreiche, und an der Erwartung

„eines Meſſias, der ein irrdiſcher König ſeyn werde, noch „immer hange. Hingegen ſey die Zahl derer nur klein, die „ſich von ihm auf den Weg leiten laſſe, auf welchem ſie jenem „Verderben entgehen könne, indem ſie ihn für den Meſſias „erkennen.“ Man ſieht aus dieſer Erklärung, wie man den Worten Jeſu mit vielem Schein einen Sinn unterſchieben kann, an welchen er gewiß nicht gedacht hat. Es gibt eine Interpretation des neuen Teſtaments, welche gegen alle Regeln einer geſunden Hermeneutik ihren Ruhm darin ſucht, gerade den verborgenſten Gedanken, der im Texte liegen kann, als den unbezweifelten Hauptgedanken des Sprechers oder des Erzählers hervor zu ſtellen. —

Das theologiſche Journal von Hänlein ꝛc. Bd. VIII. S. 767. ſagt mit mehr Gründlichkeit: „Der Zuſammenhang „deutet dahin, daß Jeſus die Befolgung des Geſetzes gegen„ſeitiger Gleichheit in Menſchenrechten und Menſchenpflichten „(V. 12.) ein enges Thor, einen gedrängten Pfad nenne, „weil die Befolger, beſonders damahls, dabey vieles zu „dulden haben konnten, die meiſten alſo hierdurch ſich ab„ſchrecken ließen, um den breiten Weg, den der Politik „gemäßern, und von vielem Anſtoß (Verfolgung) freyern zu „wählen.“ Dieß läßt ſich hören; allein man nehme auch Rückſicht auf den Umſtand, der hier ſo Vieles entſcheidet, daß nähmlich Lukas, ſowohl die von Jeſu gegebene Grundregel der Gerechtigkeit und Güte, als aber die Vorſchriften, welche bey Matthäus zunächſt darauf folgen, in einer ganz andern Verbindung, als Matthäus, eingerückt hat; jene Kap. 6, 31. dieſe Kap. 13, 24. —

Von dieſen drey Erklärungsarten würde mir die erſte noch am beſten gefallen, wenn ihr Verfaſſer die Warnung vor dem Abfall vom Chriſtenthum nicht ganz unnöthiger Weiſe nur auf die Apoſtel, ſondern auf die Juden überhaupt, welche alle ins Meſſianiſche Reich zu kommen wünſchten, bezogen und ihr die ausgedehntere Deutung gegeben hätte. „Ihr alle, die Ihr an der Glückſeligkeit des Meſſiasreichs

„Theil zu nehmen wünſchet, arbeitet Euch durch alle Hinder„niſſe hindurch, die Euch von meinem Bekenntniſſe abſchrecken „könnten; laſſet Euch keine Mühe dauern; laſſet Euch nicht „hinreißen durch das verführeriſche Beyſpiel der Menge, die „auf einem Pfade wandelt, der freylich ihrer Sinnlichkeit an„genehm iſt, aber niemahls zum Antheil an der Glückſelig„keit des Meſſiasreiches führet! u. ſ. w." —

Warum aber ſollten wir eine bildliche Sentenz, deren ſich auch Heidniſche Schriftſteller und die Rabbinen vor Jeſu bedient hatten, nicht für eine Generalregel halten, die, gleich jener Grundregel der Gerechtigkeit und Güte im 7ten Vers, eine Anwendung für alle Menſchen zu allen Zeiten leidet und die allgemeine Wahrheit verſinnlicht: „Das Herrſchende und Allgemeingewöhnliche des großen Haufens iſt zu jeder Zeit das Leichteſte und am wenigſten mühſam; die Lebensart der wenigern Weiſen und Guten aber hat zu jeder Zeit ihre Schwierigkeiten von Seite der Neigungen und der Umſtände. Doch führt dieſe zur wahren Glückſeligkeit, jenes ſchließt den Menſchen davon aus."

Ε'υρύχωρος. Dieſes Wort kommt nur ein Mahl vor im neuen Teſtament. Es iſt aus ἐυρὺς, breit, und χώρα, Gegend, zuſammengeſetzt und bedeutet, ausgedehnt, breit, geräumig.

Τεθλιμμένη, eigentlich gepreßt, zuſammengedrückt, gibt unſere gewöhnliche Ueberſetzung durch ſchmal; nach einer andern Bedeutung des Worts könnte es auch rauh, ſteil, beſchwerlich überhaupt anzeigen. Es iſt Beydes zugleich.

Α'πάγειν bedeutet im 13. V. abducere, abwärts führen, im 14. V. perducere, weiter hinführen.

Α'πώλεια, Verderben, nähmlich Verluſt der gehofften Glückſeligkeit auf der einen, und weſentliches Unglück, als Folge der Laſterhaftigkeit, auf der andern Seite.

Ζωὴ, das Leben, i. e. das wahre, glückliche Leben,

Glückſeligkeit. Es wird Malach. 2, 5. und Pſalm 30, 6. der ἀπώλεια, Verderben, Joh. 3, 36. der ὀργὴ, Gottes Ungnade, Röm. 5, 18. dem κατακρίμα, Verurtheilung, und Matth. 25, 46. der κόλασις, Strafe entgegengeſetzt.

Durch πύλη, Thor, Pforte wird die Erlangung der Glückſeligkeit, als keine ſo leichte Sache, ausgedrückt. Nach Matth. 16, 18. wird das Reich des Satans einem Pallaſte mit großen Portalen, und nach Lukas 16, 16. das Gottesreich einem Pallaſte mit engen Portalen verglichen. Ὁδὸς, Weg, bezeichnet die Lebensart, welche entweder des Beſitzes der gehofften Glückſeligkeit verſichert oder derſelben verluſtig macht. Εὐρύχωρος ἡ ὁδὸς, die gewöhnliche ſinnliche und laſterhafte Lebensart der Menge, ὁδὸς τεθλιμμένη, die beſſere Lebensart der wenigen Weiſen und Guten.

Der gewöhnliche Text fängt den 14 V. an: „ὅτι ϛενὴ ἡ πύλη," denn die Pforte iſt eng. Die meiſten und beſten Handſchriften haben dafür „τί ϛενὴ ἡ πύλη," wie enge iſt dagegen die Pforte! welches einen beſſern Sinn gibt. Das ὅτι iſt wahrſcheinlich durch das vorhergehende „ὅτι πλατεῖα" im 13. V. veranlaßt worden. — Paulus.

Vers 15—20.

Warnung vor falſchen Lehrern. Kennzeichen derſelben.

V. 15. Hütet Euch aber vor falſchen Propheten (Irr-
lehrern), welche als ſolche im Gewande der
Schaafe zu Euch kommen, innen aber ſind ſie
16. räuberiſche Wölfe. | Ihr werdet ſie aus ihren
Früchten kennen lernen. Sammelt man auch
etwa Trauben an der Dornhecke, oder Feigen

17. von dem Diſtelkraut? | Eben ſo trägt jeder
gute Baum ſchöne Früchte; der faulende Baum
18. hingegen ſchlechte Früchte. | Ein guter Baum
kann nicht ſchlechte Früchte tragen, und ein fau-
lender Baum kann nicht ſchöne Früchte tragen. |
19. Jeder Baum, der nicht ſchöne Frucht trägt,
wird herausgehauen und in's Feuer geworfen. |
20. Alſo werdet Ihr auch jene (Irrlehrer) aus ihren
Früchten kennen lernen."

„Braucht alle Vorſicht, daß Ihr Euch nicht betrüglichen, verführenden Lehrern anvertraut, die mit Miene und Sprache ſanft, wie Lämmer, Euch erſt für ſich einnehmen, dann aber, gleich raubſüchtigen Wölfen, auf Unkoſten Euerer Wohlfahrt und Tugend ihren Geiz ſättigen und ihre Lüſte befriedigen. Beurtheilet ſie nicht nach ihrer Außenſeite, ſondern nach ihren Thaten. Auch am Dornſtrauch und am Diſtelſtock iſt der Blüthenſchmuck prachtvoll, und doch gibt er keine Frucht, wie der Weinſtock oder der Feigenbaum, deren Blüthe ſchmucklos iſt. Alſo auch überhaupt ein jeder Baum, der guter Art iſt, muß geſunde, gute Früchte hervorbringen, da hingegen ein ungeſunder, faulender Baum nothwendig auch ungeſunde, verdorbene Frucht hervorbringt. Wie daher die Frucht den Werth des Baums, alſo beſtimmen die Thaten den Werth des Menſchen. Der Tugendhafte kann eben ſo wenig Böſes thun, als es dem guten Baum möglich iſt, faule Frucht hervorzubringen, und von boshaften Menſchen kann man eben ſo wenig wahrhaft gute Thaten, als vom faulenden Stamm gute Früchte erwarten. Jeder Baum, der die mühſame Pflege nicht durch gute Früchte belohnt, wird zuletzt aus der Wurzel gehauen und verbrannt. Ein ähnliches Gericht hat auch derjenige zu erwarten, der ſelbſt böſe iſt, und durch ſeine Irrlehren Andere zum Böſen verleitet. — Darum beurtheilet die Menſchen eben ſo richtig, wie den Baum, den Baum nicht nach der Menge der Blüthe, ſondern der Frucht, den Menſchen nicht nach dem

frommen, einnehmenden Schein, ſondern nach dem innern Gehalte deſſen, was er lehret und thut; — ſo wird kein falſcher Lehrer Euch zu berücken vermögend ſeyn!

Anmerkungen.

Der Uebergang von der vorhergehenden Lehre (V. 14. 15.) zur Warnung vor Afterlehrern iſt ſehr leicht und ungezwungen: „Die Menge wandelt auf einem gefährlichen Abwege; ſie muß alſo geleitet ſeyn, um den richtigen Pfad aufzufinden. Man anvertraue ſich aber ja nicht jedem, der ſich als Lehrer aufdringt.“

15. Προσέχειν. Zu demjenigen, was ſchon oben zum 1ſten Vers des 6ten Kapitels iſt angemerkt worden, fügen wir noch bey, daß auch in der Deutſchen Sprache von „auf etwas Acht haben“ zum „ſich vor etwas in Acht nehmen“ ein eben ſo leichter Uebergang iſt, als in der Franzöſiſchen Sprache von „gardes cela“ zum „gardes vous *de* cela. — S. Beza ad h. l.

Ψευδοπροφήτης Nach der richtigen Anmerkung von Grotius bezeichnet dieſes Wort nicht allemahl falſche Verkündiger der Zukunft, ſondern es wird ſehr oft ohne den Begriff des Vorherſagens, von Leuten, die ſich fälſchlich für weiſe, erleuchtete Religionslehrer und für bevollmächtigte Erklärer des göttlichen Willens ausgeben, gebraucht. Afterlehrer, angebliche Sprecher Gottes, die ſich für ächte Wegweiſer zur Glückſeligkeit ausgeben, ohne es zu ſeyn, oder auch nur die Abſicht zu haben, es werden zu wollen. — Im Anfang dieſes Abſchnitts ſcheint Jeſus bloß die damahls lebenden phariſäiſchen Rabbinen von der ſchlimmern Sekte gemeint, und erſt im Verfolg ſeiner im Affekte ausgeſprochenen Rede auch an künftige Irrlehrer gedacht zu haben, welche ſich für eifrige Anhänger des Meſſias ausgeben, und unter dieſer Ankündigung die

Chriſten auf Irrwege abführen würden. Die Warnung vor phariſäiſchen Irrlehrern jener Zeit war um ſo nöthiger, da (nach *Michaelis*) dieſelben ſich ein eigentlich prophetiſches Anſehen anmaßten und unbedingten Glauben und Gehorſam forderten, wenn ſie entweder die Schriften von Moſe und den Propheten, oder die mündlichen Ueberlieferungen, die man nur von den Rabbinen anhören konnte, erklärten. Der Jüdiſche Spruch iſt bekannt: „*Wenn hundert Propheten etwas bejahen, hundert und Einer aus den Rabbinen etwas verneinen, ſo ſoll man den Rabbinen folgen.*" —

Ἐν ἐνδύμασι προβάτων *im Gewande der Schaafe, d. i. gekleidet wie Schaafe.* Ob die Propheten-Tracht wirklich in Schaafpelzen beſtanden hatte, was ſich aus Zachar. 13, 4. und Hebr. 11, 37. nach der Meinung der meiſten Exegeten zu ergeben ſcheint, von *Paulus* aber in ſeinem Commentar verneinet wird, unterſuchen wir um ſo weniger, da Jeſus auf keinen Fall ſagen will, daß die Irrlehrer, vor denen er warnet, in Schaafpelzen auftreten; ſondern, daß ſie *in Miene und Geberden* und überhaupt *im Aeußerlichen* die Schuldloſigkeit, Güte und Sanftheit der Schaafe *nachahmen*, d. i. Frömmigkeit, Wohlmeinen, Menſchenliebe und Sorge für Menſchenwohl heucheln, die Geſtalt der Rechtſchaffenheit annehmen würden. Exterior innocentiæ species in vultu, in verbis, in operosis ritibus; præsertim vero illas χρηστολογίας et εὐλογίας, de quibus Paulus Rom. 16, 18., intellexit Christus. *Grotius.*

Ἔρχονται πρὸς ὑμᾶς, *ſie nähern ſich Euch.* Die Gefahr der Verführung war um ſo größer, da ſolche Irrlehrer nicht erſt *aufgeſucht* werden wollten, ſondern ſich von ſelbſt aufdrangen und als untrügliche accreditirte Lehrer von großem Anſehn ankündigten.

Ἔσωθεν *innwendig*, d. i. unter dem Schaafpelz, unter der Hülle; derjenige Theil, welchen die blendende Außenſeite dem Blick Anderer entzog und abſichtlich verbarg.

Λύκοι ἅρπαγες, gierige, raubſüchtige, unerſättliche Wölfe. Herr Schleusner erklärt es durch „homines, qui sunt doctrinarum exitialium auctores et felicitati aliorum insidiantur." Bahrdt durch „Menſchen, welche innwendig Abſichten der Ruhmbegierde und des Eigennutzes verbergen." Mich dünkt, daß, neben andern Laſtern, beſonders der Geiz gemeint ſey, zumahl das Griechiſche Wort Harpax, daſſelbige iſt, das wir von Geizigen gebrauchen, und die Wölfe hauptſächlich wegen ihres zum Raube treibenden unerſättlichen Hungers gefürchtet werden. Jeſus hat wirklich (Matth. 23, 14.) die phariſäiſchen Rabbinen, welche der Ausbreitung ſeiner Lehre am meiſten im Weg ſtanden, als ſolche beſchrieben, die der Wittwen Häuſer freſſen, d. i. ihr Vermögen verſchlingen (hereditatum expilatores, qui pupillos et viduas ita quodammodo devorant, dum se illis auxilio fore pollicentur). — Herr Antiſtes Heß hat daher den Sinn dieſes Bildes am richtigſten ausgedrückt: „Die auf Unkoſten Euerer Wohlfahrt und Tugend ihren Geiz ſättigen"*).

Aehnliche Charakterſchilderungen von Heuchlern und Falſchen haben *Seneca:* „Erras, si istorum vultibus credis; hominum effigiem habent, animos ferarum." *Persius:*

„Pelliculam veterem retines, et fronte politus,
Astutam rapido servas sub pectore vulpem."

Und *Tacitus* von einem gewiſſen Egnatius: „Auctoritatem stoicæ sectæ præferebat, habitu et ore ad exprimendam imaginem honesti et exerciti: cæterum animo perfidiosus et subdolus, avaritiam ac libidinem occultabat."

16. „An ihren Früchten werdet ihr ſie kennen lernen." Von dieſen καρποῖς (Früchten) ſind die Kleidung,

*) Quin ipsa experientia cognitum est, non solum in veteri, sed et in novo Testamento plerumque avaritia laborasse ecclesiarum ministros! — *Musculus* ad versum 20. capitis sexti. — Wie bedauerlich wahr und treffend!

Reden, Geberde, Gebethe, Faſten u. ſ. w. ausgeſchloſſen, und dagegen ſolche Thaten gemeint, welche die Abſichten des Herzens unzweydeutig offenbaren, die aber nicht ſogleich ins Auge fallen, ſondern erſt nach genauer, ausharrender, partheyloſer Beobachtung entdeckt werden.

„Von der Dornhecke lieſt man keine Trauben, keine Feigen von dem Diſtelkraut.“ Sinn: Von einem Selbſtſüchtigen, Aufopferung, von einem Kleingeiſtigen, Großmuth, von einem Falſchen, Offenheit verlangen iſt Thorheit. —

17. Δένδρον ἀγαθὸν, arbor bonæ indolis, ein guter, geſunder Baum.

Σαπρὸν eigentlich faul, verdorben. Possis ergo per *cariosum* et *marcidum* interpretari, ut Christus agat de hominibus, qui arbores referant foris quidem speciosas, intus vero carie vitiatas, quod ex fructibus demum putridis apparet. *Beza.* — Es zeigt aber überhaupt Alles an, was in ſeiner Art ſchlecht iſt.

19. „Er wird umgehauen und ins Feuer geworfen.“ Sinn: „Solchen rabbiniſchen und prieſterlichen Demagogen ſteht die Zerrüttung ihres jetzigen Zuſtandes, Untergang ihrer Pſeudohierarchie bevor.“ Dieß muß der nächſte Lokalſinn ſeyn. — Paulus. Ich weiß keinen beſſern anzugeben.

20. Ἄραγε. Dieſes Adverb hat mancherley Bedeutung; bald heißt es: folglich, bald: in Wahrheit, bald: wohlan. Hier dürften die beyden erſten Deutungen vereint angenommen werden. Mihi videtur hæc particula idem valere, quod ἄρα ἂν: et præter illationem etiam vim habere *confirmandi. Beza.* Dem zu Folge werdet Ihr wahrlich jene falſchen Lehrer aus ihren Thaten kennen lernen.“

Vers 21 — 23.

Das Bekenntniß der Lehre Jeſu muß ſich durch gewiſſenhafte Beobachtung des göttlichen Willens äußern.

V. 21. Nicht jeder, der zu mir ſagt: Herr! Herr!
wird in das Reich der Himmel eintreten; ſon-
dern wer thut den Willen meines Vaters in
22. den Himmeln. | Viele werden an jenem Tage
zu mir ſprechen: Herr! Herr! haben wir nicht
durch deinen Nahmen (zukünftiges) vorher-
geſagt; und durch deinen Nahmen Dämonen
ausgetrieben; und durch deinen Nahmen Ge-
23. walt-Thaten verrichtet? | Und dann werde
ich ihnen geſtehen: ich kannte Euch niemahls.
Entfernet Euch von mir, die Ihr die Geſetz-
loſigkeit ausübet." —

Nicht jeder, der mit religiöſer Ehrerbietigkeit mich ſeinen Lehrer (den Meſſias) nennt, wird als mein ächter Anhänger und Schüler anerkannt werden, ſondern nur derjenige, der durch einen willigen Gehorſam gegen den himmliſchen Vater, deſſen Willen der Heiligkeit ich lehre, es beweiſet, was er mit dem Munde bekannte. — Viele werden an dem entſcheidenden Tage, wo ich über meine wahren Anhänger entſcheiden werde, mich gleichſam zur Rede ſtellen, und zu mir ſprechen: Meſſias! Meſſias! Haben wir nicht als Bekenner deines Nahmens, und von Dir bevollmächtigt zukünftige Dinge vorher verkündigt; und als ſolche außerordentliche Krankheiten geheilet; ja ſelbſt die erſtaunenswürdigſten Thaten verrichtet? — Dann werde ich ihnen frey herausſagen: Ich habe Euch niemahls für meine ächten Anhänger anerkannt. Entfernet Euch von mir, die ihr Gottes Vorſchriften nicht befolgt habet"!

Anmerkungen.

21. Κύϱιε! κύϱιε! eigentlich: Herr! Herr! — Ein Ehrennahme, den Jüdiſche Schüler ihren Lehrern gaben. — Joſaphat der König über Juda, ſo oft er den Schüler eines Weiſen geſehen, ſtand von ſeinem Thron auf, umarmte ihn, küßte ihn und redete ihn an: „Mein Vater! mein Vater! Rabbi! Rabbi! mein Herr! mein Herr“! ſ. Wetſtein. In dieſem Contexte, wo Jeſus ſich ein richterliches Amt beymißt, bezeichnet der Ausdruck Ihn, als Meſſias.

Εἰσελεύσεται εἰς τὴν βασιλείαν τῶν ὐϱανῶν. Er wird ins Meſſiasreich eintreten, nähmlich in die chriſtliche Geſellſchaft als ächter Anhänger Jeſu. „Es iſt, — wie „Thieß ſchön anmerkt, — ein großer, ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen dem Reiche Jeſu, und ſeiner (äußerlichen) Kirche. In dieſe ſchleicht ſo mancher mit hinein, „der in jenes gar nicht hingehört.“ Zur äußerlichen Kirche Jeſu gehört jeder, der ſich öffentlich zu ihm bekennt, in ſein moraliſches Reich aber nur der, welcher die Vorſchriften, die Gott durch ihn ertheilt hat, befolgt.

Τοῦ πατϱός μου — Jeſus nennt Gott ſeinen Vater, weil Gott durch ihn das große Werk der moraliſchen Weltbeglückung ausführte, und ihn mit göttlicher Kraft dazu ausgerüſtet hatte. Von einem innern Verhältniß zwiſchen Vater und Sohn iſt wenigſtens in den drey erſten Evangelien nicht die Rede.

22. Ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέϱᾳ, an jenem Tag, wann ich über meine wahren Anhänger entſcheide. — Paulus. Die Ausleger laſſen mich hier ganz hülflos, indem ſie dieſen Tag entweder für den allgemeinen Gerichtstag halten, oder gar nicht beſtimmen, welcher Tag eigentlich gemeint ſey. Vom großen Gerichtstag kann die Rede nicht wohl ſeyn, da die Zuhörer, denen Jeſus bis jetzt noch nichts von einem künftigen Weltgericht geſagt hatte, nicht verſtanden hätten,

was er ſagen wollte. Es ſcheint mir, daß nach *Grotius* nach „an jenem Tage" aus Vers 21. ſupplirt werden müſſe: „*wo man nähmlich ins Meſſiasreich eintreten wird.*" Dem zu Folge halte ich dafür, daß Jeſus den feyerlichen *Inſtaurationstag* des *Meſſiasreichs*, den die Juden allgemein erwarteten, und wo die ächten Anhänger des Meſſias eine vorzügliche Belohnung, ſeine Feinde aber ein hartes Strafurtheil nach ihrer Meinung zu gewärtigen hätten, im Auge hatte. Wiewohl die Erwartung einer feyerlichen Introduktionszeit des Meſſiasreichs irrig war, ſo lebten doch die Zeitgenoſſen Jeſu ſo ganz in dieſer Lieblings-Idee, daß es unmöglich geweſen wäre, ſie ihnen zu benehmen. Die Erwartung der Belohnung der Guten und der Beſtrafung der Böſen bey dieſer Inſtauration des Meſſianiſchen Reichs war daneben nicht bloß ein unſchädliches Vorurtheil, ſondern es gab auch Jeſu den ſchicklichſten Anlaß, dieſe erwartete Sönderung der Feinde des Meſſias von ſeinen Freunden als etwas gewiß bevorſtehendes vorzuſtellen, wenn auch die feyerliche Introduktionsſcene unterbleiben ſollte, und ſeinen Zuhörern die Lehre mitzutheilen, daß nur willige Befolgung des göttlichen Willens zum Antheil an der Glückſeligkeit des Meſſias führe, und daß hingegen das äußere Bekenntniß zu ſeiner Lehre, die Beobachtung von Gebräuchen oder die Verrichtung außerordentlicher Thaten ohne einen gottgefälligen Wandel ſo wenig Anſpruch auf den Antheil an ſeinem Reiche gebe, daß vielmehr gerade ſolche Menſchen die erſten davon ausgeſchloſſen werden würden. Er ſagt alſo mit Rückſicht auf die allgemeinen Erwartungen der Juden. „In jener erwarteten Epoche der feyer„lichen Inauguration des Meſſianiſchen Reiches werden viele „kommen, die ich nicht für meine Anhänger anerkannte, und „ſie werden mich zur Rede ſtellen: Haben wir nicht u. ſ. w.— „Allein alle dieſe Ausflüchte helfen nichts. Wer Uebels „that, ob er ſich gleich für meinen Schüler ausgab, bleibt

„entfernt von mir, ausgeſchloſſen von der Glückſeligkeit des „Meſſiasreichs *)“!

---

*) Da es unbeſtritten iſt, daß Jeſus die Lehre von der moraliſchen Veredelung und der daraus entſpringenden Glückſeligkeit der Menſchen in ein Jüdiſches Nationalgewand einhüllte, und immer nach den Ideen der aufgeklärtern Juden ſprach; wäre es wohl ungereimt anzunehmen: daß er auch ſelbſt in dieſen Ideen, ſo fern ſie Gottes würdig und den prophetiſchen Ausſprüchen des A. Teſtaments anpaſſend waren, gelebt und gedacht habe? — Womit wollen wir erweiſen, daß Jeſus ſchon im Anfange ſeines Lehramts ganz beſtimmt und mit voller Ueberzeugung vorausgewußt habe, daß ſein Schickſal dasjenige Ende nehmen werde, welches es wirklich genommen hat? Kann nicht die Idee von ſeiner Kreuzigung erſt dazumahl ganz lebhaft und fix bey Ihm geworden ſeyn, als Umſtände eintraten, die ihm ſeinen Tod als unvermeidlich und nothwendig zeigten, und dann in ſeiner großen Seele den edlen Entſchluß freywillig zu ſterben, und durch ſeinen Tod zu vollenden, was er ohne denſelben niemahls würde vollenden können, geweckt haben mochten? — Ich ſehe daher durchaus nichts Jeſu unwürdiges oder ſeinem Verſtand und Herzen nachtheiliges darin, wenn er im Anfang ſeines Lehramts die aus prophetiſchen Orakeln und Bildern geſchöpfte, und damahls allgemein herrſchenden Ideen von einem künftigen feyerlichen Tag, wo ſein Reich förmlich geſtiftet, ſeine Feinde von ſeinen ächten Schülern abgeſöndert, und ihm von dieſen, als dem Meſſias, dem Herſteller moraliſcher Glückſeligkeit und dem König eines Wahrheitreiches, gehuldigt werden würde, für wahr und Gott geziemend, auch für Gott gefällig gehalten, ſie aber erſt dazumahl aufgegeben hätte, als der Gang, den es mit der Verkündigung ſeiner Lehre und mit ſeinem Schickſale nehmen wollte, ihn nun erſt recht eigentlich über den noch höhern und herrlichern Plan der Vorſehung, den ſie durch ihn ausführen wollte, aufklärte. Sonach könnte es in der Seele Jeſu gelegen ſeyn, zu ſagen: „Wenn er „kommt der erwartete Tag der Inauguration dieſes Reiches, ſo „werde ich bey Abſönderung der Böſen von den Guten, als Meſ„ſias, alſo ſprechen u. ſ. w.“ — Ich gebe dieſes aber nur für eine Hypotheſe, oder noch lieber für die Anfrage eines Belehrung ſuchenden Mannes an gründliche Gelehrte aus, durch deren Beantwortung ſie mich zum Danke verpflichten werden, und hoffe mit dieſer cordialen Aeußerung jeder Mißdeutung oder Verdrehung des Geſagten vorgebogen zu haben.

Τῷ σῷ ὀνόματι, durch deinen Nahmen. Das kann entweder heißen: im Vertrauen auf deine Hülfe, unter Anrufung deines Nahmens, wie Mark. 9, 38. verglichen mit Luk. 9, 49. wo Jemand, der kein Schüler Jeſu war, ἐπὶ τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ, im Nahmen Jeſu, Dämonen austrieb, indem er die von Jeſu Schülern gewöhnliche Formel ausſprach: „Ich befehle Dir im Nahmen Jeſu, daß du ausfahreſt"! Oder es kann heißen: als deine Schüler, deine Bevollmächtigten, wie Matth. 10, 41. 42. Luk. 13, 27. Joh. 10, 25. verglichen mit Joh. 5, 36. Und dieß heißt es hier wirklich, da von Menſchen die Rede iſt, welche Jeſum ihren Herrn, Lehrer, Meſſias nennen.

Προφητεύειν kann heißen, eine Lehre verkündigen, auch diejenige Lehre, welche aus Jeſu Mund ſelbſt floß, andern predigen. Da es indeſſen Jeſus abſichtlich darauf anlegt, nicht gemeine, außerordentliche Dinge ſeinen falſchen Lehranhängern in den Mund zu legen, ſo erkläre ich es hier mit Grotius durch „künftige Begebenheiten als Prophete vorherſagen."

Δαιμόνια ἐκβάλλειν, Dämonen vertreiben. Ueber dieſen Ausdruck werde ich mich im achten Kapitel näher erklären. Hier bedeutet es: unheilbarſcheinende Krankheiten heilen, in denen man die Wirkung gewiſſer Dämonen, Plagegeiſter zu ſehen glaubte.

Δυνάμεις ποιεῖν, eigentlich: Kräfte, Gewalt ausüben, potestates, i. e. opera potentiæ, potenter facta, effecta extraordinaria, miracula patrare; außerordentliche Thaten, Wunder verrichten. — Man hat gefragt: ob Gott auch laſterhaften Menſchen Wunderkräfte verleihen könne? Die beſte Antwort lautet: wir wiſſen in unſern Zeiten nicht, in wie fern die auch von laſterhaften Menſchen zur Zeit der Ausbreitung des Chriſtenthums verrichteten, außergewöhnlichen Thaten wirkliche Wunder geweſen ſeyen, oder nicht, noch weniger, ob ſolche Menſchen das Talent dazu unmittelbar von Gott empfangen haben. Ich wüßte

aber auch denjenigen nicht zu widerlegen, der annehmen wollte, daß die Heilung derer, welche ſich von einem Plageiſt oder Teufel beſeſſen glaubten, (das einzige Außerordentliche, das die falſchen Chriſten hier nahmentlich anführen), — auch wohl ohne übernatürliche Kräfte durch weiſe, vernünftige Behandlung erfolgen konnte. Wunder, welche ſchlechte Menſchen, laut der Evangelien und Apoſtelgeſchichte verrichtet haben ſollen, ſind doch immer nur *wenige an der Zahl* und beſtehen faſt *einzig in Heilung dämoniſcher Leute* unter Anrufung des Nahmens Jeſu, und andern uns unbekannten Umſtänden. Wie oft geſchieht es noch heut zu Tage, daß Wahnſinnige geheilt werden, ſo bald es dem Arzt gelingt, die *Einbildungen* der Kranken, daß ſie bezaubert, behext u. ſ. w. ſeyen, aus ihrem Kopfe zu vertilgen! — Jeſus ſpricht übrigens hier *im Affekte*; er geht von etwas Großem zu etwas *noch Größerm*, dann zu dem *ans Unmögliche gränzenden* über, wie es *Paulus* im Affekte der ſteigenden Rede thut: „Wenn ich alle Sprachen der Menſchen und Geiſter ſpräche; wenn ich noch ſo begeiſtert von Gott und göttlichen Dingen lehrete; wenn ich der größte Wunderthäter wäre, der Berge verſetzen könnte; wenn ich all mein Eigenthum den Armen gäbe; wenn ich endlich meinen Leib brennen oder mich zum Sclaven ſtempeln ließe u. ſ. w." 1 Cor. 13, 1. f.

Wichtiger iſt die aus dieſem Vers abſtrahirte Bemerkung: „*Daß Wunder, wenn ſie auch hiſtoriſch und metaphyſiſch entſchieden wären, niemahls der höchſte Beweis der Untrüglichkeit des wunderthätigen Lehrers ſeyn können.*" — Herr Theologus *Nüſcheler* hat in der obenangeführten Diſſertation die weſentlichen und gründlichen Reſultate der Forſchungen neuerer Gelehrten „*in wiefern Wunder und Weißagungen für die Wahrheit der vorgetragenen Lehre Beweiskraft haben?* dahin angegeben."
„In illis, quæ *difficiliora* ſunt in doctrina religionis, velut „illa, quœ cognitam nobis ſeriem ordinis naturæ ſuperant, „nec ex ea explicari poſſunt (vel ea etiam dogmata, quæ

„captum rationis humanæ excedunt), hodie cordati et „sapientes Theologi ita versantur, ut non dicant, in „illis esse argumenta veritatem decretorum ipsorum con„firmantia; veritatem per se stare, et ab internis argu„mentis pendere, et de his prius constare debere, „quam de externis argumentis recte et plene judicari pos„sit, et *demum cognita interna veritate, salubritate et præ„stantia doctrinæ ipsius* colligi posse, in illis externis ad„miniculis adfuisse *vim quandam divinam*: mira illa insueta „et prodigiosa, ex illorum sententia sejuncta ab indole „doctrinæ *nullam* probandi vim habent. Unum esse verum „Deum, idola non colenda, unius veri Dei gubernationi „subesse omnia, esse discrimen bene et male factorum; „hæc non sunt, aut fiunt vera, quia, qui ea docet, verum „vaticinium edidit, aut mira patravit; ita Moses Deuter. „13, 1—3. falsa docentem, et erroris successum prodi„giis adjuvare tentantem, quantumvis ea cognitam nobis „seriem naturæ excedant, non audiendum esse asserit, „quia Deus nullo modo errorem adjuvare potest et suspi„cari licet, illum homines deludere præstigiis suis voluisse „Matth. 24, 24. contra vero *ubi perspectum est, quid quis „doceat et eum vera docere, mira illa fidem faciunt, eum „esse legatum divinum, et Deum adjuvare successum verita„tis inter homines diffundendæ et augendæ;* argumenta vero „externa a miraculis et vaticiniis petita, sine accuratiori „doctrinæ notitia animum imperitorum percellere quidem, „sed nec menti firmam persuasionem adferre, nec animum „salubriter commovere possunt. *Nec hæc necessaria* in „quovis legato divino; nam ex libris S. notum est, lega„tos quosdam veritatem divinam tradidisse, et nunquam „hæc adminicula adhibuisse, forte quia ipsius doctrinæ „indole facile alliciebantur homines ad eam audiendam, „eamque probandam commovebantur." — *Præclare dictum!* Tamen doctissimus et celeberrimus auctor tales μαργαρίτας sub nomine tantum *thesium* theologicarum proponit. —

V. 23.

V. 23. Ὁμολογεῖν, *eigentlich: geſtehen, bekennen, hier aber: einem unter das Angeſicht ſtehen, und gleichſam mit einem Mahl frey ſeine Meinung und Urtheil herausſagen.*

Ὅτι οὐδέποτε ἔγνων ὑμᾶς, daß ich *Euch niemahls anerkannt habe*, nähmlich für *meine ächten Anhänger.* Cognoscere iſt oft ſoviel als approbare, *einen mit Wohlgefallen für denjenigen anerkennen der er iſt.* „Ich habe Euch niemahls für meine Anhänger und Verehrer gehalten. Es iſt eben ſo viel, als wenn ich Euch überall nicht gekannt hätte.“

Ἀνομία, *ein Leben ohne Geſetz, Geſetzwidrigkeit, Irreligioſität.* „Ungeachtet Ihr meine Vorſchriften kanntet, lebtet Ihr ihnen ſo zuwider, als ob Ihr gar keine, oder gerade die entgegengeſetzten Vorſchriften erhalten hättet.“

Der Schluß dieſes Verſes iſt aus Pſ. 6, 9. genommen, wo es heißt: „*Weicht Uebelthäter alle, weicht!*“

Die Einkleidung dieſes Theils des Vortrags Jeſu war den Juden nicht neu. *Wetſtein* führt aus *Tanchuma* ein merkwürdiges Beyſpiel an, folgenden Innhalts. „An dem künf„tigen Tag wird das Jüdiſche Reich auftreten. Gott wird „dann ſprechen: Was waren Euere Thaten? Sie werden ant„worten: Wir haben viele Flecken erbaut, und viele Bäder „errichtet. Dieſes alles aber haben wir in der Abſicht gethan, „daß die Iſraeliten das Geſetz beobachten. Aber Gott wird „ſprechen: Was Ihr gethan habet, das habet Ihr bloß für „Euern Vortheil und Vergnügen gethan. Ihr habet neue „Dorfſchaften gebaut, um Hurenhäuſer darin anzulegen, die „Bäder habet Ihr zur Befriedigung euerer Wolluſt errichtet. „— Dann wird das Perſiſche Reich auftreten, zu welchem „Gott ſprechen wird: Was habet Ihr gethan? Sie werden „ſagen: Wir haben viele Städte bezwungen und viele Brücken „neu aufgeführt; alles in der Abſicht, daß das Iſraelitiſche „Geſetz beobachtet werde. Aber er wird ihnen antworten:

„Dieſes alles habet Ihr aus Eigennutz gethan; Ihr habet
„Städte unterjocht, damit Ihr den Unterthanen Laſten auf-
„legen könnet; Ihr habet Brücken aufgeführt, damit Ihr
„Zölle daher erpreſſen könnet.“ —

Am Schluſſe dieſes Abſchnitts ſtehe hier die ſchöne Bemer-
kung von Berger: „Welch ein hellſehender Blick in die Zu-
„kunft! Jeſus ſah voraus, daß auch ſelbſt die Religion, mit
„welcher er die Welt beſchenken wollte, von ſchlechtgeſinnten
„Menſchen zu Ausbreitung des Aberglaubens, und zu Er-
„reichung ſelbſtſüchtiger Abſichten gemißbraucht werden würde,
„und erklärte deßwegen hier im Voraus, wie ſehr er dieſe
„Mißbräuche verabſcheue.“

Vers 24—27.

Schluß der Bergrede.

V. 24. „Jeder nun, welcher dieſe meine Worte anhöret
und ſie ausübet, den werde ich einem verſtändi-
gen Manne ähnlich finden, welcher ſein Haus
25. über einem Fels erbaut hat. | Und der Regen
fiel hernieder *), und die Waſſergüſſe **) kamen
und die Winde blieſen und ſtürzten auf das Haus
los: und doch fiel es nicht ein, denn es war auf
26. einem Fels gegründet. | Und jeder, der dieſe
meine Worte anhört und dieſelben doch nicht
ausübet, wird einem thörichten Manne ähnlich
gefunden werden, welcher ſein Haus auf dem
27. Sand erbaut hat. | Und der Regen fiel her-

---

*) Eigentlich: „Das Regnen ſtieg herab.“

**) Eigentlich „Bäche.“ So auch im 27. Vers.

nieder, und die Waſſergüſſe kamen, und die Winde blieſen und ſtießen an dem Haus an: und es fiel. Und groß war deſſelben Fall!"

„Wer nun dieſes Alles, was ich lehrte, mit Beyfall anhört und ſein Leben nach dieſer Lehre bildet, der iſt einem klugen und vorſichtigen Manne gleich, der ſich ein Haus zur Wohnung auf einen feſten Felſengrund erbaute. Als nun (Ungewitter kamen,) Regengüſſe aus den Wolken brachen, die Gewäſſer anſchwollen und mit ſtürmiſchem Winde vereint zugleich an das Haus ſtießen: blieb es feſt ſtehen. Denn es war auf einen unbeweglichen Felſen gebaut. — Wer hingegen dieſe Lehren wohl mit Beyfall anhörte, aber ſein Leben nicht darnach einrichtet, der iſt einem Unbeſonnenen gleich, der ſein Wohnhaus auf lockeren Sandboden aufführte. Als die Regengüſſe fielen, die Gewäſſer floſſen, unterminirten ſie den ſandigen Grund, und als ein heftiger Sturm kam, ſtürzte es zuſammen; und ſchrecklich war ſein Einſturz!" —

Anmerkungen.

Daß die Juden auch mit dieſem Bilde ſchon vertraut waren, haben wir oben S. 46. gezeigt. Sie hatten auch noch ähnliche Bilder, z. B.: „Wer große Wiſſenſchaft hat, aber gute Werke nicht ausübt, iſt einem Baum gleich, der viele Aeſte, aber wenige Wurzeln hat. Wenn der Sturmwind kommt, hebt er den Baum aus den Wurzeln und ſtreckt ihn nieder."

V. 24. Ἀκούειν, anhören. Hier ſchließt es aber auch den Begriff des Beyfallgebens, des Annehmens und des äußerlichen Bekenntniſſes in ſich.

Ἀνὴρ φρόνιμος, ein verſtändiger, nachdenklicher Mann, der die Zukunft und alle mögliche Fälle wohl berechnet.

V. 25. In einer gebirgigen, im Frühling den Ueberſchwemmungen und Sturmwinden ausgeſetzten Gegend, wie das

Jüdiſche Land, erfordert die Klugheit, die Wohnhäuſer auf *Felſengrund* zu erbauen.

Wenn die Syr. hieros. die Worte hier und im 27. V. anders ordnet (*wenn ein Sturm entſteht, ein Platzregen fällt, das Waſſer auflauft*), ſo iſt dieß wohl nur eine gemachte Verbeſſerung, um hier der Ordnung der Natur näher zu kommen. *Bolten.*

Τεθεμελίωτο, ſo leſen alle Codices, da nach dem Sprachgebrauch „ἐθεμελιῶτο" ſtehen ſollte. So liest man bey Joſephus oft „πεποιήκει." Grotius.

Sinn: „Eben ſo iſt derjenige, der zum Grund ſeiner ganzen „Lebensführung meine unbeweglich feſten Lehren legt, gegen „alle Stürme des hinreißenden böſen Beyſpiels und der „Verfolgung geſichert, und ſelbſt in äußerlichem Unglück „muthvoll und ſtandhaft." —

V. 26. Ὁ ἀκούων μου τοὺς λόγους τούτους καὶ μὴ ποιῶν αὐτοὺς, *wer dieſe meine Lehre anhört, und ſie doch nicht ausübt.* Ad hypocritas accommodatum, qui non veram solidamque pietatem sed ejus umbram speciemque sectantur.

Ἀνὴρ μωρὸς, *ein unbeſonnener Mann, der unüberlegt handelt, die Folgen ſeiner Handlungen nicht berechnet.*

V. 27. Καὶ ἦν ἡ πτῶσις αὐτῆς μεγάλη, *ſein Fall war groß.* Dieß bedeutet wohl nichts anders, als: es ſtürzte gänzlich zuſammen. Die ganze Beſchreibung iſt poetiſch, ähnlich der *Ovidiſchen* de Ponto 1, 9. 13.

> „Tum domus ingenti subito mea lapsa ruina
> Concidit, in domini procubuitque caput."

Oder der *Virgiliſchen* Aeneid. 8, 190.

> „Hanc adspice rupem,
> Disjectæ procul ut moles desertaque montis
> Stat domus et scopuli ingentem traxere ruinam."

Vers 28. 29.

Eindruck, den die Bergrede auf die Zuhörer machte.

V. 28. „Und es geſchah, als Jeſus dieſe Reden vollen-
det hatte, daß die Leute über dieſe Lehre in Er-
29. ſtaunen geriethen. | Denn er belehrte ſie als
Einer, der Machtvollkommenheit hat, und nicht
wie die Geſetzgelehrten.“

„Nachdem Jeſus dieſe Ausſprüche bis zum Ende vorgetragen hatte, ward der ganze Volkshaufe gleichſam vor Erſtaunen außer ſich verſetzt. Der Grund von dieſem Erſtaunen war, daß er wie ein ein Bevollmächtigter Gottes und mit überzeugender Klarheit lehrete, und nicht nach Art der Jüdiſchen Geſetzlehrer.

Anmerkungen.

V. 28. Καὶ ἐγένετο, Pleonasmus wie das Hebräiſche וַיְהִי vergl. Mark. 4, 3. mit Matth. 13, 4.

E'κπλήσσεσθαι, eigentlich: percuti, excuti a se ipso, aus ſich ſelbſt hinausverſetzt, von Grund aus erſchüttert werden. Symmachus hat dieſes Wort Pſ. 48, 6. Aquila aber θάμβειν, und die *LXX* θαυμάζειν. Hier bedeutet es: betroffen ſeyn, ſeine Verwunderung und Erſtaunen merklich äußern.

V. 29. Ὡς nicht sicut, ſondern tanquam, als einer, welcher.

E'ξουσίαν ἔχων, der Machtvollkommenheit hat. E'ξουσία iſt eigentlich vis et potestas efficiendi aliquid, plena potestas, ut appareret, eum summa auctoritate esse præditum. *Schleusner.* — Nicht allemahl wird dieſe ἐξουσία auf höhere Vollmacht von Gott bezogen, indem Jamblichus

von ſeinem Lehrer Pythagoras, 2, 17. ſagt: er habe ἐξουσιαστικῶς gelehrt, und 2, 20. er habe ſeine Lehre mit ἐξουσίᾳ καὶ παῤῥησίᾳ vorgetragen, das iſt nachdrücklich, mit überzeugender Klarheit und eindringend. Hier ſcheint es eben ſo wohl auf die Klarheit der Lehre Jeſu, als auf ſeine höhere, eigene Authorität zu gehen: klar und kraftvoll, wie ein Bevollmächtigter Jehova's!

Καὶ οὐχ ὡς οἱ γραμματεῖς. Verſchiedene alte Ueberſetzungen ſetzen noch hinzu und Phariſäer; ſo daß es eigentlich hieße: wie die phariſäiſchen Religionslehrer. Auch gibt es einige Handſchriften und alte Ueberſetzungen, die hier οἱ γραμματεῖς αὐτῶν (ihre Religionslehrer) leſen.

Die Vorträge der Jüdiſchen Lehrer waren herz- und geiſtlos. Aengſtlich beſchränkten ſie ſich auf die Ueberlieferungen der Väter, und ihre höchſte ἐξουσία war die Macht der Tradition. „Hillel, ſagt das Hieroſ. Peſachin, ſprach „über eine Sache einen ganzen Tag: man ließ ihn „aber nicht gelten, bis er ſagte: ich habe es ſo von „Schemaja und Abtalion gehört." — Jeſus hingegen berichtigte und erweiterte die alten Religionsbegriffe, gab durch Neuheit, Klarheit, Wärme dem Verſtand und Herz Nahrung, und gründete ſeinen Vortrag auf höhere eigene Vollmacht: „Ich aber ſage, gebiete Euch." So aus ſich ſelbſt hatten nicht einmahl die Propheten geſprochen!

Zuſätze.

Zu Seite 64. in den Anmerkungen. — Herr Theologus Rau in Erlangen hat in einer Gelegenheitsſchrift*) die Frage: an oratio montana apostolorum initiandorum causa dicta sit? verneinend beantwortet. Dieſe zu ſpäte von mir eingeſehene Diſſertation beſtimmt mich, die Behauptung, daß die Verſe 11—16. des 5ten Kapitels eine Einweihungsformel an die Jüngergeſellſchaft enthalte, dahin einzuſchränken, daß es zwar nicht in Jeſu Abſichten gelegen hatte, bey dieſem Anlaß ſeine Jünger zu ihrem Lehrgeſchäft eigentlich einzuweihen, daß aber doch dieſe Verſe Lehren und Aufmunterungen enthalten, welche hauptſächlich mit Rückſicht auf den künftigen Beruf der Apoſtel gegeben worden ſind.

Zu Seite 103. Vers 41. Hier iſt durch ein Verſehen die von Gualtperius gegebene Erklärung von „ἀγγαρεύω" zu drucken vergeſſen worden, daß es nähmlich bedeute: cogere, seu adigere, ad ministerium angarorum præstandum. Oἱ ἄγγαροι vocabulum est persicum; et dicebantur regum nuncii seu tabellarii, qui ex successione literas perferunt. Hodie vocamus: die Poſtboten, oder die Poſt. Es iſt aber noch richtiger ausgedruckt durch „einen in Requiſition zum Poſtlaufen ſetzen."

Im Allgemeinen ſtehe hier noch die Bemerkung, daß es dem Verfaſſer durch eingetroffene ungünſtige Umſtände, welche der Circulation aller von ihm verlangten exegetiſch-bibliſchen

*) S. das Erlangſche Weihnachtsprogramm von 1802 und 1803.

Schriften Hinderniſſe in den Weg legen mußten, unmöglich geworden iſt, alle über die Bergrede geſchriebenen gelehrten Abhandlungen, noch während der Ausarbeitung dieſes Probeſtücks, einzuſehen. Das daher entſtehende Mangelhafte dieſes Verſuchs wird die nachfolgende Teſtaments-Erläuterung ergänzen. Leider konnte der Verfaſſer auch die neueſte vierte Ausgabe der Teſtaments-Ueberſetzung von Stolz, ungeachtet der fleißigſten Nachfrage nicht erhalten, und erwartet nun erſt ein Exemplar, um es ſchon beym erſten Bande des größern Werks benutzen zu können.

Ankündigung.

Der erſte Theil meiner Ueberſetzung und Erläuterung der chriſtlichen Religionsurkunden, welcher, nebſt einer Einleitung in die vier Evangelien, den ganzen Matthäus enthält, wird, wenn dieſes hier vorgedruckte Probeſtück Beyfall findet, auf Oſtern 1805, wahrſcheinlich noch früher, im Verlag von Orell, Füßli und Comp. in Zürich auf ſolchem Papier und mit ſolchen Buchſtaben, auch mit ſolchem Druck, wie dieſe Probebogen zeigen, erſcheinen und 700 bis 800 Seiten in ſich faſſen. Mit jeder Meſſe wird ein neuer Theil nachfolgen und das vollſtändige Werk innert drey Jahren in ſechs Bänden geliefert werden.

Da aber die Verlagshandlung geſinnet iſt, dieſes gemeinnützige Werk in möglichſt wohlfeilem Preis zu erlaſſen, ſo eröffnet ſie anmit für den erſten Theil deſſelben die Subſcription mit dem Wunſch, daß innländiſche Liebhaber ſich in frankirten Briefen an ſie ſelbſt oder den Verfaſſer wenden, das auswärtige Publikum aber durch irgend eine ſolide Behandlung ſeine Beſtellungen machen möge. —

Im Ganzen behält die Schrift die Form dieſes Probeſtücks, nur daß die Griechiſchen Phraſen, wo es immer möglich iſt, ausgelaſſen, die Lateiniſchen Citate verdeutſcht und die Winke und Urtheile gelehrter Männer für die Vervollkommnung dieſer Schrift ſorgfältig benutzt werden ſollen.

Die ununterbrochene Fortſetzung dieſer Teſtamentsausgabe kann zuverſichtlich zugeſagt werden, da der Verfaſſer jeden

Augenblick, den er gewinnen kann, ihr zu widmen gedenkt, und ſelbſt auf den Fall ſeines frühzeitigen Todes gelehrte Männer im Vaterlande kennt, welche das unvollendete Werk in gleicher Manier, nur mit weit größerer Geſchicklichkeit, als er ſelbſt, fortſetzen würden.

Embrach bey Zürich,

im April 1804.

Jakob Schweizer, Pfarrer.

Druckfehler.

Seite IX. Lin. 19. leſe man: Sprachgelehrſamkeit.
— 66. — 25. nach den Worten: das vierfache: freue dich, jauchze, juble! leſe man noch frohlocke.
— 124. — 2. von unten leſe man, dachten, ſtatt achten.
— 130. — 2. von unten, ſtatt dankbar, leſe man: denkbare.
— 131. — 7. leſe man Berger, ſtatt Bolten.
— 138. — 3. leſe man menſchliche, ſtatt moraliſche.

Neue Verlagsbücher von Orell, Füßli und Compagnie, in Zürich.

Anthologie, lyriſche; herausgegeben von Fr. Matthiſſon. 7r. und 8r. Thl. 8. ord. 3 fl.

— — dieſelbe — auf geglättet Velinpap. ord. 4 fl.

Handbuch für Kunſtliebhaber und Sammler über die vornehmſten Kupferſtecher und ihre Werke; von den Hrn. Huber, Roſt und Martini. 7r. u. 8r. Band, 8. ord. 3 fl. 48 kr.

Manuel de curieux et des amateurs de l'art contenant une notiçe abregée des graveurs etc. par Mrs. Huber, Rost & Martini Vol. 7 & 8. ord. 3 fl.

Militärarchiv, neues; herausgegeben von einer Geſellſchaft erfahrner Deutſcher und Schweizer-Offiziere. 1r. Band, in 6 Heften. ord. 4 fl.

Prinzeſſin, die, von Wolfenbüttel; vom Verfaſſer des Allamontade. 2 Thle. 8. ord. 3 fl.

Sammlung kleiner Landſchaften, Titelkupfer und Vignetten, aus dem Verlage von Orell, Füßli und Comp. in Zürich. 7r. 8r. u. 9r. Heft. 4to. 6 fl. netto.

— — — von Schweizertrachten, nach den Zeichnungen von König und andern; mit color. Abbildungen. 2s Heft. 12. 2 fl. 30 kr. netto.

Shakeſpears Schauſpiele; neue Ausgabe von J. J. Eſchenburg. 10r. Band, gr. 8. auf geglättet Velinp. 4 fl. auf Schreibp. 2 fl. 45 kr. auf Druckp. 1 fl. 30 kr.

Schweizer, Jakob, Sammlung der vorzüglichſten Sittenſprüche Jeſu, nach Matthäus V, VI, VII. Neu überſetzt und erläutert. Als Probe einer herauszugebenden Ueberſetzung der chriſtlichen Religions-Urkunden mit Anmerkungen, welche das Wiſſenswürdigſte und Bewährtgefundene aus den Schriften der berühmteſten Exegeten älterer und neuerer Zeit mit eigenen Zuſätzen enthalten. Theologen, Religionslehrern und Wahrheitsforſchern gewidmet. gr. 8. ord. 1 fl. 30 kr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Cap. 6. 11. des [illegible]

— — S. Seite 124. — Gewiß hatten die Apostel u. deren Nachfolger oft sogar mit Hunger und Mangel zu kämpfen. — Auch dieß war also öfters ~~der Grund~~ ein Hinderniß an der Ausbreit[ung] der Religion, und umso viel mehr würde ich dieser Bitte um gütige Vorsorge für die Nothbedürftigen der Apostel mit den folgenden Bitten, welche sich auch die Abwendung der Hindernisse des Gottesreichs beziehen, zu verbinden geneigt seyn; da die wortreichen blühenden [illegible] ~~[illegible]~~ in diese Bitte, in den Ausdruck der [illegible] Ein-bringen zu können, nur allzu gezwungen und einen natürlichen Sinn abweichend, wie ich glaube, mit Recht, vorkömmt. — — L. S.

Z 1998

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165/80121

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schweizer, Jacob

Sammlung der vorzüglichsten Sittensprüche Jesu nach Matthäus V, VI, VII

Zürich 1804

Exeg. 996 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412804-6